

Biblioteka

U. M. K.

Toruń

010004

I

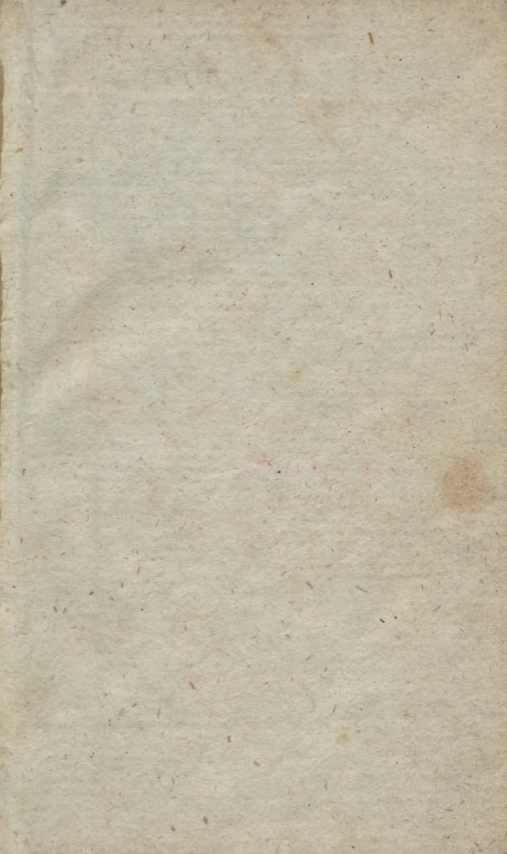
1801

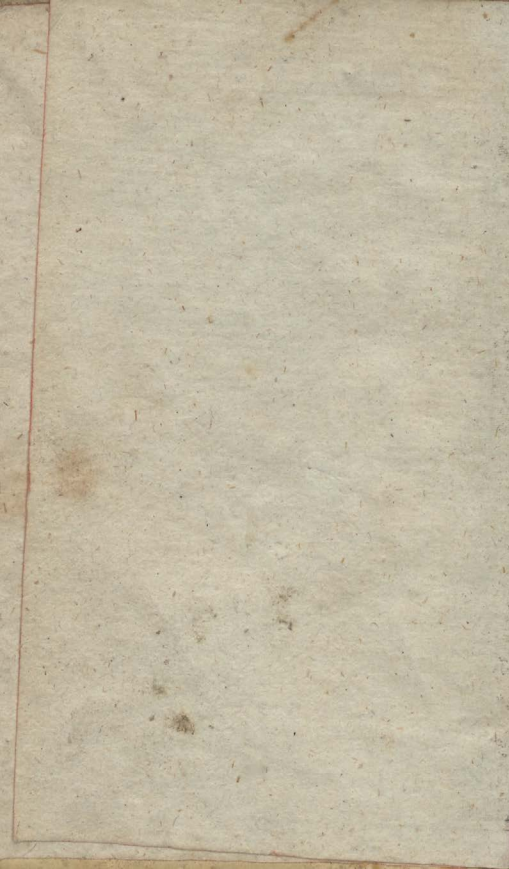


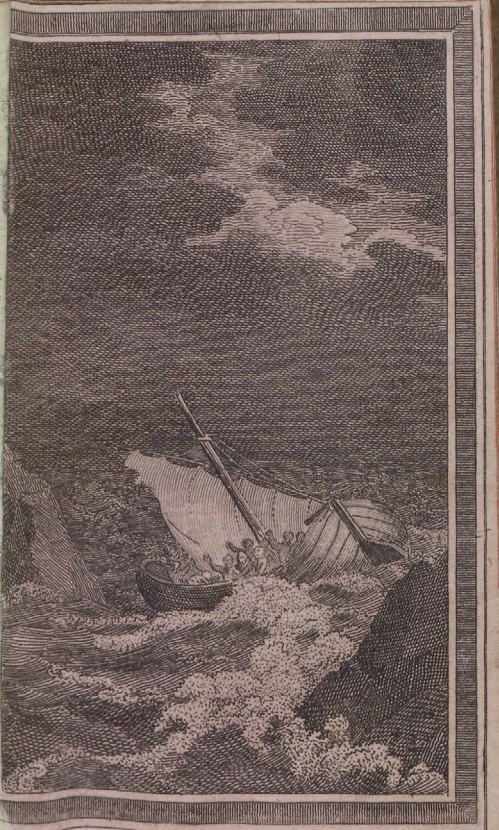
D 1706

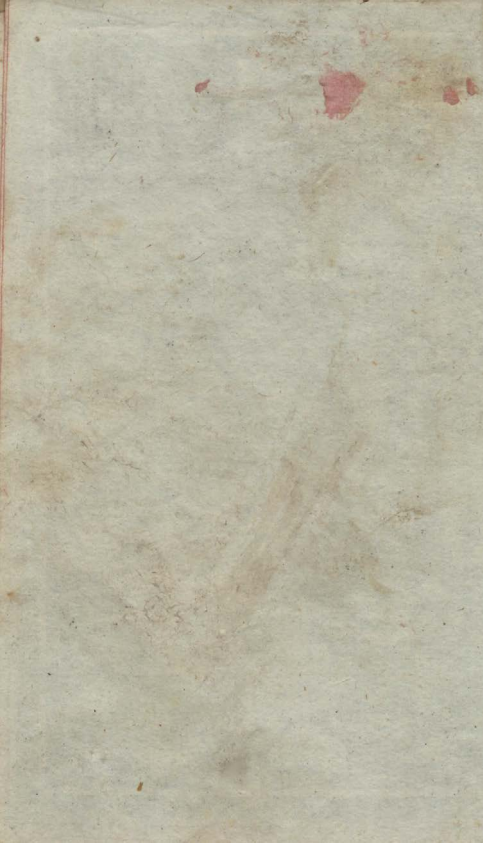
~~C 10~~

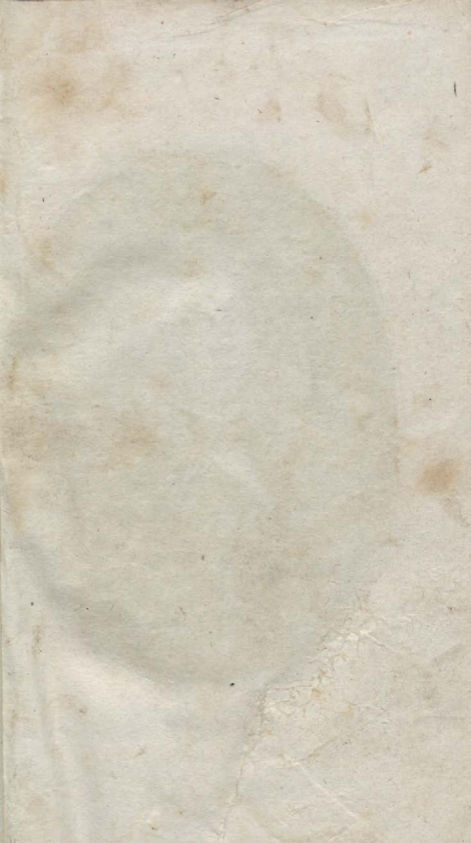















Morvan
Obergeneral der franz.
Armee an Rhein.




TASCHENBUCH

für

die neueste Geschichte

Siebenter Jahrgang

1801.



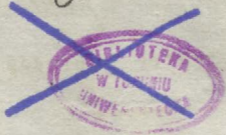
ELMINGER

STADT-BIBLIOTHEK



44

010004



Taschenbuch

für

die neueste Geschichte.

Herausgegeben

von

D. Ernst Ludwig Posselt.

Siebenter Jahrgang.

Mit Kupferischen Kupfern.

Nürnberg,

in der Bauer- und Mannischen Buchhandlung.

1801.

Handwritten text, likely a title or author name, appearing as a mirror image.

Small handwritten mark or number.

Die neue Geschichte

Verfasser

von

Georg Meißner



Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

1841

Vor Bemerkung.

Das Publikum erhält hier die Geschichte eines Feldzuges, dem an wildem Gewühl, an außerordentlichen Szenen, an Wechselln des KriegsGlükes, nur die Feldzüge von 1793 und 1796 an die Seite gesetzt werden können.

Es ist ein großes Schauspiel, zu sehen, wie eine Republik, die auf dem stolzesten Gipfel von Macht und Größe stand, durch eine Reihe eben so unerwarteter als entschiedener Niederlagen

plötzlich so tief herabsinkt, daß sie selbst für ihr Daseyn zittern muß, bis der Sieg plötzlich wieder ihre Fahnen auffindet, und ein außerordentlicher Mensch, der alles mit neuem Leben, neuer Kraft begeistert, sie zu einer Größe emporhebt, die sie zuvor selbst in ihren glänzendsten Momenten nicht gehabt hatte. Eine so schnelle, so vollkommene, in ihren Folgen so vielumfassende Katastrophe stellt die ganze Weltgeschichte nicht dar.

Unter welchen Vorzeichen eröffnet sich das neunzehnte Jahrhundert! und was wird, wenn das Rad der Zeit sich um weitere hundert Jahre fortgewälzt haben wird,

wird, die Lage Europa's und der Welt seyn? Es ist doch arg, hat Voltaire irgentwo gesagt, daß die Natur, die dem Karpfen ein mehr als hundertjähriges Leben gab, dem Menschen eine so kurze Spanne von Daseyn zugemessen hat. Aber Ein Jahr unsers Zeitalters wiegt an Thatenfülle manch andres Jahrhundert auf.

Wahrheit (ne quid falsi dicere audeat) und Freimüthigkeit (ne quid veri non audeat) sollten von jeher den Griffel des Geschichtschreibers führen; aber nie waren sie heiligere, obgleich mitunter auch schwerere und gefährliche-

re, Pflicht für ihn als in dieser Epoche des großen Kampfes, der eine neue Welt gilt. Ich bin mir bewusst, selbst in dem leichten allgemeinen Umriß, den die bisherigen Jahrgänge dieses Taschenbuchs von den Ereignissen unsrer Tage liefern, mich, wenigstens wissenschaftlich, niemals von jenem doppelten Leitgestirne der Historiographie entfernt zu haben.

Im Januar 1801.

Posselt D.

Erklä-

Erklärung der Kupfer.

Moreau.

Das Bildniß dieses eben so edlen Menschen als großen Feldherrn hat sehr viel Aehnlichkeit. Wer ihn jemals gesehen hat, wird ihn auf den ersten Blick hier erkennen.

Was das Höchste des militairischen Genies ist: ausnehmende Kühnheit mit ausnehmender Klugheit gepaart, ist der wahre Charakterzug Moreau's; aber eben diesen Zug, die seltene Gemische von Schlaugigkeit und Simplität, von Ruhe und Feuer, von Penetration in Abwägung und Festigkeit in Durchsetzung eines Planes, ganz aufzufassen und darzustellen,

würde freilich mehr erfordert, als man von einer in flüchtigen Momenten heimlich hingeworfenen Zeichnung erwarten kann; denn bekanntlich ist der "bescheidene General", noch keinem Mahler gefessen.

Moreau hat die Armeen der Republik bald in den glänzendsten, bald in den schwierigsten Umständen kommandirt. In beiden war er immer derselbe, verdiente er immer in gleichem Grade den Dank seines Vaterlands und die Bewunderung der Kenner. Sein Rückzug aus Baiern im Jahr 1796, die Art wie er im Jahr 1799 in Italien mit einem Schattenbild von Armee gegen die unermesslich überlegene österreichisch-russische Macht sich schlug, werden seinen Namen nicht weniger unsterblich machen, als seine Rheinflübergänge bei Kehl und Diersheim, sein Donauübergang bei Höchstädt, und sein Innübergang zufolge der Schlacht bei Hohenlinden, die das Schicksal des Krieges entschied.

"Mein

„Mein Feldzug,“ sagte Bonaparte von Moreau, „war der eines jungen Menschen; „der seinige, der eines vollendeten Feldherrn.“

Die EinbandsBignetten enthalten eine Allegorie, die auch wohl ohne Erklärung verständlich seyn sollte.

Ein Staat, der sich, ohne feste Regierung, im Gedränge vieler und großer Gefahren, jeden Augenblick dem Untergang nahe sieht, ist von jeher, sehr treffend, einem Schiffe verglichen worden, das auf hoher See, ohne Steuermann, im Sturme wogt. Als die zur Rettung ihrer Freiheit verbundene niederländische Provinzen im Jahr 1579, ihrem eignen kläglichen Zustande und der spanischen Allgewalt zum Trotz, ihre erste förmliche Union schlossen, stellte die erste Münze, die sie schlagen ließen, ein auf der See ohne Mast und Ruder irrendes Schiff vor, mit der Umschrift: *Incertum, quo fata ferant.*

Den Zustand Frankreichs, nach dem neuen Ausbruch des Krieges im Jahr 1799, hat der geistvolle Röderer mit folgenden starken, aber keineswegs übertriebenen Zügen geschildert: „Das Verdienst überall verfolgt; die rechtlichen Leute überall von den öffentlichen Aemtern verstoßen; die Räuber allenthalben in ihren scheusslichen Höhlen versammelt, die Zügel des Staats in den Händen von Bösewichtern, die Apologisten des Schreckens auf der Nationalrednerbühne; der Raub unter dem Namen eines gezwungenen Anlehns wieder eingeführt; der Mord vorbereitet, und Tausende von Schlachtopfern unter dem Namen von Geißeln bezeichnet; das Signal zu Mündung, zu Mord und Brand jeden Augenblick im Begriff mittelst einer Proclamation des Vaterlands in Gefahr sich hören zu lassen; dasselbe wilde Geheul in den Clubs, im gesetzgebenden Körper, wie im Jahr 1793; dieselben Henker, dieselben Schlachtopfer; keine
 „Frei-

„Freiheit, kein Eigenthum, keine Sicherheit
„mehr für die Bürger, keine Finanzen, kein
„Kredit mehr für den Staat; fast ganz Europa,
„ja selbst Amerika, gegen uns aufgebracht, die
„Armeen geschlagen, Italien verloren, selbst
„das alte Gebiet von Frankreich mit einem Ein-
„fall bedroht: dis war die Lage der Republik.
„Seit zwei Monaten ward ihr immer drohen-
„der Umsturz nur noch durch den Widerstand
„eines einzigen Mannes aufgehalten: dieser
„Mann war Sieyes. Sein Muth gab Vo-
„naparte Zeit anzukommen.“

Das Bild auf der Rückseite des Einbands
stellt diesen Perseus vor, wie er, nach taus-
send Gefahren zu Land und zu Meer, plötzlich
und unerwartet als fiel er aus den Wolken herab,
ankommt, und die gefesselte Andromeda,
die hier Gallia ist, von dem Meerungeheuer
befreit, das sie verschlingen will.

Dis Meerungeheuer ist zuverlässig nicht
der am wenigsten passende Theil der Allegorie.

Es wollte einen Vertilgungskrieg gegen Frankreich führen; es war die Seele der neuen Coalition, und nicht bloß die ungeheuern Drangsale, die der von ihm wieder angefachte Krieg über einen großen Theil des festen Landes von Europa brachte, sondern auch der Ehrgeiz, womit es ausschließlich auf allen Meeren herrschen, die Habgier, womit es den Handel und die Marine aller andern Staaten verschlingen wollte, berechtigten uns in der gefesselten Andromeda da nicht bloß Gallien sondern Europa selbst zu erblicken. Auch in dieser Rücksicht hat Bonaparte die Rolle eines Perseus mit großem Erfolg gespielt. „Lange Zeit,“ sagt ein französischer Journalist, „hatte das republikanische Frankreich, nach dem Ausdruck eines allzubekanntem Mitglieds des NationalConvents keine andere Diplomatie als die des Kanonen-Donners. Seiner jetzigen Regierung war es vorbehalten, auch in diesem wichtigen Theile der Staatsverwaltung Wunder zu bewirken,
die

die jenen, welche unsre Heere vollbrachten, nicht viel nachgeben. Sie hat die Nordischen Mächte nach und nach auf den Punkt gebracht, daß sie künftig mit Frankreich gemeine Sache gegen jene berühmte Nation machen werden, die, vermöge ihrer geographischen Position, vermöge des Systems und der Lage ihrer Finanzen, und ohne Zweifel auch vermöge des NichtErfolgs der politischen und militairischen Combinationen ihrer Regierung, sich gegenwärtig in die Nothwendigkeit gesetzt sieht, offenbar nicht bloß für ihre Unabhängigkeit, für die Sicherheit ihrer Verfassung, für das Heil von Europa, wie die öffentlichen Urkunden ihres Ministeriums so oft ankündigten, sondern für die Behauptung ihrer Seeherrschaft zu kämpfen, die sie mit Gewalt an sich gerissen, fast in ein Recht umgestaltet hat, und die selbst für ihr politisches Daseyn nothwendig geworden zu seyn scheint. Man könnte sagen, die französische Regierung habe die Falschheit jenes Sprichworts, daß, wer

Mei-

Meister zur See ist, auch Meister zu Lande sey, beweisen wollen. Nicht zufrieden, den Engländern den Zugang des festen Landes von der Ems bis an den Tajo, und von Cadix bis nach Livorno verschlossen zu haben, scheint sie ihnen auch nicht nur die Häfen des Königreichs Portugal, sondern auch jene des nördlichen Europa's verschliessen, und sie gewissermaßen von dem europäischen Continent verbannen zu wollen.,,

Die übrigen Kupfer finden ihre Erklärung sämtlich im Texte selbst; es wäre demnach überflüssig, hier etwas weiteres darüber zu sagen.

In Betref der beiden Pläne darf nicht unbemerkt gelassen werden, daß der von der Schlacht bei Novi von östreichisch-russischer Seite herrührt. Daraus kan man sich's erklären,

ten, warum die französische Schlachtlinie eine beträchtlichere Truppenmasse darstellt als die allirte, obgleich die letztere ihr an Zahl überlegen war.

Der Plan von der Gegend von Zürich erfüllt in Rücksicht auf Richtigkeit, Ausführlichkeit und Nettigkeit des Sticks gewiß alle Forderungen in hohem Grade. Ein Augenzeuge der Schlacht zwischen Massena und Korsakow hat darin die Lager beider Theile und die Stellung der fechtenden Korps, so wie sich selbige um Mittag des 25 Sept. dem Blicke in Zürich darstellte, hineingezeichnet. Natürlich wechselte sie in einer 36 stündigen Schlacht sehr oft. Daß bei Wollishofen kein Lager gezeichnet ist, kommt daher, daß das russische Korps daselbst nicht campirte, sondern cantonirte. Weiter bedarf es wohl keiner Erläuterung: mit Zuziehung der in dem Texte gelieferten Erzählung der Schlacht, die nach genauer Vergleich-

glei-

gleichung des großen Massena'schen, des kürzeren Korsakow'schen und der wenigen vorhandenen Privat-Berichte verfertigt ist, erklärt sich alles von selbst. Insofern jemand blos den ausführlichen Amts-Bericht des Generals Massena nach diesem Plane studiren wollte, muß hier bemerkt werden, daß Massena in demselben den Wipfinger Berg irrig immer zum Zürich-Berge rechnet.

Krieg

der fränkischen Nation

gegen

die coalirten Mächte Europens.

J a h r g a n g 1 7 9 9 .

I. Abschnitt.

E i n l e i t u n g .

Allgemeines Gemählde des politischen Zustands von Europa nach dem Frieden von Campo Formio. Das Benehmen des fränkischen Vollziehungs Directoriums veranlaßt die Entstehung einer neuen Coalition. Der Marsch russischer Truppen beschleunigt den WiederAusbruch des Krieges. Stellung und Stärke der gegenseitigen Armeen.

Der Friede von Campo Formio schien der Größe der Fränkischen Republik das letzte Siegel aufgedrückt zu haben. Sie war izt unstreitig die überwiegende Macht in dem durch sie aus seinen Fugen gerissenen europäischen Staaten System. Im Herzen des Welttheils lag sie da, in einer furchtbar ausgerundeten
Taschenb. 1801. U deten

deten Masse, mit einer Volkszahl von 30 Millionen, ihre Gränzen bis an den Rhein und an die Alpen vorgetriekt. Im Norden hatte sie sich mit der Batavischen, im Süden mit den Ligurischen und Cisalpinischen Republiken, wie mit Vormauern umgeben. Die Könige von Spanien und Sardinien waren ihre Bundesgenossen, oder eigentlicher (zumal der letztere) ihre Vasallen. Die Schweiz stand mit ihr in alten Verhältnissen der Freundschaft, und ist mehr wie jemals unter ihren Einflüssen. Der ganze Süden konnte so, wie eine gediegene Masse unter fränkischer Herrschaft betrachtet werden. Auf dem ganzen festen Lande von Europa war nun der Frieden hergestellt; denn der Congress zu Rastadt konnte nur die Vollziehung in forma der geheimen Artikel des Tractats von CampoFormio seyn: nur noch mit Großbritannien und Portugal dauerte der Krieg fort, der ist so leicht auf ehrenvolle Bedingungen geendiget werden konnte.

Aber seit der Revolution vom 18 Fructidor wich das fränkische VollziehungsDirectorium mit einemmal gänzlich von der klugen Politik ab *), die es bis dahin befolgt hatte, und verlor sich in ungeheuern Planen, in Unternehmungen, welche nicht nur alle Kabinette mit tiefen

*) Die hier nachfolgenden Stellen sind aus einem sehr interessanten Werke: Histoire du Directoire constitutionnel comparée à celle du Gouvernement qui lui a succédé jusqu'au 30 prairial An 7. etc. par un Ex-Représentant du Peuple. (Paris, An 8.) Der Verfasser dieses Werkes, ist allen Umständen nach, Carnot.

tiefen Besorgnissen erfüllen, und dadurch einen neuen Krieg vorbereiten mußten, sondern zugleich auch der fränkischen Regierung jene öffentliche Meinung raubte, welche bis dahin die furchtbarste Avantgarde ihrer Armeen gewesen war.

Das alte Rom, dessen Politik unveränderlich das "regere imperio populos" war, schloß nie einen Friedensvertrag, der ihm nicht zum Vorwand zu neuen Kriegen dienen konnte; auch war es immer im Zustande von Feindseligkeiten mit allen noch unabhängigen Nationen, bis es endlich, sobald ihm nichts mehr zu unterjochen übrig blieb, unter seiner eignen Last erlag.

Ganz verschieden davon war die Politik Frankreichs in der vielversprechenden Morgenröthe seiner Revolution, die es nur seiner Freiheit und seines innern Glückes wegen gemacht hatte; damals erklärte es, wie auch in der Folge noch öfters, daß es allen Eroberungen entsage, und die Waffen nie anders als zu seiner Selbstvertheidigung ergreifen würde.

Auch ergrif es sie, im Jahr 1792, wirklich nur in dieser Absicht; denn ob es gleich in bloß diplomatischer Form zuerst den Krieg erklärte, so ist es izt doch ausgemacht, daß diese Erklärung in der That keinen andern Zweck hatte, als sich gegen AngriffsHandlungen zu vertheidigen, die in stolzen Drohungen und weitaussehenden feindlichen Anstalten, welche man zu Pilsnitz verabredet hatte, bestanden. Diesen AngriffsAnstalten hätte man zwar allerdings VertheidigungsAnstalten entgegenzusetzen können; aber wem

Ist unbekannt, daß die besten Vertheidigungs-Maßregeln, für die Franken, von jeher der Angriff selbst waren, und daß in der Lage, worin Frankreich sich damals befand, nur allein dieses Mittel, indem es den Euthusiasm der Nation weckte, seine Freiheit sichern konnte, die im Innern nicht weniger als von Aussen durch diejenigen selbst bedroht ward, die den unmittelbarsten Beruf hatten, sie zu vertheidigen?

Da demnach der Krieg einzig für Freiheit und Unabhängigkeit unternommen ward, so mußte er mit deren fester Begründung sich endigen, und kein Zwischenfall, wie er auch beschaffen seyn mochte, durfte Frankreich von dieser weisen Politik ablenken: nicht, als wäre dasselbe, da es einmal angegriffen worden war, nicht berechtigt gewesen, sich für den Verlust, den dieser Angriff ihm verursacht hatte, an seinen Feinden zu entschädigen, und sich durch alle Arten von Mitteln, selbst durch Vergrößerung seines Gebiets, gegen ähnliche Angriffe zu sichern, sondern in dem Sinn, daß es ein für allemal Verzicht darauf that, sich in die Angelegenheiten andrer Nationen zu mischen, insofern nicht seine eigne Sicherheit, Unabhängigkeit und Glückseligkeit unmittelbar dabei interessirt wären.

Die erste Coalition, welche alle Monarchen Europa's gegen die Freiheit des fränkischen Volkes eingiengen, zwang dieses letztere, sie alle zu bekämpfen, ohne irgend einen Allirten: aber von dem Augenblick an, wo, nachdem es sie besiegt hatte, ein Theil von ihnen durch partielle Friedensschlüsse sich von dem Bunde losriß, veränderte der Krieg seine Natur;

Eigen-

Eigensinn oder besondres Interesse traten bei den noch in der Coalition zurückgebliebenen an die Stelle eines viel umfassendern Planes, und von da an artete der Krieg in einen gewöhnlichen Krieg aus; um ihn zu endigen, brauchte man izt weiter nichts mehr als zu unterhandeln, oder höchstens die Trümmern dieser Coalition zu besiegen, und dann zu unterhandeln.

Unter diesen Umständen hatte das Vollziehungs Directorium im Nov. 1795 die Zügel der Regierung in Frankreich übernommen. Der Friede mit Spanien und Preussen war bereits geschlossen; einige Fürsten des Reichs standen in Unterhandlung, und alle andern schienen sehr geneigt zu einer friedlichen Annäherung, bei welcher die volle und gänzliche Unabhängigkeit der Republik die erste Grundlage wäre. Gross Britannien allein und Oestreich, so wie einige Fürsten Deutschlands und Italiens, stolz auf einige augenblickliche Vortheile, schienen auf den Frieden einen Preis zu legen, der deutlich genug ihre Absicht verrieth, noch einmal das Schicksal der Waffen zu versuchen: neue Siege waren also nöthig, und die unsterblichen Feldzüge von 1796 und 97 zwangen sie bald, ihren überspannten Projekten zu entsagen, und selbst auf Kosten ihres Ruhms die Hand zum Frieden zu reichen.

Hier siengen eigentlich die diplomatischen Operationen des Directoriums an, die sich Anfangs durch eine eben so weise als mit den gleich zu Anfang der Revolution geäußerten Grundsätzen übereinstimmende Politik auszeichneten. Es willigte in partielle Frie-

den Schlüsse, selbst mit den kleinsten Mächten, wie mit dem Herzog von Parma, mit mehreren teutschen Fürsten ic.; es unterhandelte Allianzen, und schloß wirklich ein Schutz- und CruzBündniß mit Spanien, und späterhin auch mit Piemont; es verglich sich mit Preussen über eine NeutralitätsLinie, um einen Theil Deutschlands vor den Drangsalen des Krieges zu sichern; es schloß mit dem Könige von Sardinien einen Friedens-tractat, der ihn nicht nur in die Unmöglichkeit setzte, sich jemals wieder gegen Frankreich zu erklären, indem er die wichtigsten Plätze, die ihm zur Schutzwehre gegen dasselbe dienten, schleifen mußte, sondern ihn auch noch zwang, in allen Kriegen, die es in Italien haben konnte, sein Allirter zu werden; es schloß eben dergleichen Tractaten mit Rom und Neapel, um durchaus nur noch mit seinem mächtigsten Hauptfeinde, dem Kaiser, zu thun zu haben, und ohne Besorgniß im Rücken oder auf den Flanken beunruhigt zu werden, den Krieg bis in das Herz seiner Staaten zu tragen, und ihn dadurch zum Frieden zu zwingen; es schloß endlich die FriedensPräliminarien von Leoben, die es nur von ihm abhieng, sogleich in einen Definitivtractat zu verwandeln.

Aber zu dieser Epoche entwickelte sich ein neues System: eine weise Politik, deren wohlthätiger Zweck auf Erhaltung gerichtet war, artete plötzlich in eine herrschsüchtige aus, die im Innern alles niederwarf, was sich ihr widersezte, und Europa mit neuen Erschütterungen bedrohte. Man hüllte sie noch einige Zeit in

Schatten; aber der 18 Fructidor (5 Sept. 1797) öffnete ihr endlich eine weite, von allen Hindernissen freie Bahn. Carnot, der "den Sieg organisirt" hatte, und der sanfte glückliche FriedensUnterhändler Barthelemy, wurden aus dem Directorium verstoßen; die gesetzgebenden Mäthe zu bloßen DecretenMaschinen herabgewürdigt; die Triumvirs, welche diesen NachtStreich ausgeführt hatten: Barras, Reubel, Reveillere-Lepaur, ergänzten ihre Fünfzahl durch Merlin (von Douai) und François (von Neuchateau); alle Gewalt war in ihren Händen. Vergebens suchten sie ihre ehrgeizige Politik, die an Uebermuth und plumphemem Troz völlig jener des alten Roms gleich, vor den Augen ihrer Nation noch durch den Tractat von Campo Formio zu verschleiern; man erkannte bald, daß dieser Tractat minder vortheilhaft wäre als der von Leoben, und die Unterhandlungen zu Raftadt stellten sie vollends in ihrer ganzen Blöße dar.

Bonaparte ward von dem Congress zurückgerufen in eben dem Augenblick, wo Jedermann erwartete, daß er hier eben so alle Schwierigkeiten heben würde, wie er es bereits zu Leoben und Campo Formio gethan hatte. Ganz Frankreich, und ganz Europa mit ihm, hatten geglaubt, daß die größte Schwierigkeit darin liegen würde, die ReichsDeputation zu vermögen, in die Abtretung des linken Rhein-Ufers zu willigen; aber kaum hatte sie dies unermessliche Opfer dargebracht, als die fränkischen Bevollmächtigten nun auch noch die Abtre-

tung der Festungen auf dem rechten Ufer von ihr verlangten. Nachdem sie diese ungerühmte Forderung aufgegeben hatten, erhoben sie neue Streitigkeiten über einige elende Entschädigungen, welche der Aufwand auch nur für die schwächsten Kriegsrüstungen mehr als je aufwiegen mußte *).

Noch weit auffallender als dieser übermüthige Herrscher-Ton zu Kastadt, waren jedoch andere That-Sachen, die während dieses Mittel-Zustands zwischen Krieg und Frieden das Geheimniß der Politik des fränkischen Vollziehungs-Directoriums hinlänglich verriethen.

Sogleich zu Anfang des Jahrs 1798 brach dasselbe gegen die Schweiz los; die Schweiz, den alten und treuesten Allirten Frankreichs, der unter allen Stürmen der Revolution sich nie von der Linie der Neutralität entfernt, so manche Kränkungen verschmerzt, so manchen Einladungen und Drohungen der Coalition getrotzt hatte, in Augenblicken, wo ihr Beitritt zu derselben die Republik vielleicht an den Rand des Untergangs gebracht haben würde. Eine französische Armee, unter den Befehlen des Generals Brune, rückte von mehreren Seiten her in die glüklichen Thäler der Alpen ein, die seit dreihundert Jahren keinen Feind mehr gesehen hatten, und proclamirte dort die Eine und untheilbare Helvetische Republik, während die Kapinat's, Moubier's und andre Räuber, genannt Commissairs, gegen diese umgeschaffene Republik mit Requisitionen, Erpressungen, Plünderungen aller Art, so unver- schämt

*) Bis hierher Carnot.

— * —

schämt wie die ärgsten ProConsuls des alten Roms wütheten. — Von nun an war die Schweiz wie ein Theil von Frankreich anzusehen; die Revolution, deren weitem Fortschreiten man zu CampoFormio einen Damm vorgewälzt zu haben glaubte, war nun bis an die Quellen des Rhein's und des Inn's vorgerückt, und bedrohte gegen Norden den schwäbischen Kreis, gegen Osten Tirol, die Vormauer der österreichischen Monarchie. Wenn diese letztere Macht sich nicht dem schnellen Sturze der Schweiz entgegen gesetzt hatte, so interessirte sie sich nun desto kräftiger dafür, daß nicht auch Graubünden noch hingerissen würde; dieses Land blieb in seinem alten Zustande, unbesezt von den beiderseitigen Truppen, die sich dicht an dessen Gränze zusammenzogen.

Um die nemliche Zeit, da die revolutionäre Lava sich über die Schweiz ergoß, öfnete sich auch mitten in Italien ein neuer Vulkan. Vor dem Pallast des fränkischen Botschafters in Rom hatte sich ein Haufen Schwärmer oder Soldlinge gesammelt, "Freiheit, Gleichheit!" ausgerufen. Die päpstlichen Truppen, die hinzugeeilt waren, hatten diese Zusammenrottung mit Flintenschüssen auseinander getrieben; bei dieser Gelegenheit war der fränkische General Dufour, der sich mitten ins Getümmel gewagt hatte, getödet worden. Sonst hatten die Päpste von hier aus durch ihre Interdicte Nationen in Trauer gesenkt: nun befand sich die bisherige Hauptstadt der Christenheit, vom Luxemburg aus mit dem politischen Banne getroffen, ohngefähr in gleicher Lage. Der fränkische Bot-

schaffter, Joseph Bonaparte, ein Bruder des Italikers, reiste sofort von Rom ab; vergebens flehte der Papst im demüthigsten Tone das Directorium an, selbst die Genugthuung zu bestimmen, die es verlange: jede Art von Unterhandlung ward abgewiesen; an der Spitze eines fränkischen Heeres zog General Berthier in Rom ein, und proclamirte die Republik. So eilte die Weissagung eines italienischen Dichters, „daß in Italien ein Kolos von Freiheit sich erheben würde, der die Alpen und den Apennin zu seinen Fußgestellen haben werde“, mit Riesenschritten ihrer Erfüllung entgegen; denn wie lange mochten wohl Piemont, (wo der König bald nachher, um die im Innern seines Staats ausgebrochne Gährung zu dämpfen, sich gezwungen sah, selbst in die Citadelle seiner Hauptstadt fränkische Besatzung aufzunehmen), Parma, Toscana, (die von aller auswärtigen Verbindung abgeschnitten, rundum von Republikanern eingeschlossen waren), dem wilden Drange des NeuerungsGeistes widerstehen? auch die einzige, noch einigermaßen selbstständige Masse in Italien, das Königreich Neapel, war nun an seiner Land Gränze durch eine neue Republik flankirt.

So gewann die Revolution selbst im Frieden immer mehr Boden, Frankreichs Macht immer mehr Ausdehnung, seine Hilfsmittel neue Zuflußquellen. Aber während das Raub- und Vergewaltigungssystem seiner Agenten diese Quellen nur zu früh vertrocknen machte, und die misshandelten, geplünderten Völker des grausamen Spottes, den man im Namen der heiligen Freiheit

heit mit ihnen trieb, mit jedem Tage überdrüssiger wurden, erfüllte das, selbst nach hergestelltem Frieden immer noch fortdauernde, gewaltsame Revolutioniren alle Monarchen mit Besorgniß und Haß gegen eine Regierung, die ihnen, wie es schien, höchstens die Wohlthat der Polyphemushöhle: etwas später verschlungen zu werden, aufbewahrte. So streute das fränkische Vollziehungs Directorium selbst, die Keime zu einer neuen Coalition gegen Frankreich aus.

Eine Unternehmung von der außerordentlichsten Art, die unmittelbar darauf den Blick von drei Welttheilen auf sich bestete, beschleunigte deren Entwicklung. Bonaparte, von dem um diese Zeit alle Welt glaubte, er werde Frankreichs letzten und unveröhnlichsten Feind im Grundsize seiner Macht, in England selbst, angreifen, nahm statt dessen, zum allgemeinen Erstaunen, seinen Lauf nach Osten, bemächtigte sich im Vorbeigehen der Insel Malta, steuerte dann weiter nach Alexandria, und nahm Aegypten weg. Die Pforte, der alle unwankbare Bundesgenosse Frankreichs, sah sich nun also durch dasselbe, ohne Kriegserklärung, einer Provinz beraubt, über die ihre Herrschaft zwar sehr precär, aber doch immer von wesentlicher Wichtigkeit für sie war. Durch einen empörten Pascha in ihren europäischen Besitzungen erschüttert; was mußte sie nicht für die Zukunft fürchten, da nun auch mitten inn zwischen Asien und Afrika eine fränkische Armee von 40,000 Mann, unter Bonaparte, sich festsetzte? Und wie wichtig mußte es nicht auch den Britten für die

die Sicherheit ihres unermesslichen Reichs am Ganges seyn, eine solche Niederlassung zu vereiteln? Regte doch selbst der Felsen Malta Eifersucht und Besorgnisse auf. Lange schon hatten Großbritannien und Rußland den Blick auf diese Insel geworfen, deren Besitz jenem die Herrschaft, diesem wenigstens einen festen Fuß im Mittelmeer gegeben haben würde. Auch Neapel hatte, vermöge alter Lehn-Verbindungen, Ansprüche auf Malta; es zitterte vor dem Schicksal, welches seinem köstlichsten Kleinod, der großen und herrlichen Insel Sizilien bevorstand, wenn das dicht dabei liegende Malta, der festeste Waffenplatz im ganzen Mittelmeer, in den Händen der Franken blieb.

Um diese Zeit, da die furchtbare Uebermacht der fränkischen Republik nun nicht mehr bloß Einem Welttheil mit Umschaffung drohte, da alle Kabinette mit Besorgniß in die Zukunft blickten, erfolgte ein Schlag, der zuerst die bisher zerstreuten Elemente zu einer neuen Coalition in ein Ganzes vereinigte. Bei Abukir, an der Mündung des Nil's, zerstörte der englische Admiral Nelson in einer mörderischen Schlacht die fränkische Flotte, auf welcher Bonaparte nach Aegypten übergeschifft war. Der Glanz dieses Sieges; die unmittelbaren Folgen desselben: (Vernichtung aller fränkischen Seemacht im Mittelmeer; Blokierung des Hafens von Alexandria; Einschließung des gefürchteten Bonaparte mit der Blüthe von Generalen und mit 40,000 Mann von den besten Truppen der Italienischen Armee, in Aegypten, ohne alle

Aus-

Aussicht zu weitem Unternehmungen oder zur Rückkehr nach Frankreich); ein neuer Sieg, den die Britten bald darauf gegen ein fränkisches Geschwader an den Küsten von Irland erfochten; der zuversichtliche Ton, mit welchem die brittischen Minister von der "Befreiung Europas" als einem sehr wahrscheinlichen, sehr nahen Ereigniß sprachen; das Schauspiel der stolzen Haltung, worin izt England allein noch im Kampfe gegen Frankreich da stand — wirkten mächtig auf das übrige Europa. Das Selbst-Vertrauen des brittischen Kabinet's theilte sich auch den andern mit; sie sahen in dem Siege bei Abukir das Vorspiel zu den andern; Frankreich schien nun nicht mehr unüberwindlich.

Den ersten entscheidenden Schritt that die Pforte, die, durch Nelson's Sieg aus ihrer Betäubung geweckt, von nun an gänzlich durch brittische Rathschläge geleitet, ihrem ältesten Allirten in Europa, dem sie unter allen Gewittern der Revolution treu geblieben war, izt förmlich den Krieg erklärte.

Wenn schon das keine von den kleinen Sonderbarkeiten unsrer an politischen Paradoxen so reichen Zeit war, Frankreich und die Pforte miteinander im Kriege zu sehen: so staunte Europa doch noch weit mehr, als bald darauf die letztere eine enge Allianz mit Rußland schloß; mit Rußland, ihrem beständigen und furchtbarsten Feinde, vor dessen Waffen Konstantinopel schon mehr als einmal gezittert hatte. Katharina II hatte gegen die "französischen Königs-Mörder" nur mit Drohungen Krieg geführt.

Ihr Sohn und Nachfolger, Kaiser Paul I., der Anfangs auf das sorgfältigste jede Art von Berührung mit den Franken und ihren Grundsätzen zu vermeiden gesucht hatte, faßte nun mit einemmale den Entschluß, diesen Grundsätzen, die sich immer weiter über Europa verbreiteten, und izt sogar auch in andre Welttheile überschiften, mit Waffen in der Hand in den Weg zu treten. Eine russische Flotte erschien — ein bisher noch nie gesehenes Schauspiel! — unter dem Zujuchzen aller Muselmänner, vor Konstantinopel, und segelte, vereint mit einer türkischen, in das Mittelmeer, um die durch den Frieden von Campo Formio an Frankreich gekommenen vormals venetianischen Inseln in der Levante wegzunehmen. Kaiser Paul nahm die Würde eines Großmeisters von Malta an, und bestimmte vorläufig den Kommandanten und die Truppen, welche dieser Insel, wenn sie erst wieder erobert wäre, zur Besatzung dienen sollten.

So war denn nun Großbritannien, dem bisher nur noch Portugal zur Seite gestanden hatte, (welches jedoch, statt ihm Hilfe zu geben, selbst dergleichen von ihm bedurfte), nicht mehr isolirt im Kriege gegen Frankreich: auch die Pforte, und Rußland, waren nun auf den Kampfplatz vorgetreten; und eine andre kolossale Macht, Oestreich, war gleichfalls im Begriff, es von neuem zu thun.

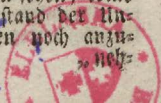
In der ganzen neuern Geschichte war vielleicht nie ein Friede, den zwei einzelne Mächte schlossen, so weitreichend in seinen Folgen, wie der Friede von Campo Formio zwischen Oestreich und

und Frankreich. Aber bald erhoben sich über die Vollziehung dieser wichtigen Urkunde mancherlei Schwierigkeiten, die ein unvermutheter Zwischenfall zur Discussion brachte. Der fränkische Botschafter in Wien, General Bernadotte, hatte vor seiner Wohnung eine dreifarbigte Fahne aufgestellt; diese Fahne war in einem Volksauflauf heruntergerissen, die Wohnung des Botschafters insultirt worden, und Er selbst, da er wegen dieses Vorfalles nicht sofort Genugthuung erhielt, von Wien abreist. — Die Unterhandlungen in Rastadt, wo die ReichsDeputation, durch Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich, dann endlich den Frieden für Deutschland, theuer genug, erkauft zu haben hoffte, geriethen nun in's Stoken: dagegen eröffneten sich andre, entscheidendere Unterhandlungen zu Selz, zwischen dem Grafen von Cobenzl östreichischer-, und François von Neufchateau, (der erst kürzlich von dem Directorium ausgetreten war, worin Treilhard ihm folgte), fränkischer Seits; Unterhandlungen, wozu der Vorfall mit Bernadotte nur erster Anlaß, hinaegen die noch aus dem FriedensSchlusse von CampoFormio rückständige, oder seitdem durch die neuern Revolutionen entstandene Irrungen der eigentliche HauptStoff waren. Nach mancherlei Vorschlägen zu deren Beilegung, nach einer Reihe von Conferenzen, giengen die beiden Unterhändler unverrichteter Dinge auseinander, und von nun an war an dem Ausbruch eines neuen Krieges kaum mehr zu zweifeln. Beide Theile machten sich darauf gefaßt; und die Nachricht von der Schlacht bei Abukir, die unmittelbaren Folgen

dieser Schlacht, erhöheten noch die gegenseitige Spannung. Auf einen Antrag des Vollziehungs-Directoriums beschloß der gesetzgebende Körper in Frankreich die Aushebung von 200,000 Mann, um die Armeen der Republik wieder vollzählig zu machen. Desireich bot zu gleichem Zwecke allen Riesenkräften seiner Monarchie auf. Um auch die andern großen ContinentalMächte zu entscheidenden Schritten gegen die Republik zu vermögen, die sich ihrerseits durch Schutz- und TrutzBündnisse mit den von ihr revolutionirten Völkern zu verstärken suchte, unternahm der Graf von Cobenzl eine Reise nach Berlin und Petersburg. König Friedrich Wilhelm III, den großen Grundmaximen der preussischen Politik getreu, (Preussen, das, ohne gleiche Grundfläche mit den Ersten Mächten, doch auf gleicher Linie mit ihnen steht, kan sich in dieser stolzen Haltung nur durch zwei Dinge behaupten: eine immer vollzählige wohlgeübte Armee, und einen beträchtlichen Staats-Schatz), beharrte fest auf seinem bisherigen System der Neutralität. Desto feurigere gieng Kaiser Paul I in die Plane gegen Frankreich ein. Schon seit 1795 bestand eine TripleAllianz zwischen Großbritannien, Desireich und Rußland; er gab den Verfügungen derselben nun volle Kraft: ein russisches HilfsHeer setzte sich vom Bog aus in Marsch nach den österreichischen ErbStaaten; mehrere andre sollten bald ihm folgen; der SchreckensName unsrer Zeit, Suworow, sollte sie kommandiren.

Von nun an geschahen von beiden Seiten, Schlag auf Schlag, Schritte, die nothwendig einen

einen Bruch herbeiführen mußten. Ein östreichisches Korps, unter den Befehlen des Generals Muffenberg, rückte in Graubünden ein. — Die fränkische Regierung stellte durch ihre Bevollmächtigten in Rastadt ein Ultimatum mit der Drohung auf, daß, „wofern die ReichsDeputation solches innerhalb drei Tagen nicht unbedingt annehmen würde, die Unterhandlung abgebrochen, und der vorige Kriegszustand gegen das Reich wieder hergestellt seyn sollte.“ Nach so großen Opfern, die sie bereits des Friedens wegen gebracht hatte, trat die Mehrheit der Deputation auch noch diesem Ultimatum bei; das Reich wenigstens schien auf diese Art endlich mühsam zu dem so heiß gewünschten Ziele des Friedens gelangen zu müssen: aber die Unterhandlungen, denen nun jedes Hinderniß aus dem Wege geräumt zu seyn schien, stakten plötzlich auf's neue. Das erste russische Hilfskorps war nemlich inzwischen immer weiter in den östreichischen Erbstaaten vorgerückt. Nun erklärten die fränkischen Bevollmächtigten in Rastadt (am 22 Jan.): „daß, wenn der Reichstag zu Regensburg in den Eintritt der russischen Truppen auf das deutsche Gebiet willigen, oder sich demselben auch nur nicht ausdrücklich widersetzen würde, der Einmarsch dieser Truppen als eine Verletzung der Neutralität von Seiten des Reichs werde angesehen, und die Friedensunterhandlungen abgebrochen werden.“ Sie äusserten am 31 Jan.) ferner, „daß sie angewiesen seyen, keine Note über irgend einen Gegenstand der Unterhandlung weder zu übergeben noch anzunehmen.“



„nehmen, bevor nicht auf jene ihre Erklärung
 „in Betref des russischen Truppenmarsches eine
 „kategorische und befriedigende Antwort erfolgt
 „seyn würde.“ — Am nemlichen Tage übergaben
 sie dem östreichischen Minister in Rastadt,
 Grafen von Lehrbach, eine Note, worin von
 dem Kaiser die bestimmte Erklärung verlangt
 ward: „ob er die russischen Truppen aus seinem
 „Gebiete entfernen wolle, oder nicht? Werde
 „hierauf innerhalb vierzehn Tage keine,
 „oder eine nicht ganz befriedigende Antwort in
 „Rastadt eintreffen, so werde Frankreich solches
 „als WiederAnfang der Feindseligkeiten von Sei-
 „ten Oestreichs betrachten.“

Wie konnte Frankreich erwarten, daß der
 Kaiser die Truppen seines mächtigen Bundesge-
 nossen, nachdem sie einen so großen Marsch zu-
 rückgelegt hatten, ohne weiters zurückschicken wür-
 de, zu einer Zeit, wo die Krise auf den höchsten
 Grad gestiegen war, wo der Stoff zu Mishel-
 ligkeiten zwischen beiden Mächten, weit entfernt
 sich zu mindern, vielmehr noch immer auf eine
 furchtbare Art sich häufte? Die Festung Ehren-
 breitstein, außer Philippsburg, das einzige
 noch übrige Bollwerk des deutschen Rheins, war
 endlich durch die, mit Verletzung aller Conven-
 tionen, mitten im Laufe der FriedensUnterhand-
 lungen mit der größten Strenge fortgesetzte Blo-
 kade in die Gewalt der Franken gefallen; und
 nicht nur wollte sich die fränkische Regierung, in
 Betref der beiden großen Steine des Anstosses:
 der Umschaffung Helveti us und Rom s in
 repräsentativ-demokratische Republiken, welche
 lediglich unter ihrer Leitung standen, zu keinen
 Modi-

Modificationen verstehen, sondern sie that nun noch zwei weitere Schritte von der kühnsten Art.

Der König von Neapel, durch Nelson's Gegenwart und durch die Versprechungen Rußlands eben so sehr wie durch seinen eignen Haß gegen die Franken entflammt, indem er sich in jedem Fall des Beistands von Oestreich versichert hielt, war mit einer Armee von mehr als 50,000 Mann plötzlich in das Gebiet der neuen römischen Republik eingefallen; die auf diesem Gebiete zerstreute französische Division von ohngefähr 16,000 Mann, "Armee von Rom" genannt, unter den Befehlen des Generals Championnet, hatte sich in Eile aus Rom zurückziehen müssen. Aber bald wechselte die Scene. Oben in Italien nahm General Joubert innerhalb drei Tagen ganz Piemont hinweg, wo nun sofort revolutionirt, und König Victor Emanuel, nachdem er selbst seine Entthronung hatte unterzeichnen müssen, in's Exil nach Sardinien geschickt ward. Im untern Italien schlug General Championnet, nachdem er sich gesammelt und einige Verstärkungen erhalten hatte, die Neapolitaner auf allen Punkten zurück: König Ferdinand IV flüchtete sich nach Sizilien; Championnet zog, nach einer Reihe von Siegen, in Neapel ein, und verwandelte dieses Königreich in die Eine und untheilbare Parthenopäische Republik. — "So mußte es kommen", ward um diese Zeit in dem AmtsBlatte der französischen Regierung gesagt, "das System von Europa gewinnt nun eine feste Physiognomie: Republik-

„ken im Süden, die Monarchien in den Norden
„zurückgedrängt.“

So hatte sich, durch den nichts schonenden
Troz, und durch das unglückliche Revolutionirungs- und RaubSystem der fränkischen Regierung, am Horizont von Europa von neuem ein Gewitter zusammengezogen, das mit einem nahen, noch schrecklicheren Ausbruch drohte, als selbst jenes, welchem, nach 6jährigen Verheerungen, der Friede von CampoFormio ein Ende gemacht hatte. Während die Republik, bei nur einem irgend nüchternen Gebrauche ihres Glückes, zu Raftadt den glorreichsten Frieden dictirten, und im Genuße desselben sich zur höchsten Stufe von Wohlstand und Größe aufschwingen konnte, hatte sich, durch den Uebermuth und die UnPolitik ihrer Lenker, zum zweitenmal eine Coalition gegen dieselbe gebildet, die selbst ihr Daseyn wieder zum Problem machen konnte. Groß Britannien, mit seiner kolossalen Geld- und SeeMacht; Oestreich, das den bisherigen Mittelzustand zwischen Krieg und Frieden mit der höchsten Anstrengung genützt hatte, um seine Armeen auf einen furchtbarern Fus als jemals zu setzen; Rußland, welches ist zum erstenmal, unermessliche, noch unverlezte StreitKräfte in den Kampf brachte; die Pforte, die sonst beide Mächte im Schach gehalten hatte, und ihnen dagegen ist durchaus keine Besorgniß mehr übrig ließ, so daß sie ihre Heere bis auf den letzten Mann gegen Frankreich in's Feld schicken konnten: das war die furchtbare HauptMasse der Coalition. Hierzu kam noch der König von Neapel, in dessen Namen noch
unter

unten in Calabrien der Cardinal Ruffo die Trümmern der aufgelösten königlichen Armee kommandirte, welche sich wieder durch den Zu-
lauf der bewafneten Calabresen verstärkte; fer-
ner Portugal, das wenigstens einige Linien-
Schiffe und Fregatten in der See hielt, die um
diese Zeit, vereinigt mit den Engländern, die
Insel Malta blokirten; und der König von Sar-
dinien, der zwar für den jezigen Augenblick die
Macht, aber nicht den Willen verloren hatte,
sich für die ihm zugefügten Kränkungen zu rä-
chen. Der Friede mit dem Deutschen Reich
war noch nicht geschlossen, und izt zweifelhafter
als jemals; man konnte mit Gewißheit anneh-
men, daß, sobald Oestreich wieder loschlug,
alle geistlichen Stände wenigstens, bereit
seyn würden, sofort wieder in den KriegsZu-
stand gegen Frankreich zurückzutreten, da sie
selbst von dem schlimmsten Ausgang des neuen
Krieges kaum ein härteres Schicksal zu fürchten
hatten, als womit der in Rastadt unterhandelte
Friede ohnehin sie bedroht hatte.

Und auf welchen Beistand konnte die Grosse
Republik im Kampfe gegen diesen ungeheuern
Bund von Feinden zählen? — Das Vollzieh-
ungsDirectorium, das nur so eben, ohne Be-
denken und ohne Mühe, zwei Könige entthront
hatte, und selbst in den Notcn seiner Bevoll-
mächtigten zu Rastadt mit der "weitem Ver-
breitung der Revolution" wie mit seiner furcht-
barsten Waffe drohte, hatte nothwendig allen
Monarchen Besorgnisse einflößen, in allen den
Wunsch erregen müssen, daß seine Projekte be-
schränkt, sein Uebermuth gebeugt werden möchte.

Was Verträge und Allianzen ihm gälten, hatte es durch sein Verfahren gegen Helvetien, gegen die Pforte und den König von Sardinien bewiesen. War in dem neubevorstehenden Kampfe sein WaffenGlük überwiegend, so konnte man mit Gewißheit voraussehen, daß alle bezwungene Länder in eben so viel neue FilialRepubliken würden umgeschaffen, alles Gleichgewicht in Europa zerstört werden. Selbst die Monarchen, welche die enge Verbindung zwischen Oestreich und Rußland mit Besorgnissen andrer Art erfüllte, konnten sich doch nicht an eine so wilde, alles verwirrende und umstürzende Regierung, wie um diese Zeit die fränkische war, anschließen. Chenier's drohender Ruf an die Theilnehmer der neuen Coalition: "welcher König ist müde zu herrschen?" war doch wohl für die, welche bisher neutral geblieben waren, kein Beweggrund, eine Republik, die nach den Grundsätzen ihrer jezigen Gewalthaber das Grab aller Monarchien zu seyn schien, im Kampfe gegen diese Coalition zu unterstützen. — Die fränkische Regierung konnte sich daher gewärtigen, daß Preussen, Schweden, Dänemark, wenn auch nicht gegen, doch noch weniger für sie Partei nehmen würden.

Unter allen Königen war allein der von Spanien durch ein Schutz- und TrutzBündniß, das jedoch blos gegen England gerichtet war, mit ihr verbunden; sie durfte also nur zur See Beistand von ihm erwarten. Zu Lande, und gegen alle ihre Feinde, hatte sie keine andern Allirten als ihre FilialRepubliken: die Batavische, Helvetische, Eisaipi-

nische,

nische, Ligurische und Admische; denn die kaum entstandne Marthenopeische konnte hierbei nicht in Anschlag kommen. Obgleich diese FreiStaaten eine Bevölkerung von mehr als 9 Millionen Menschen enthielten, und die fränkische Regierung über diesen ganzen Umfang von Ländern eben so unumschränkt wie über Frankreich selbst gebot, so waren doch durch die Gewaltsamkeiten, durch die groben Expressionen und die feinen Diebstähle ihrer Agenten, die Hilfsquellen dieser revolutionirten Länder fast gänzlich vernichtet worden: statt neuer Schöpfungen, statt des Enthusiasm der Freiheit, erblickte man überall nur ein Chaos, überall Mismuth über den jezigen Zustand der Dinge. Nirgends hatte Frankreich mehr Feinde als in den revolutionirten Ländern: nur das fränkische Bazonet hielt sie nieder; doch brachen bald da bald dort Insurrectionen aus, die nur durch blutige Gefechte unterdrückt wurden: was war nicht erst zu erwarten, wenn die Franken beim Ausbruch eines neuen Krieges Niederlagen erlitten, welche das Signal eines allgemeinen Aufstands gegen sie werden konnten!

Diese kleine Kriege, alle diese, oft wüthenden Gefechte gegen die Insurgenten in den verschiedenen Theilen Helvetiens und Italiens, mußten nothwendig die von Kennern lange vorhergesagte Folge haben, daß die Armeen der Republik mit jedem Tag mehr desorganisirt und geschwächt wurden. Mit unbegreiflicher Nachlässigkeit versäumte die fränkische Regierung, diese Armeen, welche die einzige Stütze ihrer Macht und selbst ihres Daseyns waren, auf

gleicher Höhe mit ihren Eroberungen zu erhalten. Über 100,000 Mann lagen im Innern von Frankreich, und in Paris allein 18 bis 22,000 Mann, um die "soveräne Nation" bei dem bevorstehenden WahlGeschäfte zu meistern. Dagegen belief sich die gesammte Kriegsmacht, die zu Anfang des Jahrs 1799, bei der fast unzweifelhaften Nähe eines neuen fürchterlichen Krieges, auf der unermesslichen Linie vom Texel bis zur Meerenge von Sizilien zerstreut stand, auf ohngefähr 200,000 Mann: und mit dieser unverhältnißmäßigen Truppenzahl glaubte das Vollziehungsdirectorium nicht nur eine Masse von Ländern behaupten zu können, welche an die Eroberungen des großen Alexander's erinnerte, und worin der VolksGeist igt entschieden gegen dasselbe war, sondern es hatte sogar noch die Kühnheit, einen OperationsPlan zu entwerfen, zufolge dessen der Krieg wieder bis in's Herz der österreichischen ErbStaaten gespielt werden sollte. Carnot's Geist waltete nicht mehr über dem fränkischen Kriegswesen; keiner von den jezigen Directoren verstand auch nur das mindeste davon ausser Barras, der sich aber nicht den großen öffentlichen Sorgen, sondern bloß den Vergnügungen und dem Luxus des alten Hofes der Ludwige hingab; alles war dem Kriegsminister Scherer überlassen geblieben, einem Manne von berühmter Unmoralität, der durchaus kein Talent in einem vorzüglichen Grade besaß, ausser das der Intrigue. Unter seiner Leitung hatten, bei Vollziehung des Gesetzes über die Conscriptio, Bestechung und Nachlässigkeit so sehr den Vorsitz geführt, daß, statt 200,000, mehr nicht

nicht als 40,000 Jünglinge zum Waffendienst aufgebracht wurden.

Und dieser Scherer, gegen den in ganz Frankreich nur eine Stimme herrschte, ward nun zum OberGeneral der Armee ernannt, welche bestimmt war, in dem bevorstehenden Feldzuge die entscheidenden Schlage zu führen. Nicht nur sollte er die Operationen der eigentlich sogenannten Italienischen Armee in Person leiten, sondern auch der General Macdonald, der nun an Championnet's Stelle die Armee von Neapel kommandirte, sollte von seinen Befehlen abhängen.

Nicht glücklicher war die Wahl des OberGenerals der fränkischen Kriegsmacht am Rhein. Jourdan, dessen militairischen Ruf die Schlachten von Wattigny und Fleurus gegründet hatten, Schlachten welche in die Periode der höchsten Exaltation des FreiheitsEnthusiasm fielen, aber dem nachher drei Rückzüge, oder wie Er es nannte, "retrograde Bewegungen", von denen wenigstens die letzte, aus der Oberpfalz bis an den Niederrhein, einer völligen Flucht glich, den immer zweideutigen Ruf eines unglücklichen Generals zugezogen hatten, ward nun an der deutschen Gränze gewissermaßen Generalissimus; denn ausser der Mainzer Armee, die Er in Person kommandirte, sollte auch die Observations Armee, unter dem General Bernadotte, die sich bei Mannheim bilden sollte, und die helvetische Armee, unter dem General Massena, unter seinem OberBefehl stehen.

Ganz anders verhielt sich das alles auf Seiten der neuen Coalition. Oestreich allein hatte am Pech, am Inn und an der Etsch eine Kriegsmacht von dritthalbhunderttausend Mann, die ausgerübt und wohlgeordnet, jeden Augenblick schlagfertig waren. Es ließ sich mit Gewißheit voraussehen, daß Rußland, da es nun einmal am Kriege thätigen Antheil nahm, mit einer furchtbaren Macht darin auftreten würde; schon rückte sein erstes Hilfsheer von fünf und zwanzigtausend Mann durch den österreichischen Kreis immer näher dem Kriegsschauplatze in Italien entgegen; noch mehrere andre Korps setzten sich in Bewegung, um demselben zu folgen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit konnte man annehmen, daß auch Großbritannien wieder, wie in den Feldzügen von 1793 und 94, eine Landarmee gegen Frankreich in Thätigkeit setzen, und Allem aufbieten würde, um von neuem das Feuer des Aufbruchs in der Bende und in Belgien anzufachen. Die Pforte machte die größten Zurüstungen, um das französische Heer in Aegypten zu vernichten; ein türkisches Geschwader, mit Landungstruppen am Bord, schwamm, mit einem russischen vereint, im adriatischen Meer, so daß man voraussehen konnte, daß besonders das schöne Italien in dem bevorstehenden Feldzuge der Tummelplatz aller Nationen werden würde.

Auch die Wahl der Oberbefehlshaber der Armeen dieser neuen Coalition berechtigte zu großen Erwartungen. An der Spitze der österreichischen Kriegsmacht am Pech und Inn stand der Bruder des Kaisers, Erzherzog Karl, der
Held

Held Germaniens, und zugleich Menschenfreund im edelsten Sinne des Wortes, der die Liebe und das unbegrenzte Vertrauen seiner Truppen, so wie die Achtung von ganz Europa besaß. Die vereinigte östreichisch-russische Macht in Italien sollte Suworow kommandiren, der fürchterliche Überwinder von Praga, vor dessen Namen Schrecken und Tod hergieng; unter ihm sollte der General der Kavallerie von Melas den unmittelbaren Oberbefehl über die östreichische Armee führen.

Dies war, zu Ende Februars 1799, die Lage der Dinge in Bezug auf den bevorstehenden WiederAusbruch des Krieges. Nur darf hier, um den damaligen Standpunkt richtig zu fassen, nicht unbemerkt bleiben, daß, wenn die Kriegsmacht der fränkischen Republik um diese Zeit sich in der That in einem Zustand von Schwäche und Zerrüttung befand, der an jenen beim ersten Anfang des Krieges im Jahr 1792 erinnert, sie doch fast dem ganzen europäischen Publikum noch so furchtbar wie jemals schien. Durch den Glanz so vieler bisherigen Siege geblendet, glaubte man, die fränkische Regierung müste doch wohl am besten ihre Gefahren und ihre Hilfsmittel kennen, und würde, da es nur von ihr abhieng, den ehrenvollsten Frieden zu schließen, nicht mit so viel Zuversicht einen neuen Kampf herausgefordert haben, wenn sie nicht hinlänglich darauf vorbereitet wäre. Dabei vergaß man nicht, die überwiegenden Vortheile mit in Anschlag zu bringen, die sie in Rücksicht des Kriegsschauplazes hätte. Ihre Flanke gegen Deutschland war durch den Rhein, und eine Ket-

te von festen Plätzen an beiden Ufern dieses Flusses gedeckt; ihr selbst war dagegen auf dieser Seite durch den Fessz der Schweiz, dieser großen natürlichen Citadelle im Mittelpunkte von Europa, die östliche Flanke der österreichischen Monarchie gegen Tirol, so wie ein neuer Weg in das innere Deutschland durch Schwaben und Baiern geöffnet. In Italien erstreckte sich ihre Alleinherrschaft, seit dem Sturze der Thronen von Turin und Neapel, vom Fuße der Alpen bis zur Meerenge von Sizilien. Hier durften nun also ihre Armeen nicht mehr fürchten, von unten herauf in der Flanke genommen zu werden; und oben, auf ihrer Fronte, hatten sie, von Mantua bis Nizza, eine Leiter von Festungen, worunter mehrere vom ersten Range waren, und die Linien des Mincio, des Oglio, der Adda und des Tesino im Rücken; selbst im Fall einer Niederlage schien hier für Frankreich nicht viel gewagt zu seyn.

Aber an Niederlagen dachte das französische Directorium gar nicht. Seinem Plan zufolge sollten die Heere der Republik, von Helvetien und Italien her, zugleich durch Tirol und durch das ehemalige Venetianische Gebiet in das Herz von Oestreich vordringen, und die Armeen dieser Macht durch entscheidende Schläge lähmen, ehe noch die russischen Hilfstruppen sich mit ihnen vereinigt haben würden.

Als daher die von dem Kaiser unterm 31 Jan. verlangte Erklärung: „ob er die russischen Truppen sogleich aus seinen Erbstaaten zurückziehen wolle, oder nicht?“ am 14 Februar, dem letzten

letzten Tage der deshalb bestimmten peremtori-
 schen Frist, nicht in Rastadt angelangt; als sie
 auch zu Ende dieses Monats noch immer nicht
 erfolgt war — gab das fränkische Directorium
 dem OberGeneral Jourdan den Befehl, (am
 1 März) auf das rechte Rheinufer vorzurücken.
 „Die Truppen des Kaisers“ — sagte es in der
 bei dieser Gelegenheit erlassenen Proclama-
 tion — „haben, trotz einer am 11 Frimaire des
 „6 Jahrs (1 Dec 1797) zu Rastadt getroffenen
 „Übereinkunft, wieder über den Innfluß ge-
 „setzt, und sind aus den Erblanden herausge-
 „treten. Diese Bewegung steht mit dem
 „Marsch der russischen Truppen in
 „Verbindung, welche laut ankündigen, daß sie
 „kommen, um die fränkische Republik zu be-
 „kämpfen, und welche wirklich in den Staaten
 „des Kaisers stehen. — Immer den Verpflich-
 „tungen getreu, die sie auf sich genommen; im-
 „mer von dem aufrichtigsten Verlangen beseelt,
 „den Frieden zu erhalten; immer geneigt,
 „gleiche Gesinnungen von Seiten des Kaisers zu
 „vermuthen, hat die fränkische Regierung über
 „den Marsch der russischen Truppen, und über
 „den Durchzug, der ihnen bewilligt ward, eine
 „befriedigende Erklärung begehrt. Der Kai-
 „ser hat nicht geantwortet. — Das
 „VollziehungsDirectorium sieht sich daher,
 „durch die Nothwendigkeit einer rechtmäßigen
 „Vertheidigung, und durch die Verpflichtung,
 „welche jede Regierung auf sich hat, für ihre
 „Sicherheit zu sorgen, gezwungen, die fränki-
 „schen Armeen die Stellungen nehmen zu lassen,
 „welche die Umstände erheischen. Dabei legt es

„jedoch die Erklärung ab, daß sein Wunsch
„nach Frieden unwandelbar ist, und daß im
„nemlichen Augenblick, wo der Kaiser durch eine
„freundschaftliche Erklärung bekannt machen
„wird, daß die Russen seine Staaten geräumt,
„und seine Truppen wieder die Stellungen ge-
„nommen haben, welche in der Übereinkunft zu
„Rastadt festgesetzt wurden, die fränkischen Ar-
„meen auch ihrer Seite in ihre bisherigen Stel-
„lungen zurücktreten werden.“

So war denn der große Wurf gethan.
Auch ist, wie zu Anfang des Krieges gegen die
erste Coalition im Jahr 1792, that Frankreich
den ersten Schlag.

II. A b s c h n i t t.

Jourdan geht bei Kehl über den Rhein, und rückt schnell an die Quellen des Neckars und der Donau vor. Bernadotte besetzt Mannheim, und fordert Philippsburg auf. Massena erobert in wenigen Tagen ganz Graubünden, und nimmt selbst die Gränzposten von Tirol weg. Der Erzherzog Karl, der an der Spitze der großen österreichischen Armee aus Baiern über den Lech nach Schwaben vorrückt, trifft mit dem General Jourdan an der Ostrach zusammen, und drängt ihn zurück. Jourdan greift ihn bei Stokach an, wird aber geschlagen, zieht sich bis an den Rhein zurück, und legt sein Kommando nieder. Tragisches Ende des Raftadter Congresses.

[Monate März und April.]

Am 1 März gieng der General Jourdan, an der Spitze der Mainzer Armee, die izt den Namen der Donau Armee erhielt, von Strasburg aus über die Brücke von Kehl auf das rechte Rheinflfer, wo er sich sogleich nach mehreren Richtungen hin ausdehnte.

Zur nehmlichen Zeit nahm General Bernadotte, der zum Oberbefehlshaber der Observations Armee ernannt war, die sich am Mittelrhein bilden sollte, Besitz von Mannheim, wo nur ein pfälzisches Bataillon in Besazung lag, da die Festungs Werke dieser Stadt erst seit kurzem geschleift worden waren. Auch forderte er, wiewohl ohne Erfolg, Philippsburg

Burg auf, „ nicht als ein Feind, sondern viel-
 „ mehr um diese Festung dem Deutschen Reiche
 „ zu erhalten, dem sie zurückgegeben werden soll-
 „ te, sobald die fränkische Regierung sicher seyn
 „ könnte, daß dasselbe im Stande sey, sich ge-
 „ gen den Ehrgeiz des Hauses Oestreich zu ver-
 „ theidigen ”

Der General Massena, der die Armee
 in Helvetien kommandirte, concentrirte sei-
 ne Macht an den Gränzen von Graubünden.

Die fränkische Regierung wollte in dem Feld-
 zuge, den sie nun eröffnete, nach dem Beispiel
 der Feldzüge von 1796 und 97, den lebhaftes-
 ten und weitumfassendsten Offensiv-
 Krieg führen. Dieses System hatte seinen
 Grund izt nicht bloß in der fränkischen Kühnheit,
 und in dem kolossalen Masstabe, an den sie durch
 das bisherige erstaunliche WaffenGlük ihrer Ar-
 meen gewöhnt war, sondern zugleich in den rich-
 tigsten Combinationen der Kriegskunst, ja selbst
 in der Nothwendigkeit. Die Truppenmenge,
 welche den fränkischen Armeen in Deutschland
 und in Italien entgegengestellt werden sollten,
 und der Vortheil der Position, welchen der Be-
 siz der Schweiz den Franken gewährte, mußte
 diese durchaus bestimmen, Angriffsweise zu ver-
 fahren. Sie hatten kein andres Mittel, die
 Vereinigung der östreichischen und russischen Ar-
 mee an der Etsch zu verhindern, als daß sie
 die letztere schnell aus ihrer starken Position an
 diesem Flusse zurückzuwerfen suchten. Allein der
 Erfolg dieser Unternehmung hieng von dem glük-
 lichen Ausgang der Angriffe auf die Tiroler
 Gränze ab, und um diese auszuführen, muß-
 ten

ren sie sich der Gebirgspässe von Graubünden bemächtigen, und die Aufmerksamkeit der Oestreicher dadurch zerstreuen, daß sie deren Hauptmacht nach der Donau zogen. Jourdan's Armee hatte daher nicht ohne Grund den Namen der Donau Armee angenommen.

Das Hauptkorps dieser Armee war schon in den ersten Tagen des März durch das Kinzigthal bis Billingen vorgerückt, während eine Colonne zur Linken Freudenstadt und den wichtigen Paß vom Kniebis besetzt hatte; der rechte Flügel unter dem General Ferino, der sich durch Basel über den Rhein gezogen hatte, rückte durch die Waldstädte vor; mit der Reserve Division, bei welcher sich drithalbtausend Mann Kavallerie befanden, war General Hautpoul über Freiburg durch das Höllethal gezogen. Die ganze Stärke dieser Armee, welche die große östreichische Armee unter den Befehlen des Erzherzogs Karl bekämpfen sollte, belief sich auf 38,283 Mann *). Die Armee von Helvetien, unter den Befehlen des Generals Massena, war höchstens 30,000 Mann stark **). Die Observations Armee, unter dem General Bernadotte, war blos auf dem Papier da; sie sollte auf 38 Bataillone Infanterie und eben so viel Schwadronen Kavallerie gebracht werden, aber noch bestand sie nur aus einigen unvoll-

*) G. den Précis des operations de l'Armée du Danube sous les ordres du Général Jourdan, extrait des Mémoires manuscrits de ce Général, Paris, an VIII.

***) Der Genie Offizier Marès, von Massena's Generalstab, gibt sie nur zu 25,000 an.

unvollständigen Halbbrigaden, die kaum 6000 Mann ausmachten.

Am 4 und 5 März rückte der Erzherzog Karl, von dem Marsche des Generals Jourdan benachrichtigt, mit seiner Armee aus Baiern, über den Lech, nach Schwaben vor.

Am 6, hatte Jourdan, nachdem er ungehindert durch die Engpässe des Schwarzwalds gedrungen war, Position an den Quellen des Neckars und der Donau genommen.

Am nemlichen Tage fieng auch die helvetische Armee, unter den Befehlen des Generals Massena, ihre allgemeine Bewegung an: auf ihrem linken Flügel war sie um die Brigade des Generals Rübly geschwächt, die sich vorwärts Schaffhausen mit der Donauarmee vereinigen sollte; dagegen war sie auf dem rechten Flügel durch die Brigade des Generals Dessolles verstärkt, welche im Bestlin stand, und von der italienischen Armee detafchirt war.

Sie rückte gleichzeitig gegen alle Theile von Graubünden vor. Auf ihrem rechten Flügel sollte sie die Bergspitzen des Etsch- und Innthals, und auf dem linken, durch ein gegen Feldkirch beordertes Korps, die Zugänge vom Wararbergischen besetzen.

Dieser erste Theil der Operationen ward auf dem linken Flügel und im Centrum mit dem vollkommensten Erfolg ausgeführt, nur unvollständig hingegen auf dem rechten Flügel, weil das Korps im Bestlin, unter dem General Dessolles, welches mit der helvetischen Armee zusammen wirken sollte, und ausdrücklichen Befehl

Befehl hatte, sich den 6 März in Bewegung zu setzen, es erst acht Tage nachher that, wodurch die rechte Flanke des Generals Lecourbe entblößt, die weitem Bewegungen desselben gelähmt, und ein Zeitverlust veranlaßt wurde, der für die drei Armeen von den nachtheilichsten Folgen war.

Der Angriff auf Graubünden geschah gerade in der ungünstigsten Jahreszeit; man konnte nicht anders in dieses Land eindringen, als indem man über den Rhein gieng, oder große Gebirgketten durchzog, die sich an den Gotthard anreihen und Italien decken.

Im Augenblick des Angriffs hatte schon der Schnee zu schmelzen angefangen; stark genug, um den Rhein anzuschwellen, aber noch nicht, um die Berge frei zu machen. Unter diesen Umständen traf nun der General Massena seine Anordnungen auf folgende Weise.

Der rechte Flügel, den der Divisionsgeneral Lecourbe kommandirte, der die Brigadengenerale Mainoni und Loison unter sich hatte, sollte in die beiden Engadin's und in die drei Rhein Thäler eindringen.

Das Centrum, unter dem General Menard, der die Generale Lorge, Chabran und Demont unter sich hatte, sollte von Reichenau bis auf die Höhe vom Lucien Steig auf das rechte Rheinufer übersetzen.

Der linke Flügel, unter dem General Kaintrailles, unter welchem die Generale Audinot und Ruby standen, sollte auf seiner Rechten gleichfalls auf das rechte Rheinufer übersetzen, um die Operationen des Centrums zu unterstützen.

terstützen; außerdem sollte er den übrigen Theil des Rheins bis zum Bodensee decken, und ein Korps vorwärts Schafhausen aufstellen, welches die Positionen der Donauarmee mit jenen der helvetischen verbinden sollte.

Am 6 März, mit TagesAnbruch, setzte sich die fränkische Armee auf allen Punkten in Bewegung.

Der General Lecourbe, an der Spitze von der HauptColonne des rechten Flügels, zog über Splügen auf Silvaplana, um von da seinen Marsch in beide EngadinThäler fortzusetzen. Um dahin zu gelangen, hatte er fast unübersteigliche Hindernisse zu besiegen, welche die ungeheure Menge Schnees, die alle Pässe verammelte, ihm in den Weg legte.

Mit der zweiten Colonne des rechten Flügels zog der General Loison über den Crispalt auf Disentis in das vordere RheinThal. Er fand alle Einwohner dieser Gegenden, bewaffnet, auf allen Punkten, in unzugänglichen Posten, und durch 800 Oestreicher unterstützt. Alle Anstrengungen seiner Truppen blieben fruchtlos gegen physisch unübersteigliche Hindernisse, und der Angriff auf Disentis würde durchaus gescheitert seyn, wenn nicht der General Demont den dort aufgestellten Truppen in den Rücken gefallen wäre.

Demont, der eine von den Columnen des Centrums kommandirte, marschirte über Wetzis und den Kunkels Berg an den Rhein; er zog auf engen FußSteigen an schrecklichen Abgründen hin, und bemächtigte sich der zwei Brücken über diesen Strom bei Reichenau. Ber-

gebens

gebens thaten die Oestreicher, welche die Wichtigkeit dieser Position kannten, drei verschiedene Angriffe auf ihn, um ihn wieder von derselben zu verdrängen. Der Marsch des Generals Demont hatte zur Absicht, die oestreichischen Positionen im Thal von Disentis und von Chur zu umgehen; und das Resultat seiner Bewegung auf Disentis zeigte, wie nothwendig diese Anordnung war; der Obristlieutenant des Regiments Brechainville, der zu Reichenau kommandirte, und alle oestreichische Truppen in dieser Gegend, 2 Kanonen, 2 Fahnen, fielen in seine Gewalt.

Der General Lorge sollte gegenüber von Gläsch, durch eine Fuhr, die Tags vorher recognoscirt worden war, über den Rhein gehen: die Generale Menard und Chabran sollten gegenüber von Mayenfeld über diesen Fluß setzen, aber erst, wann der General Lorge seinen Übergang vollbracht haben würde: ferner sollte ein Bataillon bei Azmoos übersetzen, um die furchtbare Position vom Lucien Steig von vorn zu bedrohen, während die Truppen, die weiter oben über den Rhein gegangen seyn würden, sie im Rücken angreifen sollten.

Mit Tages Anbruch setzten sich die verschiedenen Korps in Marsch, um auf den bestimmten Punkten ihren Übergang zu bewerkstelligen.

Die 109 HalbBrigade sollte die Fuhr, gegenüber von Gläsch, durchwaten; ihre Plänkler sprangen mit der größten Uerschrockenheit in's Wasser, kamen glücklich über den ersten Arm, und stürzten sich nun auch in den zweiten: aber in der Nacht war der Strom so gestie-

gen, daß man auf dieser Seite nicht mehr durch die Fuhrt kommen konnte; mehrere von den Soldaten wurden durch die Gewalt der Fluthen fortgerissen; man erkannte die Unmöglichkeit, hier durchzudringen.

Die Brücke, welche die Franken in der Nacht bei Azmoos zu schlagen angefangen hatten, blieb daher das einzige Mittel zum Uebergang; aber die Errichtung derselben war ebenfalls mit den größten Schwierigkeiten verknüpft. Sie mußte aus Mangel an Pontons, aus bloßen in einander gefügten Balken, in einem größtentheils 6 bis 7 Schuhe tiefen, reißenden Strom, und im Angesicht des Feindes, der Meister vom entgegengesetzten Ufer war, erbaut werden. Um 2 Uhr Nachmittags war sie endlich so weit fertig, daß die Infanterie überfetzen konnte. Massena befahl nun den Generalen Menard und Chabran einen falschen Angriff auf Mayenfeld zu thun, während er selbst die Position vom Lucien Steig von vorn angreifen würde.

Diese Unternehmung war äußerst kühn. Der Lucien Steig bot eine vollkommen bekleidete Fronte von FestungsWerken, durch eine Zugbrücke und andre Mittel der Kunst wohlverschlossen, und mit den schroffen Felsenhöhen rechts und links durch Mauern verbunden, die auf beiden Seiten durch gemauerte Redouten flankirt waren. Die Berge zu beiden Seiten, welche noch mit einem mehrere Schuhe tiefen Schnee bedeckt waren, und welche man, da der Rheinübergang erst so spät geschehen konnte, und da es so wichtig war noch vor Nacht Meister vom der Position zu seyn, nicht mehr Zeit gehabt hatte,

hatte,

hatte, zu recognosciren, benahmen alle Hoffnung das Fort umgehen zu können. Um die gemauerten Werke anzugreifen, hatten Massena's Truppen bloß das Bajonet, nicht eine Leiter, nicht eine Kanone. Aber wenn sie sich Meister von dieser Position machten, erhielten sie dadurch einen festen Stützpunkt gegen die Versuche, welche die Oestreicher vom Boralbergischen her unternehmen konnten; sie schnitten alle feindlichen Truppen im Thal des Oberrheins ab, vereinigten sich mit ihrem Centrum und rechten Flügel, und gewannen endlich eine sichere Communication mit dem linken Rheinufer durch die Zollbrücke, oder jede andre Brücke, die man oberhalb Fläsch schlagen konnte. Diese wichtigen Vortheile bestimmten den General Massena zu diesem gefährlichen Angriff, den er in Person leitete.

Er befahl dem General Lorge, den BataillonsChef Anouil an der Spitze seiner Grenadiere links, den GeneralAdjutant Gauthier mit einem Theil der Eclaireurs rechts marschiren zu lassen; der BataillonsChef Durand mit seinem Bataillon rückte gegen das Centrum vor, mit dem Befehl, sich gegen die Grenadiers hinzudrängen, die zu seiner Linken waren, um den Angriff der gemauerten Redoute auf der Spitze des Bergs, welche die Umgebung der Position verhinderte, zu unterstützen. Diesen Truppen folgten nach und nach andre zur Verstärkung nach.

Der Angriff auf diesen drei Punkten geschah mit der größten Lebhaftigkeit: die Oestreicher, welche dieses kleine Gibraltar mit 1800 Mann

und 5 FeuerSchländen besetzt hielten, leisteten den kräftigsten Widerstand; von beiden Seiten schlug man sich mit gleicher Hartnäckigkeit; viermal suchten die Franken die gemauerte Redoute zu erklimmen, aber immer wurden sie zurückgeschlagen. Es war schon Nacht, und das Gefecht dauerte noch mit gleicher Erbitterung fort, als Massena 4 Kompagnien, die ihm noch übrig waren, in eben dem Augenblick vorrücken ließ, wo ein Theil der linken Colonne in die obere Redoute eindrang, ein anderer Theil in die untern Werke herabstieg, und die Thore von innen aufsprengte, um den Eingang zu erleichtern. Es kam nun zu einem neuen Gefechte mit dem Bajonet; eine große Anzahl Oestreicher, worunter selbst der Kommandant des Forts sich befand, ließen sich eher töden, als daß sie sich ergeben wollten. In dem Fort nahmen die Franken 5 Kanonen und 800 Gefangene weg.

Auf dem linken Flügel hatte inzwischen zu gleicher Zeit der General Ruby mit seiner Brigade vorwärts Schaffhausen Position genommen, und dadurch die Verbindung zwischen Massena's Armee und jener des Generals Jourdan bewirkt.

Der General Dudinot, der die andre Colonne des linken Flügels kommandirte, und den Befehl hatte, mit einem Theil seiner Truppen auf dem Wege nach Feldkirch Position zu nehmen, mit dem Rest aber gegen den Luciensteig zu marschiren, gieng bei Hag über den Rhein, obgleich wegen des Steigens dieses Stroms die Fuhrt hier ebenfalls nur mit großer Schwierigkeit zu passiren war. Da sein

Über-

Übergang erst sehr spät in's Werk gesetzt werden konnte, so nahm er Position auf dem rechten Rheinufer, trotz aller Anstrengungen der Oestreicher, die ihn wieder über den Fluß zurückzuwerfen suchten.

Am folgenden Tage (7 März), brach Massena mit der Brigade des Generals Lorge vom LucienSteig auf, um erst auf Mayenfeld, und hierauf an die Landquart zu marschiren, während die Generale Chabran und Menard, jener durch die Fuhrt oberhalb Mayenfeld, dieser über die ZollBrücke, sobald Massena sich derselben bemächtigt haben würde, ebenfalls über den Rhein gehen sollten.

Bei Annäherung der Franzosen, hatten die Oestreicher die Posten von Mayenfeld und von der ZollBrücke geräumt, und sich hinter die Landquart zurückgezogen. Massena traf so eben Anstalten, um sie mit Gewalt aus dieser Stellung zu vertreiben, als er Nachricht erhielt, daß der General Dudinot, der sich vom rechten Rheinufer aus weiter in Bewegung gesetzt hatte, lebhaft und mit Uebermacht angegriffen worden sey; er schickte auf der Stelle den General Lorge mit einer HalbBrigade ihm zu Hilfe, und setzte seine Anstalten zum Angriff der Landquart fort; aber ohne ihn an diesem Fluß zu erwarten, zogen die Oestreicher in guter Ordnung sich gegen Chur zurück, und erst vor Sizers stellten sie sich von neuem auf, rechts an die Gebirge, links an den Rhein gelehnt.

Auch aus dieser Position vertrieben, nahmen sie nach und nach immer wieder andre, ohne daß sie sich irgendwo zu behaupten vermochten. Endlich machten sie auf den Anhöhen vor Chur Halt, um einen letzten Versuch zu wagen.

Massena, der diesem hartnäckigen Widerstand ein Ende machen wollte, ließ nun die Bataillone der 37 und 103 Halbbrigade sich in Masse drängen, und in dieser furchtbaren Ordnung, unter Befehl des Generals Chabran und des BrigadeChefs Lacroix, im Sturm-Marsch vorrücken. Unterstützt durch einen Angriff, den das 7 HusarenRegiment that, warfen diese Truppen die Oestreicher im Augenblick; diese fanden sich umzingelt durch den Marsch der fränkischen Grenadiere, welche nach Massena's Weisung sich auf ihren Flanken hingezogen, und mit der größten Schnelligkeit den Weg nach Tirol besetzt hatten, wodurch ihnen aller Rückzug abgeschnitten ward. Gegen 3000 Gefangene, worunter der GeneralMajor von Aufsenberg, der das östreichische Corps in Graubünden kommandirte, selbst sich befand, 3 Fahnen, 16 Kanonen und eine Menge Artillerie-Zugehörigen fielen in die Gewalt der Franken.

Während Massena auf solche Art Besitz von der Hauptstadt Graubündens nahm, war, wie wir sahen, der General Dudinot, der nur die 14 leichte Halbbrigade oder Hoche's ehemalige FrankenLegion, die GrenadierKompagnien der 84 Halbbrigade, 2 Schwadronen Dragoner und drei Stüke leichter Artillerie hatte, nachdrücklich und mit Uebermacht angegriffen worden. Nach einem Gefecht von mehreren

Stun-

Stunden giengen seinen Truppen die Patronen aus; aber sie setzten den Kampf mit dem Bajonet fort; der General Dudinot ließ den Sturm Marsch schlagen, setzte sich selbst an die Spitze seiner Dragoner, warf die Oestreicher, und verfolgte sie bis in ihre Verschanzungen. Er nahm ihnen an diesem Tage 4 Kanonen und 1000 Mann Gefangene ab.

„Das Resultat dieser zweitägigen Operationen“, sagt Massena in seinem AmtsBerichte, „war: die Besetzung von Graubünden und einem Theil des Vorarlbergtischen; 34 Kanonen mit ihren PulverWägen; 14 Fahnen, worunter 11 der bündnerischen Miliz zugehörige; sechsthalbtausend gefangene Oestreicher, unter welchen sich der General Auffenberg, der Oberste, Oberstlieutenant und Major des Regiments Brechainville, und viele andre Offiziere befanden.“

Während der linke Flügel und das Centrum der helvetischen Armee, ohngeachtet des Mangels an den nöthigsten Dingen, so glänzende Vortheile erfochten, kämpfte der rechte Flügel, unter Anführung des Generals Lecourbe, mit nicht minderm Erfolg gegen Menschen, und Elemente, und Mangel an den unentbehrlichsten Bedürfnissen. Seine Anstrengungen schienen sich in umgekehrtem Verhältniß mit seinen Hilfsmitteln zu vermehren. Er war bis in beide Engadin's vorgerückt, ohne daß er noch die mindeste Nachricht von dem Korps des Generals Dessolles hatte; die Schwierigkeiten, welche sich dem Marsche dieses Korps entgegen setzten; die Länge der Communicationen zwi-

schen den Engadin's und den drei RheinThälern; die Stokung, welche dadurch in die Operationen gebracht ward; die Ungedult des Generals Massena's, den entscheidenden Theil des Feldzugsplanes zu endigen, hatten in ihm ein unruhiges Verlangen erregt, die Lage der Dinge im Engadin selbst zu untersuchen: aber seine Besorgnisse über die Begebenheiten, die in Teutschland bevorstanden, wo die unaehere Ueberlegenheit der Oestreicher ihn Unfälle als unvermeidlich betrachteten ließ, bewog ihn, das RheinThal nicht zu verlassen: er schickte daher einen vertrauten Offizier nach dem Engadin ab, der alles genau besichtigen sollte *). Dieser fand auf allen seinen Schritten Beweise von der kühnen Tapferkeit des Generals Lecourbe und seiner Truppen. Die Pässe der Rhätischen und Julischen Alpen, und das Thal vom Engadin waren, auf 25 Stunden in der Länge, nichts als ein großes Schlachtfeld, das mit Todten, mit Trümmern von Waffen, KleidungsStücken und KriegsGeräthe, bedekt war. Ohne sich weder durch die Schwierigkeit der Wege, noch durch die außerordentliche Kälte und die ungeheure Menge von Schnee abschrecken zu lassen, war dieser General von Silvaplana aus weiter gerückt. Um die Instruction des Generals Massena, welche die Mitwirkung des

Korps

*) Diese sowohl, als die vorhergehenden und nachfolgenden, im teutschen Publikum bisher noch nicht bekannten Nachrichten sind aus dem Précis historique de la Campagne du Général Massena dans les Grisons et en Helvetie etc. par Mars, Officier du genie. Paris, an VII. 74 Selten in 8.

Korps im Veltlin unter Befehl des Generals Desfolles voraussetzte, buchstäblich zu erfüllen, war er, trotz der fortdauernden Unbeweglichkeit dieses Korps und der Schwäche seines eignen, sogar viel weiter gegangen, als die Klugheit ihm erlaubte, und nach einem hartnäckigen Treffen über Pont, Zernez und Schuls bis an die Posten von Martinsbrük und Finstermünz, welche die Gränze zwischen dem Engadin und Tirol bilden, vorgedrungen; er hatte auf diesem Marsch, zufolge seines Berichts an den General Massena, 3600 Gefangene gemacht. Seine rechte Flanke war nun in einer Streife von mehr als 12 Stunden unbedeckt: nichts desto weniger schlug er sich alle Tage, ohne Brod zu haben, und mit Soldaten die fast vor Hunger umfielen, gegen die Korps der Generale Alcaini und London, von denen der erstere die Posten von Martinsbrük und Finstermünz vertheidigte, der letztere sich auf der Seite von Zernez gegen Glurenz zurückgezogen hatte; die meisten seiner Stabs-Offiziers waren tod oder verwundet; der General Mainoni war bei einem Angriff des Generals London auf den Posten von Schuls gefangen genommen worden, und um seine Lage vollends äußerst kritisch zu machen, erhielt er durch einen Offizier, den der General Desfolles an ihn abschickte, die Nachricht, daß dieser General sich noch zu Tirano befände; daß das wichtige Fort von Bormio, in welchem nur 60 Eisalpinier lagen, durch die Destreicher, die sich dort festgesetzt, weggenommen; daß der General Desfolles angegriffen wor-

den wäre, und bisher nur noch halbe Successe erhalten hätte ic.

Diese Nachrichten, welche der General *Massena* in einem Augenblick erhielt, wo man ihn an allem Mangel leiden ließ, wo seine Soldaten im Begrif waren vor Elend und Hunger zu verberben, wo die entscheidendsten Operationen wegen NichtVollziehung der Befehle, die er gegeben hatte, fehlgeschlagen waren; wo er die Unmöglichkeit erkannte, mit Erfolg neue zu organisiren, und die Unfälle voraussah, welche der Mangel an Zusammenhang in den Maßregeln, mittelst deren man den Erfolg des Feldzuges zu sichern gesucht hatte, nach sich ziehen müste, bestimmten ihn, das Directorium zu bitten, ihm im Kommando der helvetischen Armee einen Nachfolger zu ernennen.

Inzwischen setzte er seine Operationen mit Lebhaftigkeit fort. Der Punkt, von welchem auf der Seite von Teutschland hauptsächlich das Schicksal des Feldzuges abhieng, war die Position von *Feldkirch*; nur erst wenn diese überwältigt war, konnte *Jourdan* mit *Massena* über *Bregenz*, *Lindau* und das östliche Ufer des *BodenSees* in Verbindung kommen, und die von dem letztern in *Graubünden* und an der Gränze von *Tirol* erfochtenen Vortheile benutzen. Er hatte schon am 11 März eine starke *Recognoscirung* gegen diese, durch Natur und Kunst gleichfeste, Position vornehmen lassen. Die *Franken*, welche unter dem östreichischen *ArtillerieFeuer* bei *Mainingen* eine Brücke über den *Rhein* geworfen hatten, waren bis vor die Thore von *Feldkirch* gedrungen, und hatten

ten zwei Redouten weggenommen, aus welchen sie jedoch mit dem Bajonet wieder vertrieben wurden. Der Erzherzog Karl, der inzwischen mit der großen österreichischen Armee weiter in Schwaben hereingerückt war, verstärkte nun den Posten von Feldkirch, in welchem der Feldmarschalllieutenant Hoke kommandirte, mit mehreren Truppen.

Der Stand der österreichischen Kriegsmacht in Schwaben und Tirol war um diese Zeit ohngefähr folgender.

Der Feldmarschalllieutenant Graf Sztaray kommandirte ein detaschirtes Korps auf dem linken Donauufer, welches den rechten Flügel der Hauptarmee decken, und die Bewegungen des Generals Bernadotte beobachten sollte; man schätzte dasselbe auf 24,000 Mann.

Die Hauptarmee von wenigstens 70,000 Mann, unter den Befehlen des Erzherzogs Karl, dehnte sich auf dem rechten Ufer der Donau, längs der Iller, bis Kempten aus.

Auf ihrem linken Flügel, im Vorarlbergischen, deckte, wie bereits oben bemerkt worden, der Feldmarschalllieutenant Hoke mit einem Korps von 18,000 Mann die Position von Feldkirch, welche die Verbindung mit Tirol sicherte.

In Tirol selbst zog sich ein Armeekorps von 18,000 Mann unter den Befehlen des Feldmarschalllieutenants Grafen Bellegarde zusammen, welches die Verbindung zwischen den österreichischen Armeen in Italien bilden, und je nachdem die Umstände es erfordern würden, seine Operationen mit der einen oder andern combiniren sollte.

Der General Jourdan kannte sehr wohl die kritische Lage, worin er, der großen Macht des Erzherzogs gegenüber, sich befand. Schon am 5 März hatte er desfalls, in einem Schreiben an das VollziehungsDirectorium, seine lebhaften Besorgnisse geäußert; aber der Kriegsminister hatte ihm darauf, im Namen des Directoriums, durch das schale Compliment geantwortet: „Franzosen, durch Jourdan kommandirt, stösten der Regierung eine gegründete Sicherheit ein, wie groß auch die Uebermacht des Feindes an Truppenzahl seyn möchte.“

In seiner stolzen, sorglosen Sicherheit hatte das Directorium, mittelst des Telegraphen von den durch Massena in Graubünden erfochtenen Vortheilen benachrichtigt, keinen Zweifel daran, daß der Fortgang des Feldzuges diesem Anfange gleichen würde. Am 12 März stellte es, in einer Botschaft an den gesetzgebenden Körper, eine lange Reihe von Beschwerden nicht nur gegen den Kaiser, als König von Ungarn und Böhmen, sondern zugleich auch gegen den Großherzog von Toscana auf. „Der geheimen AdditionalConvention zu dem Tractat von CampoFormio, so wie der militärischen Uebereinkunft vom 1 Dec. 1797 zuwider, habe der Kaiser, obgleich nicht öffentlich, doch immer eigne Besatzung und Magazine in Philippsburg gehabt, auch zu Ulm und Ingolstadt beständig Truppen und einen GeneralStab gehalten; alle Plätze in Baiern seyen zu seiner Disposition geblieben, und jetzt befänden sich 100,000 Mann östreichischer

„ Mischer Truppen in diesem Lande. Anstatt die
 „ beiderseitigen Gesandtschaften wieder her-
 „ zustellen, habe derselbe geäußert“: ”er sehe
 „ die Bevollmächtigten beim Rastadter Congress
 „ für hinreichend an, um den Verkehr zwischen
 „ beiden Staaten zu unterhalten, und der Frie-
 „ densSchluß von CampoFormio müsse erst durch
 „ den Tractat mit dem Deutschen Reiche weite-
 „ re Entwicklungen erhalten.“ ”Als jedoch das
 „ Priesterthum zu Rom durch ein entsetzliches
 „ Verbrechen die Rache der Republik herausge-
 „ fordert, habe sich das Directorium über die
 „ Etifette hinweggesetzt, und den Bürger Fer-
 „ nadothe als Botschafter nach Wien geschickt,
 „ um daselbst zu erklären, daß die Zerstörung
 „ der Priesterregierung zu Rom an den Gränz-
 „ Scheidungen der italienischen Staaten nichts
 „ ändern, daß keine bereits bestehende und an-
 „ erkante Republik sich mit irgend einem Theile
 „ des römischen Gebietes vergrößern, daß dem-
 „ nach der Tractat von CampoFormio unver-
 „ sehrt bleiben würde, indem das Directorium,
 „ bei Bestimmung des Umfangs der Cisalpini-
 „ schen Republik, die Begebenheiten nicht habe
 „ voraussehen noch verhüten können, welche die
 „ Form andrer italienischen Staaten in Verfolg
 „ ihrer eignen Angriffe verändern würden. Die
 „ Begegnung, welche der obgenannte Botschaf-
 „ ter in Wien erlitten, habe durch einige damit
 „ verknüpfte und darauf erfolgte Umstände, (die
 „ Veränderung im Ministerium der auswärtigen
 „ Angelegenheiten, die Ankündigung daß der
 „ Freiherr von Degelmann nach Paris abge-
 „ hen würde ic.) noch Raum zu der Hofnung ge-
 „ lassen.

„ lassen, daß auf jenen, vielleicht bloß durch die
 „ Höfe von London und Petersburg mittelst ih-
 „ rer Agenten angestifteten, Tumult hinlängliche
 „ Genußthuung folgen würde. Allein gleich nach
 „ Eröffnung der Selzer Conferenzen sey
 „ diese Hoffnung vereitelt worden: Dege-
 „ mann sey nicht nach Paris gereist; Thugut
 „ sey wieder in das Ministerium getreten; Co-
 „ benzl habe die Unterhandlung von dem Punkte
 „ der Genußthuung entfernt, und diesen endlich
 „ ganz abgelehnt, nachdem er das Directorium
 „ ungeneigt gefunden, auf Vorschläge zu sonder-
 „ baren Spoliationen einzugehen, zu deren Mit-
 „ Schuldigen es sich machen lassen sollte. Noch
 „ sey auch izt das Directorium über manches
 „ hinweggegangen, als: über die Reise des Gra-
 „ fen von Cobenzl nach Berlin und Petersburg;
 „ über das Betragen des kaiserlichen und östrei-
 „ schen Ministers zu Kastadt; über die Nicht-
 „ Auerkennung des Cisalpinischen Ministers;
 „ über die Wirkung des österreichischen Einflusses
 „ auf den Neapolitanischen und Turiner Hof,
 „ (dessen Besitzungen in Piemont man doch kurz
 „ vorher zu einer Theilung bestimmt gehabt ha-
 „ be); über das Bestreben, Preussen gegen
 „ Frankreich zu bewafnen, nachdem man erst
 „ vergebens Frankreich gegen Preussen zu bewaf-
 „ nen gesucht. Einige Monate nachdem das Di-
 „ rectorium den Graubündern erklären lassen,
 „ daß die fränkischen Truppen ihr Gebiete respe-
 „ ctiren würden, solange dasselbe von östreichi-
 „ scher Seite respectirt bliebe, habe sich ein
 „ östreichisches Korps in Graubünden festge-
 „ setzt. Die augenscheinliche Absicht dieses Schrit-
 „ tes

„tes sey gewesen, in Helvetien Verwirrungen
 „anzustiften, in die Cisalpinische Republik ein-
 „zubrechen, im entscheidenden Augenblick dem
 „Könige von Sardinien die Hand zu bieten, und
 „den Franken, nachdem sie von hunderttausend
 „Neapolitanern angegriffen seyn würden, allen
 „Nützig abzuschneiden; dennoch habe das Di-
 „rectorium erst dann, als der voreilige Un-
 „grif des Königs von Neapel einen
 „neuen Krieg eröffnet, und Beweise von der
 „Mitschuldigkeit des Königs von Sardinien vor-
 „handen gewesen, die festen Plätze von Pie-
 „mont besetzen lassen, und seye dadurch um
 „wenige Tage den österreichischen Truppen zuvor-
 „gekommen, welche blos in dieser Absicht in
 „Graubünden eingerückt seyen. Ohngeachtet des
 „Tractats zwischen dem Wiener und dem Nea-
 „politanschen Hofe; ohngeachtet ein östreichi-
 „scher General an der Spitze der neapolitani-
 „schen Armee gestanden; ohngeachtet der Trup-
 „pen Bewegungen in Tirol und im nördlichen
 „Italien; ohngeachtet es dem Directorium be-
 „kannt gewesen, daß Manfredini in glei-
 „cher Absicht wie der Prinz von Monteciaro
 „nach Wien gereist, daß er der Sendung des
 „letztern einen guten Erfolg zubereitet, indem
 „er dazu beigetragen, Plane zu Vergrößerun-
 „gen in Italien unter dem Vorwand von Ent-
 „schädigungen, zu Hindernissen gegen die Be-
 „festigung der Cisalpinischen Republik, und be-
 „sonders zu Verhinderung des Daseyns der
 „Römischen anzugeben; ohngeachtet es dem Di-
 „rectorium ferner bekannt gewesen, daß der
 „Großherzog von Toscana im nemlichen Au-
 „genblick,

„genblich, da die neapolitanische Armee gegen
 „Rom habe marschiren sollen, die eifrigsten und
 „außerordentlichsten Kriegsrüstungen betrie-
 „ben: so habe dasselbe doch gegen den Hof von
 „Florenz, den es mehr mit dem Wiener als
 „mit dem Neapolitanischen verbunden geglaubt,
 „aus Liebe zum Frieden noch Schonung gezeigt,
 „die indes nicht statt gehabt haben würde, wenn
 „es damals schon gewußt hätte, was izt zu sei-
 „ner Wissenschaft gekommen, daß nemlich alle
 „Pässe in Toscana, durch welche die Franken
 „im Fall einer vom Großherzog vorausgesetzten
 „Niederlage sich hätten zurückziehen können,
 „vor ihnen verschlossen, und mit zahlreichem
 „Geschütz, um sie vollends aufzureiben, verse-
 „hen worden, während der Großherzog auf der
 „andern Seite die Besiznahme von Livorno zu-
 „gegeben, die er durch seine bloße Weigerung
 „verhindert haben würde. Weit entschiedener
 „als alles übrige, habe aber der Marsch der
 „russischen Truppen, der Truppen eines
 „Bundsgenossen Englands und der Pforte, die
 „feindlichen Absichten Oestreichs angezeigt. Das
 „Directorium habe sich Anfangs begnügt, bei
 „dem Kaiser und dem Reiche Erklärungen zu
 „verlangen; der Kaiser habe geschwiegen, die
 „ReichsDeputation habe sich auf den Reichs-
 „Tag, der Reichstag auf den Kaiser berufen,
 „während die Russen über Mähren und Oest-
 „reich sich Baiern genähert. Nun habe die
 „Würde der Nation, die Sicherheit des Staats,
 „eine andre Sprache gefordert: diese sey in den
 „beiden Noten vom 31 Jan. geführt worden;
 „die darin anberaumte Frist sey am 15 Febr.

„verfloßen, und noch habe man nicht die min-
 „deste Antwort erhalten. So sey der Tractat
 „von Campoformio endlich Rußland und Eng-
 „land ganz aufgeopfert; so sey der Kaiser viel-
 „leicht über seine eignen Entschliessungen hin-
 „ausgetrieben worden, das Schicksal des Reichs
 „in die Schanze zu schlagen, und Deutschland
 „von neuem allen Zufällen eines Krieges preis-
 „zu geben, in welchem der Kaiser und das
 „Reich nur Rußland beiständen; so sey es dem
 „Directorium nicht mehr erlaubt, da die Ent-
 „schliessungen des Wiener Hofes die des Hofes
 „von Toscana nach sich zögen, beide von ein-
 „ander zu trennen; so müsse dasselbe, der in
 „Mastadt von ihm geschehenen Erklärung zufol-
 „ge, das Stillschweigen des Kaisers als eine
 „feindselige Masregel ansehen; auch wisse es,
 „daß von Seiten der österreichischen Truppen in
 „Baiern und Schwaben bereits feindselige Be-
 „wegungen geschehen seyen. Es müsse daher,
 „wiewohl ungern, die Hoffnung, den Frieden
 „in Deutschland zu erhalten, aufgeben, ob es
 „gleich immer geneigt bleibe, anständige Vor-
 „schläge zu einer neuen und vollständigen Aus-
 „söhnung anzuhören; es habe alle zur Sicher-
 „heit des Staats für nöthig erachteten Masre-
 „gehre schon genommen, und schlage vor, dem
 „Könige von Ungarn und Böhmen,
 „und dem Großherzog von Toscana,
 „den Krieg zu erklären.“ — Noch am
 nemlichen Tage ward diese KriegsErklärung,
 die nach Carnot's Ausdruck, den die nachfol-
 genden Ereignisse nur zu sehr bewährten, die
 Republik, welche schon auf eine ruhmvolle Art

von allen Mächten anerkannt war, „auf's neue zum Problem machen konnte“, vom Rathe der Fünfhundert beschlossen, und vom Rathe der Alten genehmiget.

Am 17 März erhielt Jourdan dieselbe, mit der dringenden förmlichen Aufforderung des Directoriums, „auaenblich, und ohne sich daran zu kehren daß noch keine Observations-Armee da wäre, den Feind anzugreifen.“ Nach seinem ersten schnellen Vorrücken durch die Eng-Pässe des SchwarzBalds hatte dieser General, um die Operationen der helvetischen Armee zu unterstützen, nach und nach Position bei Engen, bei Stokach und bei Pfullendorf genommen. Indem er seine Bewegungen hauptsächlich gegen die Donau richtete, suchte er den linken Flügel der großen östreichischen Armee von dem Bodensee zu entfernen, auf seinem rechten Flügel, wo die Division des Generals Ferino und die Brigade des Generals Murb über Salmansweiler und Ueberlingen gegen die Schussen vorrückten, selbst diesen See zu umgehen, und einen entscheidenden Angriff Massena's auf Feldkirch zu erleichtern.

Inzwischen hatte, im Verhältniß des Vorrückens der fränkischen Armee, auch der Erzherzog Karl seine Eilmärsche in der Art verdoppelt, daß er sein Hauptquartier am 17 März von Mindelheim nach Memmingen, am 18 nach Ummendorf, am 19 nach Jügeldingen verlegte, und schon am 20 mit dem größten Theil seiner Armee die Höhen von Renartsweiler und Altschhausen erreichte. Diese

Diese Position war der fränkischen gegenüber; die Armeen fanden sich durch das Thal von Ostrach und den kleinen Fluß dieses Namens getrennt.

Izt schickte Jourdan dem Erzherzog eine Art von "Aufforderung zum Rückzuge" zu, welcher ein sehr lebhafter Angriff folgte. Der östreichische VorTrab ward bis Hofkirchen und Kloster Stieffen zurückgeworfen, bis er von der großen Armee Verstärkung erhielt.

Nach diesem ersten Gefechte nahmen die Franken eine vortheilhafte Stellung, mit dem linken Flügel auf den Anhöhen von Mengen, mit dem Centrum auf denen von Ostrach; ihr VorTrab stand vorwärts dieses Flusses; der rechte Flügel an der Schussen.

"Ein Schreiben wie dieses", hatte der Erzherzog beim Empfang von Jourdan's Aufforderung erklärt, "kan nur mit Kanonenschüssen beantwortet werden"; und sogleich am 21, griff er seiner Seits den General Jourdan an. Um ihn aus seiner Stellung an der Ostrach zu verdrängen, bildete er drei AngriffsColonnen: die zur Rechten, unter den Befehlen des Fürsten von Fürstenberg, zog nahe bei Mengen längs der Donau hin; die zur Linken, unter dem Feldzeugmeister Grafen Wallis, rückte auf dem Wege von Altschhausen; die Colonne des Centrums, welche der Erzherzog in Person kommandirte, auf der Landstrasse von Sulgau, gegen Ostrach vor.

Jourdan, der es nach einem lebhaften Widerstande auf der ganzen Fronte der Linie unmöglich fand, seinen bereits umgangenen linken

Flügel zu stützen, gab seine Position an Ostrach auf, und zog sich auf die Höhen von Pfulleudorf, und von da in der Nacht vom 21 zum 22 nach Stokach zurück. Sein rechter Flügel, unter dem General Ferino, mußte, um nicht abgeschnitten zu werden, seinen Rückmarsch so beschleunigen, daß er eine Strecke von sechs deutschen Meilen, von Letnang bis Stokach, vom 21 Abends bis Morgens 10 Uhr des andern Tags zurücklegte.

Das Treffen bei Ostrach war, nach dem Geständniß beider Theile, sehr blutig. Der DivisionsGeneral Lefebvre, der den fränkischen Vortrab kommandirte, war durch einen Schuß in den Arm verwundet worden, der ihn zwang, die Armee zu verlassen.

Die erste Anstrengung des Generals Jourdan gegen den rechten Flügel des Erzherzogs hatte, wie wir bereits bemerkt, zur Absicht gehabt, ihn von dem Ufer des Bodensees zu entfernen, um die mit dem General Massenée verabredete Bewegung zu erleichtern, welche dahin gehen sollte, die Verschanzungen bei Feldkirch zugleich im Rücken zu nehmen und von vorn anzugreifen. Um der Ausführung dieses Plans zuvorzukommen, hatte der Feldmarschall-Lieutenant Hobe am 21, in eben dem Augenblick wo man sich an der Ostrach schlug, die Sorge der Vertheidigung von Feldkirch dem General Fellachich überlassen, und war mit einem Korps von ohngefähr 10,000 Mann über Bregenz nach Lindau marschirt, um sich den Bewegungen des rechten Flügels der Jourdanschen Armee entgegenzustellen.

Raum hatte er Feldkirch verlassen, so erneuerte der General Massena, um die durch Jourdan's Angriffe an den Ufern der Donau bewirkte Diversion zu benutzen, die seinigen gegen Feldkirch. Es gelang dem General Dudinot, am 22, auf einer Anhöhe, welche die linke Flanke dieser Position besaß, Batterien aufzuwerfen; er ward jedoch durch den General Zellachich von derselben, mit dem Degen in der Faust, wieder vertrieben.

Am folgenden Tage ließ Massena von neuem, den rechten Flügel der Position von Feldkirch durch den General Dudinot, und zu gleicher Zeit das Centrum und den linken Flügel derselben durch den General Menard angreifen. Diesen letzten Angriff führte er in Person, an der Spitze seiner Grenadiere, mit der größten Lebhaftigkeit aus; man schlug sich den ganzen Tag hindurch; erst nachdem er eine beträchtliche Anzahl seiner besten Truppen vor den österreichischen Verschanzungen aufgeopfert hatte, that er auf die Eroberung der Position von Feldkirch von dieser Seite Verzicht; indem er den General Dudinot zu Rheinfelden, einem wichtigen Posten beim Eintritt des Rheins in den Bodensee aufstellte, und sich nach Graubünden zurückzog, entschloß er sich zu einer andern Bewegung, welche jedoch die unmittelbar darauf erfolgten Unfälle der Donauarmee ihn zu Ende zu bringen verhinderten. Er verstärkte den General Lecourbe, schickte ihm Generale und Offiziere, woran er Mangel hatte, so wie andre Hilfsmittel, worüber er verfügen konnte, mit dem Befehl zu, die Posten von Glurenz,

Wanders und Finstermüß, Hauptzugänge von Tirol, wegzunehmen.

Inzwischen drängte der Erzherzog Karl, der seinen Vortheil benutzte, Jourdan's Posten immer mehr zusammen. Nachdem Letzterer seine starke Position hinter Stokach wieder genommen hatte, wollte er, seines Rückzuges über Schafhausen und durch die Gebirgspässe des SchwarzWalds gewiß, den letzten angestrengten Versuch wagen, die Armee des Erzherzogs vom Bodensee zu entfernen. Das Gelingen des allgemeinen Plans des Feldzuges hieng von dieser Unternehmung ab. Um einen Erfolg zu bewirken, den weder die Schnelligkeit seiner Märsche, noch die von Massena errungenen Vortheile, noch die wiederholten Angriffe dieses Generals auf Feldkirch ihm hatten verschaffen können, entschloß er sich, das Schicksal der Waffen in einer Schlacht zu versuchen.

Er zog auf dem rechten Flügel beträchtliche Verstärkungen aus der Schweiz, auf dem linken von der Donau her an sich, und concentrirte, am 24, das Hauptkorps seiner Armee vor Engen. Links, stand die Division des Generals St. Cyr bei Liptingen; rechts, die Division des Generals Ferino und die Brigade des Generals Kuby gegen Singen. Sein Plan war, während er mit dem größten Theile seiner Macht den rechten Flügel der österreichischen Armee angreifen würde, zugleich eine Colonne nach Mößkirch und Pfullendorf marschiren zu lassen, um sie ganz zu umgeben. In dieser Absicht zog er, in der Nacht auf den 25, eine große Anzahl Truppen von Engen nach Liptingen.

Am

Am 25, mit TagesAnbruch, grif die fränkiſche Armee die öſtreichischen VorPoſten mit größter Heftigkeit an, und drang in drei Colonnen vor; rechts auf der Landſtraße von Singen gegen Steißlingen; im Centrum, auf der Landſtraße von Engen über Ach; links, auf der Landſtraße von Tuttlingen über Lipſtingen. Hier, auf dem linken Flügel, war ihre HauptMacht, die gegen den rechten des Erzherzogs gerichtet war. General Merveld, der die Avantgarde deſſelben kommandirte, ward genöthigt, ſich mit einem Theile ſeiner Truppen in den zwischen Lipſtingen und Stokach gelegenen Wald zurückzuziehen; die Franken verfolgten ihn mit ſolchem Ungestüm, daß er in wenigen Stunden bis an die äußerſte Spitze dieſes Waldes, der ſich auf eine ganze Meile ausdehnt, zurückgeworfen ward. Jourdan kommandirte dieſen Angriff in Perſon, und ließ zugleich den General Vandamme auf die öſtreichische Communication mit Pfullendorf marchiren, um die Stellung des Erzherzogs zu umgehen.

Dieſer Fürst hatte ſich zu Anfang des Gefechts bei ſeinem linken Flügel befunden, da Jourdan, um ſeinen eigentlichen Plan zu maskiren, zuerst das Dorf Ach hatte angreifen und wegnehmen laſſen. Er befahl nun dem General Nauendorf und dem Fürsten von Schwarzenberg, ſich mit der Avantgarde nach und nach in die Poſition des linken Flügels, die ſich am Fuße des Mellenbergs anfieng und bei Walwies endigte, zurückzuziehen; das Kommando dieſes Flügels übertrug er dem FeldMarſchallLieutenant Staader.

Er selbst verfügte sich auf den rechten, wo die Franken immer weiter vorrückten, und zum Theil schon durch den Wald gedrungen waren. Während hier der Feldmarschalllieutenant Petrasch, ste rechts von der Turlinger Strasse mit den Regimentern Kerpen und Gemmingen angreifen ließ, rückte der Fürst von Fürstenberg mit den Regimentern Kaiser und Benjovskj auf der Strasse selbst, und links von derselben in dem Walde vor, und suchte, unter dem heftigsten Kartätschen- und KleinGewehrfeuer, die vorliegende Höhe wegzunehmen, als ein KartätschenSchuß ihn tod zur Erde streckte. Auch der Obrist des Infanterieregiments Kaiser, Prinz von Anhalt Bernburg, fiel schwer verwundet in fränkische Gefangenschaft, und starb noch auf dem Schlachtfelde. Der General von Stippicz setzte indeß den Angriff mit dem größten Muthe fort. Zu gleicher Zeit stellte sich der Fürst von Anhalt Köthen, der mit seiner Kavallerie in diesem Terrain nicht zum Schlagen kommen konnte, an die Spitze zweier InfanterieBataillone, und führte sie in's Feuer, Die Franken leisteten den kühnsten Widerstand; wechselsweise wurden die vorrückenden österreichischen Bataillone bald zurückgedrängt, bald im Vordringen aufgehalten. General Wandamme marschirte mitlerweile bereits in der Richtung gegen Mößkirch vor. Von 3 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags war der Vortheil auf Seiten der Franken.

Um dem Kampfe eine günstigere Wendung zu geben, ließ der Erzherzog zwei Bataillone vom Regiment Wentheim in Fronte, links an
der

der Tuttlinger Strasse hin, vorrücken. In demselben Augenblick kamen auch vier Bataillone Grenadiers an, die er vom linken Flügel zur Verstärkung des rechten herbeigezogen hatte; sie rückten, unter Anführung des Feldmarschall-Lieutnants Kollowrath, auf der Strasse in Colonnen vor, und erreichten so die Spitze des Waldes; zwei Bataillone deployirten nun von demselben links in Fronte auf, und bildeten eine Flanke, während die zwei andern sich rechts formirten, und auf die, der österreichischen Infanterie in der rechten Flanke stehende fränkische Infanterie anrückten, wodurch diese im Rücken genommen ward. Während dieser Manövrer und Angriffe der österreichischen Grenadier-Bataillone und Infanterie-Regimenter bei Neuhaus, (einem einzelnen Hause an der Tuttlinger Strasse, am Eingange des Waldes), that die fränkische Kavallerie einen Angriff auf deren Flanke. Die Grenadiers empfingen sie mit einem lebhaften Feuer; in demselben Augenblick thaten die Kürassier-Regimenter Nassau und Mack, die sich mittlerweile rechts in einer sanften Vertiefung gebildet hatten, einen Gegenangriff, warfen die fränkische Reiterei, und nahmen eine Kanone; auch die Infanterie ward nun von den österreichischen Grenadiern angegriffen und zurückgeschlagen; fast eine ganze Halb-Brigade, die von der Colonne, welche rechts von dem Walde deployirt hatte, im Rücken genommen war, mußte das Gewehr strecken. Die Franken wichen nun wieder bis Liptingen zurück. Die eintretende Nacht machte dem Kampfe ein Ende.

Während man sich so auf dem rechten Flügel der österreichischen Armee mit der größten Erbitterung geschlagen hatte, war General Baudouin, welcher von Jourdan, um diesen Flügel zu umgehen, gegen Mößkirch detaschirt, und schon über Millingen und Meiwangen hinausgekommen war, von dem Feldmarschall-Lieutenant Prinzen von Wirtemberg, der sich mit einem KürassierRegiment bei Tetwangen aufgestellt hatte, mit Hilfe weniger leichter Infanterie, wieder aus diesen Dörfern vertrieben worden.

Auf dem österreichischen linken Flügel waren die Franken bis Lenzingen vorgedrungen, und hatten sich der Höhen von Mellenburg zu bemächtigen gesucht. Da sie hier nicht durchdringen konnten, wandten sie sich Abends gegen Walwies; ihre mit vieler Hitze wiederholten Angriffe auf dieses Dorf dauerten bis spät in die Nacht.

Am 26, unternahmen sie mit TagesAnbruch einen erneuerten Angriff auf Walwies, und machten späterhin Niene, den österreichischen linken Flügel auch von der Radolfszeller Strasse her, von Stabrungen aus, anzugreifen. Da auch dieser Angriff zurückgeschlagen ward, zogen sie sich auf dieser Seite zurück. Ihre Hauptmacht hingegen blieb noch diesen ganzen Tag hinter Eiptingen aufgestellt, und zog sich von da erst in der folgenden Nacht (vom 26 auf den 27) bei Tuttlingen über die Donau zurück.

So endigte sich die Schlacht bei Sto-
lach, oder, wie die Franken sie nennen, die
Schlacht

Schlacht bei Liptingen, in welcher beide Theile mit der größten Erbitterung gekämpft hatten. Den größern Theil dieses schrecklichen Tages über war der Vortheil auf Seiten der Franken. Jourdan, überzeugt von der Wichtigkeit dieses Kampfes für das Schicksal des ganzen Feldzuges, hatte der höchsten Anstrengung aufgegeben, um den Sieg zu fesseln, und dadurch den fränkischen Operationsplan durchzusetzen, der auf ein allgemeines Angriffssystem der drei Armeen an der Donau, in der Schweiz und in Italien berechnet war. Aber von seiner Seite zeigte der Erzherzog hier von neuem jenen festen Blick, jene Gegenwart des Geistes, die, verbunden mit einer persönlichen Tapferkeit, welche mehr noch durch Beispiel als durch Befehl wirkt, den Sieg fixirten.

Aufstreitig war die fränkische Armee an Truppenzahl weit schwächer als die österreichische; aber unrichtig ist es, wenn Jourdan, indem er diese letzte auf mehr als 60,000 Mann setzt, die seinige nur zu 26,000 angibt. "Dieser Tag", sagt er, "würde nicht zu berechnende Folgen gehabt haben, wenn ein Angriff mit der Kavallerie sogleich wie er's befohlen hatte, ausgeführt worden wäre; ein Theil der österreichischen Armee würde vernichtet worden seyn; das habe von einem Augenblick abgehängt." Wahrscheinlich war dieser Augenblick der, wo die österreichischen Bataillone, die wieder in den Wald vor Liptingen einzudringen suchten, zum Weichen gebracht wurden, der Fürst von Fürstenberg auf dem Platz blieb, und der Fürst von Anhalt-Adthien, tödlich verwundet, in fränkische Ge-

fangenschaft gerieth: auch schickte Jourdan wirklich den General Hautpoult, der seine Kavallerie kommandirte, von der Armee zurück; überhaupt wollte er sich durchaus nicht für geschlagen halten. "In dem gestrigen Gefechte, welches dreizehn Stunden dauerte," — schrieb er, am 26, aus seinem Hauptquartier (Weiler, bei Tuttlingen) nach Strasburg, — "bin ich, Meister vom Schlachtfelde geblieben, und habe 4000 Gefangene gemacht. Da aber die feindliche Armee über 60,000 Mann stark ist, und täglich noch Zuwachs erhält, so sehe ich mich genöthigt, obgleich Sieger, eine retrograde Bewegung zu machen, um die Engpässe des Schwarzwalds zu decken, von wo aus ich wieder vorrücken werde, sobald ich die versprochenen Verstärkungen erhalte."

Die Zahl der österreichischen Gefangenen, die der fränkische linke Flügel bei seinem anfänglichen Vordringen machte, und die wirklich durch Tuttlingen abgeführt wurden, belief sich auf 1500. Die Oestreicher selbst setzten ihren Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen auf 3000 Mann, den fränkischen auf 5000, worunter gegen 2000 Gefangene.

Dieser Tag entschied über den Gang des Feldzuges. Hätte Jourdan seine Absicht erreicht, den Erzherzog zurückzudrängen; welchen Schwung würde das fränkische Offensivsystem genommen haben, nach den Vortheilen, die inzwischen der rechte Flügel der helvetischen Armee gegen Tyrol hin erkämpft hatte!

General Lecourbe, der diesen Flügel kommandirte, war, wie wir weiter oben sahen, schon

schon am 14 März im untern Engadin bis an den Gränzposten von Martinsbruck vorgezückt. Hier ist die merkwürdige, wahrscheinlich durch ein Erdbeben entstandene, FelsenSchlucht in der hohen Alpenkette, durch welche der Inn nach Tirol fließt. Im Schlunde derselben liegt das tirolische Schloß und Zollhaus Finstermünz; die St. MartinsBrücke scheidet hier das untere Engadin von Tirol. Da der General Lecourbe diesen Posten mehrmal ohne Erfolg angegriffen hatte, entschloß er sich, zu warten, bis die Brigade im Beltlin, unter dem General Dessolles, auf gleiche Höhe mit ihm vorgerückt wäre, um seine Operationen mit derselben combiniren zu können.

Am 15 März hatte Dessolles endlich den Fleken Bormio wieder weggenommen. Von hier aus drang er über das Wormser Joch, einen der höchsten AlpenGipfel, in das Münsterthal vor, bemächtigte sich des HauptFleken St. Maria, so wie des Dorfes Münster, und fand sich nun auf gleicher Höhe mit dem General Lecourbe, im Angesicht der österreichischen Positionen an der Gränze von Tirol. Lecourbe stand vor den Pässen von Martinsbruck und Finstermünz, welche der General Alcaini deckte; Dessolles hatte die starkverschanzte Position von Tauffers vor sich, welche General London besetzt hielt.

Auf den 25 März ordnete nun Lecourbe einen allgemeinen Angriff an; der General Dessolles sollte den Posten von Tauffers, und der General Demont, unter seiner eignen Leitung, den von Martinsbruck angreifen.

Um den Angriff auf diesen letzten Punkt zu unterstützen, zog der General Loison vier Stunden hindurch über einen mit anderthalb Schuh tiefem Schnee bedekten AlpenGipfel, durch Abgründe, die vor ihm vielleicht noch kein Fuß betreten hatte, und stellte sich der österreichischen Position im Rücken. Nun griff General Demont den Posten von Martinsbruck an, der nach einer hartnäckigen Gegenwehr überwältigt wurde. Einige tausend Gefangene und 7 Kanonen fielen hier in die Gewalt der Franken, die auf dieser Seite bis Rauders vordrangen.

Mit gleichem Erfolg hatte inzwischen auch General Dessolles seinen Angriff auf der Seite von Tauffers ausgeführt. Die österreichischen Verschanzungen waren hier mit 18 Kanonen besetzt; ihre linke Flanke lebte sich an einen Waldstrom. Längs desselben nahm Dessolles seine Linie; sein rechter Flügel sollte den Hauptangriff ausführen; der linke stand etwas rückwärts, an das Dorf Münster angelehnt. Kurz vor Tages Anbruch fieng er seinen Angriff damit an, daß er die rechte Flanke der Östreicher durch Plänkler beunruhigen ließ. Auf den ersten Flintenschuß setzte sich die erste Colonne seines rechten Flügels in Bewegung, drang durch den Strom und bis auf die Höhe der österreichischen Verschanzungen, und umgieng hier die erste Redoute, während eine zweite Colonne von vorn gegen sie anrückte. Sie ward im Augenblick genommen; jene erste Colonne zog nun unverweilt gegen Glurenz, und stellte sich den Östreichern im Rücken. Sobald die erste Redoute

doute erobert war; rückte auch der linke Flügel gegen den österreichischen rechten vor, drang unter dem heftigsten Feuer bis unter die Verschanzungen, und stürzte sich in dieselbe. Das von allen Seiten überwältigte österreichische Korps sah sich allen Rückzug abgeschnitten; über 4000 Gefangene, 18 Kanonen mit ihrer Bespannung und PulverWägen, fielen in die Gewalt der Franken. Nur mit seiner Reiterei und einer kleinen Anzahl Infanterie entkam der General Loudon noch über die Gebirge, wo er Gefahr lief im Schnee umzukommen, in das Vinschgau. Dessolles traf noch am nemlichen Abend in Gluzenz ein, und nahm am folgenden Tage sein Hauptquartier in Mals.

So hatten die Franken festen Fuß in Tirol, an der Spitze der Thäler bis- und jenseits der Bergkette gefast, welche die Quellen des Inn und der Etsch trennt. Die darüber durch ganz Tirol verbreitete Angst; die Eile womit der Feldmarschalllieutenant Bellegarde von Bozen her sich mit den Trümmern des Loudonschen Korps vereinigte; die Thätigkeit mit welcher überall der LandSturm aufgeboten ward, zeigten hinlänglich die Wichtigkeit der von ihnen besetzten Positionen. In denselben hatten sie den Schlüssel Tirols, die Höhen des Landes, und die Gegenden, wo die Flüsse sich theilen, in Händen; sie deckten alle Communicationen zwischen der Schweiz und Italien, und konnten durch ihr weiteres Vordringen in Tirol die Operationen auf beiden Seiten erleichtern.

Aber diese Vortheile hiengen nur mit dem Plane eines OffensivKrieges zusammen,

und die Schlacht bei Stokach, welche Jourdan's Rückzug nach sich zog, hatte die Ausführung dieses Plans vereitelt. Jourdan hatte zwar von "Defung der Engpässe des Schwarz-Walds" gesprochen, "bis Verstärkungen ihn in den Stand setzen würden, wieder Angriffsweise zu Werk zu gehen;" er hatte St. Cyr's Division nach Freudenstadt marschiren lassen; die vom VorTrab nach Schramberg; Souham's Division nach Tribera; Ferino war mit seiner Division in Neustadt geblieben. Aber die Verstärkungen, die er erhielt, waren zu unbedeutend; seine Armee war durch die bisherigen blutigen Gefechte, durch die Nachlässigkeit und Insubordination der Generale, und weil kein Kopf an ihrer Spitze stand, der von oben herab das Ganze mit fester Haltung befehlen konnte — allzusehr desorganisirt, als daß sie, da sie durch die österreichische Avantgarde immer näher gedrängt ward, jene in mancher Rücksicht wenig haltbare Position in die Länge hätte behaupten können. Am 3 April gieng Jourdan aus seinem Hauptquartier Hornberg, krank, nach Strassburg zurück, nachdem er das Kommando der Armee dem DivisionsGeneral Ernouf, Chef seines Generalstabs, übertragen hatte. Am nemlichen Tage ward der Posten von Tribera durch die Oesterreicher überfallen, die sich mit überlegener Macht dort festsetzten. Ernouf, der besorgen mußte, daß sie ihn über Haslach im Rücken abschneiden, und sich im Kinzigthal festsetzen möchten, entschloß sich nun zum Rückzuge, der in guter Ordnung, in kleinen Tagmärschen geschah. Das Haupt-

Hauptkorps zog sich durch das Kinzigthal auf Kehl zurück; Ferino gieng mit seiner Division durch das Höllethal über Freiburg nach Alt Breisach, wo er auf das linke Rheinufer übersezte. — So war die fränkische Donau-Armee wieder auf dem Punkt, von dem sie ausgegangen war, und vom kühnen Angriff auf bloße Vertheidigung zurückgebracht.

General Bernadotte, der endlich, am 30 März, mit einem Korps von 5 bis 6000 Mann Philippsburg eingeschlossen hatte, mußte nun, bei dem allgemeinen Rückzuge der Hauptarmee, die kaum angefangene Belagerung dieser Festung wieder aufheben. Auch er legte, krank, das Kommando der sogenannten Observations-Armee nieder, welche nun der Donau-Armee als Division des linken Flügels, unter Befehl des Generals Colaud, einverleibt wurde.

Jourdan's Rückzug an den Rhein hatte auch Massena's Lage sehr kritisch gemacht. Die ganze linke Flanke der helvetischen Armee war dadurch entblößt worden. Diese Armee hatte ihren rechten Flügel bei den Ausgängen von Tirol, zu Gluzenz und Finstermünz; ihr Centrum im Rheinthal, oberhalb des Bodensees; ihren linken Flügel am Rhein hin, unterhalb dieses Sees, bis nach Basel. Sie war, sowohl in Rücksicht des großen Umfangs von Terrain, das sie zu decken hatte, als der Truppenzahl, die ihr gegenüber stand, ganz unverhältnißmäßig schwach; nach der Versicherung des Genie-Offiziers Marès, belief sie sich kaum auf 25,000 Mann. Das Gan-

ze ihrer Position war äusserst precär im Centrum; der LucienSteig allein dette hier die Communication von ihrer Rechten zur Linken; und diese Position, die, als die Franken sie angriffen, so stark war durch die ungeheure Menge Schnees, welche rechts und links die Berge unzugänglich gemacht, und deren Angriff blos auf die Fronte der FestungsWerke, welche die BergEnge verschloß, beschränkt hatte, ward alle Tage schwächer, in dem Verhältniß wie das Schmelzen des Schnees, zur Rechten und zur Linken, ihren Umfang vermehrte, und wie die Ausdehnung der Gesamtklinie der Positionen der helvetischen Armee die Zahl der Truppen zu vermindern zwang, welche zur Defung jedes Theiles gebraucht wurde. Die Gefahr dieser Lage war so gros, daß selbst der mindeste Vortheil, den die Oestreicher gegen den LucienSteig erfochten, diese schon so kleine Armee entzwei schnitt, den rechten Flügel in die Lage brachte Hungers zu sterben oder sich zu ergeben; und den linken auf einen solchen Zustand von Schwäche herabsetzte, daß man ihn in dem unermesslichen Bezirk, den er zu vertheidigen gehabt hätte, kaum mehr bemerkt haben würde.

— Unter solchen Umständen einen gefährlichen Posten verlassen, und dadurch die Verwirrung, welche die Ereignisse veranlaßt hatten, noch vermehren, lag nicht in Massena's Charakter: auch entsagte er, bei der ersten Nachricht von Jourdan's Unfällen, dem Gedanken, von dem Kriegsschauplaze abzutreten, und übernahm sogar, auf die Einladung des Directo-

riums,

riums, den Oberbefehl der Donauarmee, mit welcher die Helvetische vereinigt wurde, so daß sein Kommando sich nun von den Quellen des Rheins an bis nach Düsseldorf hinab erstreckte.

Das Defensiv-System, welches er nun annahm, war: indem er die ganze Macht der Oestreicher in Schwaben, im Vorarlbergischen und in Tirol im Schach hielt, zu gleicher Zeit den französischen Rhein und die Schweiz zu vertbeidigen, und die Positionen zu besetzen, welche die linke Flanke des OperationsSystems in Italien sichern könnten.

Er hatte, bei der ersten Nachricht von Jourdan's Rückzug an den Rhein, die nöthigen Anstalten getroffen, um die dadurch ganz entbloßte linke Flanke Helvetiens zu decken; in dieser Absicht hatte er sein Hauptquartier zu Basel genommen, die Verstärkungen, die er nach dem Engadin abgeschickt hatte, wieder zurückrufen lassen, und den Befehl ertheilt, den Angriff auf Glurenz und Finstermünz nicht zu unternehmen. Dieser Befehl kam jedoch, wie wir sahen, zu spät; die fränkischen Truppen hatten sich dieser beiden GränzPässe von Tirol bereits am 25 März bemächtigt. Aber da die Franken sich nun auf bloße Vertheidigung beschränken mußten, waren diese wichtigen Pässe bloße VorPosten, die man umgehen konnte, und die mit der DefensivPosition in der Schweiz in keiner Verbindung standen. In der Nacht vom 30 März zog sich daher der General Lecourbe von Mauders und Finstermünz über die MartinsBrücke, die er hinter sich abbrannte,

in

in das Engadin, und der General Dessolles von Mals und Glurenz gegen Taufers und St. Maria zurück, wo er am 4 April von dem Feldmarschalllieutenant Bellegarde angegriffen, und nach einem 9 stündigen blutigen Gefechte durch das FulderaThal nach Zernez, im Engadin, zurückgedrängt ward.

Während der General Massena sein Defensivsystem mit der größten Thätigkeit zu organisiren suchte, seine Truppen in dem von den Oestreichern bedrohten Theile der Schweiz zusammen zog, die starke Position bei Rheinfeld mit Macht besetzt hielt, die Zugänge zu der Stadt Constanz verschanzen ließ, der in Belagerungsstand erklärten Stadt Basel eine starke Garnison gab, und die Oestreicher in dem eingeheenden Winkel des Breisgaus durch einen sehr lebhaften kleinen Krieg am rechten Rheinflfer bei Hüningen, Breisach und vor Kehl zurückzubalten suchte, hatte der Erzherzog Karl, der beinahe seit einem Monate in seinem Hauptquartier zu Stokach krank lag, entweder weil der gänzliche Mangel an Lebensmitteln in Schwaben und in der Schweiz, und die Schwierigkeit der Errichtung von Magazinen, die östreichische Armee anhielten, oder weil er warten wollte, bis die Jahreszeit und die Operationen in Italien weiter vorgerückt wären, in den Gegenden des Bodensees und im Breisgau noch keine bedeutende Bewegungen gemacht, sondern sich darauf beschränkt, die Schweiz, diese unermessliche natürliche Citadelle, immer enger einzuschließen. Am 13 April nahm die Avantgarde des Generals Mauen-

Nauendorf die Stadt Schaffhausen und den Posten von Stein hinweg; auch Egglisau, das von Zürich nur 4 Stunden entfernt ist, ward von den Oestreichern besetzt. Um dem General Massena nicht den Vortheil zu lassen, alle seine Truppen unbesorgt in der Schweiz zu concentriren, ließ der Erzherzog zugleich den NiederRhein bedrohen, und hinderte dadurch die Franken, Mannheim, Mainz, Ehrenbreitstein und selbst Düsseldorf ganz zu entblößen; er ließ die bewaffneten Bauern der Berg Strasse unterstützen, und die Vorposten des Sztarrayschen Korps bis in die Gegend von Frankfurt vorrücken.

Dies war die Lage des Kriegsschauplatzes auf der Seite von Deutschland, als der FriedensCongreß zu Rastadt, nach achtzehnmonatlichen fruchtlosen Unterhandlungen, in den letzten Tagen des Aprils ein höchst tragisches Ende nahm. Diese Stadt war schon überall mit WaffenGeräusch umgeben: von der einen Seite trieb das fränkische Korps, das bei Kehl stand, seine Vorposten bis über Lichtenau; von der andern streiften die Ezzeler Husaren, die zu Gernsbach, im MuraThal lagen, bis an die Thore von Rastadt und an den Rhein. Jedermann erkannte, daß in der gegenwärtigen Lage der Dinge an keinen Frieden mit dem Teutschen Reiche zu denken wäre. Die Gesandten der verschiedenen teutschen Höfe und Stände verließen nacheinander Rastadt. Den 13 April reiste der kaiserliche bevollmächtigte Minister, Graf von Metternich, von
 Taschenb. 1801. C

da ab, der östreichische Minister, Graf von Lehrbach, hatte sich schon früher entfernt. Die Reichs Deputation selbst auch erklärte sich, in ihrer Sizung vom 23 als suspendirt, und die bevollmächtigten Minister der fränkischen Republik, Bonnier, Jean Debry und Roberjot, erklärten hierauf, durch ihre Note vom 25, daß sie in drei Tagen gleichfalls abgehen würden — Die Geschichte der letzten Tage des Rastadter Congresses, in ihrem ganzen Detail, wird einst vor dem Gerichte der Nachwelt debattirt werden. Für Zeitgenossen, die einem so schrecklichen Factum noch so nahe stehen, ist es Pflicht, die Leidenschaften, deren wilder Stoß unser Jahrzehend obnehin so blutig gemacht hat, eher zu sämftigen als aufzureizen. Wir begnügen uns daher, hier blos im Allgemeinen zu sagen, daß, als die fränkischen Minister am 28 April, Nachts zwischen 9 und 10 Uhr wirklich von Rastadt abfahren, um bei Selz über den Rhein zu gehen, ohngefähr 200 Schritte von der Rastadter Georgs-Vorstadt, auf dem Wege nach der Rheinau, ihre Wagen angehalten, sie selbst aus denselben heraus gerissen, Bonnier und Roberjot mit unzähligen Säbelschlägen wirklich getödtet wurden, Jean Debry aber, der als tod in seinem Blute liegen blieb, durch eine Art von Wunder sich noch rettete, und am folgenden Morgen nach Rastadt zurück kam, wo nun die königlich preussischen und die übrigen noch in dieser Stadt befindlichen Minister sich mit ihrem ganzen Ansehen dafür verwandten, daß die kläglichen Reste der fränkischen FriedensGesandtschaft sicher an

an den Rhein geleitet wurden, worauf auch sie sofort Rastadt verließen.

Rache! Rache für das hochverlezte Völkerrecht!! war izt der Aufruf, durch welchen das fränkische BollziehungsDirectorium, von einem Ende der Republik zum andern, die Nation zu einer neuen großen KraftAeußerung zu begeistern suchte. Diese lezte war um so nöthiger, da auch in Italien der Feldzug sich höchst unglücklich für die Franken eröffnet hatte.

III. A b s c h n i t t.

Eröffnung des Feldzugs in Italien. Scherer's vergebliche Versuche, die Oestreicher, noch vor Ankunft der Russen, von der Etich zu vertreiben. Nach der Schlacht bei Mantua, muß er Mantua seinem Schicksal überlassen, und sich nach einander, vom Mincio an den Oglio, und von diesem hinter die Adda, zurückziehen. Die östreichische Armee wird durch die Russen, unter Suworow, und durch starke Detachements aus Tirol verstärkt. Scherer übergibt das Kommando der von ihm zu Grund gerichteten Armee dem General Moreau.

Schlacht bei Cassano. Suworow's Einzug in Mailand. Moreau zieht sich über den Tesino zurück.

[Epoche: 26 März bis 28 April.]

Am 11 März war der OberGeneral der Armee von Italien, der ehemalige Kriegsminister Scherer, in Mailand angekommen, wo er bis zum 20 blieb.

Die active Armee, die er nun zu kommandiren hatte, bestand aus 30,000 Mann fränkischer Truppen, sowohl Infanterie als Kavallerie, und ausserdem noch aus 10 bis 11,000 Mann fremder (piemontesischer, polnischer, helvetischer und cisalpinischer) Truppen.

Die Plätze in Piemont und in der cisalpinischen Republik waren durch 23 fränkische GarnisonsBataillone besetzt, die aber

bes

bei weitem nicht vollzählig waren, da den Armeen von Italien und von Neapel über 24,000 Conscriptirte fehlten; außerdem lagen in jenen Ländern noch einige piemontesische und cisalpinische Garnisons Bataillone, nebst den Kavallerie-Depots.

Von dieser Stärke der wirklich im Felde stehenden Armee zu ohngefähr 61,000 Mann, Infanterie und Kavallerie, giengen jedoch die Truppen ab, die zu Erhaltung der öffentlichen Ruhe nach Piemont gelegt werden mußten: 4 Bataillone und 2 Regimenter Kavallerie blieben als disponible Macht in diesem Lande; dieses kleine Korps betrug ohngefähr 5000 Mann. Ferner war, wie wir bereits sahen, die unter den Befehlen des Generals Dessolles im Weltlin stehende Brigade von 6000 Mann bestimmt gewesen, mit dem rechten Flügel der helvetischen Armee oder der Division Lecourbe zusammen zu wirken. Endlich hatte noch die Division des Generals Gauthier, die in 7000 Mann bestand, den Auftrag, Toscana zu besetzen. Nach Abzug dieser verschiedenen Truppenkorps, die zusammen 18,000 Mann ausmachten, blieben für die active Armee 43,000 Mann, Infanterie und Kavallerie, ohne Einschluß der Artillerie und der Sappeurs.

Ohngefähr von gleicher Stärke war auch die österreichische Armee an der Etsch, die, bis zur Ankunft des Generals der Kavallerie von Melas, der von einer Krankheit befallen worden war, unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutnants Kray stand. Aber außerdem, daß sich ein österreichisches Armeekorps von 18,000

Mann in Trol befand, welches die Haupt-Armee an der Etsch so leicht verstärken konnte, und bald nachher auch wirklich verstärkte, näherte sich das erste russische Hilfs-Heer von 25,000 Mann, unter Kommando des Feld-Marschalls Suworow, in starken Märschen, den Gränzen Italiens.

Der General Scherer hatte vom Directorium den bestimmten Befehl, die österreichische Armee anzugreifen, und aus ihrer starken Position an der Etsch zu vertreiben, ehe sie noch durch die Russen verstärkt seyn würde. Da er als Kriegs-Minister so großen Einfluß auf den Plan des Feldzuges haben mußte, und als Ober-General aller fränkischen Truppen in Italien auch über die ohngefähr 30,000 Mann starke Armee von Neapel verfügen konnte, so hätte er gleich Anfangs, wo nicht diese ganze Armee, doch den größten Theil derselben, an sich ziehen, die festen Plätze im untern Italien inzwischen durch bloße Garnisonen behaupten, und seine ganze Macht an der Etsch concentriren müssen, um hier, an der Spitze von 70 bis 80,000 Mann, einen entscheidenden Schlag zu thun, überzeugt, daß, wenn es ihm gelänge, an der Etsch Meister zu bleiben, ganz Italien ohnehin sein wäre, da hingegen, wenn die Oestreicher hier vordrängen, die isolirte Armee von Neapel leicht ganz abgeschnitten werden könnte. Aber nach der Art kleiner Geister, wollte er alles erhalten, und setzte sich eben dadurch in den Fall, durch einen einzigen unglücklichen Schlag alles zu verlieren. Nicht nur blieb die

Armee

Armee von Neapel, im entscheidenden Moment, mehr als hundert Stunden weit von dem Hauptkriegsschauplatz entfernt, sondern Scherker begieng auch noch den weitern Fehler, seine Operationen, die im genauesten Zusammenhang mit jenen von Massena's und Jourdan's Armeen stehen sollten, zu spät anzufangen; so daß der Gang des Feldzuges auch auf dieser Gränze kaum eine andre als üble Wendung nehmen konnte. „Der Erzherzog Karl,“ sagt der fränkische GenieOffizier Mars *) —

„hatte seine ganze Macht vereinigt, um den
 „General Jourdan zu erdrücken, und die
 „fränkische Armee in Italien schien, um sich
 „in Bewegung zu setzen, gleichsam abzuwar-
 „ten, bis der Feind, nachdem er unsre Do-
 „nauArmee zu Grund gerichtet hatte, hinläng-
 „liche Detachements nach Italien würde haben
 „abschicken können, um sie dort gleichfalls zu
 „Grund zu richten. In der That wurden die
 „ersten Tage des Germinals von der Donau-
 „Armee dazu angewendet, sich durch einen an-
 „Truppenzahl dreimal so starken Feind zu-
 „sammenhauen zu lassen, um sich hierauf an
 „den Rhein zurückzuziehen. Den übrigen Theil
 „der zwei ersten Detaden wandte der Feind da-
 „zu an, in einzelnen Abtheilungen eine Ver-
 „stärkung von 25,000 Mann nach Italien ab-
 „rücken zu machen. Die dritte Detade ward
 „von unsrer Armee in Italien dazu angewen-
 „det, sich in vergeblichen Angriffen zu erschö-
 „pfen; und der folgende Monat, sich auf allen

E 4

„Punk-

*) In seiner weiter oben angeführten Schrift;
 S. 35 f.

„Punkten durch eine ihr unendlich überlegene
 „Macht erdrücken zu lassen.“

Am 21 März verlegte Scherer sein Haupt-
 Quartier nach Mantua.

Die Division des Generals Gauthier er-
 hielt Befehl, das Großherzogthum Toscana
 zu besetzen. Die Eroberung dieses Landes kostete
 nicht einen Flintenschuß. Am 25, rückte der
 General Gauthier in der Hauptstadt Flo-
 renz ein; der General Miollis, der über
 Lucca zog, nahm Besitz von Livorno. Der
 Großherzog reiste mit seiner Familie und einem
 Theile seines Hofes über Venedig nach Wien
 ab; eine fränkische Bedeckung geleitete ihn bis
 zu den österreichischen Vorposten.

Die fränkische Hauptarmee selbst ward in
 sechs Divisionen abgetheilt: die des Gene-
 rals Delmas bildete den VorTrab; die übrige
 wurden von den Generalen Serrurier,
 Grenier, Victor, Hatry und Montrichard
 kommandirt. Zum Glücke für die Armee,
 befand sich bei derselben ein General von den
 größten militairischen Talenten, zwar ohne ein
 eigentliches Kommando zu haben; dieser Gene-
 ral war Moreau. Seine zwei Rheinübergänge,
 der eine voll schlauer Kunst, der andre
 voll Kühnheit im Angesicht des Feindes, und
 sein Rückzug, für den man in der neuern Ge-
 schichte vergebens ein Seitenstück suchen würde,
 hatten ihm schon eine Stelle unter den großen
 Feldherren verdient. Aber die späte Bekanntma-
 chung der, bei seinem zweiten Rheinübergang
 im Jahr 1797 erbeuteten, geheimen Correspon-
 denz des Generals Klinglin, in welcher Pi-
 chegru

Hegru so stark compromittirt war, und die ruhige Haltung der Rhein- und Mosel-Armee bei dem Kampfe zwischen dem Directorium und den gesetzgebenden Räten, hatten auch ihn, dessen Niederlagen die Faction, die ihre Hofnung auf Pichegru setzte, zur Grundlage ihrer Pläne gemacht, und dessen Siege diese Pläne vereitelt hatten, den Machthabern in Paris, unter welchen Reubel sein persönlicher Feind war, verdächtig gemacht. Unmittelbar nach dem 18 Fructidor war er deswegen nach Paris abgerufen worden, und von der Zeit an kam er nicht wieder an die Spitze der Armee; doch behielt er seinen Gehalt als Divisions-General, und lebte zu Passy, in ruhiger Abgeschiedenheit. Als der Krieg von neuem auszubrechen drohte, ward er, ohne eigentliches Kommando, nach Italien geschickt. "Moreau," sagte man, "muß erst wieder seinen politischen Fehler gut machen, und jede Spur von Mißtrauen, das man in ihn setzen könnte, in Feindes-Blut abwaschen." Scherer übertrug ihm nun das Kommando seines linken Flügels. Wir werden bald sehen, welche wichtige Dienste er auch in dieser subalternen Rolle seinem Vaterland leistete.

Am 25 März setzte sich die fränkische Armee auf sechs Colonnen in Bewegung, um näher gegen den Feind zu rücken. Bekanntlich umfaßte, zufolge des Tractats von Campo-Formio, die neue österreichische Gränze in Italien die Länder, welche zwischen den österreichischen Erbstaaten, dem adriatischen Meer und einer Linie begriffen waren, die von Tirol ausgieng, dem Gebirgs-Bach vorwärts Gardola folgte, den

GarderSee bis Lacise durchschnitt, von da aus nach St. Giacomo unterhalb Verona, und hier über die Etsch gieng, dem linken Ufer dieses Flusses, jedoch mit Inbegrif der auf dem rechten Ufer liegenden Festung PortoLegnago, bis zum Einflusse des Weissen Kanals folgte, und von da am linken Ufer dieses Kanals, des Tartaro, des Kanals Polifella, bis zum Einflusse des letztern in den Po, und am linken Ufer des großen Po bis an's Meer fortgieng. Dieser Gränzlinie zufolge, war der linke Flügel der östreichischen Armee, welchen der Feldmarschall-Lieutenant Kray in Person kommandirte, bei Bevilacqua, hinter Legnago, und der rechte Flügel, unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants Kaim, hinter Verona aufgestellt; weiter hinauf standen die Generale Elsnitz und Gottesheim mit 7 Bataillonen Infanterie und drei Schwadronen Husaren auf dem rechten Ufer der Etsch, zwischen diesem Flusse und dem GarderSee, in der mit zahlreichen Redouten verschanzten Position von Pastrengo; die VorKette vor dieser Position bildeten, vom GarderSee an, längs der Gränze, bis in die Gegend von Mamalacqua, 2 Bataillone GränzTruppen, 4 Kompagnien vom d'Asprenschen JägerKorps und 1 Schwadron Husaren; zur Communication mit dem linken Ufer der Etsch waren bei Polo zwei SchiffsBrüden über diesen Fuß erbaut.

Der Plan des Generals Scherer war: den Feldmarschall-Lieutenant Kray auf der ganzen Fronte der Etsch, von Verona bis Legnago, zu beschäftigen, um in der nemlichen Zeit die
von

von ihm zwischen der Etsch und den Garder See aufgestellten Truppen zu vernichten, und sich der zwei Brücken bei Wolo zu bemächtigen, um von da aus Verona im Rücken nehmen zu können. Dem zufolge theilte er seine Armee in zwei Hauptkorps ab: drei Divisionen (Victor, Hatry, Montrichard), unter den Befehlen des Generals Moreau, wurden beordert, Verona und Legnago zu maskiren, und die Unterstützungs Truppen, die, aus diesen Plätzen, auf dem rechten Ufer der Etsch nach Pastrengo ziehen möchten, aufzuhalten und zu beschäftigen; mit den drei übrigen Divisionen (Delmas, Serrurier, Grenier), marschirte er selbst gegen das verschanzte Lager von Pastrengo.

Am 26 März, mit TagesAnbruch, begann der Angriff. Die Redouten und das verschanzte Lager wurden, nach einem vierstündigen äußerst hartnäckigen Kampfe, mit dem Bajonet weggenommen; alles, was nicht entkommen konnte, ward gefangen oder getödet; die Franken bemächtigten sich aller Kanonen. Von den zwei Brücken, welche die Oestreicher bei Wolo hatten, und über die sie sich nach Verona zurückzogen, ward die eine durch sie zerstört; über die andre verfolgte sie der fränkische VorTrab so lebhaft, daß sie nicht mehr Zeit gewannen, sie abzubrechen. Die Division Serrurier reinigte indes die Gebirge, die sich von Lacise bis nach Rivoli und Corona hinaufziehen. Unterstützt von der fränkischen Flottille auf dem Garder See, trieb dieser General alles zurück, was er von

E 6

Fein-

Feinden vor sich fand, und nahm seine Position zu Rivoli.

Während der linke Flügel der fränkischen Armee diese Vortheile erfocht, bekämpften die Divisionen des rechten Flügels, unter den Befehlen des Generals *Morea*, die österreichischen Truppen, die aus Verona und Legnago vorgezückt waren. Die Dörfer *S. Massimo* und *S. Lucia* wurden von den Franken mit TagesAnbruch weggenommen. Die Oestreicher zogen ihre ganze Macht aus Verona vor, um sich derselben wieder zu bemächtigen. *S. Massimo* ward siebenmal genommen und wieder genommen; in *S. Lucia* behaupteten sich die Franken, ohngeachtet der wiederholten Angriffe auf dieses Dorf. Der General *Morea* machte bei dieser Gelegenheit 14 bis 1500 Gefangene, und nahm 2 Kanonen.

Nicht so glücklich war die Division *Montrichard*, welche den Auftrag hatte, Legnago zu maskiren. Sie trieb zwar anfänglich ebenfalls die Truppen, die aus diesem Plaze vorgezückt waren, zurück, und verfolgte sie bis auf das Glacis desselben. Nachdem aber der FeldMarschallLieutnant *Kray*, nach 4 Uhr Abends, aus seinem Lager bei *Bevilagu'a* beträchtliche Verstärkungen erhalten hatte, grif er von neuem die von den fränkischen Truppen besetzten Dörfer an. Von beiden Seiten schlug man sich mit Erbitterung. Die Division *Montrichard* ward endlich mit ziemlich beträchtlichem Verluste, besonders an Artillerie, (sie verlor, nach dem österreichischen Berichte, 5 Kanonen, 3 Haubitzen, und 32 MunitionsKarren), zurückgeschlagen,

gen, und mußte sich in ihre vorige Position gegen den Tartaro zurückziehen.

Auf solche Art waren bei diesem ersten Angriff Vortheile und Nachtheile auf beiden Seiten getheilt, und wenn gleich die Franken im Ganzen an diesem Tage mehr gewonnen als verloren hatten, so war es doch unstreitig übertrieben, wenn Scherer, sowohl in seinem anfänglichen AmtsBerichte als in seiner nachherigen VertheidigungsSchrift *), sich einen vollständigen Sieg zuschrieb. „Der glückliche Erfolg dieses Tages,“ sagt er in dieser letzten Schrift, „habe ihm die schmeichelhaftesten Hofnungen gegeben: er habe Grund zu glauben gehabt, daß eine Division von der helvetischen Armee, mit jener im Beltlin vereinigt, auf seiner linken Flanke vorgerückt, und in dem Augenblicke, wo er das Treffen bei Pastrengo geliefert, zu Trient angekommen wäre: da die Folgen dieses Treffens ihm zwei Brücken über die Etsch gegeben, so würde die Division Serurier unverzüglich auf Trient marschirt seyn, und sich dort mit den beiden andern vereinigt haben; diese kleine Armee würde alsdann, indem sie die Linien der Etsch in der Flanke und im Rücken zu nehmen gedroht hätte, die Destreicher genöthigt haben, diese Vertheidigungslinie, eine der besten in Europa, zu verlassen. Verona, nicht mehr von der Armee unterstützt, würde keinen langen

C 7

„Wider:

*) Précis des opérations militaires de l'Armée d'Italie, depuis le 21 ventôse jusqu'au 7 floréal de l'an 7; par le Général Scherer. Paris. 66 Seiten in 8.

„Widerstand geleistet haben, und auf solche Art
 „gleich zu Anfang des Feldzuges der schwerste
 „Zweck erreicht worden seyn. Um diese wichti-
 „gen Resultate zu bewirken, habe zwar der
 „General Dessolles, am 25, den Posten von
 „Glurenz überwältigt; aber da die Divission
 „des Generals Lecourbe sich nicht mit ihm
 „vereinigt, so habe er, zu schwach, um mitten
 „in Tirol einzudringen, und nach Trient vor-
 „zurücken, oberhalb Glurenz stille lie-
 „gen müssen. Diesem unglücklichen Um-
 „stande müsse man die schwierige Lage zuschrei-
 „ben, worin die Italienische Armee sich nachher
 „befunden habe.“

Allerdings musste das Fehlschlagen der Inva-
 sion von Tirol, welche, zufolge des von der
 fränkischen Regierung angenommenen Plans des
 Feldzuges, eine der ersten Hauptoperationen
 seyn sollte, für Scherer's Armee die nach-
 theilichsten Folgen haben. Aber an diesem Fehl-
 schlage waren, wie wir weiter oben sahen, we-
 der Lecourbe noch Massena Schuld. Le-
 courbe war schon am 14 bis an den Posten
 von Martinsbruck vorgerückt; und erst zehn
 Tage nachher, (ein äußerst wichtiger Zeit-
 Verlust für Operationen, die mit der genauesten
 Abgemessenheit ineinander eingreifen mussten)!
 war Dessolles von Veltlin aus auf gleiche
 Höhe mit ihm vorgebrungen, so daß der combi-
 nirte Angriff auf Nauders und Glurenz
 ausgeführt werden konnte. Diese zwei wichti-
 gen Posten, die Schlüssel zu Tirol, welche den
 Franken die Zugänge der Inn- und Etschthäler
 in die Hände lieferten, waren zwar mit dem
 glän-

glänzendsten Erfolg weggenommen worden — aber zu spät. Während jener zehn Tage Verzögerung, hatte der Erzherzog, noch frei von jeder dringenden Besorgniß für Tirol, Zeit gehabt, mit seiner ganzen Macht den General Jourdan zu erdrücken; und sobald dieser gezwungen war, sich an den Rhein zurückzuziehen, konnte Massena nicht mehr an die Invasion von Tirol denken, sondern mußte nur die durch jenen Rückzug gänzlich entblößte linke Flanke Helvetiens, vom Bodensee bis nach Basel, zu decken suchen, und die Posten von Mauders und Glurenz als lose, von nun an nicht mehr haltbare Vorposten, aufgeben. Um das Gelingen des, an sich sehr richtig combinirten, fränkischen Feldzugsplanes zu sichern, ward die pünktlichste Simultaneität der Operationen erfordert; aber gerade daran fehlte es, durch die Schuld des Generals Scherer, der seine Operationen erst anfieng, als Jourdan schon gezwungen war, mit den seinigen aufzuhören.

Inzwischen entsagte Scherer, der igt vom Jourdan's Unfällen noch keine Nachricht hatte, noch immer nicht dem Projekt, oberhalb Verona über die Etsch zu setzen, und seine ganze Armee in die Ebenen des Veronenischen zu ziehen, indem er sie quer über die Gebirge marschiren liesse, auf deren Croupe die Feste von Verona liegen. Aber der BrigadeChef vom GenieKorps, Maubert, ein verdienstvoller Offizier, dessen sich Bonaparte während des ganzen Laufs seiner Feldzüge in Italien, und namentlich zu einer genauen Recognoscirung
 E 8 eben

eben dieser Gebirge, die man quer hätte durchziehen müssen, bedient hatte, erklärte in Gegenwart aller in einem Kriegsrathe versammelten Generale, daß die Rückseite der von der Etsch über liegenden Gebirge so steil sey, daß weder Kavallerie noch Artillerie darüber ziehen könnte, und daß es viele Zeit erfordern würde, um für beiderlei Truppen Wege zu machen. Dis Projekt wurde daher verworfen, und der General Scherer entschloß sich nun, den Versuch zu machen, unterhalb Verona oder Legnago über die Etsch zu sezen. Fünf Divisionen erhielten zu dem Ende den Befehl, sich rechts zu wenden; eine Schiffsbrücke ward nach Castellara geschickt.

Während dieser Marsch ausgeführt wurde, ward der General Serrurier beordert, mit einem Theile seiner Division diese Bewegung zu maskiren; einige Bataillone blieben zur Defung der Brücken bei Polo zurück; die übrigen sollten über die Etsch sezen, und ihre Richtung auf Verona nehmen, mit dem bestimmten Befehl, sich nicht zu weit einzulassen. Am 30 März gieng der General Serrurier, mit frühem Morgen, über die Etsch, und rückte an diesem Fluß hinab bis gegenüber von Buffolengo vor. Auf der Rückseite der Berge, an welche dieses Dorf angebaut ist, hatten die Oestreicher einige Truppen unter den Generalen Elsnitz und Gottesheim: die Franken griffen solche mit Ungestüm an, und warfen sie; in ihrer Hitze überließen sie sich jedoch einer wilden und unordentlichen Verfolgung. Die östreichischen Posten, die bis auf eine halbe Stunde von Verona

rona zurückgetrieben waren, wurden hier durch ein starkes Truppenkorps aufgenommen, das aus dieser Stadt vorrückte. Die Überlegenheit, die sie dadurch erhielten, setzte sie nun in den Stand, ihrerseits die fränkische Infanterie, welche sie in Unordnung verfolgt hatte, zurückzudrängen; sie warfen dieselbe sehr schnell bis an das Dorf Bussolengo zurück, und der General Serrurier zog sich wieder Eilig über die Etschbrücken, die er, sobald er über dem Fluß war, versenkten ließ, wodurch dem Schweiß einer von seinen Columnen der Rückzug abgeschnitten ward.

Die fränkische Armee selbst kam inzwischen, am 30 Abends, in ihrer neuen Position an. Das Centrum derselben war gegenüber von Albaredo und dem berühmten Schlachtfelde von Arcole: drei Divisionen standen gegen die Etsch gefehrt; eine vierte war in Reserve auf dem rechten Flügel; zwei Divisionen, unter dem General Moreau, standen im Winkel über auf der linken Flanke, hielten das Dorf Butta-Preda und die Quellen des Tartaro besetzt, und beobachteten alles, was aus Verona kam. Diese Position war zu gleicher Zeit offensiv und defensiv: der General Scherer konnte den Versuch machen, unterhalb Verona oder Legnago mit Gewalt über die Etsch zu setzen; fand aber dis Projekt nicht statt, so war er in einer Lage, daß er sich mit seiner ganzen Armee, links oder rechts, gegen die Truppen wenden konnte, die aus Verona oder Legnago vorrücken würden. Er nahm sein Hauptquartier zu Isola della Scala, im Centrum der Armee.

Sowohl aus dieser Stellung der fränkischen Armee, als aus einem aufgefangenen Befehls-Schreiben von Peschiera, wegen schleuniger Abführung der dortigen Pontons nach Isola Bocca-riza, schloß der Feldmarschalllieutnant Kray auf die Absicht seines Gegners. Ohne an dem bedrohten Orte der Etsch Anstalten zu machen, um sich dem Vorhaben desselben zu widersetzen, beobachtete er bloß den Fluß, entschlossen, ihm den Übergang nicht zu verwehren, sondern mit seiner ganzen Armee auf dem rechten Ufer der Etsch, am Orte des Übergangs, ihm in den Rücken zu gehen. Da Scherer mehrere Tage zögerte, ohne etwas gegen ihn zu unternehmen, so beschloß er, da er aus den hinter ihm liegenden Gegenden Verstärkung erhalten hatte, ihn selbst anzugreifen, und machte, um diesen Angriff vorzubereiten, am 3 April Nachmittags, eine starke Reconnoissance gegen die Divisionen, welche der General Moreau kommandirte. Letzterer errieth sogleich seine Absicht, und benachrichtigte davon, in der Nacht vom 3 auf den 4, den General Scherer mit der Anfrage, ob er die Schlacht, welche Kray nächstens liefern zu wollen schien, in seiner Position annehmen, oder ihm entgegen gehen sollte.

Scherer gab nun sogleich der Division Bector Befehl, sich in parallele Linie mit den beiden Divisionen des Generals Moreau zu setzen, und den Divisionen Grenier und Delmas, Eilmärsche zu thun, um sich mit dem Rest der Armee zu vereinigen. Er selbst verfügte sich, am 4, in das Hauptquartier des Generals Moreau, nach Settimo, wo er alle
Gens-

Generale, (nur Grenier und Delmas ausgenommen, die wegen des langen Marsches, den sie zu machen hatten, sich nicht bei der Zusammenkunft einfinden konnten), zu einem großen Kriegsrathe versammelte. Einstimmig ward darin beschlossen, daß die fränkische Armee, sobald sie vereinigt wäre, der österreichischen entgegen rufen, und nicht sie erwarten sollte. Da die Kundschafter ausgesagt hatten, daß der General Kray, am 3 und 4, viele Truppen aus Verona habe vorrücken lassen, die er zu Sonna und Somma Campagna aufgestellt, und daß außerdem ein Korps von 7 bis 8000 Mann sich zu Villafranca, auf der linken Flanke des Generals Moreau befände, so ward folgender Angriffsplan festgesetzt: Die vereinigten Divisionen Victor und Grenier sollten auf S. Giacomo marschiren, um die Truppen, die etwa aus Verona vorbrechen möchten, im Raum zu halten. Die Division Delmas sollte zu Butta-Preda die Division Montrichard ablösen, und sich hierauf nach Dossobuono ziehen, um die Divisionen Victor und Grenier zu verstärken, oder nöthigen Falls den General Moreau zu unterstützen. Dieser letztere, mit den Divisionen Hatry und Montrichard, ward beauftragt, den HauptAngrif gegen die Östreicher zu thun, die, den erhaltenen Berichten zufolge, bei Sonna und Somma Campagna gelagert waren, während der General Serrurier, auf der linken Flanke der Armee, und unter den Befehlen des Generals Moreau, gegen die zu Villafranca stehenden Truppen marschiren würde. Der Angriff sollte früh

früh um 6 Uhr beginnen; aber da die schlechten Wege den Marsch der Divisionen Grenier und Delmas verspätet hatten, so mußte er weiter hinausgeschoben werden.

Einer Seits bereitete sich der Feldmarschall-Lieutenant Kray in der nemlichen Zeit gleichfalls zum Angriff gegen die Franken vor. Er theilte seine Armee, am 5 April, Morgens 10 Uhr, in drei Colonnen ab, die sich unter den Befehlen der Generale Mercantin, Raim und Soph in Bewegung setzten; eine vierte Colonne, unter allen die stärkste, welche der General Fröhlich kommandirte, bildete die Reserve; die beträchtliche Avantgarde führte der General Graf Hohenzollern.

Beide Heere rückten demnach zu gleicher Zeit vor, um einander die Schlacht anzubieten. Sie begann gegen 11 Uhr, und dehnte sich auf der ganzen Linie aus. Von beiden Seiten schlug man sich mit der größten Hartnäckigkeit. Der Angriff sieng durch die Divisionen Victor und Grenier an; sie trieben die Oestreicher lebhaft bis über das Dorf S. Giacomo hinaus zurück, dessen die Division Grenier sich bemächtigte.

Während dieser Angriff von dem fränkischen rechten Flügel ausgeführt wurde, rückten die Oestreicher mit Macht gegen das Lager vor, welches der General Moreau an diesem Morgen ingehabt, aber schon verlassen hatte, um vorwärts zu marschiren. Sie griffen ihn nun von hinten, und zugleich die Fronte der Division Delmas an, die gegen Mittag beim Eingange des Dorfes Butta-Preda ankam.
Der

Der General Moreau, ohne über diese Bewegung zu stuzen, befahl seinen Truppen, eine Schwenkung rechts zu machen, ließ Sonna und Somma Campagna zur Linken, und nöthigte die Oestreicher, wieder den Weg nach Verona zu nehmen.

Der General Serrurier grif während der Zeit Villafranca an, bemächtigte sich endlich dieses Ortes, und machte dabei Gefangene.

Die ersten Bataillone der Division Delmas, die auf ihrem Terrain ankamen, wurden inzwischn lebhaft in der Fronte angegriffen, und auf ihrer rechten Flanke überflügelt. Die überlegene Truppenzahl, welche diese Division gegen sich über hatte, hinderte sie, aus ihrer Position vorzurücken; allein ob sie gleich die sämtlichen Korps, woraus sie bestand, erst gegen 2 Uhr Nachmittags vereinigen konnte, manövrierte sie doch immer mit so viel Muth und Kaltblütigkeit, daß sie alle Angriffe zurückschlug; mehrere lebhaft angegriffen, die sie selbst auf die Fronte der Oestreicher machte, gaben ihr über 1200 Gefangene und 5 Kanonen.

Der Kampf währte seit vier Stunden ununterbrochen fort. Die vier Divisionen des fränkischen linken Flügels waren entschieden im Vortheil, und drängten die Oestreicher vor sich zurück; aber eine ganz andre Wendung nahm das Gefecht auf dem rechten Flügel. Die Divisionen Victor und Grenier, welche zu ungestüm vorgedrungen waren, und eine zu große Lücke zwischen sich gelassen hatten, wurden, da die ihnen gegenüber stehende Colonne des Generals Saph von Verona her große Verstärkungen

lungen erhielt, gegen 4 Uhr Abends erst im Vordringen aufgehalten, und bald darauf von einander so getrennt, daß die Oestreicher ihnen auf den Flanken und im Rücken waren, und sie sich, mit beträchtlichem Verlust, in Unordnung zurückziehen mußten.

Da das österreichische Feuer, das sich immer weiter rückwärts vom rechten Flügel der Division Delmas verlängerte, hinlänglich den Rückzug dieser beiden Divisionen ankündigte, so deployirte sich der General Delmas mit seinen Truppen, rechts, rückwärts, um diesen Rückzug nach Due Castelli und Castiglione Mantuano zu decken.

Der General Moreau, der mit seinem Korps bis nahe an Verona vorgerückt war, indem er die Oestreicher immer vor sich her zurückgedrängt hatte, erhielt nun von dem General Scherer ebenfalls den Befehl, sich während der Nacht nach Bigasio, einem Dorfe, das eine Stunde links von Settimo liegt, zurückzuziehen. Er führte diesen Befehl aus, ohne daß die Oestreicher ihn verfolgten.

In dieser Schlacht bei Magnano, (so nennen sie die letztern, weil auf diesem Punkte das Schicksal des Tages und ihr Sieg sich entschied,) hatten beide Heere mit der größten Erbitterung gefochten. Kray selbst sagt in seinem Berichte von diesem „hartnäckigen Gefechte,“ es habe „öfters verloren geschienen.“ An Offizieren allein, hatten die Oestreicher, nach ihrer eignen Angabe, 17 Todte, 120 Verwundete und 51 Gefangene eingebüßt; den Verlust der Kranken setzen sie auf mehr als 2000 Todte

Todte und Vermundete, eben so viel Gefangene, 11 Kanonen und 7 Fahnen. Der General Scherer gibt den östreichischen Verlust zu mehr als 4000 Todten und Vermundeten, 2000 Gefangenen, und 7 Kanonen; den fränkischen, zu 3000 Todten, Vermundeten oder Gefangenen, und 4 Kanonen an.

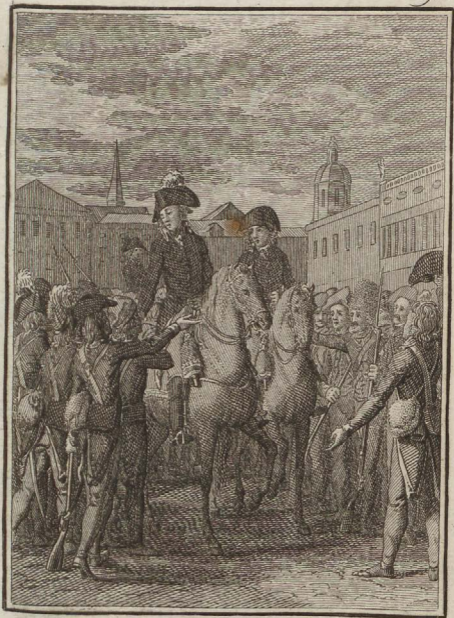
Das Misglat dieser Schlacht schreibt er, in seiner Bertheidigungschrift, bloß der Uebermacht der Öestreicher, besonders auf seinem rechten Flügel, so wie der Unmöglichkeit zu, worin seine Armee wegen der Schwierigkeit der Märsche sich befunden, sogleich mit frühestem Morgen anzugreifen, wie es sein Befehl gewesen. Allein die Soldaten, die meist einen sehr sichern Tact haben, das Verdienst ihrer Generale zu würdigen, dachten hierin anders. Sie würden gesiegt haben, sagten sie laut, wenn sie einen andern Heerführer gehabt hätten. Der üble Ruf, der Scherer von Frankreich her begleitet hatte, verschafte allen nachtheiligen Gerüchten von ihm Glauben. Man streute aus, das fränkische Directorium wollte den Frieden mit dem Kaiser durch die Aufopferung der Cisalpinischen Republik erkaufen, und Er, als General, sollte der Vollzieher dieses Planes seyn; am Tage der Schlacht bei Magnano habe er vor Trunkenheit keine Befehle geben können; während derselben habe er sich in einem Nachthofe verborgen, aus dem er nicht eher hervorgekommen sey, als bis der Artilleriegeneral auf diese Gebäude habe feuern lassen, weil er geglaubt, daß sich feindliche Truppen darin befänden. Dagegen war Moreau der Abgott,

die einzige Hofnung der Armee; die meisten Soldaten kannten und schätzten ihn von den Feldzügen am Rhein her, wo er sie so oft zum Siege geführt hatte. „Nieder mit Scherer!“ hatte man sie auf dem Schlachtfelde vor Verona rufen hören; aber als Moreau nach Mantua kam, da drängten sich alle um ihn her, nannten ihn ihren Vater, ihren Retter, jeder wollte seine Hand, seine Kleider berühren. Scherer selbst fühlte die Superiorität dieses Mannes, und zugleich die misliche Lage, worin er und seine Armee sich befanden, so lebhaft, daß er das Directorium, unter dem Vorwand von Kränklichkeit, um seine Zurückberufung bat, und den General Moreau zu seinem Nachfolger vorschlug.

Izt endlich traf er Anstalten, um die Armee von Neapel zu der Italienischen heraufzuziehen. Er schickte nun Eilboten über Eilboten an den General Macdonald ab, mit dem Befehl, seine Armee zusammen zu ziehen, Garnisonen in den festen Plätzen zu lassen, und nach Toscana zu marschiren. Er entsagte jedem Gedanken, eine weitere Schlacht zu wagen, und schränkte sich bloß darauf ein, so viel wie möglich, das Terrain streitig zu machen, um Zeit zu jener Vertheidigung zu gewinnen.

Am 6 April, den Tag nach der Schlacht, räumte seine Armee Isola della Scala; ihr Nachzug setzte sich vor Roverbella.

Am 7, nahm sie eine neue Position am Mincio. Zwei Divisionen giengen bei Guito über diesen Fluß zurück; die vier übrigen lehnten ihre rechte Flanke an S. Giorgio, die Vor-



*Morreau in Mantua .
(6 April)*



Vorstadt von Mantua, die linke an die Quellen der Molinella.

Allein seitdem die Franken sich aus Tirol wieder nach Graubünden hatten zurückziehen müssen, hatte ihre Armee in Italien auf ihrem linken Flügel keinen Stützpunkt mehr, und die Oestreicher konnten nun von Tirol aus in das Brescianische vordringen, um sie im Rücken zu beunruhigen. Schon am 8, ließ der FeldmarschallLieutenant Graf Bellegarde zwei Colonnen von der Division des Generals Alcaini, die eine, unter dem General Dukasovich, gegen Rocca d'Anfo, die andre, unter dem Obersten Brodanovich, über Gardola vorrücken.

Da diese Bewegungen die Position der französischen Armee im Rücken bedrohten, so verließ General Scherer am 9, den Mincio, und zog sich mit seinem rechten Flügel bei Marcaria über den Galio, mit dem linken bei Asola über die Chiesza zurück. Zuvor aber hatte er noch Mantua, die VorMauer Italiens, in den Stand gesetzt, auf jeden Fall einen langen Widerstand thun zu können, indem er die Besatzung, deren Kommando der DivisionsGeneral Foissac-Latour erhielt, noch mit 6,600 Mann verstärkte, die mit den bereits darin liegenden Truppen ein beträchtliches Armeekorps bildeten, welches auf länger als ein Jahr mit Lebensmitteln und Munition versehen war. Auch hatte er noch von hier aus den General Montrichard mit 3 FeldBataillonen, 2 Escadrons aus Piemont, und einem Husaren-

Regiment, gegen Ferrara abgeschickt, um die dortige Gegend zu vertheidigen.

In dem Verhältniß wie die fränkische Armee sich zurückzog, rückte die österreichische vor. Das Kommando dieser letzten hatte nun, am 11 April, der General Melas übernommen. Auf ihrem rechten Flügel schloß der, mit seiner Brigade aus Tirol, über Lacise, herabgekommene General Graf St. Julien die Festung Peschiera ein.

Ein Theil ihres linken Flügels blieb, unter den Befehlen des Generals Grafen Klenau in der Palecina zurück, um sowohl die Festung Mantua auf der linken Seite des Mincio, als die Bewegungen der fränkischen und cisalpinischen Truppen jenseits des Po, in den Gegenden von Bologna und Ferrara zu beobachten. Am 12, setzten 3000 Mann von diesem Korps, unter Anführung des Obersten Dreßkoyich, bei Stienta über den Po, und nahmen den Posten von Lagoscuro (unweit Ferrara) weg, wo 15 metallene Kanonen und 200 eiserne Kanonenröhren, die zur Besetzung der Batterien an den Ufern des Po bestimmt waren, in ihre Gewalt fielen. In diesen Gegenden, die bisher zum Gebiete der cisalpinischen Republik gehörten, brach nun eine allgemeine Insurrection des Landvolks gegen die Franken aus. Auf bloße Unterstützung durch ein Detaschement von dem Korps des Generals Klenau, bemächtigte sich dasselbe der Stadt Mirandola, und nahm die dortige kleine cisalpinische Besatzung gefangen. Zu gleicher Zeit war eine österreichische Flottille, von

von Benedig her, in den Mündungen des Po eingelaufen, um sich der Verproviantirung dieses Flusses zu versichern.

Die österreichische Armee selbst gieng, am 14 April, über den Mincio, und lagerte sich bei Camagnola und Monte Olivetano; ihre Vorposten trieb sie nach Marcaria am Oglio, und nach Monte Chiaro an der Chiesa vor. Der General Bukassovich, der inzwischen Salò besetzt hatte, war dadurch in Verbindung mit ihrem rechten Flügel.

Am 18, rückte sie zwischen Capriano und Casello vor, wo sie ein Lager bezog. Mantua hatte nun bereits keine Communication mehr mit der fränkischen Armee.

Diese hatte sich inzwischen, am 15, auch mit ihrem linken Flügel an den Oglio zurückgezogen, wo sie die Positionen von Palazzuolo, Chiari und Calcio inn hatte. Wegen der großen Verminderung, welche sie theils durch die Gefechte an der Etsch, theils durch die beträchtliche Verstärkung der Garnison in Mantua erlitten hatte, war die Zahl ihrer Divisionen auf drei, nebst einer Avantgarde, herabgesezt worden. Jede Division hatte 10 Bataillone Infanterie, und den Belauf von 3 Regimentern Kavallerie; die Avantgarde bestand aus 5 Bataillonen und 2 Kavallerieregimentern. Die Armee hatte izt überhaupt noch 28,000 Mann, mit 60 Stüken Artillerie.

Die Ankunft der Russen, von denen die erste Colonne schon am 17 durch Verona gezogen war, und eines Theils des in Tirol gestandenen ArmeeKorps, hatte die österreichische

Armee, über welche nun der Graf von Suworow, der deswegen auch zum k. k. Feldmarschall ernannt worden war, das Generalkommando übernahm, um mehr als 30,000 Mann verstärkt. Am 19 besetzte Kray die Stadt Brescia, und am folgenden Tage kapitulirte auch das dortige Kastell, in welchem die Sieger 40 metallene Kanonen, 18 Mörser und 480 Centner Pulver fanden; die ohngefähr 1000 Mann starke Besatzung, unter Befehl des BrigadeChefs Vouget, hatte sich kriegsgefangen ergeben müssen.

Der General Scherer, der seine Armee noch vorwärts des Oglio aufgestellt hatte, zog sie nun, am 20, hinter diesen Fluß zurück: dieser ganz kurze Marsch ward ohne bedeutenden Verlust vollzogen, und sie nahm Position hinter dem Oglio, der linke Flügel am Iseo-See, das Centrum zu Calcio, der rechte Flügel zu Soucino; die Avantgarde dehnte sich bis gegenüber von Ponteviso aus.

Inzwischen marschirte der Feldmarschall-Lieutenant Kray von Brescia aus mit einem Truppenkorps von 20,000 Mann nach dem Mincio zurück, um sogleich nach Ankunft der nöthigen Artillerie, die wegen der äußerst schlechten Wege nur langsam folgen konnte, die Belagerung von Mantua und Peschiera anzufangen. Die erste dieser Festungen war bereits durch die Generale Elsnitz und Kleinau auf beiden Seiten des Flusses, die zweite durch den General St. Julien blockirt.

Die allirte Hauptarmee selbst rückte, unter Suworows Befehlen, am 22 April, mit

Macht

Macht gegen den Oglio vor. Während ein beträchtliches Korps unter dem General Hohenzollern gegen Cremona marschirte, zog sich die Hauptmacht gegen den obern Oglio zusammen.

Da dieser Fluß leicht zu passiren war, und der fränkische linke Flügel unter dem General Serrurier, der keinen sichern Stützpunkt hatte, durch die Bewegungen des Obersten Strauch, der mit einem Korps von 7 Bataillonen aus Tirol, durch das CamonicaThal, gegen Lovere an die nördliche Spitze des IseoSees vorbrach, sich im Rücken bedroht sah, so befahl der General Scherer nun den Rückzug an die Ad da. Die Division Serrurier erhielt Befehl, sich über Bergamo nach Lecco zurückzuziehen, wo sie die verschanzte Brücke defendirte, und sich von da bis gegen Vaprio ausdehnen sollte; die Division Grenier besetzte die Brücke von Cassano, erstreckte ihren linken Flügel bis gegen den rechten des Generals Serrurier, und dehnte ihren rechten bis gegenüber von Rivaltà; hier schloß sie sich an den linken Flügel der Division Victor, welche die Brücke von Lodi besetzt hielt, und sich bis in die Nähe von Vizzigbetone erstreckte, von wo aus die Avantgarde oder die Division Delmas bis an den Po reichte. Außerdem hatte Scherer noch von dem Korps des Generals Dessolles die 39 HalbBrigade an sich gezogen, die über Como abgerückt war, um den linken Flügel zu verstärken. Nachdem er auf solche Art die Reste seiner Armee hinter der Ad da aufgestellt, und noch einen Eilboten an den General Macdo-

nalb, mit der dringenden Aufforderung seinen Marsch nach Ober-Italien zu beschleunigen, abgeschickt hatte, übergab er am 25 April das Kommando der von ihm zu Grund gerichteten Armee in die Hände des Generals Moreau, und reiste am folgenden Tage über Mailand nach Paris zurück.

Es schien Moreau's eigenthümliches Schicksal, die Heere der Republik unter den schwierigsten Umständen zu kommandiren; aber die Gefahren seines mit Recht bewunderten Aufzuges im Jahr 1796 waren immer noch minder groß als die, gegen welche er izt seinen militairischen Ruf so muthig auf's Spiel zu setzen wagte. Unmöglich konnte er hoffen, einen Fluß wie die Adda gegen einen mehr als noch einmal so starken Feind lange genug zu behaupten, um durch Verstärkungen, die ihm zukommen würden, in den Stand gesetzt zu werden, die Lombardie zu erhalten. Im Fall eines Angriffs blieb ihm daher nichts anders übrig, als sich in eine vortheilhafte Position zurückzuziehen, worin er im Stand wäre, die Vereinigung mit der Armee von Neapel und die Ankunft der Verstärkungen aus Frankreich abzuwarten.

Am 24 April hatte die österreichisch-russische Armee, in zwei Colonnen, über den Oglio gesetzt. Ihr rechter Flügel, unter dem russischen General Rosenberg, rückte über Palazzuolo nach Bergamo; der linke, unter dem General Melas, über Ponte d'Oglio bis an den Serio Fluß vor.

Am 25. marschirte sie, in drei Colonnen, an die Adda. Die zur Rechten, unter dem General

neral

neral Rosenbergs, die aus russischen Truppen und der Brigade des Generals Zukassowich bestand, zog gegen Lecco; die Divisionen Ott und Zoph, welche das Centrum bildeten, stellten sich dem Dorfe Baprio gegenüber; die Colonne zur Linken, unter dem General Melas, die auf der Hauptstrasse über Garavazio und Triviglio heranzog, nahm ihr Lager vorwärts Cassano.

Am 26, marschirte, auf dem linken Flügel, der General Sekendorf, aus dem Lager bei Triviglio, mit zwei Bataillonen und eben so viel Escadrons nach Crema, und schickte starke Streifpartien gegen Lodi. Der General Hohenzollern, der schon vorher Cremona besetzt hatte, ließ von da aus starke Partien gegen Vizzigbetone, und über den Po bis gegen Parma gehen.

Auf dem rechten Flügel griff der Fürst Bagration, der den russischen VorTrab kommandirte, den Posten von Lecco an, und trieb die VorTruppen des Generals Serrurier bis an die Brücke zurück.

Suworow beschloß, am folgenden Tage den Übergang über die Abba mit Gewalt zu bewerkstelligen.

In dieser Absicht gieng der General Zukassowich, auf einer von den Franken zerstörten stiegenden Brücke die er in Eile wieder herstellen ließ, in der Nacht vom 26 auf den 27 April bei Brevio über die Abba, und nahm am rechten Ufer dieses Flusses, um den Ort Brivio her, mit 4 Bataillonen, 2 Schwadronen und 4 Kanonen, eine vortheilhafte Stellung.

Zu gleicher Zeit war eine starke östreichische Colonne, die aus der Division Ott als Avantgarde, und der Division Zoph als Unterstützung bestand, hinter dem Dorfe Gervasio, gerade gegenüber von Trezzo, angekommen. Wegen der Steile des Berges, an dessen Fuße hier die Adäa hinströmt, und der gähen Wendungen dieses Flusses, schien es beinahe unmöglich, hier eine Schiffsbrücke zu schlagen. Der General-Quartiermeister Marquis von Chasteler ließ indeß die Balken und die Pontons durch die Mannschaft zweier Bataillone hinunter tragen; von Mitternacht an bis 5 Uhr früh waren sie an Ort und Stelle gebracht; selbst die Kühnheit der Unternehmung sicherte deren Erfolg.

Die ersten Truppen die über den Fluß gesetzt wurden, um die Arbeiter zu schützen, hielten sich ganz stille am Fuße des schroffen Felsen, auf welchem das Schloß Trezzo gebaut ist. Nachdem die Brücke, früh um halb 6 Uhr, vollendet war, überzogen sechs Compagnien vom d'Asprenschen Jägerkorps, ein Regiment Kosaken, und 4 Bataillon östreichischer Infanterie, unter dem Obersten Wideskuti, über den Fluß, und griffen den in und hinter Trezzo stehenden Theil der Division Ferrurier an. Die Franken, die einen Brückenbau hier für unmöglich gehalten hatten, und von dem Übergang der Östreicher und Russen nicht eher etwas merkten, als da sie sich von ihnen angegriffen sahen, wurden bis Pozzo zurückgeworfen.

Inzwischen hatte schon vorher der durch den General Bukassowich ausgeführte Übergang bei Brivio die Aufmerksamkeit des Generals

Moreau erregt, und er hatte die Division Grenier zur Unterstützung seines linken Flügels gegen Brivio marschiren lassen. Bei Pozzo begegnete sie dem Theile der Division Serrurier, der aus Trezzo verdrängt worden war, und unterstützte denselben. Die Oesterreicher waren mittlerweile gleichfalls durch die ganze Division Ott, welche über die Brücke bei Trezzo gegangen war, verstärkt worden. Das Gefecht wurde sehr hartnäckig, und der Vortheil blieb zweifelhaft. Aber bald gelang es den Franken zwischen Pozzo und Brivio vorzudringen; da sie auch noch von der Division Victor Truppen an sich gezogen hatten, drängten sie die Oesterreicher immer lebhafter, fiengen an sie auf ihrer rechten Flanke zu umgehen, und brachten sie zum Weichen, als der General Chasteler mit den zwei Grenadier Bataillonen Pers und Stentsch, von der Spitze der Saphischen Division, die inzwischen über die Brücke bei Trezzo marschirt war, heran kam, und sie in's Gefecht führte. Das Bataillon Pers, welches von vorn angriff, litt beträchtlichen Verlust; aber das Bataillon Stentsch, welches weiter rechts zog, fiel, unterstützt von zwei Schwadronen Husaren vom Regiment Erzherzog Joseph, den Franken in die Flanke, und brachte sie zum Weichen. Das Dorf Pozzo ward erobert; die Franken zogen sich nach Baprio zurück, wo sie von neuem angegriffen, und über Borgonzolo hinaus zurückgetrieben wurden.

Durch diese letzte Bewegung sah der General Serrurier sich nun von den Divisionen abgeschnitten, die vergebens den Versuch gemacht hatten,

hatten,

hatten, zu ihm vorzudringen. Die kaiserlichen Truppen, die nach Lecco marschirt waren, die Brigade des Generals Bukassovich, die bei Brivio über die Adda gegangen, und welcher bald darauf die Division des Generals Rosenberg gefolgt war, umringten ihn gänzlich bei Verderio. In dieser verzweifelten Lage vertheidigte sich Serrurier mit Hartnäckigkeit, und legte mit den Trümmern seiner Division (2700 Mann, ohne die Offiziere), die Waffen erst nach Abschließung einer förmlichen Kapitulation nieder, vermöge welcher die Offiziere auf ihr Ehrenwort nach Frankreich entlassen, und die Soldaten, vor allen andern, gegen eben so viel Gefangene der östreichisch-russischen Armee, die an diesem Tage in fränkische Gefangenschaft gerathen seyn möchten, ausgewechselt werden sollten.

Während der rechte Flügel und das Centrum der allirten Armee mit solchem Erfolg über die Adda gesetzt hatten, war auch der linke Flügel, unter Anführung des Generals Melas, gegen Cassano vorgerückt. Moreau hatte hier, wegen der Übergänge an der obern Adda, das Centrum seiner Linien entblößen müssen. Durch eine heftige Kanonade vertrieb Melas die Franken zuerst aus den Verschanzungen an dem Ritorto-Kanal, den er, unter dem Feuer derselben, auf einer Laufbrücke passirte, und die Brückenschanze an der Adda so schnell wegnahm, daß die Brücke, welche die Franken bereits in Brand gesetzt hatten, noch gerettet wurde. Seine ganze Colonne setzte nun sofort über die Adda,



Einzug der Austro-Russen in Mailand.
(28 April)



und kam noch am Abend des 27 zu Gorgonzolo an.

Diese Schlacht an der Adda, oder wie die Sieger sie nannten, bei Cassano, (weil an diesem Orte das Centrum der fränkischen Position war), dauerte von 6 Uhr früh bis 6 Uhr Abends. Die Franken verloren darin den größten Theil der Division Serrurier, welche, vermöge des Locals der verschiedenen Übergänge, von dem Hauptkorps abgeschnitten worden war. Dieses letzte, nachdem es bis zum Abend mit großer Tapferkeit gefochten, und sogar zu Anfang des Treffens gegen 2000 Gefangene gemacht hatte, nahm in der Nacht, in guter Ordnung, seinen Rückzug gegen den Tesino. Am folgenden Tage, 28 April, zog Suworow in der Hauptstadt Mailand ein, wo nun sogleich alle Embleme der Cisalpinischen Republik zerstört, und alles wieder auf den Fuß hergestellt wurde, wie es unter der österreichischen Regierung gewesen war.

IV. Abschnitt.

Fortgang der Kriegsoperationen gegen die Schweiz. Erster, vergeblicher, und zweiter, glücklicher Versuch der Oestreicher, Graubünden wegzunehmen. Nach der Eroberung dieses Landes, geht der Erzherzog Karl mit seiner Hauptarmee über den schweizerischen Rhein. Treffen bei Frauenfeld, und an der Thur. Schlachten bei Zürich. Massena's Rückzug aus dieser Stadt auf den nahgelegenen Albisberg.

[Epoche: vom Ende Aprills bis 6 Jun.]

Als Moreau über den Tesino zurückgieng, bestand sein Heer, — nach dem Abgang, den dasselbe in der Schlacht bei Cassano erlitten, und nach Abzug der Garnisonen, die er in den verschiedenen festen Plätzen der Lombar die zurückgelassen hatte, — überhaupt noch in ohngefähr 15,000 Mann. Dis war der klägliche Rest jener furchtbaren Armee von Italien, an deren Spitze Bonaparte vor zwei Jahren die Hauptstadt der östreichischen Monarchie zittern gemacht hatte.

Mit dieser Handvoll Truppen konnte Moreau sich unmöglich gegen die ihm so ungeheuer überlegene östreichisch-russische Armee in einer parallelen Vertheidigungslinie vom Gotthard an bis zum Meer zu behaupten hoffen. Es blieb ihm daher nichts anders übrig, als entweder seine Verbindung mit der Armee in

in Helvetien zu erhalten, indem er die Armee von Neapel ihrem Schicksal überließ, oder sich dieser letztern zu nähern und dem General MacDonald von den ligurischen Apenninen her die Hand zu reichen, indem er seine Verbindung mit Massena aufgab, und den ganzen Theil von Piemont auf dem linken Ufer, aus Mangel an Truppen zur Besetzung der dortigen Plätze räumte. Er entschied sich für das Letzte, und konnte nicht wohl anders, da ihm vor allem daran gelegen seyn mußte, die Armee von Neapel zu retten, die im erstern Falle sich gänzlich abgeschnitten gesehen haben würde.

Aber in dem Verhältniß wie Suvorow auf seinem rechten Flügel weiter im obern Italien vordrang, und dadurch Moreau's linken Flügel von den Seen und Thälern abschnitt, die zu den HauptEingängen in die Schweiz führen, wurde die Position des rechten Flügels von Massena's Armee immer kritischer.

Die Besetzung Helvetiens war für die Franken von wesentlichem Vortheil, so lange sie ein offensives Kriegssystem befolgten. Aber sobald sie nicht mehr Truppen genug hatten, um Angriffsweise vorzuschreiten, und den Kriegsschauplatz zugleich in Baiern und in Italien anzulegen, hätte die Neutralität dieses Landes ihnen weit vortheilhafter seyn müssen; denn so wie dieselbe die große Masse der Alpen undurchdringlich machte, so zerstörte sie nothwendig auf Seiten der Oestreicher jede Art von Combination zwischen ihren Armeen am Rhein und in Italien, da sie hingegen auf Seiten Frankreichs die Communication, ohne

Taschenb. 1801. D sie

sie zu verlängern, deckte, und den Mittelpunkt, so wie den wichtigsten Theil seiner Gränzen, gegen alle Angriffe schützte. Nachdem jedoch die Franken selbst diese seit Jahrhunderten respectirte Neutralität das Bollwerk ihres militairischen Systems, vernichtet hatten, konnten die Oesterreicher, nach ihren Fortschritten in Italien, nun in der That den großen Plan auszuführen hoffen, den die Franken im Feldzuge von 1796 bezweckt, aber verfehlt hatten, ihre Armeen in Deutschland und in Italien mit einander in unmittelbare Verbindung zu setzen.

Sogleich nach Jourdan's Rückzug an den Rhein, hatte der Erzherzog Karl, während auf seinem rechten Flügel das Korps des Generals Sztarray sich gegen Kehl und Manheim hin ausdehnte, und auf dem linken der General Hobe, oberhalb des Bodensees, dem Rheinthal gegenüber, im Vorarlbergischen stehen blieb, sich mit dem Hauptkorps seiner Armee, unterhalb des Bodensees, gegen Schaffhausen hin aufgestellt. Schon am 30 März hatte er, mittelst einer Proclamation aus seinem Hauptquartier zu Stofach, den Schweizern anaekündigt, „daß seine Truppen im Be-

„grif stünden, ihren Boden zu betreten; nicht,

„um mit ihnen Krieg zu führen, sondern den

„gemeinschaftlichen Feind zu verfolgen, gegen

„den sie selbst für ihre Freiheit und Unabhän-

„gigkeit größtentheils so tapfer gefochten, und

„dessen Uebermacht allein vermögend gewesen,

„sie in ihr jeziges unglückliches Verhältniß zu

„setzen. Der Kaiser, nach seinen fortwährend

„freundschaftlichen und redlichen nachbarlichen

„Gefinnungen, habe keine andre Absicht, als
 „dazu beizutragen, daß die Schweiz bei
 „ihrer Unabhängigkeit, Integrität,
 „Freiheiten, Gerechtsamen und Bes-
 „itzungen, ohne allen Abbruch, erhal-
 „ten werde.“ Ein Korps ausgewanderter
 Schweizer, an dessen Spitze der ehemalige
 Schultheiß Steiger von Bern stand, hatte
 sich unter den österreichischen Fahnen gesammelt.
 Im Innern der Schweiz selbst waren, auf die
 Nachricht von des Erzherzogs Siegen über
 Jourdan, an mehreren Orten, besonders in
 den kleinen Kantonen, Unruhen ausgebrochen.

Ihrer Seits trafen dagegen die neuen re-
 publikanischen Gewalthaber in Helvetien die
 stärksten Maßregeln, um das heranziehende
 Gewitter zu beschwören. Überall ward die
 Elite der Miliz aufgeboten, um an den Rhein
 zu ziehen; Todesstrafe sollte durch ein Kriegs-
 Gericht gegen jeden erkannt werden, der selbst
 sich zu marschiren weigern, oder einen andern
 davon abzuwenden suchen würde. Man be-
 schloß eine Kriegssteuer, die Kompletirung
 der vertragsmäßigen 18,000 Mann Hilfs-Truppen
 für Frankreich, die Verhaftung einer großen
 Anzahl von den ehemaligen Regenten in den
 verschiedenen Kantonen.

So wie indeß der General Massena, der
 aus dem innern Frankreich beträchtliche Ver-
 stärkungen erhielt, im Laufe des Aprils, seine
 Truppen in dem von dem Erzherzog bedrohten
 Theile der Schweiz zusammenzog, und die
 Destreicher durch einen sehr lebhaften kleinen
 Krieg am rechten Rheinufer, vor Basel, Brei-
 sach

sach und Kehl zurückzuhalten suchte, so hatte auf der andern Seite der Erzherzog sich vorläufig darauf beschränkt, die Vorposten des Generals Massena längs der schweizerischen Gränze, bei Stein, Schafhausen und Eglisau, über den Rhein zurückzuwerfen. Nachdem er die Verproviantirung seiner Armee gesichert hatte, und inzwischen sowohl die Jahreszeit als die Operationen in Italien weit genug vorgerückt waren, bereitete er sich nun zu einem allgemeinen Angriff auf Helvetien. Er wollte denselben durch die Eroberung von Graubünden eröffnen. Während der Feldmarschalllieutenant Bellegarde in das Engadin eindringen würde, sollte der Feldmarschalllieutenant Hoge durch den Lucienstoisg vordringen, und hierauf von der Ostseite her in die Schweiz eindringen, indes der Erzherzog selbst mit der Hauptarmee oben bei Schafhausen und Stein über den Rhein gehen wollte, um in Verbindung mit ihm gegen Zürich vorzurücken.

Schon am 22 April hatte Bellegarde, um sich irgend eines Passes über die hohen Gebirge, die den Inn von der Landquart und Albula trennen, zu bemächtigen, und dadurch sich in nähere Communication mit Hoge's linkem Flügel zu setzen, eine Reconoscirung in verschiedenen Gegenden des Engadins und des Brettigauens angeordnet, die so eingeleitet war, daß sie beim glücklichen Zusammentreffen mehrerer Colonnen in einen ernstlichen Angriff verwandelt werden sollte. Ein neu gefallener tiefer Schnee machte jedoch die Berg-

Hohe

Joche ungangbar; nur eine einzige Colonne, die aus einem Bataillon des Regiments Neugebauer bestand, kam bis Manas, wo sie sich mit ihrem Anführer, dem Major Schmidt, größtentheils gefangen ergeben mußte.

Die Generale Bellegarde und Hoze verabredeten nun einen combinirten Angriff.

Am 30 April grif Ersterer den General Lecourbe im Unter Engadin mit mehreren Colonnen auf allen Punkten seiner Linie an. Die erste oder Hauptcolonne, die er selbst anführte, drang von Nauders vor, setzte über den Inn, warf die fränkischen Vorposten zurück, und kam gegen Mittag bei Remus an. Hinter diesem Dorfe hatten die Franken eine, schon von Natur sehr vortheilhafte, Position, noch in der Fronte und in der Flanke mit verschiedenen Verschanzungen befestigt. Um diese Position in ihrer linken Flanke, auf der Seite von Manas, anzugreifen, hatte Bellegarde eine Nebencolonne von Jögl und Spiels nach Schleims und Manas vordringen lassen, welche oberhalb des letztern Dorfes über den Remusbach setzen sollte. Aber auch von dieser Seite waren die Franken durch drei hinter einander angelegte Retranchements gedeckt, die nur auf einem schmalen Fußsteige angegriffen werden konnten; die Colonne, die durch einen äußerst beschwerlichen Marsch über die steilsten Gebirge und über das mit Schneelawnen angefüllte Thal von Manas ihre Kräfte erschöpft hatte, konnte, bei der hartnäckigen Gegenwehr der Franken, von dieser Seite nicht eindringen. Während sie auf der linken Flanke

angekommen war, hatte Bellegarde auch die Verschanzungen in der rechten Flanke mit Sturm angreifen lassen; aber auch hier behaupteten sich die Franken nach einem heftigen Kampfe, der bis zum Abend dauerte.

Auch eine andre Neben-Colonne, die von St. Maria durch das Gierferthal gezogen war, und einen Angriff auf Zernes that, wurde zurückgeschlagen; ein Theil ihrer Arriergarde, worunter sich der Prinz von Ligne, Major im Regiment dieses Namens, befand, gerieth in fränkische Gefangenschaft.

Glücklicher war die Colonne des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Haddik, welcher es gelang, über das Scharlloch, unter anhaltendem Gefechte, bis an die Innbrücke bei Schuls vorzudringen. Da der General Lecourbe hierdurch seine Position hinter Remus im Rücken bedroht sah, so zog er sich am 31 April, vor TagesAnbruch, über Fettau und Guarda zurück.

Am 1 Mai vereinigten sich die Colonnen der Generale Bellegarde und Haddik zwischen Schuls und Fettau, und rückten am folgenden Tage zugleich gegen Savin vor. In und hinter diesem Dorfe kam es zu einem hartnäckigen Treffen; aber durch die von den Generalen Bellegarde in's Gebirge zum Überflügeln abgeschickten Abtheilungen wurden die Franken zum Weichen gebracht; bei dieser Gelegenheit gerieth der Brigade-General Demont, ein geborner Graubünder, in österreichische Gefangenschaft. Unter beständigen Gefechten mußten sich die österreichischen Colonnen über unwegsame

same Gebirge, durch Defileen und Verhau durchschlagen; überall fanden sie den hartnäckigsten Widerstand: aber da die Franken in jeder neuen Stellung, die sie nahmen, sich stets in beiden Flanken bedroht sahen, so wurden sie auch bei dem Dorfe Süß, nach dem heftigsten Kampfe, zurück gedrängt, und zogen sich gegen Bernegg; General Lecourbe selbst erhielt bei dieser Gelegenheit eine leichte Wunde in den Arm.

Am 3 Mai, noch vor TagesAnbruch, verließ er auch diese Stellung, und zog sich weiter hinauf am Inn zurück, nachdem er die Brücke bei Pontalto, das einzige Thor in das obere Engadin, hinter sich abgebrannt hatte

Zu gleicher Zeit mit dem Vordringen des Feld-MarschallLieutnants Bellegarde in das Engadin, hatte auch der Feld-MarschallLieutenant Hohe einen Angriff auf den LucienSteig, den Schlüssel von Graubünden, unternommen. In der Nacht vom 30 April auf den 1 Mai überstiegen die österreichischen Colonnen die unwegsamsten Berge; mit TagesAnbruch begann der Angriff zugleich auf mehreren Punkten: eine Colonne bedrohte den LucienSteig von vorn; die zweite griff auf der rechten Flanke desselben die Schluchten der Landquart, und die dritte, welche aus dem Regiment Dranien bestand, die linke Flanke bei Gläsch an, während eine vierte Colonne von 1100 Mann die fränkische Position, die in der Fronte beinahe unbezwinglich war, über die Maienfelder Alpen im Rücken nehmen sollte. Aber diese Colonne, deren gleichzeitige Mitwirkung den Erfolg der

D 4

ganzen

ganzen Unternehmung entscheiden sollte, verspätete sich. Der DivisionsGeneral Menard, der die fränkischen Truppen in Graubünden kommandirte, und durch den allgemeinen Angriff der Destreicher überrascht worden war, gewann nun Zeit, Verstärkungen an sich zu ziehen. Der Oberste Graf St. Julien, der an der Spitze des Regiments Dranien an die Steile des Fläsch Berges vorgedrungen war, wurde nun von dem General Chabran mit Ungestüm in der Flanke angefallen, und fast das ganze Regiment mußte sich gefangen ergeben. Auch die fränkischen Posten an der Landquart, die Anfangs zurückgedrückt worden waren, drangen nun von neuem vor, und die Franken nahmen wieder alle ihre Positionen ein.

Dieser erste, fruchtlose Versuch der Destreicher auf Graubünden war zugleich mit den Einwohnern dieses Landes und der ehemaligen kleinen Kantone verabredet. Selbst ein gebokrner Schweizer, hatte General Hobe, außer vorzüglichen Talenten und einer erprobten persönlichen Tapferkeit, auf diesem Kriegsschauplatz noch den eigenthümlichen Vortheil, daß er das Local und den Geist des Volks auf das genaueste kannte; seinem Korps hatten sich die ausgewanderten Schweizer angeschlossen; Er war die Seele von allem was den politischen Theil der Unternehmung gegen die Schweiz betraf. Zugleich mit seinem Angriff auf den LucienSteig, hatten die Einwohner des Obern oder Grauen Bundes in großer Anzahl zu den Waffen gegriffen, und die fränkischen Posten bei Disentis und Glanz überfallen, um die Communica-

tion

tion zwischen den Generalen Menard und Lecourbe zu unterbrechen, und, wenn der HauptAngrif der Oestreicher auf den Luciensteig gelungen wäre, dem erstern allen Rückzug abzuschneiden. Die Zweige dieser Insurrection erstreckten sich über Schwyz und Uri bis nach Wallis und in die italienischen Landvogteien. Ein Korps von ohngefähr tausend Insurgenten war bereits bis an die Brücke von Reichenau vorgerückt, wo es sich verschanzte.

Massena, der nach dem Angrif vom 1 Mai selbst in diese Gegend eilte, um seinem erschütterten rechten Flügel neue Festigkeit zu geben, beorderte sogleich die Generale Menard und Soult, um den Brand im Innern zu ersticken.

Am 3 Mai nahm Menard die Brücke bei Reichenau, und am folgenden Tage auch Glanz weg, indem er immer die Insurgenten vor sich her trieb. Am 5, traf die fränkische Colonne, bei Disentis, auf das Korps der Insurgenten, das 6000 Mann stark, und größtentheils mit Flinten bewafnet war. Über 2000 derselben kamen im Gefecht um; die übrigen liefen aus einander; ganz Graubünden war nun wieder in der Gewalt der Franken.

Gleichen Erfolg hatte die Expedition des Generals Soult gegen die Insurgenten in Schwyz und Uri. Am 3 Mai rückte er in das Schwyzer Gebiet ein. Nach einigem Bedenken, legten die Insurgenten, die bei Rothhurn in Schlachtordnung standen, auf seine Aufforderung die Waffen nieder. Noch am nemlichen Tage kam er zu Schwyz an, von wo er, am

9, über den Vierwaldstädter See gegen Altorf, den Hauptort im Kanton Uri aufbrach. Vergebens suchten die Insurgenten, über 3000 an der Zahl, fast alle bewafnet, und mit vier kleinen Kanonen versehen, sich der Landung zu widersetzen. Kaum war diese bewirkt, so wurden sie, mit Verlust vieler Todten und ihrer ganzen Artillerie, in die Flucht geschlagen. Der General Sault verfolgte sie lebhaft die Neuf hin- auf bis an das Thal von Urseren, um zu verhindern, daß sie sich nicht des Passes über den Gott hard nach Italien bemächtigen könnten.

Inzwischen hatte der General Lecourbe auf demselben Wege, auf dem er zu Anfang des März in das Engadin vorgeedrungen war, sich wieder aus dieser Landschaft zurückgezogen. Mit dem größten Theil seiner Truppen gieng er bei Pont über den Albula Berg, der oberhalb dieses Dorfes anfängt; er ließ hier die Lavetten seiner Kanonen verbrennen, die Röhren auf Schlitten nachführen, und zog am hintern Rhein hinauf, über den Bernhardin, um nach Bellinzona zu marschiren, und den Paß vom Gott hard zu decken, der durch die Bewegungen von Suworow's rechtem Flügel bedroht war. Eine kleinere Abtheilung nahm ihren Weg über den Julier Berg gegen Cleven, um den General Loison zu verstärken, der schon am 22 April sich von Sernez nach Tirano, im Bellin, begeben, aber durch das Corps des Obersten Strauch, welches vom Oglio Thal her vordrang, zum Rückzuge nach Cleven genöthigt worden war, und am 8 Mai auch dieser Ort verließ, und nach Bellinzona zog, um sich

sich an das Hauptkorps des Generals Lecourbe anzuschließen.

Durch die Vertreibung der Franken aus dem Engadin, und aus Veltlin und Cleven, sahen sich deren Truppen in Graubünden immer mehr bedrängt, und vornemlich in Ansehung der Lebensmittel in eine sehr misliche Lage versetzt. Trotz der Bewegungen, welche Massena auf seinem linken Flügel machte, indem er starke Detaschements über den Rhein schickte, beharrte der Erzherzog auf seinem Plane, zuerst in Graubünden einzudringen, ehe er irgend eine Unternehmung von der Rheinseite her wagte. Er schickte dem Feldmarschalllieutenant Hoge bei Feldkirch ansehnliche Verstärkungen zu, und dieser unternahm nun, am 14 Mai einen neuen Angriff auf den Luciensteig.

Nachdem er in der Vertheidigungslinie von Feldkirch bis Bregenz ein beträchtliches Truppenkorps zurückgelassen hatte, theilte er die zum Angriff bestimmten Truppen in vier Colonnen ab. Die erste, unter seiner eignen Anführung, die sich zu Vaduz und Balzers sammelte, sollte den Luciensteig in der Fronte und auf beiden Flanken durch Rheinangriffe bedrohen: die zweite, unter dem General Zellaich, sollte über die Maienfelder Alpe dieser Schanze in den Rücken kommen, und der ersten den Weg durch dieselbe öffnen, um sogleich an die Landquart vorzudringen, und sich da fest zu setzen: die dritte, die der General Hiller kommandirte, sollte die Franken aus ihrer verschanzten Stellung bei Seewis vertreiben, und hierauf sich der obern Zollbrücke über die Landquart

und der untern ZollBrücke über den Rhein bemächtigen: die vierte endlich, unter dem Obersten Plunket, sollte über das Glapiner-Joch ziehen, die Posten von Klosters und Küblis wegnehmen, und alsdann die dritte Colonne bei Seewis verstärken.

Die drei letzten Colonnen mußten zwölf Stunden hindurch über die höchsten und steilsten Gebirge, durch einen Klaster hohen erweichten Schnee marschiren, bis sie auf ihren verschiedenen Angriffs-Punkten ankamen.

Am 14, mit TagesAnbruch, erreichte jede Colonne die fränkischen VorWachen; die erste, unter Hotze's eignen Befehlen, stand vor Balzers in Bereitschaft, um die Ankunft der zweiten, unter dem General Zellachich, im Rücken des LucienSteigs zu erwarten. Dieser letzte schickte den Major Etvoes mit einem Bataillon, und zwei Kompagnien Scharfschützen ab, um den Steig im Rücken anzugreifen; Er selbst stellte sich auf der Höhe zwischen Malenfeld und Jenins, besetzte diese zwei Orte, und ließ Malans angreifen, während er eine andre Abtheilung gegen die untere ZollBrücke am Rhein vorrücken ließ. Sobald der Major Etvoes das Feuer des Generals Zellachich hörte, grif er den LucienSteig auf drei Colonnen so rasch und so heftig im Rücken an, daß die fränkische Besatzung bald das Gewehr strecken mußte.

Nun sprengte Hotze sogleich durch das offene Thor des Steiges mit der Kavallerie und reitenden Artillerie vor, um sich der Landquart zu versichern. Die Franken zogen sich
in

in Eile, auf der obern ZollBrücke über diesen Fluß, auf der untern über den Rhein zurück, und brannten beide Brücken hinter sich ab.

Mitlerweile hatten die dritte und vierte Colonne, unter Anführung des Generals Hiller und des Obersten Plunket, die GebirgsKette, welche das MontafunerThal von dem Brettigau trennt, mit der größten Anstrengung auf verschiedenen Punkten überflogen. Der erste hatte, nach einem lebhaften Gefechte, den Posten von Seewis weggenommen, von wo aus er sogleich eine Abtheilung in das Gebirge schickte, um die den Franken noch offenen Wege zu sperren, während er selbst mit seiner Colonne sich nach Sizers in das RheinThal herabzog, und durch ein Detaschement vom Regiment Bender noch am nemlichen Abend die HauptStadt Chur besetzen ließ.

Nach der Wegnahme des LucienSteigs geschah der Rückzug der Franken über den Rhein, so eilig er auch war, in guter Ordnung auf zwei Colonnen: die erste, welche aus der Brigade des Generals Suchet bestand, marschirte rechts, über Chur nach Reichenau, wo sie hinter dem Rhein Posten faßte; die andere Colonne, welche bei der untern ZollBrücke über diesen Strom gegangen war, wandte sich links, über Nagaz gegen Sargans, und hielt den ersten Ort mit ihrem Nachzuge besetzt.

Am 15 Mai resognoscirte Hoge die Stellung bei Reichenau; die Franken brannten bei dieser Gelegenheit die schöne Brücke ab, die hier über den Rhein gieng. Zu gleicher Zeit unternahm der Major Jacobi, vom Regiment

Walder, eine starke Recognoscirung gegen Nagaz, die sich in ein förmliches Gefecht verwandelte, durch welches die Franken zum Rückzuge über Pfeffers und Bettis gezwungen wurden.

Am 16 Mai verliessen sie auch Sargans, und zogen sich nach Wallenstadt zurück. Am nemlichen Tage räumte die Brigade des Generals Suchet den Posten von Reichenau, und zog sich über Disentis nach Urseren, wo sie am 19 eintraf, und sich an die Division des Generals Lecourbe anschloß, welcher auf der Seite des Gotthards eine Colonne den Tessino hatte hinaufziehen lassen, wodurch die Insurgenten im Kanton Uri zwischen zwei Feuer gebracht wurden, und sich den Rückzug abgeschnitten sahen.

Am 17 Mai war auf solche Art bereits ganz Graubünden, nur die engen Thäler auf der Gränze der kleinen Kantone ausgenommen, von den Franken geräumt. Die Truppen des Feld-Marschall-Lieutnants Hobe hatten bereits auf der Seite der Schweiz die Pässe von Sargans, Nagaz, Bettis und Kunkels besetzt. Um die Operationen dieses Generals kräftig zu unterstützen, war der Feld-Marschall-Lieutenant Bellegarde inzwischen mit seinem Armeekorps, von dem Engadin aus, in vier Colonnen, weiter vorgerückt: die erste, unter dem General Nobili, war von Süß über den Floela-Berg gegen Davos; die zweite, unter dem Feld-Marschall-Lieutenant Haddik, von Pont über den Albulä; die dritte, unter dem Obersten la Marcellle, über den Julier-Berg in das Ober-

Stein

Steinthal marschirt; Er selbst hatte sich, mit dem Rest der Truppen, gegen Lenz gezogen. Nun, da die Eroberung von Graubünden vollendet war, stellte er, am 18 Mai, zur Unterhaltung seiner Communication mit dem General Hoge, die Brigade des Obersten St. Julien bei Bonaduz und Versan, dann rückwärts, bei Lufis auf; mit den übrigen Truppen setzte er sich zu seiner weitem Bestimmung, die Operationen der österreichisch-russischen Armee in Italien zu unterstützen, auf drei Colonnen in Marsch: die erste nahm ihre Richtung auf Splügen, die zweite von Stalla (ober Bivio) über den Septimer Berg nach Casaccio, und die dritte über den Julier Berg nach Silva plana. Da die Generale Lecourbe und Loison, von Bellinzona aus, den Obersten Prinzen Victor von Rohan bedrohten, der, zufolge eines am 11 Mai vorgefallenen Gefechts, sich gegen Como zurückziehen mußte, so hatte Bellegarde den Obersten La Marseille schon am 16 von Silva plana nach Eleven marschiren lassen, um die bisher am letzten Orte gestandene Brigade des Obersten Strauch, zur Unterstützung des Prinzen von Rohan, über Gravedona an den Luganer See vorrücken zu lassen. Noch ehe die Vereinigung zwischen diesen beiden Korps erfolgt war, hatte der General Hohenzollern, welcher die Belagerung der Citadelle von Mailand kommandirte, dem Prinzen von Rohan einige Verstärkungstruppen zugeführt. Am 18 gieng er über die Tresa, welche hier die Gränzen zwischen dem Mailändischen und den italienischen Landvogteien bildet,

und rückte gegen Taverne vor, wo er mit einer fränkischen Halbbrigade in's Gefecht kam, die er nach kurzem Widerstande warf, und sogleich weiter vordrang; da aber der General Lecourbe den Rest seiner Division zur Unterstützung herbeiführte, wurde das Gefecht bei Bironico, einem Dorfe am Fuße des Monte Cenere, sehr hitzig. Obgleich die Franken sich hier noch vorwärts Bellinzona behaupteten, so wartete Lecourbe, sobald die Brigaden des Obersten Strauch und des Prinzen von Rohan sich vereinigt hatten, da die nach Splügen abgeschickte Colonne ihn im Rücken bedrohte, keinen neuen Angriff ab, sondern räumte am 20 Mai die italienischen Landvogteien gänzlich, und zog sich, nach den Befehlen des OberGenerals Massena, über den Gotthard nach Altorf, auf eben den Punkt zurück, von welchem er, bei der Eröffnung des Feldzuges, zu Anfang des März, ausgegangen war.

Massena hatte nemlich wohl erkannt, daß er nun nicht länger zögern dürfte, seine bisher auf einer so unermesslichen Streife zerstreuten Truppen in eine enger geschlossene Linie zusammenzuziehen. Jene äussere Vertheidigungslinie Helvetiens, welche der Bodensee und die Kette der rhätischen Alpen in einem Umfang von beinahe 60 Stunden auf die Besetzung einer kleinen Anzahl wesentlich wichtiger Posten beschränkt, war auf allen Seiten durchbrochen. General Bay vertrieb die Franken am 19 Mai von Azmoss, verfolgte sie gegen Werdenberg, wo sie sich wieder setzten, und warf sie, nach einer hartnäckigen Gegenwehr, auch aus
dieser

dieser Position zurück. Zu gleicher Zeit drang der Oberste Savasini, vom Regiment Kerpen, nach Wallenstadt vor, und stellte sich eine halbe Stunde herwärts vom See auf, wo er von den Franken lebhaft angegriffen ward, aber nach einem heftigen Gefechte, bei einbrechender Nacht, sie bis Murr zurückdrängte. Die Legion der ausgewanderten Schweizer, unter dem Obersten Roverea, schlug sich in diesem ersten Gefechte, dem sie beiwohnte, mit vieler Tapferkeit.

Die fränkischen Truppen räumten nun das Rheinthal, und selbst auch die Gegenden von Constanz und Schaffhausen, um sich rückwärts zu concentriren. „Bei den Mandvres der Destrreicher im Rheinthal,“ schrieb Massena an das Vollziehungs-Directory, „und bei den verschiedenen Bewegungen derselben, auf einer Linie, die ihn genöthigt haben würde, seine Streitkräfte zu vereinigen und zu zerstreuen, habe er den Entschluß gefaßt, sie in ein Corps de Bataille zu vereinigen, welches ihn in den Stand setze, den Feind auf allen Punkten, wo er gegen ihn aufrücken möchte, anzugreifen und zu schlagen.“

Nachdem die Destrreicher sich Meister von Graubünden gemacht hatten, war Massena's Entschluß, den Rhein zu verlassen, und sich in's Innere der Schweiz zusammenzuziehen, — ein Entschluß, der ihm von manchen sehr zum Tadel gerechnet wurde, — nicht nur das einzige vernünftige Mittel, wie er mit Erfolg zu widerstehen hoffen konnte, sondern selbst von der Nothwendigkeit geboten; da die Stellung der

Franken im Rheinthal im höchsten Grade precär war, indem der General H o ß e nunmehr über Sargans hinter ihrem Rücken bis in den Mittelpunkt der Schweiz dringen konnte. Bei dieser Lage blieb dem General M a s s e n a nichts anders übrig, als seine Armee zu concentriren; und dis that er am 20 Mai.

Von der andern Seite entwickelte sich nun der ganze Plan des Erzherzogs. Am 21 verlegte dieser Fürst sein Hauptquartier von Stofach nach Singen, wo das Hauptkorps seiner Armee sich lagerte. Der General Nauendorf gieng mit der Avantgarde bei Stein und Schaffhausen zur nemlichen Zeit über den Rhein, da der in der Vertheidigungslinie von Feldkirch bis Bregenz zurückgebliebene Theil des H o ß eschen Korps, oberhalb des Bodensees, diesen Fluß passirte, und St. Gallen besetzte. Mit seiner Hauptcolonne, welche durch Graubünden vorgedrungen war, rückte H o ß e, nachdem er sich des Posten von Werdenberg bemächtigt hatte, über die Quellen der Thur in das Toggenburgische, und von da, durch einen Eilmarsch, nach dem Thurgau vor, um sich dort mit der Avantgarde des Generals Nauendorf zu vereinigen, die bei Andelfingen Posten gefaßt hatte, um den Übergang und die Festsetzung der übrigen Armee zu decken, weil der Erzherzog alle seine Truppen zusammenziehen wollte, ehe er einen allgemeinen Angriff unternähme.

Um diese Vereinigung zu hindern, ließ M a s s e n a am 25 Mai zugleich die Avantgarde des FeldMarschallLieutnants Nauendorf, welche

welche sich vorwärts Andelfingen auf dem linken Ufer der Thur ausdehnte, und die Avantgarde des FeldmarschallLieutnants H o b e, welche unter den Befehlen des Generals Petrasch zwischen Frauenfeld und Winterthur stand, angreifen.

Beide Angriffe waren sehr lebhaft.

General Paillard stürzte sich, bei anbrechendem Tage, mit der größten Hefigkeit auf die VorpostenKette des FeldmarschallLieutnants Nauendorf, stürmte die Dörfer Hettlingen, Hunken und Buche, trieb die Generale Kienmayer und Piaczek, (welcher letztere mehrere Bunden erhielt, an denen er nachher in Schafhausen starb), nach langem und heftigen Widerstande, über die Thur zurück, und bemächtigte sich endlich der Brücke bei Andelfingen, ohne daß er sich jedoch, bei dem Feuer von dem jenseitigen Ufer, darauf behaupten konnte.

Noch hartnäckiger war das Gefecht bei Frauenfeld, gegen die Avantgarde des FeldmarschallLieutnants H o b e. General Dudivot, der hier die fränkische Colonne zum Angriff führte, war Anfangs zurückgeschlagen worden; allein der General Soult, der mit zwei Schwadronen Dragoner und einer HalbBrigade zu dessen Unterstützung herbeikam, entschied das Treffen, welches mit der größten Hartnäckigkeit den ganzen Tag hindurch bis eine Stunde vor Nacht fortgedauert hatte, endlich zum Vortheil der Franken, die im Besitze von Frauenfeld und dem linken Ufer der Thur blieben. An diesem Tage hatten auf ihrer

Seite auch die (neu) helvetische Legion und einige schweizerische Bataillonen tapfer mitgefochten; an ihrer Spitze war der GeneralAdjutant Weber auf dem Wahlplatze geblieben, an dessen Stelle nun der bekannte anmuthige Dichter Salis (von Seewis), der einzige von dieser Familie, welcher die Partei der Revolution ergriffen hatte, das Kommando der schweizerischen Truppen übernahm.

Der ungünstige Ausschlag des Treffens vom 25. Mai hinderte oder verzögerte indeß nicht im mindesten die Vollziehung des großen Plans des Erzherzogs. Dieser Fürst verstärkte sogleich das Hohenlohe'sche Korps, welches nun den linken Flügel seiner Armee bildete, mit der Division des Fürsten von Neuf und der Kavallerie-Division des Fürsten von Anhalt-Köthen, die er über Pfylen gegen Frauenfeld marschiren ließ, um gemeinschaftlich mit dem FeldmarschallLieutnant Hohenlohe zu agiren, welcher mit der Hauptcolonne seines Korps bereits in Wyl und Schwarzenbach eingetroffen war.

Am 27. Mai griff Hohenlohe die Franken mit dem linken Flügel der kaiserlichen Armee an, während der rechte Flügel am Rhein stehen blieb. Das Treffen dauerte von TagesAnbruch mit der größten Heftigkeit bis in die späte Nacht. Auf allen Punkten leisteten die Franken den hartnäckigsten Widerstand, und vertheidigten mit Erbitterung jeden Schritt Boden. Der Erzherzog traf Nachmittags selbst ein, und ließ den Steigpass, auf der Strasse nach Zürich, angreifen, welcher von dem Feuer einer Batterie, aus der man vom Berge herab, mit Kartätschen schoß, gedeckt,

gedeckt, und durch die mit fränkischen und schweizerischen Tirailleurs angefüllten Gehölze flankirt war. Dennoch wurde der Posten, welchen der General Massena theuer bezahlen machte, genommen, trotz des hartnäckigen Widerstands der Franken, die sich eine kleine Streife auf das linke Ufer der Töss zurückzogen. Der General Ney, der ihre Avantgarde kommandirte, erhielt zwei Wunden, und verlor zwei Pferde unter dem Leibe.

Am Abend dieses Tages erfolgte, bei Winterthur und Nestenbach, die Vereinigung des Hoheschen Korps mit einem Theile der Hauptarmee unter den Befehlen des Erzherzogs.

Inzwischen hatte der Feldmarschalllieutenant Bellegarde, zufolge seiner weitem Bestimmung, nach Italien vorzurücken, um die Operationen der österreichisch-russischen Armee in diesem Lande zu unterstützen, mit einem Theile seines Armeekorps sich auf dem Comer See eingeschifft. Mit dem übrigen Theil, der aus den Brigaden der Obersten Prinzen Rohan, Strach und St. Julien bestand, drang der Feldmarschalllieutenant Haddik, am 28 und 29 Mai, auf einer Seite von Airolo, auf der andern von Urseren her, über den Gotthard vor, und warf die Franken über Gestinen und Wasen bis Steig zurück, während eine Colonne des Hoheschen Korps, unter Anführung des Obersten Gavasini, von Glarus gegen den Kanton Schwyz vordrang.

So fand sich der ganze Lauf der Limmat, die zweite der drei HauptVertheidigungslinien

Helvetiens, zur Rechten, und vermittelst der höchsten Bergspitzen, umgangen.

Da Massena bemerkte, daß der Erzherzog nach seiner Vereiningung über seine Flügel hinausbrückte, nahm er am 28 Mai eine neue — und, vorwärts Zürich, die letzte, — Position hinter der Glatt, ward aber bald auch hier beunruhigt, und gezwungen, sich hinter die Kette der auf seinen Befehl zuerst von Andreossi, und nachher von dem Ingenieur-General Chevalot, angelegten Verschanzungen vor Zürich zurück zu ziehen.

Der General Lecourbe bemächtigte sich zwar, am 30 Mai, wieder des Schachen-, so wie der General Loison des Maderaner-Thals, und am folgenden Tage nahm Lecourbe, nach einem heftigen Gefechte, auch wieder die Positionen von Wasen und Gestinen hinweg. Dagegen erreichte aber die östreichische Armee auf ihrem linken Flügel bereits den östlichen Theil des Züricher Sees; sie besetzte Stäffa, und mehrere andre Dörfer an dessen Ufern; der Oberste Gavaflni drang mit einem Theile seines Korps von Glarus nach dem Kloster Einsiedeln vor.

Der Erzherzog wollte die an sich schon sehr starke, und mit künstlichen BertheidigungsMitteln und Artillerie wohlversehene, fränkische Position vor Zürich nicht auf ihrer linken Flanke angreifen, dem Punkte, wo der Angriff wegen des flachen Landes zwar am thunlichsten gewesen wäre, aber wo eilf Redouten, jede kaum einen BüchsenSchuß von der andern, den Zugang erschwerten, sondern er wählte die rechte Flanke

derselben, und besonders den Berg von Wytikon, den man wegen seiner Abgelegenheit und waldigen Umgebungen als unwegsam für ein größeres Korps gehalten und nur schwach besetzt hatte, und wo überdis die Verschanzungen meist nur erst skizzirt, und die Verhaue angefangen waren.

Am 2 Jun. Abends zog eine östreichische Colonne auf dem Grat des Berges, auf welchem man sie gar nicht vermuthet hatte, in der Stille gegen Wytikon zu. Die fränkischen Truppen, die auf diesem Posten standen, wurden überfallen, wehrten sich aber dennoch über zwei Stunden lang, bis gegen 10 Uhr, auf dem Gipfel des Berges, den die Oestreicher rundum angriffen. Da sich aber diese zuletzt doch desselben bemächtigten, so hatten sie in der That schon die Kette der fränkischen Verschanzungen durchbrochen, und das Massena nun doch noch, an den beiden folgenden Tagen, auf seinem linken Flügel ausserhalb der Schanzen am Wipfinger und Winger Berge, auf dem rechten aber innerhalb derselben zwischen Zürich und dem Wytikonerberge, sich mit ihnen schlug, anstatt bald abzuziehen, geschah wohl mehr um die Ehre der fränkischen Waffen zu behaupten, als daß er mit Grunde hoffen konnte, den weit stärkern Feind aus einem so vortheilhaften Posten wieder zu verdrängen, und sich sonach in Zürich behaupten zu können.

Immer seinem Plane getreu, beunruhigte der Erzherzog, am 3 Jun., mit TagesAnbruch, durch einen allgemeinen Angriff die ganze Linie

der fränkischen Verschanzungen; aber nach einem Gefechte von einigen Stunden richtete er seinen HauptAngrif gegen den rechten Flügel derselben, auf die Division des Generals Soult, bei welcher Massena in Person sich befand. Alle Stellungen, welche von dieser Seite Zürich decken, besonders die Dörfer Wytikon, Zollikon und Niespach, wurden mit dem größten Muthe angegriffen und vertheidigt, genommen und wiedergenommen. Der DivisionsGeneral Cherin, Chef des fränkischen GeneralStabs, erhielt dabei eine tödliche SchußWunde.

Am 4, grif der Erzherzog von neuem, mit TagesAnbruch, mit vereinigten Kräften, zu gleicher Zeit alle Positionen der fränkischen Armee auf der ganzen Ausdehnung ihrer Linie an. Der FeldMarschallLieutnant Hoze und der General Fürst von Rosenberg rückten, nachdem sie über die Glatt gesetzt hatten, gegen Schwamendingen und Dübendorf vor, während der Prinz Joseph von Lothringen von Wytikon, und der General Zellachich von Zollikon, dieser bis an die obere Vorstadt von Zürich, jener gegen den mit Redouten und Fleschen garnirten Verhauf auf dem ZürichBerge, vordrangen. Aber Massena, welchem alles daran lag, die österreichischen Truppen so weit wie möglich von seinem verschanzten Lager entfernt zu halten, verstärkte seine vorwärts an der Glatt aufgestellten Truppen so beträchtlich, und führte eine so große Anzahl Batterien auf, daß er nicht nur die Colonne des Generals Hoze, der sogleich beim ersten

An-

Angriff verwundet ward, vor Schwameningen aufhielt, sondern auch jene des Prinzen von Lothringen, die sich dem Verhaue auf dem Zürichberge genähert hatte, zum Weichen brachte, und überdies noch die Avantgarde des Fürsten von Rosenberg bei Seebach bedrohte. Der Erzherzog ließ daher diese Avantgarde durch die Division des Fürsten von Neuf, und einen Theil der Kavallerie verstärken; zugleich beorderte er den Feldzeugmeister Grafen Wallis mit zwei Grenadierbataillonen und dem Infanterieregiment Erzherzog Ferdinand über Schwameningen auf den Zürichberg, um den dortigen Verhaue und die darin angebrachten Verschanzungen mit dem Bajonet zu stürmen, und auf diese Art das fränkische Retranchement im Rücken zu nehmen. Die Grenadiere nahmen auch wirklich die erste Flesche weg, und drangen in den Verhaue ein; aber hinter diesem standen die Franken in Macht, und alle Anstrengungen der österreichischen Truppen, hier weiter vorzudringen, waren fruchtlos. Indes wurde dadurch doch der bedrängten Colonne des Prinzen von Lothringen Luft gemacht, und zugleich der General Petrasch, der an Hoge's Stelle das Kommando übernommen hatte, so wie der Fürst von Rosenberg in den Stand gesetzt, bei einbrechender Nacht ihre Vorposten bis auf einen BüchsenSchuß von den fränkischen Verschanzungen aufzustellen. — In diesem unentscheidenden, aber mörderischen Treffen waren auf Seiten der Oestreicher die Generale Hoge, Wallis und Hiller, auf Seiten der Franken

ten die Generale Humbert und Dudinot verwundet worden.

Der Erzherzog hatte Befehl ertheilt, am 6 Jun früh den Angrif zu erneuern; aber noch in der Nacht vom 5 auf den 6 zog sich Massena aus seinem verschanzten Lager, und hierauf auch aus Zürich zurück, und nahm eine neue DefensivPosition, im Angesicht dieser Stadt, auf der Bergkette oder eigentlich dem Berg-Rücken des Albis, welcher aus dem Kanton Schwyz, parallel mit dem ZüricherSee und der Limmat, von SüdOsten nach NordWesten läuft, und sich bei Baden, nachdem er sich allmählig verflächt, an den dort in den LagerBerg aufhörenden Jura anschliesst. Dieser BergRücken, welcher Zürich gegenüber, da wo er den Namen Uetli fährt, 1521 Fuß, und weiter oben, wo die Strasse von Lucern darüber geht, 1235 Fuß über den ZüricherSee emporragt, ist seiner ganzen Länge nach gegen Osten von beträchtlicher Steile, an vielen Orten ganz unersteiglich, und bietet daher eine in der Fronte fast unangreifbare Position dar, welche Massena an den Stellen, wo Wege hinaufführen, noch durch Verhaue und Redouten hatte verstärken lassen. In dieser neuen Position lebte sich die fränkische Armee links an den Rhein, rechts an den Zuger- und Bierwaldstädter See.

Bestürzt über die großen Fortschritte der östreichischen Waffen, verlegten die höchsten StaatsGewalten der helvetischen Republik ihren Sitz von Lucern nach Bern.

Der General Hohe bezog in Zürich die ehemalige Wohnung des Generals Massena; der

der Erzherzog Karl selbst nahm sein Hauptquartier zu Molen.

Die erste Pflicht der Geschichte ist, Tugenden nicht zu verschweigen. Mit wüthender Erbitterung hatte der größte Theil der schweizerischen Ausgewanderten ihren vaterländischen Boden wieder betreten; sie hatten sich Sieg und Rache als untrennbar gedacht; sie brannten von Verlangen, diese letzte, unter dem Schutze der österreichischen Waffen, auf eine schreckliche Art zu üben. Aber der Erzherzog, nur der Stimme der Gerechtigkeit und der ruhigen Vernunft, nur den edlen Regungen eines großen Herzens folgend, gestattete durchaus keine Gewaltthaten, keine Reaction, und handelte, mitten im wilden Sturm des Krieges und der Leidenschaften, ohne Unterschied der Parteien, mit einer schonungsvollen Menschlichkeit, die ihm einst die Hochachtung der Nachwelt verdienen muß, so wie sie ihm mit Recht die Liebe der Zeitgenossen erworben hat.

V. A b s c h n i t t.

Suworow's immer weiteres Vordringen in Italien, bis an die Gränzen von Savoyen und Dauphiné. Er befolgt das alte System vom Belagerungskrieg, und zertheilt dadurch seine Macht. Moreau's Lager bei Alessandria verschafft dem General Macdonald Zeit, mit der Armee von Neapel sich bis in das obere Toscana heraufzuziehen. Moreau's großer Plan. Er selbst schlägt den General Bellegarde an der Bormida; aber Macdonald wird von Suworow an der Trebia geschlagen, und zieht sich nun mit großem Verluste, über die Apenninen, in die genuesische Riviera zurück, wo die Trümmern beider fränkischen Armeen sich miteinander vereinigen.

[Epoche: Mai und Jun.]

Die Fortschritte des Erzherzogs Karl in der Schweiz, standen in genauer Verbindung mit jenen der österreichisch-russischen Armee in Italien.

Nach dem Übergang der Allirten über die Adda, zu Ende Aprils, hatte sich der General Moreau mit den Trümmern der fränkischen Armee auf drei Columnen zurückgezogen: die zur Rechten marschirte von Lodi über Piacenza; die mittlere, von Mailand über Pavia und Voghera; die zur Linken über Vigevano und Novara. Der größte Theil nahm demnach seine Richtung gegen das Genuesische; der Obergeneral Moreau selbst begab sich jedoch vorher noch nach
Turin

Turin, traf Anstalten zur Vertheidigung dieser Stadt, vornemlich aber der Citadelle, und zog die sämtlichen Truppen aus dem auf dem linken Ufer des Po liegenden Theile von Piemont auf das rechte Ufer dieses Flusses zurück. Da zugleich gegen Ende Aprils ohngefähr 5000 Mann zu seiner Verstärkung von Nizza her zu Coni angekommen waren, so bildete er aus allen diesen Truppen, die er in eine Masse vereinigte, wieder eine Armee von 20 bis 25,000 Mann, welche bei der wichtigen Festung Alessandria, zwischen dem Po und dem Tanaro, ein Lager bezog, ihren linken Flügel an Valenza lehnte, und den rechten am Apennin hin erstreckte, um die Pässe zu decken, die gegen das Küstenland von Genua führen, und dadurch den Rückzug der Armee von Neapel zu sichern.

Diese letzte Armee fieng endlich, spät genug, an, sich in Bewegung zu setzen. Schon auf die erste Nachricht von Scherer's Niederlage, hatte der General Macdonald seine Truppen bei Caserta in ein Lager zusammengezogen, in der Hauptstadt Neapel eine zahlreiche Nationalgarde gebildet, das Fort San Elmo, die Festungen Capua und Gaeta, auf den Fall einer Belagerung, mit Lebensmitteln versorgt. Da er wiederholten Befehl zu Beschleunigung seines Marsches nach Toscana erhielt, so berief er die noch in Apulien und an den Gränzen Calabriens stehenden Divisionen zurück, und brach endlich, am 9 Mai, mit seinen Truppen aus dem Lager von Caserta auf, um über Rom nach Florenz zu marschiren. In dem Fort San Elmo und in Gaeta ließ er

er eine starke Garnison, und in den Hospitälern von Capua 2000 Kranke zurük.

Seit sechs Jahren, (seit dem Feldzuge von 1794), war in der Art Krieg zu führen eine merkwürdige Veränderung vorgegangen. Ehedem wurde ein General es nicht gewagt haben, in einem feindlichen Lande vorzurücken, bevor nicht die Festungen, die er hinter sich ließ, gefallen waren, und sobald eine Festung blokirte oder belagert ward, verwandelte sich die Hauptarmee, bis zur Übergabe des Places, in eine Observationsarmee. Auch hörte man oft in einem ganzen Feldzuge von nicht mehr als einer oder zwei Festungen, die zufolge einer großen Schlacht genommen wurden, und ganz Europa hatte seine Augen sechs Monate hindurch auf einen Platz wie Turin, Philipsburg, Berg op Zoom ic. geheftet, als ob der Erfolg oder die Aufhebung einer Belagerung das Schicksal der kriegführenden Mächte entschieden hätte. In dem jezigen Kriege hingegen sind mehr als hundert Festungen in die Gewalt der Franken gefallen, ohne daß die erobernden Armeen sich deshalb in ihrem Marsch aufhalten ließen. Dieser, durch den Erfolg so siegreich bestätigten neuen Taktik zufolge, hätte Suvorow, in Ansehung der vielen von den Franken im Rücken gelassenen festen Plätze in Italien, sich darauf beschränken müssen, ihre Communicationen abzuschneiden, eine Art combinirter Blokade dadurch zu veranstalten, daß er die Posten, welche die Garnisonen hindern konnten, sich zu vereinigen, in großen Distanzen besetzte; er würde das Schicksal dieser

dieser Plätze schneller und sicherer zu Felde, durch die Siege entschieden haben, die sein großes Übergewicht an Truppenzahl ihm sicherte. Hätte er, nach dem Übergang über die Adda, alle seine Truppen dazu gebraucht, den General Moreau zu überflügeln und zu verfolgen, so hätte letzterer seine Position zwischen Alessandria und Valenza nicht so lange erhalten, vielleicht nicht einmal sich im Genuesischen behaupten können; er mochte nun eine Schlacht verlieren, oder sich, ohne eine solche zu wagen, durch die Alpenpässe zurückziehen, so konnte Suworow mit einem weit unbeträchtlichem Korps seine Bewegungen beobachten, und würde Zeit gehabt haben, dem General Macdonald entgegen zu gehen, und diesem, gleich nach den ersten Marschen, alle Hofnung zu rauben, mit dem erstern zu communiciren. Die Geschichte wird, indem sie Moreau's großen Talenten die gebührende Gerechtigkeit wiederfahren lassen wird, zugleich den Fehler bemerken, welchen Suworow begieng; daß er die Franken noch immer nach den Regeln der alten Taktik bekämpfte, und über die Hälfte seiner Armee zu Belagerungen verwendete.

Nach dem Übergang über die Adda und der Besetzung von Mailand hatte dieser alte General seine Macht nach allen Richtungen zertheilt.

Vorwärts, gegen Westen, setzte Er selbst seine Operationen gegen den General Moreau fort, um diesen zu zwingen, Piemont und das Genuesische zu verlassen, ehe er noch Verstärkungen erhalten haben würde.

Gegen Norden, auf seinem rechten Flügel, drang ein Theil des Bellegardischen Armeeenkörpers in die Thäler oberhalb der Seen zwischen Italien und der Schweiz, um die Bewegungen des linken Flügels der Armee des Erzherzogs jenseits des Gotthards zu erleichtern.

Gegen Osten, in seinem Rücken, ließ er durch einzelne Korps die Festungen belagern, welche durch den Rückzug der fränkischen Armee ihrem eignen Schicksal überlassen waren. Schon am 30 April hatte sich das Fort Orcinovi, am Oglio, dem General Alcaini ergeben. Der General Kray, der inzwischen zum Feldzeugmeister ernannt worden war, betrieb mit einem Korps von 25 bis 30,000 Mann die Belagerung von Mantua und Peschiera. Der General Klenau blockirte Ferrara, und beobachtete Bologna. Der Feldmarschalllieutenant Kaim belagerte Pizzighetone. Der General Lattermann hielt die Citadelle von Mailand eingeschlossen.

Endlich, gegen Süden, war der Feldmarschalllieutenant Ott mit seiner Division in das Modenesische detaschirt worden, um den General Klenau zu unterstützen, der Armee von Neapel entgegen zu gehen, und sich, vor ihr, der Pässe über die Apenninen, die aus dem obern Toscana in das Genuessische führen, zu bemächtigen.

Schon am 3 Mai hatte Suworow sein Hauptquartier nach Pavia verlegt.

Am 5, kapitulirte Peschiera. Die Besatzung, welche aus 1500 Mann bestand, verpflichtete sich, sechs Monate lang nicht gegen den Kaiser

Kaiser und dessen Mürte zu dienen. Kray, der sein Hauptquartier zu Borgoforte nahm, vereinigte nun alle seine Truppen, und schloß Mantua immer enger ein.

Am 9, ergab sich auch Pizzighetone, vier Tage nach Eröffnung der LaufGräben. Es fanden sich darin 95 Kanonen; die 600 Mann starke Besatzung ward kriegsgefangen.

Die Citadellen von Mailand und Ferrara hielten sich noch. Bologna, welches der General Montrichard deckte, ward bloß in der Ferne beobachtet, und Ancona von der SeeSeite durch ein russisch-türkisches Geschwader bloßirt.

Mit seinem durch alle diese einzelne Operationen und vielseitige Bewegungen geschwächten HauptArmeeKorps suchte inzwischen der Feld-Marschall Suworow den General Moreau aus seiner starken Position bei Alessandria zu vertreiben.

Eine starke Avantgarde seines rechten Flügels, unter dem General Bukassovich, gieng über den Tesino, rückte ohne Widerstand in dem von den Franken verlassenen nördlichen Piemont vor, besetzte die von ihnen geräumten kleinen Plätze Mortara, Novara, Vercelli, und schickte Partien über Ivrea bis nach Chivasso und gegen Turin, um den General Moreau dadurch, daß er über seinen linken Flügel hinausrückte, zu bewegen, seine feste Stellung zu verlassen.

Von der andern Seite grif der General Chasteler am 9 Mai die Thore von Tortona an, und ließ sie unter dem Feuer der Citadelle,

tabelle, wohin die fränkische Garnison sich zurückgezogen hatte, und wo sie nun blockirt blieb, aufsprengen. Am folgenden Tage gieng die allirte Armee über die Serisia, und lagerte sich bei Torre di Garofolo, wo die Division des Generals Raim, welche Pizzighetone belagert hatte, sich wieder mit ihr vereinigte. Der General Karaciczy ward mit einem Korps gegen Novi und Serravalle detaschirt, um von da aus Genua und Moreau's Communicationen mit Macdonald zu bedrohen.

Alle diese Demonstrationen des Feldmarschalls Suworow brachten jedoch den fränkischen General nicht in Bewegung. Seinen rechten Flügel an Alessandria, den linken an Valenza gestützt, im Besitze von Casal und Verrua, die er durch starke Detaschements hielt, durchschaute dieser vollkommen den Plan seines Gegners, der seinen rechten Flügel und seine Communication mit Genua nur in der Absicht bedrohte, um auf seinem linken Flügel unvermuthet über den Po zu setzen, und ihn zu einer allgemeinen Action zu nöthigen.

Das Projekt ward durch die Einwohner von Mondovi, Ceva, Oneglia ic. unterstützt, welche plötzlich, im Rücken der fränkischen Armee, zu den Waffen gegriffen hatten. Ein ganzes Bataillon, welches zu dieser Armee stossen sollte, war von ihnen angegriffen und zerstört worden. Die Lage, worin Moreau sich befand, war izt von der Art, daß, wenn er eine Schlacht angenommen und verlohren hätte, sein Rückzug

dis- und jenseits der Apenninen gleich unmöglich gewesen seyn würde.

Am 11 Mai erfolgte wirklich ein Angriff auf seinen linken Flügel; aber die österreichischen Truppen, die oberhalb Valenza über den Po gesetzt hatten, wurden durch den General Adjutant Garrean, der den linken Flügel der Division Grenier kommandirte, mit Verlust zurückgedrängt.

Am folgenden Tage ward der Angriff mit Macht erneuert. Ein russischer Heerhaufen von ohngefähr 7000 Mann setzte bei Bassignana, unweit der Spitze, wo der Tanaro sich in den Po ergießt, über diesen Strom, und richtete seinen Hauptangriff auf Pecetto, zwischen Valenza und Alessandria, um die fränkische Linie zu durchschneiden. Die Division Grenier, welche diesen Punkt deckte, mußte der ihr an Zahl weit überlegenen russischen Colonne weichen, bis die Ankunft frischer Truppen unter dem BrigadeChef Gardanne das Gefecht herstellte. Da zu gleicher Zeit auch die Division Victor, welche Moreau in Eile hatte vorrücken lassen, auf der Höhe von Pecetto erschien, so wurden die Russen nun auf ihrer linken Flanke und in der Fronte angegriffen, und nach einem langen, hartnäckigen Kampfe, endlich mit starkem Verluste über den Strom zurückgeworfen.

Suworow gab nun die Hofnung auf, die fränkische Position durch einen Angriff von vorn zu überwältigen, und entschloß sich, sie zu umgehen, indem er mit seiner Hauptmacht auf dem linken Ufer vorrückte, und sich gegen
Turin

Turin wenden wollte, um endlich den General Moreau zu nöthigen, sein Lager bei Alessandria zu verlassen, und sich entweder an die Gränzen von Frankreich oder in das Genuesische zurückzuziehen. In dieser Absicht wollte er ein kleines Korps zur Blokierung der Citadelle von Tortona zurücklassen, und mit der übrigen Armee, in der Nacht vom 16, bei Serra-Fina, zwischen Tortona und Pavia, auf das linke Ufer des Po zurückgehen, sich durch einen zweiten Marsch nach Candia, bei der Mündung der Nestia in den Po, begeben, und von da an diesem Fluß hinauf gegen Turin marschiren.

Aber der General Moreau, sey es, daß er diesen Marsch entdeckte, oder daß er einige Bewegungen im Lager bei Torre di Garofolo wahrnahm, wo nur ein wenig beträchtliches Korps zurückbleiben sollte, — hatte in der nemlichen Nacht, bei Alessandria, eine Brücke über die Bormida schlagen lassen, über die er am 16, Morgens um acht Uhr, mit einer Colonne von 7000 Mann gieng, deren Kavallerie er selbst anführte. Die Vorpostenkette der Allirten, welche aus Kosaken bestand, ward von Marengo bis San Giuliano zurückgedrängt. Während er hierauf durch Detaschements ihre beiden Flügel auf der Seite des Po und des Tanaro zu bedrohen suchte, rückte er mit dem Rest seiner Truppen in Schlachtordnung gegen das Lager von Torre di Garofolo vor, wo der General Lusignan mit der Division Fröhlich stand den er seine Position zu verlassen zwang, und auf einige Zeit von einem Korps von sieben russischen Bataillonen

nen trennte, das unter dem Fürsten Bagration bei San Giuliano aufgestellt war. So sehr indeß diese beiden Korps anfänglich litten, so gelang es ihnen doch, sich wieder zu vereinigen; und die Franken zogen sich hierauf gegen Abend wieder über ihre Brücke nach Alessandria zurück.

Dies war der letzte Versuch, welchen der General Moreau machen konnte, um sich in dieser Position zu behaupten. Der Feldmarschall Suvorow ließ nun mit Nachdruck die französischen Posten am rechten Ufer des Po, oberhalb Valenza, angreifen. Der General Bukassovich, der am 16 Mai auf zwei Punkten, bei Verrua und bei Ponte Stura, über diesen Fluß gesetzt hatte, nahm am 18 Casal hinweg, den einzigen Posten, der den Rücken der fränkischen Armee in ihrer Position zwischen dem Po und dem Tanaro deckte. Da sein verschanztes Lager nun von allen Seiten offen war, so sah Moreau sich genöthigt, Valenza und Alessandria zu räumen. Nachdem er in der Citadelle dieses letzten Plazes eine hinlängliche Garnison zurückgelassen hatte, trat er am 19 seinen Rückzug an; mit seinem Hauptquartier und dem größten Theile seiner Armee wandte er sich über Asti und Cherasco nach Coni, wo er am 22 Mai ankam. Auf seinem rechten Flügel detachirte er ein Korps, welches Ceva und Mondovi wieder einnehmen, und dadurch die unterbrochenen Communicationen mit dem Küstenlande von Genua herstellen sollte. Der Divisionsgeneral Verignon, der wenige Tage vorher das Kommando der Truppen in Genua übernommen hatte, schloß die

Taschenb. 1801. C Zu-

Zugänge zu diesem Plaze von der Gebirgs-Seite her, traf die nöthigen Anstalten zu deren Vertheidigung, und versicherte sich der vorspringendsten Positionen, wo er die Vereinigung mit der Armee von Neapel begünstigen konnte, welcher Moreau durch die Thätigkeit und Kühnheit, womit er an der Spitze einer Handvoll Truppen so lange die Hauptmacht der Allirten auf sich hingezogen, die nöthige Zeit verschafft hatte, sich der genuessischen Gränze zu nähern.

Nach dem Rückzuge der Franken von Alessandria, ließ Suworow sogleich diese Stadt besetzen, und die Citadelle eng blockiren; der General Sekendorf rückte gegen Aquì vor; die Divisionen Kaim, Fröhlich und Zoph, unter Anführung des Generals Melas, so wie die russischen Truppen, kamen, nach drei Märschen, in Candia an, von wo aus sie auf beiden Ufern des Po weiter gegen Turin vorrückten. Am 27 forderte der General Bukassowich, der den VorTrab kommandirte, diese Hauptstadt Piemonts zur Übergabe auf, und da diese verweigert wurde, ließ er einige Kanonkugeln hinein werfen, wodurch eines der nahe am PoThore liegenden Häuser in Brand gerieth. Die bewafneten Bürger benutzten die entstandene Verwirrung, und öfneten das Thor, durch welches der General Bukassowich sogleich eindrang. Die fränkische Garnison, unter dem General Fiorella, warf sich in die Citadelle. Im Arsenal und auf den StadtWällen fanden die Oestreicher über 360 Kanonen und WurfGeschütze von verschiedenem Kaliber. Die Division Kaim besetzte nun die Stadt; der Fürst

Fürst Bagration blockirte die Citadelle von aussen; die Divisionen Fröhlich und Zoyb, nebst den übrigen russischen Truppen, bildeten ein Observationslager bei Orbassano, auf dem Wege nach Pignerol. So stand, einige 60 Tage nach dem WiederAusbruch der Feindseligkeiten in Italien, die österreichisch-russische Armee beinahe im Angesicht der alten Gränzen Frankreichs.

Indem so der Feldmarschall Suworow mit der Hauptmasse seiner Armee sich in den Zwischenraum warf, den sein Gegner ihm hatte überlassen müssen, und die Eroberung Piemonts durch die Einnahme von Turin vollenden wollte, beförderte er die Absichten des Generals Moreau, dessen Plan er nicht durchdrungen hatte. Er hatte ihn weder einschließen und von den Apenninen verdrängen, noch ein hinlängliches ArmeeKorps im obern Toscana zusammenziehen, und an dessen Spitze der Armee von Neapel entgegen gehen können.

Schon zog sich der General Macdonald durch das Gebiet der Römischen Republik heraus, wo er gleichfalls alle in deren Umfang zerstreuten fränkischen Truppen an sich zog, und nur in der Hauptstadt Rom und in Civitavecchia Besatzungen zurückließ. Der General Sauthier, der mit seiner Division noch immer in Toscana stand, hatte daselbst die nöthigen Anstalten getroffen, um die Armee von Neapel zu empfangen, und zu dem Ende ein Observationslager zwischen Florenz und Bologna errichtet, Pistoja besetzt, und alle Pässe über die Apenninen gesperrt. Suworow durfte keinen

Augenblick verkühen, um eine Vereiniung zu verhindern, welche seine Plane vereiteln, und die ganze Gestalt der Dinge ändern konnte.

Auch ließ er nun mit der größten Thätigkeit den Belagerungs Krieg fortsetzen, der ihn bis dahin verhinderte, alle seine Truppen im freien Felde zu brauchen, und seine Operationen auf der Seite von Toscana und gegen die von den Franken besetzten Zwischenpositionen verzögert hatte.

In der Nacht zum 21 Mai ließ der General Graf Hohenzollern den Laufgraben vor der Citadelle von Mailand eröffnen, und am 23 diese Festung aus sechzig Feuer-Schlünden beschießen. Am folgenden Tage kapitulirte der fränkische Kommandant, Bataillons-Chef Beschaud; die Besatzung von 2,200 Mann erhielt freien Abzug, unter der Bedingung, ein Jahr lang nicht gegen die kaiserlichen Truppen zu dienen.

Am nemlichen Tage ergab sich auch die Citadelle von Ferrara an den General Klenau, nach einem Bombardement, welches verschiedene Magazine in Brand gesetzt hatte. Die 1500 Mann starke Besatzung sollte gleichfalls nach Frankreich zurückkehren, und nur sechs Monate lang nicht gegen die allirten Mächte dienen. In der Festung fanden sich 72 metallene, 40 eiserne Kanonen, 5214 Centner Pulver, und eine Feld-Apothek, die auf anderthalb Millionen Livres an Werth geschätzt wurde.

Ancona war noch immer durch ein russisch-türkisches Geschwader blockirt.

In Betref Mantua's erhielt der Feldzeugmeister Krav, nachdem er am 19 einen lebhaften Ausfall der Besatzung zurückgeschlagen hatte, den Befehl, die Arbeiten vor dieser Festung einzustellen, nur die zu deren Blokade nöthige Anzahl Truppen zurückzulassen, und die übrigen gegen das Modenesische zu detaschiren, um die Bewegungen des Generals Macdonald zu beobachten.

Letzterer hatte bereits das Gebiet von Toscana erreicht; sein Vortrab war in Florenz angekommen, wo nach und nach die ganze Armee sich sammelte. Die Städte Livorno und Lucca waren in Vertheidigungsstand gesetzt worden. Die Franken hatten den wichtigen Posten von Pontremoli, in den Apenninen, auf der Gränze von Toscana und Genua, besetzt. Pontremoli ist in der Kette der Apenninen der Punkt, wo das Thal des Taro sich von dem der Vara scheidet, welches letzte gewöhnlich den Namen: Riviera di Levante führt. Der Golf von Spezia engt die Gränze noch fester zusammen. Konnte Macdonald bis zu dieser Position vordringen, wo er freilich keine für den Transport der Artillerie taugliche Straße fand, so war sein Rückzug und seine Vereinigung mit Moreau, entweder dis- oder jenseits der Apenninen, nicht mehr zu verhindern. Der Feldmarschallleutnant Ott, der mit seiner Division Modena und Reggio besetzt hielt, und die Wichtigkeit des Posten von Pontremoli kannte, ließ solchen wegnehmen, und Streifpartien bis Massa und Carrara, auf dem Wege nach Pisa, gehen. Aber die Franken,

für welche diese Communication, so lange sie mit einem Korps im Genuesischen, mit dem andern in Toscana standen, unentbehrlich war, mußten sie nothwendig wieder herstellen: sie konnten es um so leichter, da Ott, dessen Hauptstation über 15 Stunden von Pontresinoli entfernt war, diesen Posten nur mit einem schwachen Detaschement besetzt hatte, welches sie am 28 Mai wieder von da vertrieben.

Während die äußersten Vorposten des Generals Macdonald schon an der nördlichen Gränze von Toscana angekommen waren, stand, wie wir sahen, der General Moreau, über fünfzig Stunden davon, bei Coni. Von hier aus hatte er den General Victor gegen Mondovi und Ceva marschiren lassen, um sich wieder dieser von den piemontessischen Insurgenten besetzten Orte zu bemächtigen, zugleich um eine wichtigere Operation zu maskiren. Victor nahm Mondovi weg, und fieng an, das Kastell von Ceva zu bombardiren; da jedoch der General Zukassovich zum Entsatz herbeieilte, zog er sich nun, seiner weitem Bestimmung gemäß, nach Ivano zurück, wo er sich nach Gestrì einschiffte, um sich an der Gränze von Toscana an die Armee von Neapel anzuschließen, und den General Macdonald in den Stand zu setzen, die kühne Offensive, zu welcher Moreau ihn bestimmt hatte, mit desto mehr Nachdruck zu befolgen.

Bis zu dem Augenblick, wo Macdonald seine Operationen würde anfangen können, fuhr Moreau fort, so viel wie möglich, die Aufmerksamkeit der Allirten auf sich zu ziehen.

Nach

Nach der Einnahme der Stadt Turin, hatte Suvorow einen Theil seiner Truppen in das Thal von Aosta und in die Landschaft Maurienne vordringen lassen. Der Fürst Bagration besetzte mit dem russischen Vortrab die Posten von Susa, Brunetta, den Colbell' Assietta &c. Der General Lusignan rückte nach Genestrelles vor. Der Feldmarschalllieutenant Fröhlich zog nach Savigliano und Fossano, und trieb seine Vorposten bis vor Coni. Moreau ließ nur in dieser Festung eine starke Garnison, und zog sich gegen den Col di Tenda zurück.

Die Belagerungen der Citadellen von Tortona, Alessandria und Turin wurden inzwischen mit großer Thätigkeit betrieben.

Durch alle diese Operationen war die Macht der Allirten sehr zerstreut, und trotz ihrer gewaltigen Ueberzahl, doch nicht stark genug, um zugleich so viele Unternehmungen zu vollenden. Eben deswegen war auch, sobald der Erzherzog Karl sich Meister vom Gotthard sah, und nichts mehr für seine linke Flanke zu fürchten hatte, der Feldmarschalllieutenant Graf Bellegarde mit dem größten Theile seines Korps von ihm nach Italien detaschirt worden; zwi-
schen den 5 und 6 Jun. war Bellegarde durch Mailand, gezogen, um in die Gegend von Alessandria zu marschiren.

Während aller dieser Operationen auf Seiten der Allirten, war der General Macdonald, am 24 Mai, in Florenz angekommen. An den beiden folgenden Tagen fand sich hier die Armee von Neapel, nach ihrem langen

und beschwerlichen Marsche, mit der Division Gauthier vereinigt. Mit Inbegriff dieser Division und des kleinen Korps des Generals Mantrichard im Bolognesischen, stand Macdonald nun an der Spitze von 30,000 Mann, zu welchen noch die, ohngefähr 5000 Mann starke Division des Generals Victor kam, die von der östlichen Riviera aus nach Pontremoli zog, um sich dort an ihn anzuschließen.

Macdonald's erste Sorge, nach seiner Ankunft in Toscana, war, sich die Pässe auf beiden Seiten des Apennins zu öffnen. Er verstärkte zu dem Ende auf seinem rechten Flügel den General Mantrichard, welcher die wichtige Stadt Bologna durch die Brigade des Generals Clauzel besetzen ließ, das Korps des Generals Kleinau zurückdrängte, und das Fort Urbano wieder frei machte. Der linke Flügel, der größtentheils aus der polnischen Legion, unter Anführung des Generals Dombrowsky bestand, zu welcher izt noch die Division Victor stieß, nahm Position zu Sarzana und Pontremoli. Macdonald selbst verlegte sein Hauptquartier nach Lucca, wo es sich in den ersten Tagen des Jun. befand. Von diesem Augenblick an stand er in ungehinderter Communication mit Genua; nichts hätte ihn izt mehr verhindern können, sich über Sarzana und Spezia in die östliche Riviera herauf zu ziehen, und dort seine Vereinigung mit Moreau zu bewerkstelligen; der erste Bericht des Generals Melas sprach daher auch von dieser Vereinigung wie von einer geschenehen Sache. Allein ausserdem daß die

Strasse

Strasse an der genuessischen Küste hin als unwegsam für die Artillerie betrachtet wird, fand sich Macdonald in einer günstigeren Lage, als er hätte hoffen dürfen, und sogar in den Stand gesetzt, selbst, jenseits der Apenninen Angriffsweise zu Werk zu gehen, und ein ganz neues Schauspiel zu eröffnen.

Moreau, der in den ersten Tagen des Jun. eine Position auf dem Col di Tenda genommen hatte, zog sich nun von da aus auf seinem rechten Flügel in das Genuessische, deckte seine linke Flanke durch die apenninischen Gebirge, deren Vasse sämtlich in seiner Gewalt waren, und nahm eine vortheilhafte Stellung, einige Stunden von Savona, am obern Tanaro. Er schien dabei keine andre Absicht zu haben, als die Verstärkungen, welche die in das Mittelmeer eingelaufene Brester Flotte ihm bringen sollte, in Empfang zu nehmen, und, ohne seine Position zu verlassen, die Ankunft der Armee von Neapel im Genuessischen erwarten zu wollen. Gene Verstärkungen, welche die Brester Flotte ihm zuführte, bestanden in 800 Conscriptirten; aber ein Gerüchte, welches er selbst zu beglaubigen suchte, um noch so viel wie möglich Suworow's ganze Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, vergrößerte diese Anzahl bis auf 15,000 Mann. Ehe man noch diesem Märchen auf den Grund gekommen war, traf Moreau mit seinem kleinen Armee-Korps in Genua ein, zog daselbst alle fränkischen und Ligurischen Truppen an sich, belebte von neuem den Muth und das Vertrauen der Anhänger Frankreichs durch eine Proclamation, worin er

der ligurischen Republik, und namentlich der Stadt Genua, seinen kräftigsten Schutz versprach, und bereitete sich, die Operationen, die er dem General Macdonald aufgetragen hatte, durch eine Diverſion an der Scrivia zu unterstützen.

Seinem kühnen, aber keineswegs unausführbaren Plane gemäß, sollte die Armee von Neapel die Korps der Generale Klenau, Hohenzollern und Ott einzeln angreifen und zurückwerfen, während sie dem General Kran wegen des Entsatzes von Mantua Besorgnisse erregte, bei Voghera sich mit der Armee von Italien, die über Tortona dahin vorrücken würde, vereinigen, und beide dann mit überlegener Macht gegen den Feldmarschall Suworow marschiren.

Vom 7 zum 8 Jun. brach der General Macdonald, mit dem Centrum seiner Armee, aus dem Lager von San Pellegrino, bei Pistoja, auf, und nahm seinen Marsch gegen Modena. Die Generale Dombrowsky und Victor, deren Divisionen den linken Flügel bildeten, brachen, jener aus der Gegend von Fivizzano, dieser von Pontremoli und Borgo di Favo auf, und rückten gegen Reggio vor. Die Division Montrichard, auf dem rechten Flügel, brach von Bologna und Castelfranco auf; sie hatte den General Klenau bereits zur Aufhebung der Blokade des Forts Urbano gezwungen; sie sollte nun Modena umgehen, und zwischen dieser Stadt und dem Po über den Panaro setzen, um das Korps des Generals Hohenzollern zu eben der Zeit im Rücken zu nehmen, da der General Olivier, der mit sei-

ner

ner Division über San Paolo vorrückte, es von vorn angreifen würde.

Am 10 Jun. stieß die fränkische Avantgarde auf die Vorposten des Generals Hohenzollern, und trieb sie bis auf eine kleine Stunde vor Modena zurück.

Am 11, kam es zwischen der Kavallerie, welche beide Generale vorrücken ließen, um ihre Recognoscirungen zu decken, zu einem bizigen Gefechte. Der General Hohenzollern behauptete sich zu Sassuolo, und sicherte, durch verschiedene Posten, seine Communication mit Reggio.

Am 12, grif ihn Macdonald, der seine Truppen zusammengezogen hatte, mit Ungestüm an. Von beiden Seiten ward mit der größten Erbitterung gefochten; die Bajonette kreuzten sich öfters, und drei bis viermal kam die Kavallerie in's Handgemenge; Macdonald selbst ward verwundet, und der General Forest, der die Division der Chasseurs kommandirte, getödet. Der General Hohenzollern mußte sich endlich von Modena zurückziehen. Da die Franken bereits das linke Ufer der Secchia besetzt hatten, so fand er sich von Reggio abgeschnitten: aber die Standhaftigkeit, womit die östreichische Posten am Panaro sich gegen die Division Montrichard gehalten hatten, begünstigte seinen Rückzug auf Mirandola, von wo aus er sich, nach einem Verlust von 1800 Mann an Gefangenen, über den Po zurückzog.

Der General Klenau zog sich vollends nach Ferrara zurück.

Der Feldzeugmeister Kray, welcher bereits die vor Mantua aufgestellte Belagerungs-Artillerie hatte fortschaffen lassen, ließ alle Brücken über den Po abbrechen, und nahm mit einem Korps von 10,000 Mann, und einigen tausend bewafneten Bauern, eine Position am linken Ufer dieses Flusses, um sich einem Übergang über denselben zu widersetzen, und die Blockade vom Mantua zu deken.

Aber Macdonald, der bereits seine eigentliche Absicht erreicht, und diejenigen Korps, welche während seines Marsches auf der Heer-Strasse am rechten Ufer des Po nach Voghera, wo er sich mit dem General Moreau vereinigen sollte, über seinen Nachzug herfallen, und ihn dadurch aufhalten konnten, hinlänglich von sich zurück gedrückt hatte, marschirte mit seiner gesammten Macht nach Reggio, und rückte, da sich der Feldmarschall-Lieutnant Ott mit seiner Division, ohne sich in ein Treffen einzulassen, zurückzog, am 14 Jun. ungehindert in Parma, und am 15 in Piacenza ein, wo er sogleich die Citadelle blokiren ließ, und am folgenden Tage seine Armee zusammenzog.

Der Feldmarschall-Lieutnant Ott hatte sich inzwischen hinter dem kleinen Fluß Tidone aufgestellt; seine Vorposten waren noch über der Trebia. In dieser Position erwartete er die Verstärkungen, welche der General Melas ihm zuführte.

Melas war, sobald er von dem Marsche und dem Plan des Generals Moreau Gewißheit hatte, am 10 Jun. nach Alessandria aufgebrochen; fast zu gleicher Zeit traf der General

neral Bellegarde mit seinem Korps daselbst ein; der FeldMarschall Suworow selbst, der die Belagerung der Citadelle von Turin in Person mit der größten Lebhaftigkeit betrieben hatte, übertrug, bei der Nachricht von Macdonald's Vordringen, die Fortsetzung derselben dem General Kaim, und setzte sich mit allen seinen disponiblen Truppen in Marsch. Beinahe die ganze allirte Armee, nur das Korps des Feldzeugmeisters Kray ausgenommen, welches jedoch durch das Bellegardesche ersetzt ward, sammelte sich demnach zwischen Tortona und Piacenza, ohngefähr in derselben Position, die sie hier vor sechs Wochen gehabt hatte, und in derselben Absicht, die Vereinigung der beiden fränkischen Armeen zu verhindern.

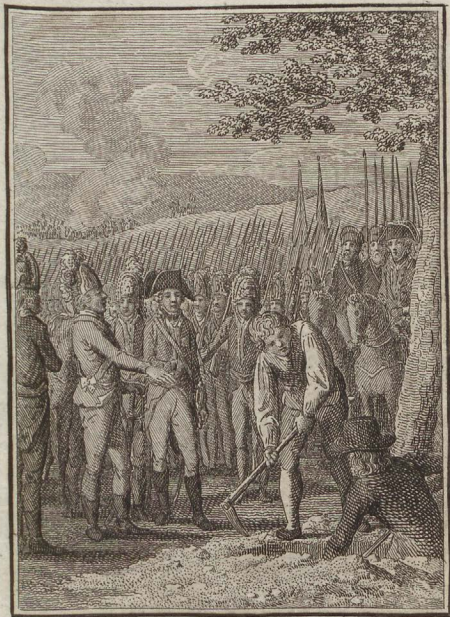
Sogleich am 17 Jun. rückte der General Macdonald, von Piacenza aus, auf der Strasse nach Voghera, gegen die Division Ott vor, und warf ihre Vorposten mit Ungestüm über den Tidone zurück. Aber fast zu gleicher Zeit kam der General Melas mit einem Theile der kaiserlichen Armee an. Macdonald, der mit einer Colonne rasch gegen die Chauffee von Castel di San Giovanni vorrückte, suchte mit seinem rechten Flügel links des Po sich der nach Pavia führenden Strasse zu bemächtigern, um dem General Melas die Verbindung mit den nachrückenden Truppen abzuschneiden. Melas verstärkte die Division Ott, die er zur Unterstützung der Vorposten voreilen ließ, noch mit zwei Bataillonen. Bald kam auch der FeldMarschall Suworow mit

dem russischen VorTrab an, und hemmte das weitere Vordringen der Franken, welche sich, mit einbrechender Nacht, über den Tidone zurückzogen.

In der Nacht trafen die übrigen russischen Truppen ein, und Suworow beschloß nun, am folgenden Tage (18 Jun.) dem General Macdonald eine entscheidende Schlacht zu liefern. Seine Armee war auf drei Colonnen abgetheilt: der rechte Flügel und der Mittelpunkt bestanden aus russischen Truppen; jenen kommandirte der General Rosenberg, diesen der General Förster; die Divisionen Ott und Fröhlich, unter Anführung des Generals Melas, bildeten die dritte und stärkste Colonne, oder den linken Flügel.

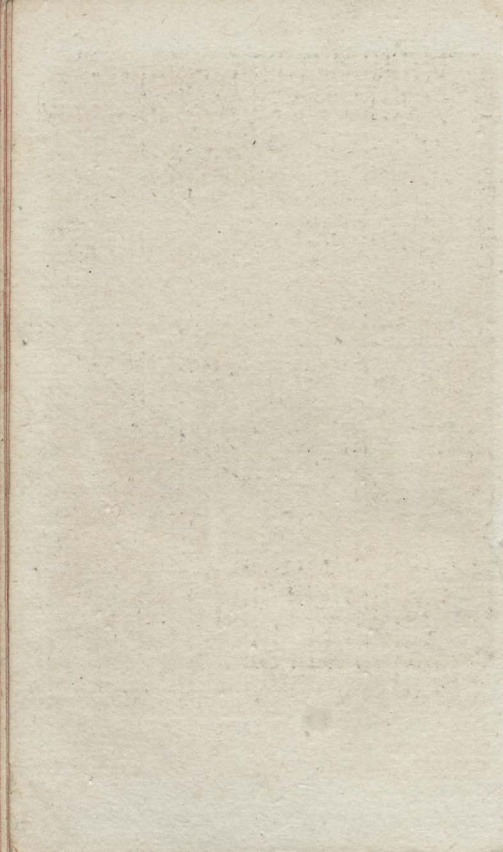
Um 10 Uhr früh, brach die allirte Armee vom linken Ufer des Tidone auf, und gieng über diesen Fluß. Ohngefähr eine Stunde herwärts der Trebia fand sie die ganze französische Macht in voller Schlachtordnung aufmarschirt. Da der überall mit Gebüsch und Gräben durchschnittene Boden den Angriff äusserst erschwerte, so erreichte die Avantgarde, unter dem Fürsten Bagration, erst um 1 Uhr Nachmittags den fränkischen linken Flügel, der sogleich durch die Infanterie mit dem Bajonet angefallen, geworfen, und besonders die polnische Legion durch die Kavallerie übel zugerichtet ward. Macdonald schickte seinem linken Flügel Verstärkung zu; dagegen unterstützte der General Rosenberg den Fürsten Bagration durch die ganze Division Sweykowsky: der

Au



Suworow an der Trebia .

(18 Jun:)



Angrif ward nun erneuert, und die Franken über die Trebia zurückgedrückt.

Die mittlere Colonne, unter dem General Förster, warf den fränkischen Vortrüb, der auf halbem Wege zwischen dem Tibone und der Trebia stand, gleichfalls über diesen Fluß zurück. Auch hier zogen die Franken frische Truppen an sich, und setzten neuerdings über die Trebia; die russische Colonne wartete festen Fußes ihre Ankunft ab, stürzte dann mit Ungestüm auf sie los, und warf sie zum zweitenmal auf das rechte Ufer.

Mit gleichem Erfolg drängte auch die Colonne des Generals Melas den fränkischen rechten Flügel über die Trebia zurück.

Obgleich diese Vorrückung der allirten Armee in einer Stunde entschieden war, so währte doch die Kanonade zwischen den beiderseitigen Armeen von den entgegengesetzten Ufern des Flusses bis 11 Uhr in der Nacht fort.

Die Trebia ist einer der wildesten Flüsse Italiens; von einem Ufer zum andern zählt man fast eine (italienische) Meile; dazwischen liegt ein SandBette, das von mehreren Strömen, die in dieser Jahreszeit so viele Fuhrten waren, getheilt wird. Die Franken hielten das rechte, die Allirten das linke Ufer besetzt. Suworow wollte seine durch ihre bisherigen Eilmärsche äußerst ermüdeten Truppen nur die Nacht durch ausruhen lassen, und am folgenden Tage sogleich wieder den Angriff erneuern; dagegen beschloß auch Macdonald, allen seinen Kräften aufzubieten, um sich in seiner Position an der Trebia zu behaupten, und dadurch der

von dem General Moreau detaschirten ligurischen Legion, unter dem General Lapoye, die Zeit zu verschaffen, aus dem genuesischen Gebirge über Bobbio der allirten Armee in die rechte Flanke zu fallen; vielleicht auch in der Hoffnung, den General Moreau selbst, von Tortona her, im Rücken derselben ankommen zu sehen.

Am 19 Jun., um 10 Uhr Vormittags, begann daher das Gefecht von neuem. Die Franzosen fiengen dasselbe mit einem heftigen Feuer auf ihrer ganzen Linie an. Ihr linker Flügel drang zuerst über die Trebia, umgieng den russischen rechten Flügel bei Casaleggio, und nöthigte ihn, sich zurückzuziehen; allein der Fürst Bagration, der in gleicher Absicht gegen ihren linken Flügel detaschirt worden war, nahm ihn in die Flanken und im Rücken, und drängte ihn wieder zurück. Er kam jedoch neuerdings mit verdoppelten Kräften auf die Colonne des Generals Swoykowski, und wiederholte seine Angriffe auf das Dorf Casaleggio, die aber immer zurückgeschlagen wurden. Auch im Centrum und auf dem linken Flügel war der Angriff äußerst heftig; der Erfolg blieb lange zweifelhaft; dem Fürsten von Lichtenstein, der die österreichische Kavallerie kommandirte, wurden mehrere Pferde unter dem Leibe erschossen; das Schlachtfeld und der Fluß waren mit Todten bedeckt; endlich, gegen die Nacht, mußte die ganze fränkische Armee sich hinter die Trebia zurückziehen.

Der Feldmarschall Suworow war Willens, den andern Morgen diesen Vortheil zu verfolgen.

gen, und den General Macdonald von neuem anzugreifen; allein dieser hatte einen zu großen Verlust erlitten, um eine neue Schlacht zu wagen, welche das ganze Schicksal seiner Armee auf das Spiel gesetzt haben würde; während der Nacht zog er sich mit solcher Eile zurück, daß er alle seine Verwundeten, unter welchen sich die DivisionsGenerale Olivier und Musca, und die BrigadenGenerale Salm und Cambrai befanden, in Piacenza zurückließ.

Die alliirte Armee folgte ihm, am 20, in zwei Colonnen nach. Der General Rosenberg traf an der Nura auf den fränkischen Nachzug, und machte den größten Theil der 17 Linien-Halbbrigade zu Gefangenen.

Erst hier, an der Nura, erhielt Suworow Nachricht von jener ligurischen Legion unter Befehl des Generals Laponpe, auf deren Ankunft an der Trebia Macdonald vergebens gewartet hatte; „hinter den der Armee nachfolgenden Föhren,“ meldete man ihm, „habe sich unvernuthet ein feindliches Detaschement gezeigt.“ Er schickte sogleich einige Regimente Kosaken über San Giorgio zurück; aber Laponpe hatte sich, von Macdonald's Niederlage benachrichtigt, noch vor deren Ankunft wieder nach Bobbio zurückgezogen.

Die alliirte Armee setzte indeß ihre Verfolgung bis Florenzuolo, auf der StraÙe von Piacenza nach Parma, fort. Am 22 kam die Division Ott in Parma an, wo auch bereits wieder der General Hohenzollern, von Mantua her, eingetroffen war.

Suworow ließ seine Armee an diesem Tage in Fiorenzuolo rasten. Hier erfuhr er, daß, während er sich mit seiner ganzen Macht an der Trebia dem General Macdonald entgegengesetzt hatte, der General Moreau in der nemlichen Zeit, da er die ligurische Legion über Bobbio ihm in die Flanke detaschirt hatte, selbst auch, an der Spitze von 10 bis 12,000 Mann, von Genua aus, über die Bocchetta in die Ebenen von Alessandria und Tortona vorgerückt wäre, am 20 Jun. hier den General Bellegarde angegriffen, ihn mit beträchtlichem Verluste über die Bormida zurückgeworfen, und die Citadelle von Tortona entsezt hätte. Er übertrug nun die weitere Verfolgung Macdonald's dem General Ott, und brach sogleich am 23 mit seiner Armee wieder von Fiorenzuolo auf, um dem General Moreau entgegen zu ziehen.

Am 24 war das Hauptquartier des Generals Melas schon wieder zu Stradella, zwischen Piacenza und Voghera. Hier traf die wichtige Nachricht von der Kapitulation der Citadelle von Turin ein. Am 18 hatte der Feldmarschalllieutenant Kaim angefangen, diese Festung, eine der stärksten in Italien, aus mehr als dreihundert FeuerSchländen beschleffen zu lassen; und schon am 20 war die Artillerie der Belagerten zum Schweigen gebracht, viele ihrer Kanoniers getödet, ihre Magazine zerstört. Der fränkische Kommandant, General Fiorella, entschloß sich nun, zu kapituliren; die Garnison erhielt die Erlaubniß, nach Frankreich zurückzukehren, unter dem Versprechen, vor
ihrer

Ihrer Auswechslung nicht gegen den Kaiser und seine Allirten zu dienen. In der Citadelle fanden sich 400 Kanonen, 5000 Centner Pulver, 40,000 FeuerGewebre. Die Division Kaim, die nun wieder anderwärts agiren konnte, hatte sich von Turin aus sogleich nach Alessandria in den Marsch gesetzt, um sich dort wieder an die HauptArmee anzuschließen.

Diese letzte erreichte durch Eilmärsche schon am 25 die Scrvia; aber der General Moreau, von Macdonald's Unfällen benachrichtigt, hatte schon seinen Rückzug über Novt angetreten, von wo aus er am 26 über die Bocchetta zurückgieng. Die Stadt Tortona ward nun wieder durch die Allirten besetzt, und die Citadelle von neuem blokirt.

Inzwischen setzte der General Macdonald mit den Trümmern der Armee von Neapel seinen Rückzug fort. Der General Victor zog sich, über die Gebirge, nach Sargana; der General Dombrowsky, mit der polnischen Legion, nach Pontremoli; die Division des Generals Montrichard, auf der Strasse von Bologna her, nach Florenz; der Rest gieng über Parma, Modena, und zog sich dann über San Paolo gleichfalls über die Apenninen zurück. Die Armee von Neapel nahm auf solche Art wieder die Positionen ein, die sie vor ihrem Vorrücken ingehabt, um sich an der Kante der gemessischen Riviera hinauf mit der Italienschen Armee zu vereinigen.

„So ward,“ sagt der General Melas in seinem AmtsBerichte, „in einem Zeitraum von zehn Tagen eine feindliche Armee beinahe

„ zu Grunde gerichtet, die Belagerung der Fe-
 „ stung Mantua aufs neue gesichert, der ganze
 „ Po befreit, Tortona neuerdings verrennt, und
 „ der General Moreau in seine vorige Stel-
 „ lung zurückgewiesen. Uusserdem bestand der
 „ Gewinn dieser zwar mühsamen Lage *) in
 „ 6000 feindlichen Todten; 5085 Gefangenen
 „ auf dem Schlachtfelde, 7183 gefangenen Ver-
 „ wundeten in Piacenza, zusammen also in
 „ 12,268 Gefangenen; 7 Kanonen und 8 Fahnen.“

Fränkischer Seits hat man über diese wich-
 tigen Vorfälle an der Trebia noch keine nähere
 Beschreibung. Bekanntlich hat der General
 Macdonald in der Folge sich darüber be-
 klagt, daß das damalige Directorium seinen
 Amtsberichten keine Publizität gegeben hätte.
 Inzwischen verdient folgende kurze Nachricht
 eines fränkischen Offiziers von der Schlacht vom
 19 Jun. hier eine Stelle. „Unsre Colonne,“
 sagt er, „rückte in das große, gegen eine (ital.)
 „Masse breite Bette der Trebia ein, gieng
 „über den in der Mitte fließenden Strom,
 „kam unter dem feindlichen Kartätschen- und
 „Haubizenfeuer auf das jenseitige Ufer, und
 „bemächtigte sich fast aller feindlichen Kanonen;
 „ nu“

*) In der letzten Schlacht an der Trebia, in wel-
 cher von beiden Seiten mit Verzweiflung ge-
 fochten ward, hieß Suvorow, um zu zeigen
 daß hier schlechterdings gesiegt werden müsse, im
 Angesicht seiner Truppen ein Grab in die Erde
 hauen, und erklärte ihnen, daß er sich eher hier
 würde verscharren lassen, als zurückweichen.
 Diese Anekdote, welche die öffentlichen Blätter
 von der damaligen Zeit erzählten, ist auch von
 Augenzeugen bestätigt worden.

„ nur die 5te Halbbrigade hemmte ihr weiteres
 „ Vordringen: sie war durch ein österreichisches
 „ Kavallerieregiment angegriffen worden, das
 „ erste Ploton ward geworfen, die andern nah=
 „ men in der größten Unordnung die Flucht.
 „ Dieses Korps, das 3000 Mann stark war,
 „ befand sich im Centrum; da die Colonnen
 „ zur Rechten und zur Linken nun keinen Stütz=
 „ Punkt mehr hatten, und sich durch die Kaval=
 „ lerie im Rücken genommen sahen, mussten sie
 „ sich gleichfalls zurückziehen, und sich dabei noch
 „ einmal dem Musketen- und Kanonenfeuer
 „ des Feindes aussetzen. Der Verlust war auf
 „ beiden Seiten sehr beträchtlich, zumal auf
 „ Seiten der Russen; der fränkische wird auf
 „ 8000 Mann geschätzt.“

VI. Abschnitt.

Revolution vom 30 Prairial (18 Jun.)
Allgemeiner Blick auf die militairische Lage sowohl der Coalition als der fränkischen Republik um diese Zeit. Rüstungen und Plane von beiden Seiten. Mantua capitulirt. Zustand gegenseitiger Beobachtung zwischen den Armeen des Erzherzogs Karl und des Generals Massena in der Schweiz.

[Epoche: Ende Jun. bis Ende Jul.]

Die Einnahme Zürichs und der ganzen Hälfte der Schweiz durch den Erzherzog Karl, Suworow's Siege an der Trebia, waren gleichzeitig mit einer Revolution in der Regierung der fränkischen Republik. Wir berühren hier diese Begebenheit nur in so weit als sie Einfluß auf die Führung des Krieges hatte. Da die Mitglieder der gesetzgebenden Ráthe, welche das damalige Directorium angriffen, ihre Hauptklagepunkte von diesem Zweige seiner Staatsverwaltung hernahmen, so ist es hier der Ort, einen allgemeinen Blick auf die militairische Lage der Republik in Vergleichung mit jener ihrer Feinde zu werfen.

Das Directorium, als es im März den Krieg erklärte, hatte nicht gedacht, daß Unfälle, die ihren Grund in seiner stolzen Sorglosigkeit und Unwissenheit in Ansehung der wirklichen Streitkräfte der Republik hatten, vor Ablauf

von drei Monaten den Verlust aller ihrer Eroberungen in Italien nach sich ziehen, und daß die ganze Kette der Alpen, durch welche Frankreich noch kurz vorher der Vertheidigung seiner Gränze neue Festigkeit gegeben zu haben glaubte, das Ganze dieser Vertheidigung nur schwächen, und die Anstrengungen der allirten Armeen auf den Theil seiner Gränze hinziehen würde, wo in jeder Rücksicht die Gefahr für die Republik am größten seyn mußte.

Eben so wenig hatten wohl die beiden Kaiserhöfe vorausgesehen, daß sie gleich Anfangs ein so weites Feld gewinnen, und daß die französischen Generale, obgleich sie sich nicht mehr darauf behaupten zu können hoffen durften, dasselbe dennoch mit so vieler Geschicklichkeit und Hartnäckigkeit vertheidigen, und sich noch so lange in so ungleichen Gefechten herumschlagen würden, daß sich dabei auf ihrer Seite beinahe kein andrer Grund, kein andres Interesse mehr dabei denken ließ, als die Ehre ihrer Waffen.

Keiner von beiden Theilen hatte seine Mittel und Hilfsquellen auf einen so ungeheuern Aufwand von Menschen, Pferden und Munitionien aller Art berechnen können. Die Verstärkungen, welche man in Ungarn, Böhmen und Desreich zusammenbrachte, und nach und nach den beiden kaiserlichen Armeen zuschickte, waren nicht hinreichend, die Korps vollzählig zu erhalten; das zweite russische Hilfskorps von 11,000 Mann, das durch Ungarn nach Italien marschirte, und am 27 Jun. zu Padua ankam, füllte kaum die durch die ersten Gefechte dieses Feldzuges entstandenen Lücken aus. Die

fränkische Regierung hatte ihre Depots, besonders die der Kavallerie, erschöpft; es waren ganze frische Truppenkorps nöthig gewesen, um bei den Armeen diejenigen, so am meisten gelitten hatten, abzulösen: und das Directorium konnte nur Rekruten dahin abschicken, die man mit Mühe ausgehoben hatte. In dem Verhältniß wie es seine Armee im Innern schwächte, ward auch die vollziehende Gewalt in seinen Händen geschwächt. Da es sich bei der Frage über Krieg und Frieden zum alleinigen Schiedsrichter der Republik aufgeworfen hatte, so hatte es alle Verantwortlichkeit der Ereignisse auf sich genommen: es ist zweifelhaft, ob Siege dasselbe aufrecht erhalten haben würden; Niederlagen stürzten es.

Schon am 9 Mai war Neubel, der bis dahin fast ausschließlich das Fach der auswärtigen Verhältnisse geleitet hatte, und den man als Scherer's Landsmann und Beschützer kannte, durch das Loos, von dem Directorium ausgetreten; an seine Stelle trat, am 8 Jun., ein „Veteran der Revolution, dessen ruhige Vernunft sich so oft in den Stürmen derselben bewährt gefunden hatte,“ *) Sieyès. Dieser Mann, auf den alles voll Erwartung den Blick bestete, fand izt Frankreich in einer ganz andern Lage wieder, als da er, fast zu gleicher Zeit mit Bonaparte, es verlassen hatte, um sich als Botschafter an den Berliner Hof zu begeben. Die traurigen Nachrichten von den Armeen, die Ermordung der Gesandten, der klägliche Zustand der Finanzen, hatten

den *) Worte Merlins in der Anrede an seinen neuen Collegen.

den gesetzgebenden Körper, der seit dem 18 Fructidor zu einem bloßen gehorchenden Werkzeug des Directoriums herabgesunken war, endlich wieder aufgewekt; er verlangte (am 5 Jun.) von dem letztern genaue Nachweisungen über die innere und äussere Lage der Republik. Das Directorium zögerte, diese zu ertheilen. Am 16 Jun. erklärten nun die gesetzgebenden Råthe ihre Sitzungen fortwährend, bis sie solche erhalten haben würden; zugleich ward die durch das Gesetz vom 19 Fructidor dem Directorium ertheilte Dictatur abgeschafft, und Treilhards Ernennung zum Director für nichtig erklärt, weil sie fünf Tage früher als nach Verfluß des von der Constitution erfordernten vollen Jahres nach seinem Austritt aus dem gesetzgebenden Körper stattgehabt hatte; an seine Stelle ward Gobier ernannt. *) Am 17 überschickte endlich das Directorium dem gesetzgebenden Körper, mittelst einer Botschaft, die verlangten Erklärungen. Bertrand vom Calvados, der darüber am folgenden Tage, im Namen mehrerer vereinigten Commissionen, Bericht erstattete, nannte diese Botschaft ein trügerisches Stück, und entwarf ein fürchterliches Gemählde von dem bisherigen Directorium; jedoch erklärte er, daß hierbei nur zwei seiner gegenwärtigen Mitglieder, Merlin und Neveil-

E 13

Iere-

*) Er war unter der alten Verfassung Parlaments-Advocat zu Rennes, nachher Mitglied der zweiten Nationalversammlung, zur Zeit des Convents Nachfolger Garat's im Ministerium der Justiz, sodann nach dem 9 Thermidor Präsident des Criminalgerichts zu Paris und zuletzt Präsident des Cassationsgerichts.

Ieré-Lepaux, nur die Triumvirn, welche
 igt zu Duumvirn herabgeschmolzen wären, ver-
 standen würden; diese wären die Geißeln der
 Republik; sie hätten die Ungerechtigkeiten, die
 Expreßungen, die Gewaltthätigkeiten der Ka-
 pinats, der Rivauds, der Trouvés, der
 Faipoult, welche die heiligen Rechte der
 Völker mit Füßen getreten und die beiden Re-
 publikaner geächtet hätten, durch ihr Still-
 schweigen gutgeheissen 2c. Auch Boulai von
 der Meurthe, erhob sich gegen eben diese zwei
 Männer, gegen „Merlin, einen Menschen
 „mit kleinen Leidenschaften, mit kleinen Arre-
 „tés, mit kleiner Nachsicht und Intriquen, zu
 „nichts anderm gemacht, als höchstens der Ste-
 „gelbewahrer eines Ludwig's des Elften zu
 „seyn, vielleicht gar nur im Staub der Nabu-
 „listerei zu kriechen; und Revelliere, dem
 „zwar gute Eigenschaften nicht abzuspochen
 „wären, den aber ein alberner Fanatism mit
 „dem Ehrgeiz berauscht hätte, Stifter einer
 „neuen ReligionsSecte zu seyn. Schon lange
 „bringe man in diese beiden Menschen, von
 „der Regierung abzutreten, die sie zu versehen
 „unfähig wären; dis würde eine edle Aufopfe-
 „rung, ein heilsames Beispiel für die Zukunft
 „gewesen seyn. Die Hartnäckigkeit dieser Glen-
 „den könne den gesetzgebenden Körper noch zwin-
 „gen, ein äusserstes Mittel zu ergreifen; noch
 „aber hätten sie die Wahl, und man müsse
 „hoffen, daß sie es nicht so weit kommen las-
 „sen würden.“ Merlin und Revelliere-
 Lepaux verstanden den Wink, und schickten
 noch am nemlichen Nachmittag ihre Dimissionen
 ein,

ein, die der gesetzgebende Körper genehmigte. Zu ihren Nachfolgern im Directorium wurden Roger Ducos und Moulins ernannt. *) Der einzige vom alten Directorium, der sich noch auf seinem Posten behauptete, war sonach Barras. Diese wichtige Veränderung, die Revolution vom 30 Prairial (18 Jun.) genannt, war ganz auf die nemliche Weise bewirkt worden, wie ehemals die MinisteriumsVeränderungen in England.

Die Epoche derselben fiel genau mit jener der letzten Schlachten zusammen, welche in Italien durch die Generale Macdonald und Moreau waren geliefert worden. Zuverlässig hätten die Allirten von dieser Erschütterung Vortheil ziehen können; allein sie waren damals auf keinem Punkte im Stande, Angriffsweise und gemeinschaftlich zu agiren. Die Korps, welche in und vor Mantua lagen, und die Armeen des Erzherzogs Karl und des Generals Massena, die sich, an beiden Ufern der Limmat stark verschanzt, gegenseitig in der Entfernung eines Kanonenschusses beobachteten, ausgenommen, war der ganze Rest der fränkischen und der allirten Armeen in Bewegung. Der

E 14

Monat

*) Ducos war im Augenblick seiner Ernennung als FriedensRichter im Departement der Landes, seinem Geburtslande, angestellt, wo er sich seit seinem Austritt vom gesetzgebenden Körper aufhielt; als ConventsGlieder hatte er für den Tod des Königs gestimmt. Moulins, General, erhielt die Nachricht von seiner Ernennung im Hauptquartier zu Rennes, da er um diese Zeit das einstweilige Kommando über die Armee von England führte.

Monat Jul., in welchem sonst die Ereignisse sich gewöhnlich entwickeln, die Plane reifen, die entscheidenden Schlage geschehen, gieng auf beiden Seiten wie ein Stillstand zwischen zwei Feldzügen vorüber, und das Interesse von Europa, dessen Blick auf diesen weiten Kriegsschauplatz geheftet war, stieg im Verhältniß zu den neuen Rüstungen.

Das HauptarmeeKorps des FeldMarschalls Suworow, (nachdem er die Division Ott detaschirt hatte, um den General Macdonald auf seinem Rückzuge nach Toscana zu verfolgen), bestand aus ohngefähr 30,000 Mann, die, unter seinen Befehlen, von dem General Melas kommandirt wurden, und nach Tortona marschirt waren, um den General Moreau zu nöthigen, über die Bocchetta sich wieder in das Genuesische zurückzuziehen.

Zwischen Tortona und Alessandria vereinigte sich dieses Armeekorps mit jenem des Generals Bellegarde, und mit der Division Kaim, die nach der Einnahme der Citadelle von Turin hier eingetroffen war; es verstärkte sich dadurch bis auf 50,000 Mann disponibler Truppen.

Das Korps des Generals Buzassovich, welches die Avantgarde bildete und sich dem Montferatischen genähert hatte, so wie die in der Gegend von Coni und in den obern Thälern zurückgelassenen Truppen, die Posten, Communicationen und Besatzungen, nahmen wahrscheinlich 15 bis 18,000 Mann hinweg.

Die Generale Ott, Hohenzollern und Klenu mussten, wann sie den Ueberrest von Macdonald's Armeekorps zur gänzlichen Räumung

von Toscana genöthigt hatten, wenigstens 20,000 Mann zu der großen Armee zurückbringen.

Das neue russische Hilfskorps betrug 11,000 Mann.

Wenn endlich, während dieser Vereinigung der verschiedenen Korps, die Hauptfestung Mantua in die Gewalt der Allirten fiel, so konnte auch der Feldzeugmeister Kray wieder auf die Operationslinie vorrücken, und dadurch die Hauptarmee um 25,000 Mann verstärken.

Suvorow konnte demnach, sobald Mantua, so wie die Citadellen von Alessandria und Tortona, deren Belagerung er mit der größten Thätigkeit betreiben ließ, gefallen waren, den Feldzug an den Gränzen zwischen Frankreich und Piemont von neuem mit einer Armee von ohngefähr 140,000 Mann eröffnen. Hierzu kamen noch die wieder aufgestellten piemontesischen Truppen; die Cisalpinen, welche dem Beispiel ihres Generals Laboze, der die fränkische Partei verlassen hatte, gefolgt waren und Ancona belagern halfen; die Korps von Insurgenten, die sich zu Arezzo im Toscanischen, so wie in den kaiserlichen Lehen und in Piemont gebildet hatten; ohne noch der englischen und neapolitanischen Truppen, die im untern Italien beschäftigt waren, zu gedenken.

Ein Theil dieser großen Armee in Italien sollte, sobald sie ganz disponible wäre, gegen die helvetischen Gränzen agiren, um den rechten Flügel des Generals Massena zu umgehen, und dadurch dem linken Flügel des Erzherzogs, der

izt an der Reuß und vor den Unterwaldner Alpen, wie vorher vor den Rhätischen, aufgehakten wurde, das Vordringen zu erleichtern.

Der Erzherzog, welcher die Vortheile des Zusammenwirkens beider Armeen aus der Erfahrung kannte, hatte sich damit begnügt, in seinem Lager bei Zürich den Zeitpunkt abzuwarten, wo die Umgebung und Bedrohung des rechten Flügels der Franken von Italien her ihm einen allgemeinen Angriff zu thun erlauben würde; er hatte kein Bedenken getragen, seinen eignen linken Flügel zu schwächen, und den rechten des Feldmarschalls Suworow zu verstärken, indem er das ganze Bellegardesche Korps nach Italien hatte marschiren lassen. Die Truppenmasse, womit er izt in Helvetien, durch die Benutzung aller natürlichen Vortheile seiner Position, den General Massena in Schranken hielt, belief sich wohl nicht über 60,000 Mann; er erwartete 35,000 Russen, die vom 15 bis 20 Jun. durch Prag marschirt waren, und über Regensburg und Augsburg gegen die Mitte des Augusts am Rhein eintreffen sollten. Auch bemühte man sich, das Korps der ausgewanderten Schweizer, dessen Sold von England übernommen wurde, zu verstärken; aber die Hoffnungen, welche man auf die Stimmung des Volks in den kleinen Kantonen, so wie auf den Eifer und den Einfluß des Generals Hotze und des Schultheiß Steiger's gebaut hatte, wurden keineswegs erfüllt: seit dem Einfall der Franken in dis einst so glückliche Land war so viel Blut vergossen worden, das Elend hatte so viele Menschen weggerafft, daß die so noch auf
 stehen

seinen Ruinen das Leben gefristet hatten, von der Last des Unglücks niedergedrückt, nicht mehr die alte Schweizerkraft in sich fühlten, den Sieg ihrer alten Freiheit nicht in den gigantischen Schlachten suchten, die zwischen Heeren geliefert wurden, welche zahlreicher waren als die ganze Volksmasse mehrerer Kantone.

Die Armee des Erzherzogs, die, während sie bei Zürich im Lager stand, einige Verstärkungen erhielt, konnte in der zweiten Hälfte des Augusts, nach der Ankunft des russischen Hilfskorps, auf 100,000 Mann anwachsen.

In Regensburg wurde die Stellung der ReichsContingente eifrig betrieben; diese Truppen schienen bestimmt zu seyn, in Vereinigung mit dem Observationskorps des Generals Sztarray, eine eigne Armee am NiederRhein zu bilden.

Man konnte demnach annehmen, daß die gesammte Macht der Coalition, die vor dem Monat September an den östlichen Gränzen Frankreichs agiren sollte, gegen 300,000 Mann betragen würde.

Um den großen Plan der Allirten ganz vollständig zu machen, sollte zugleich eine mächtige Diverſion gegen den Norden von Frankreich ausgeführt werden. England und Rußland wirkten im Einverständnis bei dieser Unternehmung, durch welche Holland, Belgien und die ganze nördliche Küste Frankreichs bedroht wurden. Die Rüstungen, die man dazu in den englischen Häfen traf, waren unermesslich; die combinirte Landarmee bei dieser Expe-

dition sollte aus 40,000 Mann bestehen. Seit dem Einlaufen der Brester Flotte in das Mittel Meer, wo sie von einer englischen SeeMacht beobachtet wurde, welche stark genug war, um den combinirten fränkisch, spanischen Flotten die Spitze zu bieten, sah England die Schiffahrt des Ozeans ganz in seiner Gewalt, und bereitete nun seine Angriffe nicht mehr blos mit dem SelbstVertrauen der Uebermacht, sondern mit einer gänzlichen Sicherheit vor.

Von solchen Gefahren war izt die fränkische Republik bedroht. Es war für sie eine Epoche der höchsten Krise. Die Partei der feurigen Republikaner, welche wieder die Gewalt an sich gerissen hatte, weit entfernt die gefahrvolle Lage der Angelegenheiten zu verhehlen, triumpvirte vielmehr darüber, mahlte sie mit den grellsten Farben aus, und suchte im Uebermaase des Übels den Grund zu gewaltsamen Hilfsmitteln. Der Verlust Italiens, der schon wirklich erfolgte oder noch drohende Umsturz der verschiedenen FilialRepubliken, die große Schwäche der Armeen, der Mangel an Waffen und Munitionen aller Art, alles was der Soldat hatte dulden oder entbehren müssen, alle Unfälle welche die Folgen übereilter Aufzüge sind, alle Unordnungen in der Verwaltung, alle Gräucl die der Sieg verhüllt hatte, wurden aufgedeckt. Ja man gieng in den Klagen gegen die ehemalige Regierung noch weiter: ihr warf man alles Unglück der Expedition in Aegypten, die hilflose Lage Bonaparte's, den Verlust des ältesten und nüzlichsten Allirten Frankreichs vor; endlich, um den Unwillen und die Besorgnisse der Feinde

Feinde der Republik auf das Höchste zu treiben, erregte man noch Zweifel über die Aufrichtigkeit Spaniens und über die Dauer der preussischen Neutralität.

Die KriegsAngelegenheiten, welche zuerst diese Krise hervorgebracht hatten, erhielten durch dieselbe eine neue, mächtige Impulsion. An die Stelle des Generals Milet-Dureau, der nach Scherer's Abgang zu der Italienischen Armee zum KriegsMinister ernannt worden war, trat nun der General Bernadotte; man traf eine neue Einteilung der Armeen, eine andre Bestimmung der Generale, und beschloß von der Vertheidigung wieder zum kühnen Angriff überzugeben.

Wenn die Italienische Armee die Trümmern jener von Neapel, und die Verstärkungen an sich gezogen hatte, die aus dem südlichen Frankreich für sie im Anzuge waren, konnte sie, in dem Augenblick da der General Joubert, der nun den Oberbefehl über sie erhielt, sich an ihre Spitze stellen sollte, 40 bis 45,000 Mann stark seyn.

Die Truppenkorps, welche die festen Plätze, Verschanzungen und Pässe von Dauphiné und von Savoyen besetzt hielten, beliefen sich zusammen nicht über 25,000 Mann.

Da die HauptVerstärkungen, die Truppen welche am NiederRhein gestanden hatten, der größte Theil der Conscriptirten, Vorzugeweise der Armee in der Schweiz zugeschickt worden waren, so nahm man ziemlich einstimmig an, daß der General Massena zu dieser Epoche

the wenigstens 60,000 Mann unter seinen Befehlen hatte.

Die activen Besatzungen in Strasburg, Mainz, Ehrenbreitstein, und die verschiedenen Korps, welche längs des Rheins von Hünningen bis Düsseldorf standen, können auf 30,000 Mann geschätzt werden.

Der General Brune, der in Holland kommandirte, und dem die Batavische Republik zugleich das Kommando ihrer eignen bewafneten Macht übertrug, hatte nicht über 8 bis 10,000 Mann fränkischer Truppen unter seinen Befehlen.

Die Truppen endlich, die unter dem Namen: Armee von England, an den Küsten des Kanals von der Mündung der Schelde an bis nach Brest standen, machten zusammen keine 25,000 Mann aus.

Im Innern blieben nur die zur Sicherheit der republikanischen Regierung unumgänglich nöthigen Truppen zurück.

Dieser wahrscheinlichen Berechnung zufolge belief sich die gesammte Macht der Republik, welche zu Ende des Monats Jul. von den Küsten der NordSee bis zu denen des Mittelmeers in Bewegung seyn konnte, höchstens auf 200,000 Mann.

Ein solcher Zustand von Schwäche, in Vergleichung mit den furchtbaren Anstrengungen der Coalition, drang der neuen Regierung in Frankreich den Entschluß ab, alle Klassen der Conscriptio aufzubieten, und dadurch die Armeen der Republik auf mehr als eine halbe Million Streiter zu bringen. Man hatte sich dieses schrecklichen

den Rekrutirungsmitteln schon einmal, in einer eben so verzweifelten Lage, mit Erfolg bedient; nur in der Erschütterung einer großen Krise konnte es versucht werden; aber freilich war es ein äußerst kühner Versuch, allen Kalkülen der politischen Oekonomie zum Trotz, plötzlich aus der Erde Frankreichs, nach acht Feldzügen, und nach einem Verlust von mehr als einer Million Männer in der Blüthe ihres Alters, noch eine Heerschaar von 250,000 Mann hervorzurufen.

Es ist die gewöhnliche Politik jeder Partei, die sich der höchsten Gewalt bemächtigt, diese sogleich in ihrem ganzen Umfang in's Spiel zu setzen, alle Springfedern zu spannen, um durch eine allgemeine Impulsion die Veränderung der Interessen und der Maximen recht fühlbar zu machen, und sich zugleich durch die Meinung und durch die Furcht vor ihrer Macht Hilfsquellen zu öffnen. In dem Augenblick, wo eine solche Partei triumphirt, läßt sie sich nicht durch Rücksichten einer vorsichtigen Klugheit zurückhalten; frei von aller Sorge über das Vergangene, von aller Verantwortlichkeit für den schlimmen Zustand der öffentlichen Angelegenheiten, opfert sie die Gegenwart ganz der Zukunft auf. Die Partei, durch welche nun das alte Directorium gestürzt worden war, maß ihre Anstrengungen nur nach ihrer doppelten Gefahr ab. Die neue Regierung mußte nemlich die Unklugheit der ehemaligen Directoren wieder gut zu machen und, um Frieden zu schliessen, sich wieder in die Lage zu setzen suchen, in welcher jene ihn verschmäht hatten; zugleich war es für sie, mehr noch als für jene, Bedürf-

Bedürfniß, durch WaffenGlük sich im Innern zu befestigen. Sie mußte daher allen Mitteln aufbieten, um gegen die Allirten wieder Angriffswaise zu Werk gehen zu können; da die mit Schwierigkeiten verknüpfte Erhöhung der gewöhnlichen Auflagen, und die allzulangsame Rekrutirung durch individuelle Requisitionen, hierzu nicht mehr hinreichten, so nahm man izt seine Zuflucht zu einem gezwungenen Anlehen, und zu der Conscriptio. die im Grunde nichts anders als die Organisirung des im Jahr 1793 im NationalConvent in Vorschlag gebrachten Aufgebots in Masse war. Man kam wieder auf die Errichtung von Bataillonen in den Departementen zurück, wo die große Anzahl von Leuten, die schon den Krieg mitgemacht hatten und unter der Conscriptio begriffen waren, so wie von verabschiedeten Offizieren um so mehr Leichtiakteit gewährten, diese zweite Armee schnell zu bilden. Nach einem, der gesetzgebenden Versammlung vorgelegten, und von dieser genehmigten Verzeichniß, sollte die gesammte Kriegsmacht der Republik mit dem Anfang des Monats October sich auf 565 bis 575,000 Mann belaufen. Um diese Macht desto ungehinderter auswärts brauchen zu können, und um das Aufgebot in Masse ganz vollständig zu machen, führte man wieder die Anstalt der Nationalgarde ein, deren bewegliche Colonnen zum Dienste und zur Verstärkung der Garnisonen in den Gränzfestungen gebraucht werden sollten.

Dis waren die Mittel, durch welche die neue Regierung in Frankreich den Anstrengungen der Coalition, deren Kriegsmacht an den Gränzen

zen der Republik noch immer sich vermehrte, das Gegengewicht zu halten suchte. Zugleich bekamen die fränkischen Armeen eine neue Eintheilung, und zum Theil andre Generale.

Das Kommando der Italienischen Armee ward dem General Joubert ertheilt; der General Moreau sollte dagegen an die Spitze einer neu zu errichtenden Rheinarmee kommen. Diese Veränderung, welche bei den anerkannten Talenten des letztern und bei den wichtigen Diensten, die er in Italien geleistet hatte, auffallend scheinen konnte, war vielleicht nothwendig, um dem Mißverständniß zu begegnen, das leicht zwischen zwei Armeekorps stattfindet, die sich einander wechselseitig hatten unterstützen sollen; man glaubte, die Organisation der neuen fränkischen Armee in Italien würde unter einem neuen General weniger Hindernisse finden. Diese Armee sollte auf 70,000 Mann gebracht werden.

Der General Championnet, welcher auf Befehl des alten Directoriums in Grenoble vor ein Kriegsgericht gezogen worden war, weil er den Gewaltthätigkeiten und Räubereien der fränkischen Commissairs in Italien hatte Einhalt thun wollen, erhielt nun das Kommando einer neuen Alpenarmee, die sich bei Grenoble sammeln sollte, und die Bestimmung hatte, Dauphiné und Savoyen zu vertheidigen, und, den Umständen nach, die Flügel der Armeen in Italien und in der Schweiz zu verstärken. Diese Armee sollte 50,000 Mann stark werden.

Wir haben bereits bemerkt, daß die Armeen in der Schweiz, unter dem General Massena, die noch immer den Namen: *Donaudarmeree* führte, Vorzugsweise die Aufmerksamkeit der Regierung beschäftigte; man wollte sie auf 80 bis 90,000 Mann bringen.

Die neue Rheinarmee, unter dem Commando des Generals Moreau, sollte sich von Hüningen bis Düsseldorf erstrecken, und 60,000 Mann stark werden.

Nimmt man nun noch an, daß 40,000 Mann fränkischer, und 20,000 Mann holländischer Truppen im Gebiete der batavischen Republik, in Belgien und an den durch die Engländer bedrohten Küsten des Kanals zu stehen kommen sollten, so würde, wenn jene angezeigten Verstärkungen wirklich statt hatten, der effective Stand aller fränkischen Armeen 320,000 Mann betragen haben; aber um diese Truppenzahl wirklich zu enthalten, mußten, außer den Verstärkungen, welche den Armeen bis zum August zukommen konnten, noch wenigstens 100,000 Conscriptirte bei ihnen eintreffen.

Nach diesem allgemeinen Gemählde von den Zurüstungen, welche von beiden Seiten getroffen wurden, — von der Coalition, um nach ihren bereits gemachten unermesslichen Fortschritten nun selbst auch die alte Gränze Frankreichs anzugreifen; von der Republik, um von schwacher Vertheidigung zur Offensive überzugehen, — fassen wir nun wieder den Faden der KriegsBegebenheiten auf, die von der Schlacht an der Trebia bis zum Anfang Augusts, oder bis zur Epoche statt hatten, wo im
gan-

ganzen Umfang des Kriegsschauplatzes von beiden Seiten gleichsam ein neuer Feldzug begann.

Nach der blutigen Schlacht an der Trebia, in welcher überhaupt ohngefähr 20,000 Mann, d. i. wenigstens der vierte Theil der ganzen beiderseitigen Truppenzahl, getödet oder verwundet worden waren, dachte der General Macdonald auf weiter nichts, als seinen Rückzug zu sichern. Sobald der glückliche Erfolg, der durch den General Moreau bewirkten Diversion den Feldmarschall Suworow mit seiner Hauptmacht auf die Seite von Alessandria hingezogen hatte, beeilte er sich, auf zwei Colonnen, wovon die eine über Modena, die andre über Fornovo zog, wieder nach Toscana zurückzukehren. Die Colonne zur Rechten warf einige Verstärkungen nach Bologna, und selbst noch in das Fort Urbano; und während Moreau am 27 Jun. die Division des Generals Lapoyne bei Bobbio unterstützen ließ, um den linken Flügel der Armee von Neapel zu beschützen, nahm Macdonald wieder seine alten Positionen in Lucca und Pistoja, wo er am 28 Jun. ankam.

Die Division des Generals Victor, die das CaroThal hinaufgezogen war, besetzte in Verbindung mit jener des Generals Lapoyne die EngPässe der Apenninen. Von diesem Augenblick an, war die Communication auf der Strasse über Sarzana, Spezia, Sestri, an der Riviera di Levante hinauf, gesichert, und Macdonald durfte nicht mehr befürchten,

ten, daß ihm dieser letzte Weg, der ihm noch offen war, versperrt würde.

Die Generale Ott, Hohenzollern und Klénau wurden indeß bald gewahr, daß Macdonald nur schwache Arrieregarden vor ihnen zurückgelassen hatte, die um so lebhafter von ihnen gedrängt, und zur Räumung von Modena und Bologna genöthigt wurden. Das Fort Urbano hielt länger; erst am 9 Jul. ergab es sich.

Macdonald konnte die östreichischen Korps nicht länger jenseits der Apenninen zurückhalten; da der Abfall des cisalpinischen Generals Lanza schon seinen rechten Flügel geschwächt, und die Fortschritte der Insurgenten von Arezzo schon in der Hauptstadt Florenz selbst Gährung verbreitet hatten, so entschloß er sich, seinen Rückzug zu vollenden, und das Großherzogthum Toscana gänzlich zu räumen.

In den ersten Tagen des Jul. ließ er seine Artillerie und Bagage nach Livorno unter einer starken Bedeckung abfahren, die zur Verstärkung der dortigen Garnison bestimmt war. Er verließ Florenz am 8 Jul., hob sein Lager bei Pistoja auf, marschirte mit dem Ueberrest seiner Armee nach Lucca, und fieng an, sich über Sarzana an der genuesischen Küste hinauf zu ziehen. Dieser Marsch war sehr langsam und beschwerlich; erst gegen Ende des Jul. traf die letzte Colonne bei Genua ein.

Ganz Toscana ward fast auf einmal durch die Allirten besetzt, die sich mit den Insurgenten von Arezzo vereinigt hatten, deren Masse bis auf 30,000 Mann angewachsen war. Der

Vor-

VorTrab des Generals Klénau zog noch am 8 Jul. in Florenz ein, wo das Volk schon alle Zeichen der kurzen republikanischen Zwischen-Regierung zerstört hatte.

Die Besatzungen von Livorno und von Porto Ferrajo bildeten die letzte fränkische Arrieregarde, und zogen sich über Sarzana zurück. Der General Dagonbert, welcher Anstalten zu einer lebhaften Vertheidigung getroffen hatte, erhielt am 16 Jul. den Befehl, Livorno zu räumen. Er schloß mit dem ehemaligen Gouverneur dieser Stadt, dem toscanischen General Lavilette, eine Kapitulation, durch welche zugleich der freie Rückzug der Besatzung von Porto Ferrajo bedungen wurde. Am 17 erfolgte die Räumung jenes wichtigen Seeplatzes; die letzten fränkischen Truppen zogen von Pisa und von Lucca ab, und Macdonald, der sich genöthigt sah, seine schwere Artillerie, sein FeldGeräthe und den Rest der in Italien gemachten reichen Beute zurück zu lassen oder selbst zu zerstören, vollendete nun seinen Rückzug. Sein Heer, das nach seiner Vereinigung mit der Division in Toscana, vor einem Monat, sich auf ohngefähr 30,000 Mann belief, war izt kaum mehr 18,000 stark: aber kein einziges Korps dieses Heeres, das von einer überlegenen Macht umgeben war und dessen gänzlicher Untergang fast unvermeidlich schien, war eingeschlossen, oder genöthigt worden, im freien Felde, oder in irgend einem Posten, die Waffen zu strecken, einige Forts, wie die von Urbano, Siena und St. Leon ausgenommen, die sich nicht eher ergaben, als da ihre

Vertheidigung von keinem Nutzen mehr seyn konnte.

Der Feldmarschall Suworow, der sich am 26 Jun. zwischen Tortona und Alessandria mit dem Bellegardeschen Korps und der Division Kaim vereinigt hatte, war dem General Moreau entgegen gegangen; aber dieser hatte sich inzwischen, wie wir schon weiter oben erzählt, auf Novi, und von da über die Bochetta weiter in das Genuesische zurückgezogen.

Hier endigte sich jene Reihe von Märschen, Manövrès und Gefechten, die seit fünf Wochen die beiderseitigen Truppen in Italien in rastloser Bewegung gehalten hatten. Der General Moreau verstärkte nun seine Posten am Eingang der Thäler, stellte ein Korps in der Position oberhalb Savona auf, um seinen Rücken und seine Communication mit Nizza zu sichern, und erwartete die Ankunft der Trümmer von Macdonald's Armee, in diesem großen verschanzten Lager, das allzu ausgedehnt war für eine Armee von etwa 35,000 Mann, welche dessen beide Endpunkte an der Gränze zw. Toscana und an der von Frankreich besetzen sollte, aber immer noch allzu eingeengt, bei dem Mangel an Mundvorrath und andern Hilfsmitteln, und bei der Schwierigkeit der Communicationen.

Der größte Theil der allirten Armee bezog ein Erholungs-Lager an der Orba, am Eingang des von diesem Flusse benannten Thals. In dieser Position deckte sie die Angriffe auf Tortona und Alessandria. Der General Bellegarde erhielt den Auftrag, diesen letzten Platz förmlich zu belagern. Am 14 Jul. wurde die

die erste Parallele vollendet, und einundzwanzig Batterien waren bereit, ihr Feuer zu eröffnen. Da der fränkische Kommandant, General Gardanne, alle Aufforderung zurückwies, so ward die Festung aus 210 FeuerSchlünden beschossen, und sechs Tage nachher war auch schon die zweite Parallele geendigt, und Batterien errichtet, um Bresche zu schießen. Der General Gardanne, der es nicht auf einen Sturm ankommen lassen wollte, schloß nun, am 21 Jul, eine Kapitulation ab, durch welche die 2600 Mann starke Garnison sich kriegsgefangen ergab.

Der General Moreau, nicht stark genug, um einen Versuch zum Entsatz von Alessandria zu wagen, hatte während der Belagerung dieser Festung seine Vereinigung mit dem General Macdonald vollendet. Er näherte sich den Grenzen Frankreichs, ohne jedoch weder die Stadt Genua, noch die Bocchetta, deren VertheidigungsWerke er vermehrte, noch die andern Pässe der Apenninen zu verlassen; er verlegte sein Hauptquartier nach Cornigliano, zunächst bei Genua, und nahm bei Boltri, Savona, Nado und Loano die Positionen und Posten, welche die fränkische Armee bei Eröffnung des Feldzuges von 1796 ingehabt hatte. Der General Colli bezog mit einem kleinen Korps eine verschanzte Position zwischen der Bocchetta und dem Fort Serravalle.

Dagegen ließ der Feldmarschall Suvorow von neuem einen großen Theil seiner Armee nach Piemont ziehen; er ließ die Festung Coni, in welcher eine starke fränkische Besatzung lag, beobachten, und Fensterelles belagern; das

Korps des FeldmarschallLieutnants Haddik stand bei Aosta; das kleine Korps des Obersten Prinzen von Rohan, das inzwischen beständig den kleinen Krieg in den obern Thälern fortgeführt hatte, unternahm nun, da es Unterstützung erhielt, ernsthaftere Angriffe, z. B. gegen den kleinen Bernhards Berg, die wenigstens Lermen verbreiteten, und die Franken nöthigten, eine gewisse Truppenzahl in dieser Gegend zu halten.

Aber der unmittelbarste und größte Vortheil, den die Allirten von der Schlacht an der Trebia hatten, war der, daß die Armee des Feldzeugmeisters Kray sich nun ungehindert und ausschließlich mit der Belagerung von Mantua beschäftigen konnte. Man bot allen Kräften und allen Mitteln auf, um die Übergabe dieses Bollwerks von Italien zu beschleunigen. Man vermehrte die BelagerungsArtillerie: gegen 600 Kanonen oder Mörser, und sogar auch Stücke von einem Kaliber, das schon lange in Abgang gekommen war, wurden dahin abgeführt. Die Belagerungsarmee ward durch zwei östreichische Infanterieregimenter, und durch das russische Artilleriekorps unter den Befehlen des Generals Nebhinder verstärkt. Alle Landleute, bis auf funfzehn Stunden im Umkreis, wurden abwechselnd zu den Arbeiten aufgeboten.

Ein ausführliches TageBuch der Belagerung von Mantua würde hier nicht an seinem Orte, und ohne einen genauen Plan von dieser Festung nicht einmal verständlich seyn; wir bemerken daher hier nur die HauptOperationen, so wie den

Zweifel

Zwet und die Epochen der verschiedenen Angriffe.

Der Feldzeugmeister Krav grif den Platz auf der südlichen Seite an, und ließ gleich Anfangs die MuffenPosten, als den Thurm von Ceresse, die BrückenSchanze, welche die Schleusse deckte, und die Communicationen mit den Werken der VorStadt The, die durch einen Arm des Mincio vom festen Lande abgesondert ist, mit Sturm wegnehmen.

Diesen Werken gegenüber, ward der Laufgraben in der Nacht vom 13 auf den 14 Jul. eröffnet. Trotz des Feuers der Belagerten ward die erste, und bald auch die zweite Parallele zu Stande gebracht, und schon am 19 waren die Batterien vollendet und bewafnet.

Dieser HauptAngrif ward durch andre unterstützt, welche gegen die übrigen, von der HauptFestung betaschirten Forts disseits des Sees, als das HornWerk vor der Porta Pradella, und die befestigte VorStadt San Giorgio gerichtet waren.

Da die HauptSchleusse zerstört worden war, und der Abfluß des Wassers die Arbeiten und die Errichtung einiger neuen Batterien erleichterte, welche den Ubergang über den BajoloKanal beschützen sollten, so ließ der Feldzeugmeister Krav, in der Nacht vom 24 auf den 25 Jul., die Verschanzungen an den Dämmen zwischen Ceresse und dem The mit Sturm wegnehmen. Am 26 verließen die Franken auch das Fort San Giorgio so schleunig, daß alle Artillerie darin zurückblieb, und in der Nacht vom 27 das HornWerk der Porta Pradella:

della: die Belagerer couronnirten das Glacis, und setzten sich in diesem Werke fest, aus dem man die Hauptfestung beschiesse kan. Die Besatzung war sehr geschwächt; die Officiere waren größtentheils im Spital; die Batterien auf der Insel des Palazzo di The waren demontirt, und die Menge von Bomben, die auf diesen Theil der FestungsWerke fielen, machten hier alles ArtillerieManovre, jede Art von Arbeit unmöglich.

Am 28 Jul. nahm der fränkische Kommandant, DivisionsGeneral Foissac-Latour, die Kapitulation an, die der Feldzeugmeister Kray ihm aubot, und übergab diesem die Schlüssel von Mantua, die sich seit dem 2 Febr. 1797 in den Händen der Franken befunden hatten. Am 30 zog die Garnison mit den gewöhnlichen KriegsEhren aus; sie durfte auf dem nächsten Wege nach Frankreich zurückkehren, unter der Bedingung bis zu ihrer Auswechslung nicht mehr gegen den Kaiser und dessen Allirte zu dienen; die Generale und Offiziere sollten erst nach einem dreimonatlichen Aufenthalt in den östreichischen ErbStaaten dahin zurückkehren dürfen.

Die Garnison, welche ausmarschirte, belief sich (vom Feldwebel abwärts) auf 6,622 Franken, 601 Cisalpinen, und 467 Schweizer, zusammen auf 7,690 Mann. In Mantua blieben noch 1,220 Kranke zurück, die nach ihrer Genesung den übrigen nachgeschickt werden sollten. Ohngefähr 1000 Mann Polen hatte der General Kray als Ausreißer, oder in fränkische Dienste übergetretene Gefangene, zurückbehalten.

Kanonen, Haubizen und andern Geschützarten, fanden sich in der Festung 665 Stüke.

Hält man die Epoche und die Umstände der Eroberung von Mantua mit dem Gemälde zusammen, das wir weiter oben von der Eintheilung der gegenseitigen Macht der Allirten und der Franken zu Anfang des Monats August aufgestellt haben, so kan man leicht deren Wichtigkeit für die weitem Operationen beurtheilen. Die gänzliche WiederEroberung Italiens, die Vereinigung aller Streitkräfte, aller Hilfsmittel der Allirten zu dieser Epoche, waren von solchem Übergewicht in der Waagschale, daß Nichts der fränkischen Republik den Vortheil der Diversion ersetzen konnte, den die verlängerte Bertheidigung von Mantua ihr gewährt haben würde.

Während sich diese großen Ereignisse in Italien zugetragen hatten, war in der Schweiz die gegenseitige Lage der Armeen des Erzherzogs Karl und des Generals Massena noch immer dieselbe geblieben. Da, durch die von dem erstern nach Italien abgeschickten Verstärkungen, das Gleichgewicht der Macht zwischen diesen zwei Armeen wieder hergestellt worden war, so konnte keine von beiden etwas Bedeutendes unternehmen, bevor nicht dieses Gleichgewicht, auf der einen oder andern Seite, wieder gebrochen war. Dis konnte aber nicht, durch bloße PostenGefechte, ja selbst nicht einmal durch lebhaft angegriffen auf den Flügeln geschehen, durch die sie vergebens, mit allzuschwachen Korps, ihren gegenseitigen rechten und linken Flügel, der sich zwischen dem Züricher- und Luc-

serner See, und darüber hinaus bis auf die Gipfel der großen Alpen ausdehnte, zu umgeben suchten. Diese Angriffe vermochten weder die eine noch die andre Armee in ihrem Centrum zu erschüttern, wo sie sich in ihren fast unbeswinglichen Positionen an beiden Ufern der Limmat immer mehr befestigten.

Nach den blutigen Gefechten in den Linien von Zürich, erkannten der Erzherzog und der General Massena die ganze Stärke dieser ihrer Positionen erst aus den vergeblichen Versuchen, die sie machten, um gegenseitig ihre Avantgarden zu deponiren. Am 8 Jun. hatte der Erzherzog die fränkische Stellung vorwärts Bremgarten angreifen lassen; schon hatten die Oestreicher sich des Dorfes Albisrieden und der dahinter liegenden Anhöhe bemächtigt, als der Divisionsgeneral Sault, der auf diesem Punkte kommandirte, ein Bataillon zur Unterstützung herbeikommen ließ, wodurch das Gefecht hergestellt ward, und die Franken wieder ihre Positionen einnahmen. — Am 15, griff Massena seiner Seite die oestreichische Avantgarde vor Zürich an, und drang anfänglich bis nahe an diese Stadt; aber ein Theil der oestreichischen Armee gieng über die Limmat, um ihre Avantgarde zu unterstützen, und die Franken mußten sich nun wieder in ihre Positionen zurückziehen.

Der Erzherzog Karl ließ die Verschanzungen, welche Massena bei Zürich hatte aufwerfen lassen, und die ihm in keinem Falle von Nutzen seyn konnten, schleifen; er gab das Kommando seines linken Flügels, im Kanton Schwyz, dem

dem General Zella dich; sein Hauptquartier blieb immer in Kloten.

Massena, der seines in Lenzburg hatte, verstärkte immer mehr seine Linie. Auf seinem rechten Flügel hielt die Division Lecourbe beide Ufer des Lucerner Sees besetzt; das Hauptquartier dieses Generals war in Lucern; weiter hin, stand der General Loison im Kanton Unterwalden, und hatte sein Hauptquartier in Stanz; das äußerste Ende des rechten Flügels lehnte sich an den Berg Brüning, und war durch einige in das Berner Oberland detaschirten Truppen, und durch die Division des Generals Kaintrailles in OberWallis gedeckt. Das Centrum der Armee stand zwischen Zug und Baden, längs der Reuß; der linke Flügel lehnte sich an die Aar, und an den Rhein bei Waldshut.

Da der Erzherzog gegen Ende des Jun. bemerkte, daß der General Massena Verstärkungen erhielt, so befahl er dem Feldmarschall-Lieutenant Sztarray, der das Observations-Korps am rechten Rheinufer kommandirte und sein Hauptquartier in Donaueschingen hatte, die fränkischen Posten auf der rechten Rhein-Seite zu beunruhigen, und dem General Massena selbst für das Elsaß Besorgnisse zu erregen. Der General Gu'lay trieb, am 22 Jun, die fränkischen Posten vorwärts Alt Breisach, bis in ihre Verschanzungen zurück. Die Generale Meerveld und Bürger vertrieben, am 25, die fränkischen Truppen aus der Gegend von Offenburg, besetzten diese Stadt, und engten die Division des Generals Le-

grand bei Kehl immer mehr ein; Meerfeld nahm sein Hauptquartier in Sengenbach, und Görger in Oppenau.

Von seiner Seite verstärkte dagegen der General Massena die Truppen, die er auf der rechten Rheinseite in der Position von Lörrach stehen hatte, setzte Basel vollends in Vertheidigungsstand, und gab dem General Legrand den Befehl und die nöthigen Mitteln, um Angriffsweise zu agiren. Am 4 Jul. wurden die Posten des Generals Görger, nach einem hitzigen Gefechte, von Appenweyer, Neuchen und Gamshurst vertrieben. Am 6, ward auch der General Meerfeld in der Gegend von Offenburg angegriffen; die Franken bemächtigten sich dieser Stadt, verliessen sie aber nach zwei Tagen wieder, und zogen sich bis Wildstadt und Marlen zurück.

Ohngefähr um die nemliche Zeit machte Massena eine Bewegung gegen den linken Flügel der Armee des Erzherzogs, von dem er wußte, daß er durch den Abzug des Bellegardeschen Korps nach Italien geschwächt wäre. Die Oestreicher hatten eine Batterie von 6 Kanonen am Lucernersee, auf der Höhe von Brunnen errichtet, welche der fränkischen Communication über den See zwischen den Posten in Unterwalden und jenen im Kanton Zug, die das Centrum der fränkischen Armee und die Rückseite des AlbisBerges deckten, sehr hinderlich war. Der General Lecourbe, der Befehl erhielt sie wegzunehmen, ließ, um seine wahre Absicht zu verbergen, auf seiner ganzen

Linie

Linie eine Bewegung machen, und grif, am 3 Jul., den General Fellachich in der ganzen Ausdehnung seiner Position, vom linken Ufer der Sihl bis nach Schwyz und Brunnen, an. Die Colonne, welche Lecourbe selbst anführte, rückte zwischen dem Lownerzer- und Lucerner-See, von bewafneten Fahrzeugen unterstützt, vor, und gelangte nach verschiedenen Posten Gefechten bis Brunnen. Der Chef des Generalstabs der Division, Porson, nahm die Batterie weg, mußte sich aber wieder zurückziehen, da der Major Etvoes mit Verstärkung, wobei sich auch die Glarner und Schwyzer Pikeniere befanden, hier eintraf, und die östreichischen Posten auf der ganzen Linie wieder herstellte.

Am 14 Jul. übernahm der Feldmarschall-Lieutenant Hozze wieder das Kommando des linken Flügels der Armee des Erzherzogs. Die Truppen, welche diesem Fürsten, während sechs Wochen, nach und nach aus Deutschland und aus Tirol zugekommen waren, hatten ihn in Stand gesetzt, seinen linken Flügel wieder zu verstärken; und schon am 29 Jul. ließ Hozze die Posten des Generals Lecourbe im Isen-Thal, am linken Ufer des LucernerSees, oberhalb dem Einflusse der Reuß, angreifen. Sie wurden anfänglich bis nach Bauwen zurückgetrieben; aber hier wurden sie durch die 109. Halb-Brigade unterstützt, bemächtigten sich nun wieder des IsenThals, und nahmen ihre vorigen Posten ein.

Dieser erste Anarif von Seiten des linken Flügels der östreichischen Armee stand in Verbindung mit den Bewegungen, welche um diese

Zeit in OberWallis statt hatten, wo eine große Anzahl bewaffneter und in Kompagnien eingetheilter Bauern sich mit den Oestreichern vereinigt hatten, und die Posten des Generals Turreau, der izt die Division in Wallis kommandirte, unaufhörlich beunruhigten.

Da Massena um diese Zeit bei weitem die stärkste Armee der Republik kommandirte, und da man vergebens von ihm seit länger als einem Monat irgend einen großen Schlag um so mehr erwartet hatte, als das neue russische Heer von 35,000 Mann sich immer mehr der Schweiz näherte, so beklagte man sich in Paris allgemein über die Unthätigkeit der Donau-Armee. Ein Offizier vom Generalstab dieser Armee, der schon mehrmal angeführte Marés, wies daher die kleinen Kritiker der Hauptstadt durch einige Bemerkungen in den öffentlichen Blättern zurecht. „Der gänzliche „Mangel an Lebensmitteln und an „Brod,“ sagt er darin, „habe alles gelähmt; „seit ohngefähr zwei Monaten habe die Armee „nur äußerst schwache Lieferungen, und dazu „größtentheils nur noch auf dem Papier erhalten; „mehr als einmal sey sie auf den dritten, ja „selbst vierten Theil der Nation herabgesetzt „gewesen; könne man nun aber zu ausgehungen Menschen von mühsamen Eilmärschen, „von Anstrengungen die Thatkraft erfoderten, „sprechen? Noch wichtiger seyen die militärischen Gründe. Die eigenthümliche Bestimmung der Donau-Armee sey vorzüglich die „Defekung der ganzen Gränze Frankreichs von Basel bis Genf; diese Bestimmung

„Stimmung habe sie auf das genaueste erfüllt.
 „Ihre Position sey eine der besten, sowohl für
 „Verttheidigung als für den ersten Schritt zum
 „Angrif. Sie müsse überhaupt nicht eher an-
 „greifen, als bis sie ihre Bewegungen mit jenen
 „von wenigstens einer der beiden andern Armeen
 „(am Rhein und in Italien) combiniren könne.
 „Jede Offensiv-Operation in Helvetien,“ setzt er
 „am Ende hinzu, „würde für die Republik von
 „höchstnachtheiligen Folgen gewesen seyn; sie
 „würde eine gute und schöne Armee, welche,
 „im rechten Zeitpunkt in Bewegung
 „gesetzt, etwas Großes und Entschei-
 „dendes thun wird, in partiellen und un-
 „nützen Gefechten aufgerieben, und die Re-
 „publik dieser letzten Stütze beraubt haben, die,
 „wenn sie einmal vernichtet, oder in Gefahr
 „gesetzt wäre, unsern Feinden Muth und Mittel
 „geben würde, Alles gegen unsre eignen Grän-
 „zen zu unternehmen, d. h. uns nach Willkühr
 „Geseze vorzuschreiben. Der General Ma-
 „sena mußte das Wohl seines Vaterlands dem
 „falschen Ruhm vorziehen, zwecklose, mithin
 „schädliche Gefechte zu liefern; er meisterte
 „seinen bekannten kühnen Charakter, um nur
 „nach kalter Überlegung zu handeln, und
 „glaubte, daß, wenn sein Beruf es ihm zur
 „Pflicht machte, in entscheidenden Actionen
 „alles zu wagen, er in allen andern Fällen mit
 „dem Blute seiner Soldaten geizen müßte.“

VII. A b s c h n i t t.

Die Franken fangen an, wieder überall offensiv zu agiren. In der Schweiz depostirt Massena, durch einen allgemeinen Angrif vom Züricher See bis nach OberWallis, den östreichischen linken Flügel. In Italien verliert Joubert, bei Novi, Schlacht und Leben. Die neue fränkische Rheinararmee belagert Philippsburg, welches durch den Erzherzog Karl entsezt wird.

[Epoche: vom Anfang Augusts bis Mitte Sept.]

Wenn der Monat Jul. ohne bedeutende Kriegsoperationen, größtentheils in einem Zustande gegenseitiger Beobachtung vorübergieng, so eröffnete sich dagegen im August gleichsam ein neuer Feldzug. Die fränkische Regierung wollte, daß die Armeen der Republik, auf der Linie von Mainz bis Genua, wieder Angriffsweise zu Werk gehen, und der Ankunft der von den Allirten erwarteten Verstärkungen am Rhein und in Italien zuvor kommen sollten.

Vier Hauptpunkte zogen izt ihre Aufmerksamkeit auf sich:

1. Das Genuesische, dessen Behauptung bis zum Eintritt des Winters allein die südlichen Gränzen Frankreichs vor dem Einfall, womit sie bedroht waren, schützen konnte. Hier standen die Armeen einander gegenüber, und von beiden Seiten hatte man alle Kampfmittel vereinigt.

2. Die

2. Die Gränze von Dauphiné und Savoyen, auf der die Allirten bloße Observationskorps hatten, welche die Posten am Eingang der Thäler besetzten, und nicht stark genug waren, um die Posten auf den hohen Gebirgen wegzunehmen, oder sich darauf zu behaupten.

3. Die Schweiz, deren gänzliche Räumung das Herz von Frankreich entblößt haben würde, und deren Vertheidigung doch für den übrigen Feldzug nicht gesichert seyn konnte, wenn man die Oestreicher nicht von den höchsten AlpenGipfeln depossirte, und von neuem die Pässe und Communicationen mit Italien besetzte, bis der Schnee beiden Theilen diese öden Felsen und Abgründe verrammeln würde, die schon mit Blut bedeckt waren, und in die sich nun noch einmal so viele Tapfern stürzen sollten, um dort den Vortheil der allgemeinen Position, und vielleicht mit dem Schicksal der Schweiz zugleich jenes von Frankreich zu entscheiden.

4. Der Mittel- und NiederRhein, wo die Oestreicher nach und nach die Observations-Armee des Generals Sztarray verstärkten, mit welcher sich, nach Ankunft der Russen in der Schweiz, ein Theil jener des Erzherzogs vereinigen sollte.

Der von der fränkischen Regierung entworfene Angriffsplan war folgender:

Der General Toubert sollte von den Apenninen herab in die Ebenen vordringen, um dem Feldmarschall Suworow eine Schlacht zu liefern, und Tortona zu entsetzen. Diese Bewegung sollte durch jene der verschiedenen Korps der Alpenarmee unter den Befehlen des Generals

als Championnet unterstützt werden; rechts, gegen Coni, um dadurch eine größere Anzahl Truppen dort festzuhalten; links, in den Thälern, die zu den Pässen über die Berge Cenis und Bernhard führen, um die Angriffe in OberWallis zu unterstützen.

In der Schweiz, sollte der General Massena einen allgemeinen Anarif unternehmen, um den linken Flügel der Armee des Erzherzogs, der, seit der Detaschirung des Bellegardeschen Korps nach Italien, für die große Ausdehnung, die er umfassen mußte, zu schwach war, aus den kleinen Kantonen und vom Gotthard zu vertreiben.

Am Rhein, auf dem rechten Ufer, das noch von Truppen entblößt war, sollte eine mächtige Diversion gemacht werden, um den Erzherzog zu nöthigen, dem General Sztarray zu Hilfe zu kommen, oder wenigstens zu bewirken, daß er aus dem bedrohten Schwaben in dem Augenblick, wo er selbst lebhaft wurde angegriffen werden, keine Verstärkung erhalten konnte.

Dieser Angriffsplan ward auch wirklich um die Mitte des Augusts, von Mainz bis Genua, aber mit sehr verschiedenem Erfolg, ausgeführt. Massena grif an, und erreichte seinen Zweck, den linken Flügel der österreichischen Armee in der Schweiz gänzlich zu depossiren, vollkommen; in Italien hingegen fand der General Joubert den Feldmarschall Suworow, der ihm ohnehin an Truppenzahl überlegen war, noch durch das ArmeeKorps des Feldzeugmeisters Kray verstärkt, dem die unerwartet schnelle Übergabe von Mantua es möglich

lich gemacht hatte, sich wieder mit der Hauptarmee zu vereinigen, und ward geschlagen. Wir werden nun diese zwei merkwürdigen Begebenheiten hier näher beschreiben.

Ohngeachtet der General Massena von dem neuen Directorium schon seit einiger Zeit den Befehl erhalten hatte, unmittelbar wieder zum Angrif zu schreiten, hatte er sich doch, selbst auf Gefahr sein Kommando zu verlieren, nicht übereilt. Er wußte genau, wann die russischen Truppen, bei der möglichsten Beschleunigung ihres Marsches, eintreffen könnten; er wollte sein Projekt reifen lassen, und schob den Schlag nur darum auf, um ihn desto sicherer zu führen, da mit jedem Tage seine Truppenzahl sich vermehrte, ohne daß der Erzherzog es verhindern, oder sich den nemlichen Vortheil verschaffen konnte; auch hatte ohne Zweifel der Mükstand des Soldes, und der Mangel an Transport- und Lebensmitteln in einem Lande, das durch den langen Aufenthalt zweier Armeen erschöpft war, seine Zurüstungen verzögert.

Vom 17 zum 18 August sollten die ersten Colonnen des russischen Armeekorps, unter den Befehlen des Generals Kimskoi-Korsakow, in Schafhausen eintreffen; und erst vom 11 zum 12 fieng der General Massena seine Bewegung an. Er hatte seinen rechten Flügel, den die Divisionen Chabran und Lecourbe bildeten, verstärkt so viel er konnte, ohne sein Centrum, das gegenüber von Zürich stand, und seinen linken Flügel, der sich an den Rhein lehnte, zu sehr zu entblösen. Da er die Absicht hatte, diesen rechten Flügel ganz vom

Centrum zu detaschiren, und die Märsche, Manöuvres und Angriffe desselben im ganzen Umfang der großen Alpen, von Wallis bis zum Züricher See, ganz unabhängig zu machen, so suchte er, auf der entgegengesetzten Seite, die Aufmerksamkeit des Erzherzogs auf sich zu ziehen, und ihn durch sehr lebhaft angegriffe auf das Centrum seiner Position zu verhindern, auf seinem linken Flügel die Generale Jellachich und Simbschen zu unterstützen. Diese hielten, in dem Zwischenraum zwischen dem Gotthard und dem Züricher See, nur die Hauptpunkte einer so ungeheuer ausgedehnten Kette besetzt: bei der Schwäche ihrer Korps konnten sie weder hinlängliche Reserven bilden, um die Colonnen aufzuhalten, die ihre Communicationen abzuschneiden suchen würden, noch, trotz der Vortheile des Terrains, sich selbst in isolirten Posten oder in Lagern behaupten, die mit überlegener Macht umgangen, und im Rücken genommen werden konnten.

Am 12 und 13 August ließ sich der linke Flügel der fränkischen Armee, in der Gegend von Baden, in einige Vorpostengefechte ein.

Am 14, mit TagesAnbruch, zog eine Colonne vom Centrum, unter Begünstigung eines dichten Nebels, gegen die von dem General Hoke kommandirte österreichische Position vor Zürich, und drang bis zu dem Kavallerielager auf dem Sihlfelde vor, wo ein Dragoner-Regiment und einige Escadrons Husaren einen sehr lebhaften Angriff auszustehen hatten. Dieser Überfall verbreitete Lärm in Zürich; die Franken waren schon einigen Punkten der östrei-

Chischen Linie in den Rücken gekommen, und bis nahe an die Stadt gedrungen, durch welche der Erzherzog frische Truppen vorrücken ließ; sie wurden nun mit überlegener Macht angegriffen, und durch zwei Batterien in die Flanken genommen; sie vertheidigten sich mit Hartnäckigkeit; von beiden Seiten floss viel Blut, vorzüglich bekämpften die ausgewanderten und die unter den fränkischen Fahnen fechtenden Schweizer mit wüthender Erbitterung; endlich zog Massena seine Truppen zurück, und am 15 befand sich das Centrum jeder Armee wieder in seiner vorigen Position.

Während dieses Angriffs, setzten sich alle Colonnen des rechten Flügels der fränkischen Armee, von OberWallis an bis zum Züricher See, alle zu gleicher Zeit, in Bewegung, und richteten sich gegen die von den Oestreichern besetzten HauptPosten.

Die Division des Generals Chabran gieng über die Sihl, überrumpelte oder drängte die östreichischen Posten am westlichen Ufer des Züricher Sees zurück, erstieg den Jostberg, den KatzenSteig, besetzte Einsiedeln, und zwang den General Zellachich, sich auf den Ezel zurückzuziehen. Am folgenden Tage (15 August) ward dieser General hier auf's neue mit solchem Ungestüm angegriffen, daß er sich, nach dem heftigsten Widerstande, über die Linth in eine Position bei Uznach ziehen mußte. Die Franken debuten sich bis Pseffikon aus; sie standen disseits der Brücke, welche bei Nap-

perschweil über den Züricher See gebaut ist, und die Oestreicher jenseits.

Dieser erste Vortheil unterbrach die Communication zwischen dem Reste des linken Flügels der österreichischen Armee und deren Centrum, und begünstigte die Bewegungen und die Angriffe des Generals Lecourbe gegen Schwyz und am ganzen Laufe der Aeuß, von Altorf bis zum Gottthard, so wie gegen die Pässe von OberWallis; der Umfang dieser Angriffsfronte betrug nicht weniger als elf teutsche Meilen.

Lecourbe theilte seine Truppen in sechs Colonnen ab.

Der General Boivin, welcher die Brigade zur Linken kommandirte, grif mit der 84 und 76 HalbBrigade, am 14, mit TagesAnbruch, alle österreichischen Positionen vorwärts von Schwyz an. Der Kampf war hartnäckig; das Regiment Stein, von mehreren hundert bewaffneten Bauern unterstützt, widerstand lange, bis es durch ein Bataillon der 84 HalbBrigade umgangen ward: man zog es sich zurück, und um 1 Uhr Nachmittags rückten die Franken in Schwyz ein. Das Regiment Stein hatte sich in das MittenThal zurückgezogen, wo es am folgenden Tage von der 84 HalbBrigade, unter Anführung des BrigadeChefs Sancey, von neuem angegriffen und zurückgedrängt ward.

Während die Colonne des Generals Boivin über Steinen und Seben auf Schwyz marschirt war, hatten sich drei Kompagnien von der 76 HalbBrigade von Gersau aus in Bewegung gesetzt, um längs des VierWaldstädter Sees vor-

zurück, die Mittenbrücke und Brunnen zu besetzen, und den östreichischen Truppen den Rückzug nach dem MittenThal abzuschneiden. Diese kleine Colonne sollte durch die Reserve von Grenadieren verstärkt werden, mit welcher der General Lecourbe selbst sich auf dem See eingeschifft hatte; zweimal war sie durch das Feuer von zwei Kanonen, welche die Brücke vertheidigten, zum Weichen gebracht worden. Nun ließ Lecourbe fünf Grenadierkompagnien an's Land steigen, die den Ort Brunnen und die Mittenbrücke wegnahmen, und sich hierauf mit der Colonne des Generals Boivin vereinigten.

Eine dritte Colonne von zwei Bataillonen, die von dem Chef des Generalstabs der Division, Porson, kommandirt wurde, und Befehl hatte, sich über Bauwen, Isenthal und Seedorf in das AltorferThal zu begeben, marschirte in zwei Abtheilungen. Die erste sollte die mit östreichischen Posten besetzten Gebirge um Rostock (Rüssel?) säubern, und sich dann nach Seedorf herabziehen; die andre, welche von Engelberg austrakte, sollte nach Attinghausen und Erstfelden ziehen, sodann Altorf umgehen, in das SchachenThal dringen, und sich am Stäg mit dem General Loison vereinigen. Diese Colonnen stießen, nach äußerst beschwerlichen Märschen, im AltorferThal auf die Östreicher, die sie über die Neuß zurückdrängten; aber da diese die Brücke über den Fluß hinter sich abbrachen, so konnten die Franken sie nicht verfolgen, noch in das SchachenThal eindringen; die Neuß trenn-

trennte die Kämpfenden, die von den entgegengesetzten Ufern ein schreckliches Kanonen- und KleinGewehr Feuer gegen einander machten. Endlich, gegen 6 Uhr Abends, kam die französische Flotille, auf welcher sich der General Lecourbe mit seinen Grenadieren befand, vor Fluelen an, wo sie, auf die Nachricht, daß die Brücken bei Seeborf und Attinghau en abgebrochen wären, unter dem Feuer der Oestreicher landeten. Es kam hier zu einem mörderischen Gefechte, in dessen Folge die letztern sich zurückziehen mußten, und bis Bürglen und Erstfelden verfolgt wurden.

Während dieser Marsche und Gefechte der vier ersten Colonnen, war die fünfte, unter dem General Loison, die aus der 109 Halb-Brigade und drei Grenadier-Kompagnien bestand, von Sarnen aufgebrochen, um durch das Sadmen- und MeyenThal nach Basen zu ziehen, wo sie ihre Vereinigung mit dem General Lecourbe bewirken sollte. Nach einem langen und mühsamen Marsch über Wege, die mit Schnee und Eis bedekt waren, kam sie erst am Abend des 14 vor dem kleinen Fort Meyen an, welches den Eingang in das Neuß-
Thal deckt. Dieses Werk, ein bekleidetes und wohl ausgebeffertes Secksel, welches von 400 Mann und 2 Kanonen vertheidigt ward, und das Thal völlig schließt, indem es sich auf der einen Seite über Abgründen an den BergStrom der Meyen, auf der andern an senkrechte Felsen lehnt, schien ihrem weitem Vorrücken ein unübersteigliches Hinderniß entgegenzusetzen. Dem General Loison war daran gelegen, schnell in
das

das Thal zu dringen; aber die Nacht, und die Ermüdung seiner Truppen zwangen ihn den Angriff dieses wichtigen Posten auf den folgenden Tag zu verschieben.

Am 15 August Morgens traten seine Grenadiere zum stürmen vor; da der einzige Steig, über welchen man zu dem Fort gelangen konnte, sie eine Zeitlang dem Kanonen- und KleinGewehrfeuer aussetzte, so litten sie nicht wenig; doch bemächtigten sie sich des Forts.

Am nemlichen Morgen hatte sich der General Lecourbe mit seinen Grenadieren und zwei von den Bataillonen, die im AltorferThal angekommen waren, in Bewegung gesetzt, um die Neuß hinauf zu ziehen, und sich mit den beiden Colonnen seines rechten Flügels zu vereinigen. Er vertrieb die Oestreicher aus der Position am Stäg, oberhalb dem MäderanerThal, und ließ sie durch den BataillonsChef Lazon in dieses Thal verfolgen. Er selbst setzte seinen Marsch gegen Wasen fort, und traf bald auf ein Bataillon von der 109 Halb-Brigade; seine Vereinigung mit dem General Loison war nun also bewirkt. Jetzt blieb ihm nichts mehr zu thun übrig, als sich des Gott-hards zu bemächtigen, und zu dem Ende über die Teufels Brücke und durch das ArnerLoö zu ziehen. Da er den Erfolg der Gefechte nicht kannte, welche die sechste Colonne, unter dem General Gudin, auf dem Grimfel, der Furca, und an den Quellen der Rhone hatte liefern sollen, so gieng er derselben, in Verbindung mit dem General Loison, entgegen. Um 4 Uhr Abends stieß er, bei Ge-

keiten, auf die Oestreicher, die er vor sich her bis an die Teufels Brücke zurückdrängte, wo sie eine Linie von Verschanzungen gezogen hatten, die sich an den Strom der Reuß und an senkrechte Felsen lehnten, und durch spanische Reiter gedeckt waren. Da das Urnerloch nicht umgangen werden konnte, und Lecourbe nicht wußte, daß die Oestreicher einen Theil der Teufels Brücke abgebrochen hatten, so beschloß er, seine Truppen in Colonne, im Sturm Marsch gegen sie vorrücken zu lassen, um im Handgemenge mit ihnen durch das Urnerloch zu dringen, und Ursern wegzunehmen: wie staunten aber die fränkischen Grenadiere, als sie plötzlich den Abgrund vor sich sahen, in dem die Reuß 80 Schuh tief unter ihnen strömte! Sie mußten sich nun mit Verlust zurückziehen.

Allein inzwischen hatte der General Gudin, welcher beordert war, die wichtige Position vom Grimsel anzugreifen, und sich der Pässe von Wallis und der Furca zu bemächtigen, die ihm aufgetragenen Bewegungen mit eben so viel Glück als Genauigkeit ausgeführt. Seine Colonne, die aus der 57 Halbbrigade und zwei Bataillonen bestand, marschirte das Thal der Aar hinauf, und nachdem sie unzählige Hindernisse besiegt hatte, griff sie den Posten vom Grimsel, so wie die Pässe von Wallis und die Furca an, die durch mehr als 2000 Mann hartnäckig vertheidigt wurden. Alle diese Posten mußten mit dem Bajonet erstürmt werden; vom Grimsel Spital bis auf diesen Berg hatten die Franken eine steile Anhöhe zu ersteigen, die man gehend in einer halben Stunde zurücklegt,

wozu

wozu sie aber, wegen des hartnäckigen Widerstands, den sie fanden, fünf Stunden kämpfend zubringen mußten. Von allen Seiten vertrieben, zogen sich die Oestreicher in ihr Lager zwischen Oberwald und Ober Gestelen (in Ober Wallis) zurück, welches gleichfalls weggenommen wurde. Am folgenden Tage, den 15, setzte der General Gudin seinen Marsch über die Furca, über den Gotthard und Urfern fort; die Oestreicher zogen sich in der Nacht vom 15 von Urfern gegen Disentis zurück, und am 16, Morgens gegen 7 Uhr, als Lecourbe so eben mit Wiederherstellung der Teufelsbrücke beschäftigt war, erschien der General Gudin am rechten Ufer der Reuß. Alle Truppenkorps der Division Lecourbe waren nun also auf diesem Punkte vereinigt.

Die Oestreicher, die sich von Urfern über die Anhöhen der Oberalp zurückgezogen hatten, standen in vortheilhaften Positionen auf dem Crispalt, von wo aus sie wieder, sobald sie wollten, gegen Urfern vordringen konnten, und hielten die Gebirge, welche die Pässe nach Graubünden decken, stark besetzt. Der General Lecourbe, der es für wichtig hielt, Meister vom Oberalp See zu seyn, rückte, begleitet von den Generalen Gudin und Loison, mit allen seinen GrenadierReserven und einem Bataillon der 67 HalbBrigade, gegen die Gebirge vor, während er das andre Bataillon über den Gotthard gegen Airolo marschiren ließ. Am Oberalp See kam es zu einem Gefechte, das mit einem äußerst heftigen Musketenfeuer begann. Lecourbe versuchte ohne

Erfolg mehrere Angriffe; endlich sammelte er sieben Grenadierkompagnien, an deren Spitze sich die Generale stellten; diese Masse brachte die Oestreicher zum Weichen; sie wurden auf ihrem Rückzuge nach St. Giacomo und Tavetsch so lebhaft verfolgt, daß nur noch der kleinste Theil dieser Truppen, (es war das Regiment Kerpen), nach Disentis kam.

Der Erzherzog Karl, der sich in seiner Centralposition nicht hatte erschüttern lassen, eilte nun, seinen durchbrochenen linken Flügel auf der Linie der Limmat und des Zürcher- und Vierwaldstädter Sees wieder zu sammeln und zu unterstützen; um zugleich dem General Massena für seinen linken Flügel Besorgnisse zu erregen, und dadurch die Fortschritte der Generale Lecourbe und Chabran zu hemmen, marschirte Er mit dem größten Theile seiner Armee an die untere Aar, und fieng an, unter einer heftigen Kanonade, am 17 Vormittags in der Gegend von Stille eine Pontonsbrücke schlagen zu lassen. Der Widerstand der Franken, vornemlich aber die felsige Beschaffenheit des FlußBettes und der reißende Lauf des Stroms, welche die Anker nicht haften ließen, machten ihn jedoch dis Projekt aufgeben, und seine ganze Armee rütte am folgenden Tage wieder in ihre alte Stellungen ein, mit Ausnahme des Feldmarschall-Lieutnants Hoke, der mit dem GeneralStabe des linken Flügels und mit beträchtlichen Verstärkungen sich zum Jellachichschen Korps begab, und dessen Kommando übernahm. Die Lücke, welche diese Truppen ließen, ward jedoch mehr
als

als dreifach durch die russischen Hilfs-
Truppen ersetzt, die seit dem 18 August Co-
lonnweise über Schafhausen her ankamen, und
meist im zweiten Treffen der österreichischen Ar-
mee ein Lager bezogen.

Dies waren, in der Schweiz, die Vortheile,
durch welche die Armee des Generals Mas-
sena zur Ausführung des neuen allgemeinen
Angriffsplans mitwirkte. "Wenn man", sagt
ein Kenner *), "von der Linken zur Rechten,
„ zwischen dem Züricher See und dem Eingang
„ von OberWallis, dem successiven Vorbrechen
„ der fränkischen Colonnen auf die Linie der
„ Neuß folgt; wenn man den General Le-
„ courbe, nach den Angriffen auf Schwyz
„ und Altorf, ohne Bedenten das Thal der
„ Neuß hinauf dringen, und nach und nach,
„ auf voraus bestimmten Punkten, mit
„ den Colonnen seines rechten Flügels zusam-
„ mentreffen sieht, welche die größten Schwie-
„ rigkeiten zu übersteigen, die lebhaftesten Ge-
„ sechte zu liefern hatten, um zu diesen Verei-
„ nigungspunkten zu gelangen; so findet man,
„ trotz der Ueberzahl der Franken, beinahe etwas
„ Wunderbares in dem Erfolg. Aber das Bun-
„ der verschwindet, wenn man bedenkt, daß die
„ Generale Lecourbe und Loison, seit dem
„ Anfang des Feldzuges, den Krieg unaufhör-
„ lich in den höchsten Gebirgen geführt, und sich
„ hier, durch die Mannichfaltigkeit ihrer Posi-
„ tionen, durch die Menge von Gefechten, einen

§ 16

„ Grad

*) Der General Mathieu Dumas, in seinem *Pré-
cis des évènements militaires*, N. V.
p. 348. f.

„ Grad von Erfahrung erworben hatten, wovon
 „ es vielleicht nie ein Beispiel gab; daß sie über-
 „ dis den Vortheil hatten, immer dieselben
 „ Truppen zu kommandiren, dieselben Offiziere
 „ zu besitzen, deren Eilf für diese Art von Krieg
 „ durch lange Übung gebildet war, dahingegen
 „ der Erzherzog, indem er das ganze Korps des
 „ Generals Bellegarde nach Italien hatte
 „ abgeben müssen, nicht nur den Vortheil der
 „ Ueberzahl, sondern auch die, durch nichts er-
 „ sezbare, Erfahrung der Generale und Übung
 „ der Truppen dieses Korps im Gebirgskriege
 „ verloren hatte ”

Aber wenn das Glück die Franken in der Schweiz begünstigte, so folgte es dagegen in Italien noch immer den Fahnen der Allirten.

Nach dem Falle von Alessandria und Mantua, ließ der Feldmarschall Suworow, der auf seinem Entschlus beharrte, keine Festung hinter sich zu lassen, und sich des ganzen platten Landes zu versichern, ehe er etwas gegen Genua oder gegen die Gränzen von Frankreich unternähme, die Belagerung der Citadelle von Tortona mit Nachdruck betreiben, und die Festung Coni immer mehr einengen: er beobachtete die fränkischen Posten beim Eingang der Schluchten und kleinen Thäler der Apenninen, während der General Klenu, welcher Macdonald's NachTrab bis zum Eingang der östlichen Riviera verfolgt hatte, Sarzana, das Fort Lerici, und alle VertheidigungsPosten des MeerBusens von Spezia wegnahm, wo die Franken nur noch im Besitze des Forts St. Maria blieben. Alle Korps der allirten
 Haupt-

Hauptarmee zogen sich jenseits der Apenninen, in der Ebene zwischen der Orba und Scrivia zusammen; das Belagerungskorps von Mantua, unter Anführung des Feldzeugmeisters Kray, ward gleichfalls hier erwartet; der nahe Fall der Citadelle von Tortona sollte die Epoche und das Signal zu neuen Angriffen seyn.

Bei der fränkischen Armee hatte inzwischen General Joubert das Kommando aus den Händen des Generals Moreau übernommen, den er ersucht hatte, Italien nicht eher als nach der Schlacht, die er zu liefern Willens war, zu verlassen. Die Reste von Macdonalds Armee, die den rechten Flügel bildeten, hatten sich bei Genua zusammengezogen, und die Armee, bei welcher neue Verstärkungen die Ankunft des Generals Joubert bezeichnet und den Muth der Truppen belebt hatten, erhielt eine neue, den vorhaben en Operationen angemessene Eintheilung. Da der General Macdonald, um sich von seinen Wunden und von den Mühseligkeiten seines langen und äußerst beschwerlichen Rückzuges zu erholen, nach Frankreich zurückgieng, so erhielt der General St. Cyr das Kommando des rechten Flügels, der aus zwei Divisionen unter den Befehlen der Generale Watrin und Laboissiere bestand, die zusammen etwa 15 bis 16,000 Mann stark waren, und die Pässe von Genua nach Novi besetzten. Der linke Flügel, den der General Verignon kommandirte, hatte ebenfalls zwei Divisionen, unter den Befehlen der Generale Grouchi und Lemoine, und bewachte die

Thä-

Thäler der Bormida und des Tanaro. Der Rest der Armee deckte die östliche und westliche Riviera, den Col di Tenda, und die Stadt Genua.

Der General Toubert, dessen Absicht auf den Entsatz der bereits beschossenen Citadelle von Tortona gieng, beschloß, seine Armee bei Novi zu vereinigen. Er begab sich zu dem Ende auf seinen linken Flügel, marschirte von Savona durch das BormidaThal gegen Acqui, wo er am 12 August einrückte, nachdem die Division des FeldmarschallLieutnants Bellegarde bei seiner Vorrückung sich gegen die allirte Hauptarmee zurückgezogen hatte, und durch das OrbaThal gegen Capriata, wo er ohngefähr 2000 Mann ließ, um seine Zufuhren zu sichern, und kam den 14 Abends auf den Höhen von Novi an, wo am nemlichen Tage um 7 Uhr Morgens, der General St. Cyr angekommen war. Die fränkische Armee hatte nun folgende Stellung: das Korps des Generals Verignon hatte seinen linken Flügel bei Passurana; mit dem rechten schloß es sich an das Korps des Generals St. Cyr, welches seine rechte Flanke an die Scrivia lehnte; ein kleines Korps, unter den Befehlen des Generals Dombrowsky, berannte die Feste Cervavalle, die seit dem 7 durch Kapitulation in die Gewalt der Allirten gefallen war.

Die Armee dieser letztern, zu der auch das Belagerungskorps von Mantua gestossen war, und die nun keine Detaschements mehr hatte, fand sich ganz in der Ebene jenseits der Apenninen, zwischen der Orba und Scrivia,

verei-

vereinigt; sie zählte ohngefähr 48,000 Mann Infanterie und 10,000 Mann Kavallerie. Ihr rechter Flügel, unter Anführung des Feldzeugmeisters Kray, gegen 22,000 Mann österreichischer Infanterie stark, stellte sich den 14 Abends dem Korps des Generals Verignon gegenüber, und rechte um etwas über seine linke Flanke hinaus, die den Weg von Pasturana nach Capriata decken sollte. Der linke Flügel, unter dem General Derfelden, gegen 18,000 Mann russischer Infanterie stark, dehnte sich von Pozzolo bis an die Scrivia, dem Korps des Generals St. Cyr gegenüber. Die Reserve, die aus der Division Fröhlich bestand, und von dem General Melas kommandirt wurde, blieb zu Nivalta. Die Kavallerie stand in zweiter Linie dieser Attaken, ohngefähr gleich zwischen denselben vertheilt.

Es war Joubert's Absicht gewesen, den Feldmarschall Suworow anzugreifen, und er hatte sich daher mit keiner defensiven Stellung beschäftigt; allein der Anblick der beträchtlichen Macht, die ihm gegenüber stand, bestimmte ihn, am 14 Abends die DivisionsGenerale zu Novî zu versammeln, und alle kamen darin überein, daß es bei der Uebermacht der Allirten, besonders an Kavallerie, mehr als unvorsichtig seyn würde, in eine unermessliche Ebene hinabzugehen, wo der geringste Unfall die gänzliche Niederlage der Armee nach sich ziehen könnte. Ohne sich über seine Absicht bestimmt zu erklären, schien Joubert entschlossen, nicht anzugreifen, sondern seine alten Positionen wieder ein-

einzunehmen, um abzuwarten, bis die Bewegungen der Alpenarmee ihn eines Theils der entgegengesetzten Macht entledigt hätten. Er brach die Versammlung ab, indem er jeden an seinen Posten schickte, und mit der Erklärung, daß er seinen Entschluß in Verfolg der Reconnoissance, die er am folgenden Tage vornehmen wollte, fassen würde.

Von der andern Seite hatte jedoch der Feldmarschall Suworow bereits die Anordnungen zu einem Angriff auf die fränkische Stellung getroffen, der am 15 mit Tages Anbruch statt haben sollte. Der Feldzeugmeister Kray, der den rechten Flügel der allirten Armee kommandirte, sollte den fränkischen linken Flügel umgehen, und ihm in die linke Flanke und den Rücken fallen, während acht russische Bataillone Novi rechts lassen, und dem General Joubert wegen seiner rechten Flanke Besorgnisse erwecken sollten. Das bei Rivalta gestandene Korps hatte bloß die Bestimmung, durch einzelne, in die rechte Flanke abzuschickende Detachements an dem Angriff Theil zu nehmen, im Ganzen aber dessen Folgen zu erwarten.

Mit der AbendDämmerung des 14, setzte sich das Korps des Feldzeugmeisters Kray in Marsch, und am 15, mit Tages Anbruch, traf es auf den fränkischen linken Flügel. Der Feldmarschall Suworow hatte den Angriff in zwei Treffen geordnet; den rechten Flügel kommandirte der FeldmarschallLieutenant Bellegarde, den linken der FeldmarschallLieutenant Ott. Ersterer begann den Angriff mit dem Regiment Huff, das an der Spitze stand. Der Ge-

General Joubert war im Begriff, gegen 5 Uhr Morgens in Novi zu Pferd zu steigen, um mit dem General Moreau die Linie zu durchlaufen, als eine Ordonanz ihn von dem Anarif auf seinen linken Flügel benachrichtigte. Beide Generale eilten sogleich dahin, an der Fronte eines Theils vom rechten Flügel vorbei, wo die Allirten auf ohngefähr zwei Kanonenschüsse von den fränkischen Positionen in Schlachtordnung standen, ohne auf dieser Seite noch die mindeste Bewegung zu machen. Am Plaze des Gefechts zeigte Moreau dem General Joubert einige Truppen, deren Stellung er nicht gut fand; Joubert ersuchte ihn, auf einer Seite dem Fehler abzuhelfen, und übernahm es auf der andern selbst.

Während Moreau sich nun 5 bis 600 Klaftern linkwärts entfernte, wollte Joubert die Brigade des Generals Serras, die schon im Gefecht begriffen war, durch seine Gegenwart anfeuern, und führte sie unter dem Rufe: "vorwärts! vorwärts!" gegen den Feind, als eine Kugel ihn in's Herz traf. Er rief noch einmal: "nur immer vorwärts!" und sank tod zur Erde. So starb in der Blüthe des Alters, im ersten Anfang der Schlacht, ein Feldherr, von dessen Muth und Fähigkeiten die fränkische Regierung einen gänzlichen Umschwung der militairischen und politischen Lage Italiens erwartet hatte. Sein Tod verbreitete Bestürzung unter den Truppen, die er zum Gefecht vorgeführt hatte; es gelang dem östreichischen ersten Treffen, unter dem Feldmarschalllieutenant Bellegarde, die Franken, trotz

Taschenb. 1801. S des

des heftigsten KartätschenFeuers, von mehreren steilen Anhöhen zu vertreiben.

General Moreau bemerkte bald die furchtbaren Fortschritte, welche die österreichischen Truppen rechts von ihm machten; es war gegen 7 Uhr Morgens, ohngefähr eine halbe Stunde, nachdem er den General Joubert verlassen hatte; das Zurückweichen der fränkischen Truppen auf diesem Punkte war um so gefährlicher, als die Korps der Generale St. Cyr und Pérignon dadurch getrennt werden konnten. Er schickte sogleich Befehl an den General Colli, der am linken Ende des rechten Flügels stand, zwei Bataillone abzuschicken, um den Kampf wieder herzustellen; er ließ von seiner Seite einige von den Truppen, die er eben gestellt hatte, marschiren, und sie fanden sich, da sie vorher die Destreicher hinter sich hatten, nunmehr ihnen im Rücken; ihr Angriff war äußerst entschlossen, und hielt die Fortschritte des FeldmarschallLieutnants Bellegarde auf. Auch der General Serras hatte inzwischen seine Truppen, die zurückgedrängt worden waren, wieder gesammelt; er führte sie zum Kampfe zurück, und die Destreicher sahen sich nun genöthigt, die bereits genommenen Anhöhen wieder zu verlassen.

In diesem Augenblick erfuhr Moreau den Tod des Generals Joubert, und da Jeder zu ihm schickte, um Befehle zu verlangen, so übernahm er, ob er gleich ist ohne Charakter bei der Armee war, das Kommando.

Im nemlichen Augenblick hatten die Destreicher auch die andern Truppen des fränkischen linken

linken Flügels angegriffen, ohne auf irgend einem Punkte durchbrechen zu können. Diese Truppen wurden, unter den Befehlen des Generals Perignon, durch die Generale Grouchi, Lemoine, Grandjean, Charpentier, Parthonnax und Sarrau angeführt; die Generale Michéyane und Clauzel kommandirten ihre Reserve.

Nun setzten sich die Russen, unter Anführung ihrer Generale Bagration und Miloradovich, in Bewegung, um die Stadt Novi anzugreifen, die von dem BrigadeGeneral Gardanne, der zur Division Laboissiere gehörte, vertheidigt ward; die beiden andern Brigaden, unter den Befehlen der Generale Quesnel und Colli, hielten die Anhöhen von Novi, bis zum rechten Flügel des Generals Perignon, besetzt. Der General Watrin, mit den BrigadeGeneralen Darnaud, Petitot und Calvie unter seinen Befehlen, gieng nun mit seiner Division in die Ebene herunter, grif die linke Flanke der Russen an, befreite Novi, und schlug sie völlig zurück.

Izt ertheilte der Feldmarschall Suvorow dem General Melas den Befehl, mit der vor Nivalta als Reserve aufgestellten Division Fröblich zur Unterstützung eines neuen Angriffs auf zwei Colonnen vorzurücken, wovon die eine auf dem linken, die andre auf dem rechten Scriverialfer vorrücken sollte. Zugleich beordnete er auch die noch bei Nivalta im Lager gestandenen russischen Truppen unter dem General Derfelden, auf der geraden Straße

nach Novi zu marschiren, um zu den übrigen russischen Truppen zu stoßen.

Während die Colonnen unter dem General Melas sich bildeten, erneuerte der Feldzeugmeister Kray, durch zwei russische Bataillone unterstützt, den Angriff auf die rechte Flanke des Generals Perignon; aber Moreau ließ hier den General Lemoine noch durch die Brigade des Generals Colli unterstützen, und obngeachtet die alliirten Truppen den Angriff mit dem größten Ungestüm thaten, waren sie doch, bei der vortheilhaften Stellung der Franken, und ihrem fortgesetzten verzweiflungsvollen Widerstande, nicht vermögend, sich der Höhen zu bemächtigen.

Kaum war dieser Angriff zurückgeschlagen, als die Russen, mit frischen Truppen verstärkt, sich zum zweitenmal auf die Brigaden Duesnel und Colli stürzten, die den linken Flügel des Generals Laboissiere ausmachten. Die fränkische Artillerie war von dem General De Belle auf Anhöhen gestellt worden, und wurde durch die Truppen an deren Ronde unterstützt. Der russische Angriff, obgleich mit großer Lebhaftigkeit und mit beträchtlicher Macht unternommen, ward durch ein schreckliches Kartätschen- und Musketenfeuer zurückgewiesen.

Nun beorderte Suworow den General Melas, mit der Division Fröhlich gegen Novi zu rücken, und sich mit den zurückgeschlagenen russischen Truppen zu vereinigen, um einen neuen Angriff gegen die Fronte der Stellung auf Novi zu unternehmen. Da indes die genaue

Untersuchung der fränkischen Position zeigte, daß der Schlüssel und wichtigste Angriffspunkt auf die ganze Vertheidigungslinie der Franken gegen deren rechten Flügel wäre, so theilte der General Melas seine Division in drei Colonnen, um die fränkische rechte Flanke zu umgehen. An der Spitze der ersten Colonne sollte der General Nobili am linken Ufer der Scrivia hinaufziehen, und über Stazzano nach Bignole marschiren, um das ScriviaThal zu beobachten; zugleich sollte er die seit zwei Tagen bereunte Feste Serravalle befreien, und mit einem Bataillon Arquata besetzen. Die zweite Colonne, unter Anführung des FeldmarschallLieutnants Fröhlich, mit den Brigaden der Generale Mitrowski, Lussignan und Loudon, zogen am rechten Ufer der Scrivia hinauf; und wenn diese beiden Colonnen ihre Vereinigung bewirkt haben würden, sollte der General Nobili gegen die Strasse von Gavi marschiren, um den fränkischen Truppen den Rückzug abzuschneiden. Diese Disposition entschied endlich das Schicksal der Schlacht.

Gegen 3 Uhr Nachmittags, ließ Suworow die Stadt Novi und die Brigaden der Generale Nuesnel und Colli, welche die Anhöhen um dieselbe her vertheidigten, durch die gesammte russische Infanterie auf's neue lebhaft angreifen. Der General Watrin rückte mit seiner Division wieder in die Ebene hinab, um jene Brigaden zu unterstützen, und diese Bewegung hatte den vollständigsten Erfolg. Aber inzwischen hatte die von Nivalta aufge-

brochene Reserve, die sich längs der Scrivia hinaufzog, schnell die Anhöhen hinter dem fränkischen rechten Flügel erreicht, während die Colonne des Generals Nobili auf Serravalle marschirte, und den General Dombrowski zwang, die Belagerung dieses Forts aufzuheben. Der General Watrin eilte so viel wie möglich, um diese Bewegung aufzuhalten, welche ihn ganz überflügelte: aber seine Truppen, durch zwölfstündige Märsche und Gefechte erschöpft, konnten nicht zu rechter Zeit eintreffen; viele Soldaten fielen vor Müdigkeit nieder. Die österreichischen Truppen, welche die fränkische rechte Flanke umgangen hatten, drangen mit außerordentlicher Schnelligkeit vor, um sich der Strasse von Novi nach Gavi zu bemächtigen; wäre diese Bewegung ganz gelungen, so war es um die fränkische Armee geschehen. Zum Glück für dieselbe hatte der General St. Cyr bei seinem Centrum drei Bataillone und ein kleines Korps Reiterei, unter den Befehlen des Generals Guerin, als Reserve behalten; er ließ damit die Brigade des Generals Lusignan im Augenblick, wo sie sich auf jener Landstrasse festsetzen wollte, angreifen; dieser General, der drei Wunden erhalten und sein Pferd unter sich verloren hatte, ward selbst zum Gefangenen gemacht. General Moreau, der den augenblicklichen Einhalt, der dadurch in den Bewegungen der österreichischen Truppen auf diesem Punkte bewirkt wurde, nützen wollte, befahl Novi zu räumen, und die Truppen, welche auf der Ebene noch im Gefecht begriffen waren, zurückzuziehen. Er

durfte

Durfte keinen Augenblick verlieren; denn die dritte Colonne der östreichischen Reserve, unter des Generals Melas eigener Anführung, war inzwischen, von Pettola her, mit den auf dem Gebirgsrüken vorgebrungenen Colounen auf gleiche Höhe vorgerückt, und der General Melas ließ nun die Höhe von Novi, die seit dem Anfang der Schlacht so viel Blut gekostet hatte, durch das GrenadierBataillon Paar angreifen; die Franken mußten diesen Posten, da sie beinahe eingeschlossen waren, eilig verlassen. Die Stellung ihres linken Flügels und des Rests der Division Laboissiere war äußerst gefährlich. Die Artillerie konnte nicht mehr über Novi zurück, und es gab nur noch eine Strasse für das Fuhrwesen, über Pasturana; der General Moreau befahl, diese zu nehmen, und schickte dem General Perignon Befehl, mit seinem Korps der nemlichen Bewegung zu folgen, auch alle seine Truppen ihre alten Positionen nehmen zu lassen.

Der Ausbruch dieses Theils der fränkischen Armee zum Rückzuge fieng gegen 5 Uhr an. Alle doppelten MunitionsWägen und das beherrschte Geschütz nahmen den Weg von Pasturana, und eine halbe Stunde darauf fiengen die Truppen an, beständig von den Allirten beunruhigt, die Anhöhen zu verlassen. Diese hatten bereits ziemlich starke Partien auf alle Strassen geworfen, wodurch der Zug des fränkischen Fuhrwesens bei Pasturana aufgehalten ward; in diesem Dorfe häuften sich Kanonen und MunitionsWägen, so daß der Marsch gehemmt, und der Soldat über seinen Rückzug unruhig

ruhig wurde. Der General Moreau ließ einige Truppen vorrücken, die den Weg freimachten; der Zug des Fuhrwesens gieng nun wieder weiter fort, aber die Franken hatten eine Stunde verloren, und die Allirten waren ihnen im Nacken. Moreau, der im Dorfe Pasturana stand, ließ einen Theil der Truppen durch die Fußsteige rechts und links von demselben ziehen; andre zogen in wilder Unordnung denselben Weg. Um diesen übereilten Aufzug zu decken, hielten die Generale Perignon, Grouchi und Colli, mit zwei Bataillonen, einem Husaren- und einem Dragonerregiment, am Eingang des Dorfes, und vertheidigten solchen mit der größten Hartnäckigkeit; aber durch den Zug der Artillerie in ihren Bewegungen gestört, durch das überlegene Andringen der Sieger überwältigt, fielen sie endlich, mit Wunden bedeckt, nebst 40 Artillerie- und Munitionswägen, in deren Gewalt. Moreau, der die Unmöglichkeit sah, die ganze Artillerie zu retten, hatte ihnen wiederholte Befehle zugeschickt, sie dahinten zu lassen; aber sey es, daß sie diese Befehle nicht mehr vollziehen konnten, oder daß sie solche gar nicht erhielten — er mußte sich, da ohnehin schon die Nacht einbrach, ohne Nachrichten von ihnen zu haben, auf Gavi zurückziehen, wo die meisten Korps der Armee sich wieder zusammen fanden.

So endigte sich die mörderische Schlacht bei Novi, in welcher der Sieg lange zweifelhaft war, bis endlich das wohlberechnete Manövre des Generals Melas ihn zu Gunsten der Allirten entschied. Von beiden Seiten war
mit

mit einer Hartnäckigkeit und Kühnheit ohne Beispiel gefochten worden.

Der General Melas setzt den Verlust der Franken auf 3000 Todte, 4000 Gefangene, wenigstens eben so viel Verwundete, und 20 Kanonen; den eignen Verlust der österreichischen Truppen auf 907 Todte, 3798 Verwundete, 1320 Vermißte; von dem russischen Verluste wird nur überhaupt gesagt, er sey noch beträchtlicher als der österreichische gewesen.

Der General Moreau gibt, in seinem Berichte, den Verlust der Franken zu etwa 5000 Verwundeten, 3 bis 400 Todten, 8 bis 900 Gefangenen an; überdis habe die Armee in Pasturana 40 ArtillerieWägen zurückgelassen, von denen jedoch zwei Drittheile MunitionsWägen gewesen. Den Allirten habe sie im Gefechte 2000 Gefangene und 2 Kanonen genommen. Die Einwohner des Landes gäben den Verlust dieser letzten einstimmig zu 15,000 Mann an.

Da die Schlacht bei Novi die blutigste im ganzen bisherigen Laufe des Krieges war, so verdient alles, was über ein so wichtiges Ereigniß Licht verbreiten kan, für die Geschichte aufbewahrt zu werden. Hieher gehört besonders auch die Entwicklung der Ursachen, welche auf Seiten der Franken zum Verluste derselben mitgewirkt haben. Die erste findet Moreau in dem "Mißverhältniß der beiderseitigen Macht, da die allirte Armee die fränkische an Infanterie um ein Drittheil, an Kavallerie um drei Vierteltheile übertroffen habe." Die zweite lag,

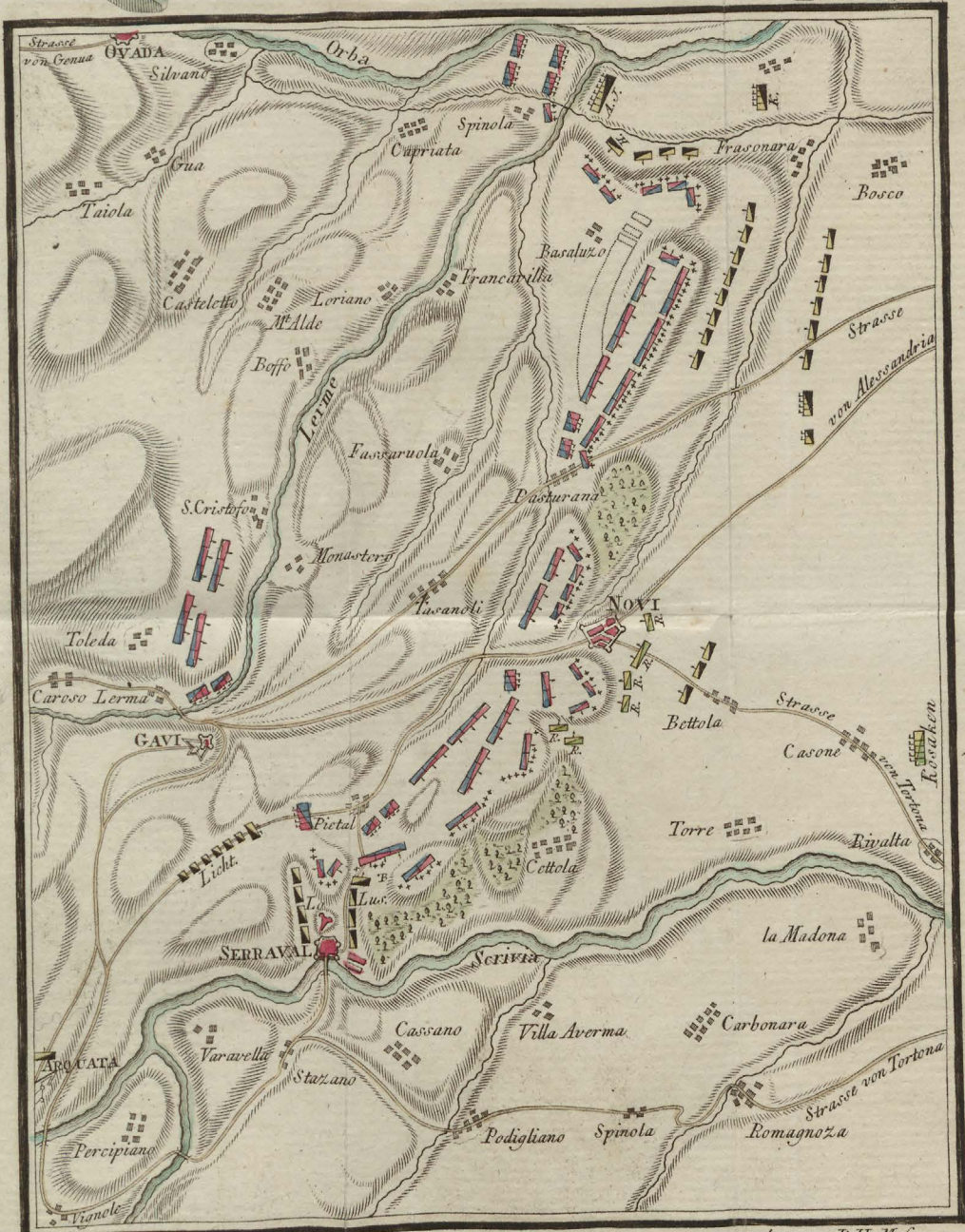
nach ihm, darin, "daß die Franken ein Schlachtfeld innehatten, von welchem aus sie gegen den Feind vorrücken, nicht von ihm die Schlacht empfangen sollten; der unermessliche Umfang desselben habe ihnen dennoch nur zwei Pässe zum Rückzuge gewährt, und sein Anlehungs-Punkt zur Rechten sey die vom Feinde besetzte Festung Serravalle gewesen. Der General Zoubert habe alle diese Nachtheile wohl gefühlt, und würde noch am nemlichen Abend die alten Positionen bezogen haben, wenn ihm der Feind dazu Zeit gelassen hätte." Drittens hätten die Franken "noch einen merklichen Nachtheil im Gefecht gehabt, daß sie von den Vortheilen, die sie erlangten, keinen Nutzen ziehen konnten; auch zurückgeschlagen, habe der Feind doch nicht durchbrochen werden können, da er sich auf der Ebene, wohin sie ihn nicht verfolgen konnten, unter dem Schutze seiner Kavallerie, sofort wieder gebildet, und seine Angriffe dann gleich wieder erneuert habe."

Die Folgen, oder vielmehr die Nicht-Folgen der Schlacht bei Novi zeigten hinlänglich, wie groß an diesem Tage der Menschen-Verlust auf beiden Seiten war.

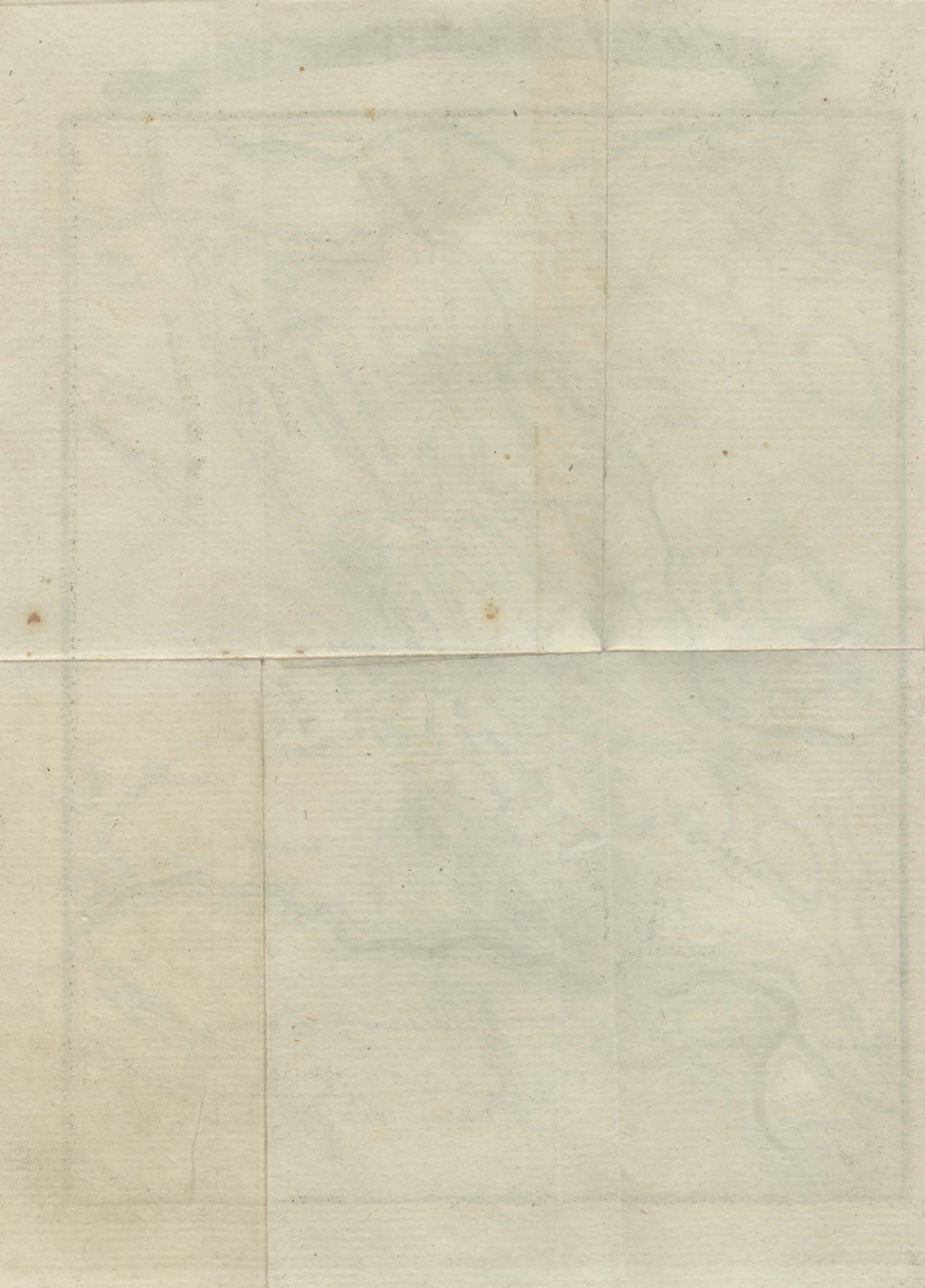
In der Nacht vom 15 auf den 16 ließ der General Moreau seine Armee den Rückzug in die Apenninen nehmen, den er durch die Besetzung des "rothen Berges" deckte, wo der General St. Cyr Posten faßte, um die Zugänge der Bocchetta gegen die Strasse von Gavi hin zu vertheidigen; die übrigen Korps rückten nach und nach in die Positionen ein, die sie vor ihrem Vorrücken gehabt hatten. Moreau
selbst

Schlacht bei Novi

vom 15 August 1799.



gestochen von P. H. Mofner.



selbst begab sich nach Genua, und drang in den General Championnet, das Kommando zu übernehmen, zu welchem er bald nachher durch das Directorium, welches die Alpenarmee mit der Italienischen vereinigte, ernannt ward.

Man hatte geglaubt, der Sieg von Novi würde den Allirten den Weg nach Genua öffnen; aber dieser Sieg war so hartnäckig bestritten worden, daß sie für den ersten Augenblick keinen andern Vortheil davon hatten, als die Gewißheit sich der Citadelle von Tortona zu bemächtigen; deren Belagerung, welche der General Alcaïni leitete, wegen der felsigten Beschaffenheit des Bodens bisher nur langsam vorgeführt war. Am 22 capitulirte der fränkische Kommandant, BrigadeChef Gast, unter der Bedingung des freien Abzugs der Garnison nach Frankreich, und daß der Platz den Allirten erst nach zwanzig Tagen eingeräumt werden sollte, wofern innerhalb dieser Zeit die fränkische Armee ihn nicht entsetzen würde.

Da die Allirten nicht zu befürchten hatten, daß diese Armee, nach der Schwächung, die sie in der Schlacht vom 15 erlitten hatte, einen neuen Versuch zum Entsaße der Citadelle von Tortona wagen würde, so nahm deren Hauptarmee eine neue Stellung gegen den General Championnet. Ihr rechter Flügel, den anstatt des nach Wien abgereisten Feldmarschall-Lieutnants Bellegarde einstweilen der General Prinz von Lichtenstein kommandirte, schloß sich an Turin an. Der Mittelpunkt, unter Suworow und Melas, stand in und bei Asti, wo das Hauptquartier war. Der

linke Flügel, unter dem General Rosenberg, schloß sich an Novi an; außerdem stand noch ein Korps von 12,000 Russen gegen Spigno und Acqui. Der Feldzeugmeister Kray war mit 14 Bataillonen Infanterie und 2 Kavallerie-Regimentern nach Novara marschirt, um dem General Lecourbe entgegen zu gehen, der eine Colonne über den Gotthard und über Airolo bis nach Bellinzona hatte vorrücken lassen, von wo sie sich jedoch auf die Nachricht vom Ausgang der Schlacht bei Novi, am 19, wieder zurückzog, weswegen auch Kray, nachdem er, um die Eingänge der Lombardei gegen die Schweiz zu decken, die Brigade des Generals Loudon zur Unterstützung der Obersten Strauch und Rohan zurückgelassen hatte, mit seinem Korps gegen Alessandria zurückkehrte, wo er am 28 eintraf.

An den nemlichen Tagen, da in der Schweiz die Gefechte von Zürich bis zum Gotthard, und in Italien die blutige Schlacht bei Novi vorspielten, hatte sich auch der General Championnet, mit der inzwischen bei Grenoble zusammengezogenen Alpenarmee, gegen die Pässe und Thäler von Piemont in Bewegung gesetzt. Der VorTrab vom linken Flügel, der vom Cenis herabzog, nahm Ferrère und Novalesè; der vom Mittelpunkt, der über den Genevre marschirte, nahm Dulx und Exilles; der vom rechten Flügel, der bei Tournour im Lager stand, rückte über Ubaye vor. Nach verschiedenen kleinen Gefechten besetzte dieser rechte Flügel die Stellungen von Barricade und Montagnetta, und trieb seine VorPosten bis

bis Demont, im SturaThal. Der Mittelpunkt, unter den Befehlen des Generals Duhesme, rückte am 26 August auf drei Colonnen weiter vor: die zur Rechten, welche aus der 47 HalbBrigade bestand, zog unter Anführung des BrigadeGenerals Lesuire gegen Fenestrelles, wo sie sich mit 500 Mann von der Besatzung dieses Plazes verstärkte, nahm nach einem fünfständigen hartnäckigem Kampfe die Stellung von Villafranca weg, drang bis an die Thore von Wignerol, und stellte sich dann rückwärts, bei Verduse, auf; die zweite Colonne, unter dem GeneralAdjutant Molard, die aus zwei Bataillonen von Conscriptirten bestand, brach durch die Posten von Exilles und Assiette vor, nahm am 30 Susa weg, zog sich aber in der Nacht wieder daraus zurück, und setzte sich auf dem Berge Chaumont.

Während dieser Bewegungen und Angriffe der Alpenarmee, welche durch einen Beschluß des Directoriums vom 28 August mit der Armee von Italien unter dem Kommando des Generals Championnet vereinigt ward, behauptete diese letztere noch immer die Bocchetta und ihre verschanzte Position im Genuesischen. Inzwischen war die Lage der Stadt Genua sehr mislich; die Einwohner litten den drückendsten Mangel an Lebensmitteln; während der Admiral Nelson den Hafen mit einem Geschwader blockirte, auf dem sich einige LandungsTruppen befanden, drang der General Klenu von der östlichen Riviera herauf immer näher gegen diese Stadt vor, die in allen Kriegen in Italien eben so wichtig als unglück-

lich, die Beute der Sieger und die letzte Zuflucht der Besiegten war. Seit dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten hatte dieser General mit eben so viel Thätigkeit als Glück mit seinem Korps einen eignen Feldzug geführt. Während an der Etsch die HauptArmeen kämpften, fieng er seine Unternehmungen an den Po-Mündungen an, und eroberte Mirandola, Modena, Ferrara, Ravenna, Bologna; nach Macdonald's Niederlage theilte er sein Korps: ein Theil desselben gieng nach Romagna gegen Ancona und Rom hinab; ein andrer nach Toscana, wo er Florenz, Pisa, Livorno besetzte; der dritte über die Apenninen gegen Sarzana und Spezia. Hier nahm der Oberste Drescovich das Fort St. Maria, den letzten festen Posten im MeerBusen von Spezia weg, während der General Klenau selbst die Franken aus ihrer Stellung vorwärts Sestri vertrieb, und über Chiavari und Rapallo, ohngefähr 4 teutsche Meilen von Genua vordrang. Um diese Stadt noch näher zu drängen; grif er, am 25 August, mit etwa 4000 Mann, bei Recco die Fronte der Division des Generals Miolis an; eine englische Fregatte unterstützte ihn durch eine heftige Kanonade gegen dieses Dorf: allein der General Moreau, der sich selbst dahin begab, hatte seine Absicht vorhergesehen, und den General Watrin mit 1500 Mann über Torriglia nach Fontana buona marschiren lassen; die Ankunft dieses Generals hemmte alle weitem Versuche Klenau's gegen den Posten von Recco. Am folgenden Tage sollte letzterer von dem General

neral Miolis in der Fronte angegriffen werden, während der General Batrin ihn durch das Gebirge umgehen würde; er wartete jedoch diese zusammentreffende Bewegung nicht ab, sondern räumte wieder die Posten von Chiavari, Gestrì und Varese.

Erst um diese Zeit, zehn Tage nach dem von Zürich bis zum Gottbard gelieferten Gefechten und nach der Schlacht bei Novi, setzten sich nun auch die Truppen, welche unter dem Oberbefehl des Generals Moreau die neue Rhein-Armee bilden sollten, und sich unter dem einseitigen Kommando des Generals Müller zwischen Mainz und Mannheim versammelt hatten, in Bewegung, um durch ihr Vordringen gegen Schwaben die Aufmerksamkeit des Erzherzogs zu theilen. Am 25 August verlegte der General Müller sein Haupt-Quartier nach Mannheim, und stellte seine Vorposten gegen Heidelberg und Schweszingen aus. Am folgenden Tage besetzten die Franken die erstere Stadt, und der General Müller rückte mit dem Hauptkorps gegen Schweszingen.

Zu gleicher Zeit brach der General Baraguan-d'Hilliers mit seiner Division von Mainz auf. Ein Theil seiner Truppen zog über Grosserau, und schien Aschaffenburg zu bedrohen; die Haupt-Colonne nahm ihren Weg nach Frankfurt. Am 28, mit Tages-Andbruch, erschien sie vor dieser Stadt, und besetzte die Thore; der General forderte die Auslieferung der kaiserlichen Magazine, die sich wie er behauptete, darin befänden; man ver-

glich sich endlich über die Summe von hunderttausend Laubthalern, die ihm ausbezahlt wurden, worauf er diese Art von Blokade aufhob, und über die Bergstrasse nach Heidelberg zog, wo er am 2 Sept. ankam. Von hier aus war eine fränkische Colonne bis nach Heilbron vorgerückt, wo sie sich jedoch nicht lange hielt.

Einige österreichische Kavallerieregimenter, die, weil in der Schweiz kein Gebrauch von ihnen gemacht werden konnte, im Württembergischen in Cantonirung lagen, zogen sich schleunig zwischen Heilbron und Ludwigsburg zusammen; der Feldmarschalllieutenant Sztaray eilte aus der Gegend von Billingen herbei, und ließ einen Theil seiner Truppen über Nastadt, den andern über Pforzheim an die Enz marschiren; der Erzherzog selbst ordnete, auf die erste Nachricht von den feindlichen Bewegungen gegen Schwaben, ein beträchtliches Truppenkorps, dem er in eigener Person folgte, über Donaueschingen ab, um deren weiterem Vordringen Schranken zu setzen.

Auch gewann bei dieser Gelegenheit eine teutsche NationalwehrAnstalt, der Landsturm, noch mehr Umfang. Der Kurfürst von Mainz, der sich bei dem Vordringen der Franken nach Würzburg begab, ließ die Einwohner seines auf der rechten Rheinseite liegenden Gebietes, an beiden Ufern des Rheins und im Speessart, auffordern, „sich zur Vertheidigung des Vaterlands und ihres Eigenthums zu bewafnen, an die Gränzen vorzueilen, und seine regulirten Truppen zu unterstützen.“ Sein Minister, der Freiherr von Alibini, stellte sich selbst

selbst an die Spitze dieses Landsturms, der unter seiner Leitung durch den General Faber kommandirt wurde, und in Verbindung mit dem Odenwalder Land Sturm, der bald nach der Eröffnung des Feldzuges aufgestellt worden war, ein starkes, größtentheils wohlbewafnetes Korps bildete.

Der General Müller, der vom 2 zum 3 Sept. seine Colonnen zu Schwezingen gesammelt hatte, rückte über Wisloch gegen Philippsburg vor, um diese Festung, — am ganzen Laufe des Rheins, von seinen Quellen an bis nach Besele hinab, die einzige, die noch in teutschen Händen war, — zu belagern. Er nahm eine Position vom Neckar gegen Bruchsal hin, und fieng in der Nacht vom 6 auf den 7 an, die Stadt Philippsburg lebhaft zu bombardiren.

Der Erzherzog Karl hatte inzwischen den Feldmarschall-Lieutenant Hoke in der Schweiz zurückgelassen, dessen Armeekorps, von Zürich an aufwärts nach Bünden, den linken Flügel der alliirten Armee bildete; den rechten Flügel machte die über Schaffhausen angelommene russische Hilfsarmee, unter den Befehlen des General-Lieutnants Grafen Nimszkoi-Korsakow, welche an die Stelle der österreichischen Truppen in die Position von Zürich einrückte. Der General Massena, der diese Gegenmärsche und den häufigen Truppenwechsel auf der Linie des Züricher- und Vierwaldstädter Sees benutzen wollte, ließ den linken Flügel der Alliirten mehr einengen, vom 29 zum 31 August griffen die Generale Soult und Moreau

Litor den General Hoke bei Glarus und Nâfels an, und dieser sah sich genöthigt, sich hinter die Linth zurückzuziehen, wo er seine Stellung von Wesen nach Uz nach nahm.

Ohngeachtet dieser Demonstrationen gegen den Rücken seiner Armee, veränderte der Erzherzog nichts in der Position von Zürich; er setzte seine Bewegung auf der rechten Flanke fort, und gieng mit dem Hauptkorps seiner Armee über den Rhein zurück.

Der Grund von dieser Bewegung des Erzherzogs, und von den neuen Anordnungen die hierauf bei den alliirten Armeen in der Schweiz und in Italien statt hatten, war nicht blos, das bedrohte Schwaben zu decken, und die Franken auf dem linken Rheinflufer zurückzuhalten. Eine neue Eintheilung der Armee-Korps; der Gegenmarsch des Feldzeugmeisters Kray, der mit seinem Korps schon bis über Novara hinausgekommen war, und Befehl erhielt, sich wieder gegen Alessandria zurückzugeben; die Vereinigung der ganzen zweiten russischen Hilfsarmee in der Schweiz; der Marsch des Condéschen Korps gegen Schaffhausen; die Bildung einer neuen, großen kaiserlichen und Reichsarmee, unter den Befehlen des Erzherzogs Karl, in Schwaben — waren die ersten Anzeigen eines neuen Operationsplanes.

Die fränkische Armee am Rhein, die unter dem Kommando des Generals Müller sich gegen Philippsburg gewendet hatte, war nicht über 20,000 Mann stark. Da um diese Zeit die von dem brittischen Kabinet so lange vorbereitete "geheime Expedition" sich endlich

in eine Landung auf den Küsten von Nord-Holland entwickelt hatte, welche Anfangs selbst das Daseyn der Batavischen Republik zu bedrohen schien, so hatte das fränkische Directorium den größten Theil der Truppen, die zur Verstärkung der neuen Rhein-Armee bestimmt waren, nach Holland marschiren lassen, und der General Müller durfte nicht hoffen, mit der schwachen Macht, an deren Spitze er stand, sich gegen den Erzherzog behaupten zu können, der in starken Märschen zum Entsatz von Philippsburg herandrückte.

Dieser Fürst hatte seine Armee über Donaueschingen gegen Waghingen an der Enz ziehen lassen, wo er am 11 Sept. Abends eintraf. Das Hauptkorps seiner Truppen, welches an eben diesem Tage bei Waldenbuch und Echterdingen (zwischen Lübingen und Stuttgart) lagerte, und 13 Bataillone Infanterie und 3 Regimenter Kavallerie enthielt, setzte seine Eilmärsche in der nemlichen Richtung fort.

Aus dem schnellen Vorrücken des Erzherzogs nahm der General Müller wahr, daß ihm eine Schlacht bevorstünde; er wollte es nicht darauf ankommen lassen, und hob schon am 12 die Belagerung von Philippsburg auf; durch ein während 130 Stunden ununterbrochen fortgesetztes Bombardement war diese Stadt in einen bloßen Schutthaufen verwandelt worden; aber der Kommandant Rhein-Graf von Salm hatte sich ruhmvoll in allen seinen Posten behauptet. Am 15 Sept. räumten die Franken auch Heidelberg. Der General Müller ließ seine Artillerie und sein Gepäke über der

Rhein zurückziehen; die Armee folgte, über die Brücke bei Mannheim, auf das linke Ufer nach, wo sie sich theilte: ein Korps nahm seine Richtung gegen Mainz, ein andres gegen Speier und Germersheim; in und um Mannheim blieben etwa 6000 Mann unter den Befehlen des Divisions-Generals Laroche zurück.

Um die Franken aus ihren dortigen beträchtlichen Verschanzungen zu vertreiben und ganz auf das linke Rheinufer zurückzuwerfen, ließ der Erzherzog seine Truppen von der Enz nach Schwezingen vorrücken, und theilte das ganze Korps, über welches der General Sztaray den Befehl erhielt, in drei Colonnen. Am 18, mit TagesAnbruch, geschah der Angriff. Die Colonne zur Rechten, unter dem General Koszoth, zog auf der Straße von Heidelberg; die in der Mitte, unter dem General Spork, auf der Chaussee von Schwezingen; die zur Linken, unter dem Fürsten von Neuß, links dieser Chaussee am Rheindamm hin. Die Oestreicher fanden auf allen Punkten einen äußerst hartnäckigen Widerstand. Nach einem mörderischen Kampfe, nahmen sie alle Verschanzungen weg, und verfolgten die fränkischen Truppen so lebhaft, daß sie zugleich mit ihnen in die Stadt Mannheim eindrangen, und darin den Theil der Garnison, der sich noch nicht über die Rhein-Brücke zurückgezogen hatte, zu Gefangenen machten.

Durch diesen glücklichen Streich bemächtigte sich der Erzherzog wieder des wichtigen Waffen-Plazes, der den Franken so viel Leichtigkeit in Schwaben einzudringen gewährt hatte. Das

ganze

ganze rechte Rheinflufer, von Kehl bis Mainz, war nun wieder frei. Ein neuer Operationsplan der Allirten, welcher die ganze östliche Gränze Frankreichs von den Küsten der Provence bis zu jenen von Holland umfaßte, war seiner Ausführung nahe, als ein großer Schlag an den Ufern der Liguat mit einemmal die ganze Lage der Dinge änderte.



VIII. Abschnitt.

Suworow's Marsch in die Schweiz, um sich dort mit den Armee-Korps der Generale Korsakow und Hohe zu vereinigen. Aber noch vor seiner Ankunft werden diese durch den General Massena gänzlich geschlagen. Auch Suworow muß sich nun zurückziehen. Die ganze Schweiz ist wieder in der Gewalt der Franken.

[Epoche: zweite Hälfte des Sept. bis dahin Oct.]

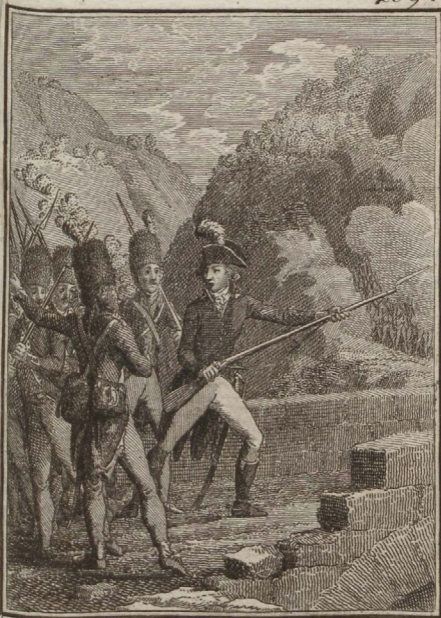
Nach dem neuen, zwischen den beiden Kaiserhöfen verabredeten Plan sollte:

1. im Centrum, in der Schweiz, eine große russische Armee unter den Befehlen des Feldmarschalls Suworow, in Verbindung mit einem österreichischen Armee-Korps unter dem General Hohe;

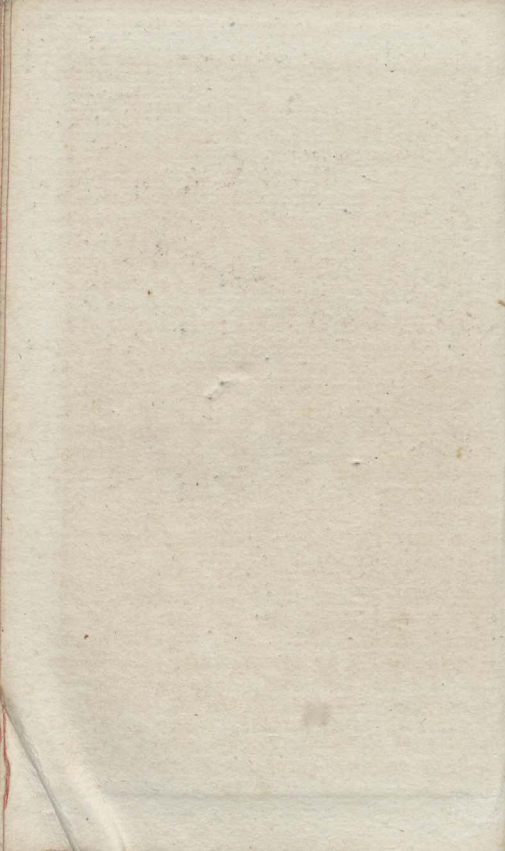
2. zur Linken, in Italien, eine österreichische Armee, unter dem Kommando des Generals Melas;

3. zur Rechten, am Mittel- und Niederrhein, die kaiserliche und Reichsarmee unter den Befehlen des Erzherzogs Karl operiren.

Diesem neuen allgemeinen Operationsplane gemäß, brach Suworow, mit allen noch übrigen russischen Truppen in Italien, aus Piemont auf. Von den 25,000 Mann, mit denen er gleich zu Anfang des Feldzuges hier aufgetreten war, und denen nachher noch 11,000 Mann über



Lecourbe am Eingang der Reuß Brücke.
 bei dem Dorfe am Stüg.
 / 25 Sept: /



über Ungarn nachfolgten, waren izt wohl kaum mehr 20,000 übrig.

Am 21 Sept. traf er in Bellinzona ein, von wo aus sein Heer am folgenden Tage in drei Colonnen gegen den Gotthard aufbrach. Am 24 traf der Fürst Bagration, der den VorTrab führte, bei Airolo auf die ersten fränkischen Truppen von der Division Lecourbe, die sich auf der Straffe vom Gotthard, immer fechtend, zurückzogen; der General Gudin wandte sich, über Realp, gegen Ballis zurück.

Am folgenden Tage (25 Sept.) rückte Suworow weiter vor, um im NeußThale hinauf zu bringen. Nachdem sich der General Lecourbe mit seinem Korps, von dem Dorfe Hospital und dem UrnerLoch an, unaufhörlich mit den von allen Seiten eindringenden Russen geschlagen, und sich endlich mit dem Bajonet bis zum Dorfe am Stäg den Weg gebahnt hatte, traf er daselbst eine von Disentis aus durch das MaderanerThal unter dem General Muffenberg vorgedrungene frische Colonne Destreicher, welche ihm den Weg versperrete, und die Brücke über die Neuß besetzt hielt. Hier mussten also seine ermüdeten Truppen noch einmal von vorn anfangen; sie eroberten die Brücke, und trieben die österreichische Avantgarde bis auf das Hauptkorps selbst zurück. Da dieses sie aber mit einem starken ArtillerieFeuer empfing, wichen die Grenadiere von der 103 HalbBrigade, welche an diesem Tage stets die Spitze der fränkischen Colonne gemacht hatten, zurück, und die Destreicher

waren im Nachdringen schon wieder hart an der Brücke. Nun riß Lecourbe einem Fliehenden das Gewehr aus der Hand, stellte sich beim Eingang der Brücke, und schwur, daß er hier sterben wollte. Schon waren Destreicher von allen Seiten um ihn her, als die Grenadiere, beschämt ihren General zu verlassen, über die Brücke zurückkamen, und die von ihrer Artillerie entfernten Destreicher wieder hoch hinauf trieben, so daß Aufseuberg sich an diesem Abend nicht mehr mit Suworow vereinigen, Lecourbe aber seinen Rückzug bis Seedorf und Altorf fortsetzen konnte, wo er das linke Ufer der Aeus und die Brücke von Seedorf deckte.

Suworow's Eintritt in die Schweiz hätte nicht glücklicher seyn können; diese Expedition war um so merkwürdiger, als seine Truppen nur so eben aus den Ebenen Italiens kamen, und fast ohne alle Erfahrung vom Gebirgskriege waren. Aus dem Amtsberichte, den er darüber an seinen Kaiser erstattete, sieht man, wie mächtig diese Szenen neuer Art auf die Einbildungskraft des alten Feldherrn wirkten; er schildert sie mit fast poetischer Begeisterung; man glaubt Xenophon's Beschreibung seines berühmten Zuges durch lauter geographische terras incognitas zu lesen. Wir „überstiegen,“ sagt er, „eine Kettenreihe „graufenvoller Gebirge. Bei jedem neuen „Schritte in diesem Reiche des Schreckens schei- „nen neue Schlünde sich zu eröffnen, neue To- „desgräber uns verschlingen zu wollen. Die „trübe Nacht der dichten Wälder, der ununter- „brochenrollende Donner, der in Strömen sich

„ ergießende Regen, die dicken Wolkennebel,
 „ und das beständige Getöse der Wasserfälle,
 „ welche Felsenstücke vom Gipfel mit sich zur
 „ Tiefe reißen, alles trägt dazu bei, um diese
 „ Scenen zu vergrößern. Da thürmt sich vor
 „ unsern Blicken der Gott hard auf, der Koloss
 „ unter den Bergen, dessen Wände donner-
 „ schwangre Wolken umschlingen; dort der ihm
 „ gleichsam nächstrebende Vogels Berg. Alle
 „ Gefahren, alle Schwierigkeiten werden über-
 „ wunden, und bei diesem Kampfe mit jedem
 „ Element kan dennoch der Feind, so sehr er
 „ sich in alle Ecken eingenistet, so sehr er jede
 „ Lage dieser unwegsamen Gebirge für sich zu
 „ benutzen gewußt, dem tapfern Heere nicht wi-
 „ derstehen, das unvermuthet auf diesem neuen
 „ Theater erscheint; er wird aller Orten vertrie-
 „ ben. Wir durchdringen die finstre BergHöle
 „ UrsernLoch; wir nehmen die Brücke,
 „ welche durch ein sonderbares Spiel der Na-
 „ tur von zweien Bergen gebildet ist, und den
 „ Namen Teufels Brücke verdient; obgleich
 „ vom Feinde zerstört, hält sie die Sieger nicht
 „ auf; mit den Schärpen der Offiziere bindet
 „ man Bretter zusammen, und über solch eine
 „ Brücke hinweg stürzen sich unsre Krieger von
 „ unermesslicher Höhe in bodenlose Schlünde,
 „ erreichen den Feind, und schlagen ihn überall,
 „ wo sie ihn nur treffen.“

Wenn sich durch die Eroberung des Gott-
 hard's durch die Franken, einen Monat zu-
 vor, die Lage ihrer Angelegenheiten in der
 Schweiz so sehr zu ihrem Vortheil verändert
 hatte, so war izt dieser Schlüssel in den Hän-
 den

den der Russen von nicht minderer Wichtigkeit. Suworow der über diesen Paß schon bis zum Lucerner See vorgedrungen war, fand sich dem General Massena schon wirklich in der Flanke und im Rücken. Eine furchtbare Unternehmung bedrohte Frankreich; die Schweiz, das Bollwerk seines ganzen militairischen Systems, so oft angegriffen und immer so hartnäckig vertheidigt, sollte in wenigen Tagen durch die Anstrengungen dreier combinirten Armeen übertrüffelt werden, die von erfahrenen Generalen angeführt wurden, von denen einer (Höhe) die genaueste Kenntniß des Locals, ein anderer (Suworow) den Ruf des Unüberwindlichen hatte. Massena's Lage war äußerst kritisch; er durfte keinen Augenblick verleren, um einen HauptSchlag gegen die ihm gegenüber stehenden ArmeeKorps der Generale Höhe und Korsakow auszuführen, ehe sie sich noch mit dem Feldmarschall Suworow vereinigt hatten.

Die Linie der Linth, der Limmat und der Aar, welche Höhe und Korsakow besetzt hielten, war in defensiver sowohl als offensiver Rücksicht die stärkste Position in Helvetien; diese Flüsse, mehr oder weniger breit, aber überall tief und reißend, sind am rechten Ufer mit hohen und äußerst schwer zu ersteigenden Bergen besetzt; die Stadt Zürich, an der Limmat, gab auf dem linken Ufer dieses Flusses für die Allirten einen BrückenKopf ab, dessen offensive Eigenthümlichkeit dem Actions- und NevulsionsSystem dieser Linie die größtmögliche Vollkommenheit gab.

Die beiden einzigen Übergangspunkte, in der ganzen Ausdehnung der Linie von Zürich bis an dem Rhein, waren: 1. zu Bruf, beim Zusammenfluß der Limmat, der Reuß und der Aar, und 2. bei der Bucht von Dietikon, an der Limmat. Beide boten wenige Vortheile dar, und hatten viele wesentliche Nachtheile. Den ersten empfahl die Leichtigkeit die zum Übergang nöthigen Fahrzeuge durch die Reuß und die Aar zu bringen: aber auf dem entgegengesetzten Ufer gab es zwei einzige und sehr enge Landungsstellen; diese Stellen waren so bezeichnet, die Uebergangslinie für die Fahrzeuge war so unverkennbar, daß die Allirten sie durch mehrere Batterien, welche so gestellt waren, daß es beinahe unmöglich war, vom linken Ufer aus ihr Feuer zu löschen, unzugänglich gemacht hatten; hiezu kam eine furchtbare, fast unübersteigliche Position, welche die Franken im nemlichen Augenblick, wo sie sich auf dem andern Ufer formirten, hätten erstürmen müssen. - Bei der Bucht von Dietikon gab es auch große Hindernisse, um die Kähne zu transportiren, um sie flott zu machen; kein schifbares Fahrzeug kam je dahin; es gab keine Insel, wo man die zum Übergang und zur Einrichtung der Brücke nöthigen Kähne hätte sammeln können, ohne vom jenseitigen Ufer bemerkt zu werden, da an der ganzen Ausdehnung desselben eine ofne Ebene hinläuft, so daß man vom rechten Ufer aus jeden einzelnen Mann der ganzen Länge nach stehen sah; alle Kähne und nöthigen Materialien mußten auf Wagen oder auf der Schulter bis in das Was-

fer hineingeschaft werden: dafür aber gewährte die halbzirkelförmige Bucht die Mittel, sie durch das Feuer einer furchtbaren Artillerie zu umringen, und in allen Richtungen zu durchkreuzen, um die Arbeiten zum Übergang zu beschützen. Aus diesem Grunde entschied sich Massena für diese Bucht. Zu Bruf ließ er alle Anstalten treffen, welche die Russen glauben machen konnten, daß er seinen Übergang bei dem Zusammenfluß der Linnat, Neuß und Ar vorzunehmen gedächte; auf dem Punkte von Dietikon hingegen ordnete er die ernstlichsten Anstalten an, und vereinigte alle Mittel, die seine Unternehmung am besten sichern konnten, während er zugleich auf seinem rechten Flügel die Rüstungen zum Übergang über die Linth, und zum Angriff der auf jener Seite von dem Armeekorps des Generals Hoke besetzten Stellungen betreiben ließ. Durch alle diese Anstalten hatte sich der Generalleutnant Durassow, der den rechten Flügel des Korsakowschen Armeekorps kommandirte, welcher aus 8 Bataillonen Infanterie und 10 Escadrons, nebst 16 FeldStücken bestand, dergestalt täuschen lassen, daß er, in der Meinung der wahre Übergangspunkt wäre zu Bruf, dort den größten Theil seiner Macht gesammelt hatte; der Gegend von Dietikon gegenüber stand nur der kleinere Theil unter dem Generalmajor Markow.

In der Nacht vom 24 auf den 25 Sept. zog der General Massena um Dietikon ein Korps von 14,000 Mann zusammen: es bestand aus den zwei Brigaden der Division Lorge, eines

einer Brigade von der Division Mesnard, und der Reserve unter dem General Klein; die drei Brigaden von Lorge und Mesnard waren bestimmt, den Übergang mit Gewalt durchzusetzen, während die Reserve, welche aus Grenadieren und einem starken Korps Kavallerie bestand, diese Operation gegen die Ausfälle decken sollte, welche die Besatzung von Zürich etwa auf dem linken Ufer der Linmat machen würde; auch sollte unterdessen die Division des Generals Mortier das Dorf Bollisbofen angreifen; der General Mesnard sollte mit dem Reste seiner Division bei Bruck, wo die Neuß und die Linmat zusammenfließen, alle Demonstrationen zu einem nahen Übergang machen, und der General Sault sollte seiner Seits zwischen dem Züricher- und Wallenstädter See über die Linth gehen.

Am 25 Sept. um 5 Uhr Morgens, begann der General Mesnard eine starke Kanonade, die zum Zweck zu haben schien, das Feuer der russischen Batterien zu löschen; alle Kähne auf der Neuß und Aar waren in Bewegung, als ob der Übergang versucht werden sollte; mehrere Spitzen von Colonnen ließen sich auf verschiedenen Punkten blicken, als ob sie dazu den günstigen Zeitpunkt erwarteten; bis alles bestärkte den Generalk lieutenant Durassow in dem Wahn, daß bei Bruck ein Übergang unternommen werden sollte, und dadurch ward fast den ganzen Tag über dieser Theil des Korsakowschen Armeekorps dort zurückgehalten.

Zu Dietikon, wo der Übergang wirklich statt haben sollte, war die Bucht schon in der

Nacht mit 20 Kanonen umringt worden, um sie in allen Richtungen mit ihrem Feuer durchkreuzen zu können. Die Pontoniere, unter dem BrigadeChef Debon *) von 3000 Soldaten unterstützt, trugen die schwersten Kähne auf ihren Armen und Schultern. Mit dem ersten Taggrau ward das Zeichen gegeben, und im Augenblick waren die Ufer des Flusses mit Kähnen und Truppen bedeckt. Kaum waren die ersten in's Wasser gelassen, als die zahlreichen russischen Posten, welche an der Biegung auf dem rechten Ufer standen, sämtlich Feuer gaben; kaum waren die ersten Flintenschüsse gefallen, so war schon alles, was die Landung der Franken auf dem entgegen gesetzten Ufer verhindern wollte, von ihrer Artillerie zerschmettert. Der General Gazan kommandirte den VorTrab. Die vom Ufer vertriebenen russischen Posten sammelten sich am Eingang der Bucht in einem dichten Walde, wo sie, von den Truppen, die unter dem General Markow im Lager auf der Platte von Fahr standen, und von 7 Kanonen unterstützt, sich zur Gegenwehr rüsteten. Die Spitze des fränkischen VorTrabs war kaum dort angekommen, so begann sie, wiewohl noch ohne Kanonen und Kavallerie, den Angriff; nach und nach bis auf 8000 Mann verstärkt, die schnell auf das andre Ufer übergesetzt wurden, vertrieb sie die Russen, unter denen sie ein schreckliches Gemetzeln anrichtete, und be-

mäch-
 *) Von diesem Offizier hat man einen schätzbaren:
 Précis historique des Campagnes de
 l'Armée de Rhin et Moselle pendant
 l'an IV. et l'an V. etc. (Paris, 279 Seiten
 in 8.)

mächtigte sich des Waldes, der Platte von Fahr, und des noch aufgeschlagenen russischen Lagers; von zwei Bataillonen, welche dieses letzte besetzten, entkamen kaum einige wenige; alles übrige ward getödet, verwundet, oder gefangen. Da inzwischen die SchifBrücke zu Stande gebracht, und durch den dichten Wald eine Communication eröffnet war, so beendigten nun die beiden Brigaden Gazan und Bontems, unter den Befehlen des Generals Lorge, und die von der Division des Generals Mesnard detaschirte Brigade Quetard, ihren Übergang.

Die Armee des Generals Korsakow war auf zwei Punkten vertheilt: bei Zürich, wo Korsakow selbst, und bei Freudnan, unterhalb der Zusammenflüsse, wo der General-Lieutenant Durassow stand; um sie zu schlagen, mußte Massena die Vereinigung dieser beiden Korps verhindern, und jedes derselben einzeln bekämpfen. Zu dem Ende beordnete er die Brigade Bontems auf Dällikon und Degendorf, und besetzte so die bedeutendsten Abhänge der Glatt und die Communicationen von Regensburg nach Zürich. Einen Theil der Brigade Quetard ließ er auf Würenlos marschiren, um die linke Flanke des Generals Bontems gegen die russischen Korps von Bettingen und Freudnau zu decken; das übrige stand theils als Reserve bei der Brücke von Dietikon, und der andre Theil sollte unter den Befehlen des Generals Dubinot, Chef des GeneralStabs, die Brigade Gazan unterstützen, die rechts auf Häng und gegen Zürich

rich zog, indem sie in einemfort die Kette von Anhöhen cotovirte, welche bei Baden anfängt, und längs der Limmat gegen Zürich hinläuft, wo sie sich mit dem sogenannten Wipflinger-Berg endigt.

Die Erscheinung der Franken auf diesem Berge erregte in Zürich, wo man sie zwischen 10 und 11 Uhr bemerkte, um so mehr Erstaunen, da man bis dahin lauter Sieges-Nachrichten daselbst erhalten hatte. In der That hatte die Division des Generals Mortier, Morgens zwischen 7 und 8 Uhr, gegen den bei Bollshofen postirten linken Flügel des Korsakowschen Korps eine Art von falschem Angriff gemacht; sie war aber hier von den Russen nach einem kurzen, aber äußerst heftigen Feuer, welches die Flottille des Obersten Williams vom See her unterstützte, zurückgetrieben, und bis an den Fuß des Albis, über zwei Stunden weit von Zürich, verfolgt worden, wo sich die Franken vertheidigten, bis die Nachrichten von seinem rechten Flügel den General Korsakow nöthigten, seinen zu weit und ohne Wahrscheinlichkeit eines reellen Erfolgs avanturirten linken Flügel schleunig zurückkommen zu lassen, bei welchem Rückzuge die Division Mortier, von einem Theil der Reserve des Generals Klein unterstützt, ihre Gegner wieder bis vor die Thore von Zürich verfolgte, wo sie gegen Mittag anlangte.

Das russische Centrum, auf dem Sihlfelde, war unterdessen bis 1 Uhr Nachmittags unthätig geblieben, und hatte bloß zu Detaschirungen von Verstärkungen an beide Flügel genutzt.

nützt. Nun ließ Massena dasselbe gleichfalls angreifen; wahrscheinlich nicht sowohl in der Absicht, sich der Stadt von dieser Seite zu bemächtigen, als um Zeit zu gewinnen, sein bis dahin nur schwaches Korps auf dem Wipfinger-Berge, der einen Theil des Zürich umgebenden Amphitheaters von Anhöhen ausmacht, zu verstärken, und sich dadurch eines diese Stadt, und das Thal, worin sie liegt, dominirenden Posten zu versichern. Während daher seine leichten Truppen am Abhange des Wipfinger-Berges nur ein leichtes Gefecht mit den russischen Tirailleur's unterhielten, fiengen einige bei Altstätten stehende fränkische Halb-Brigaden eine äußerst lebhaft Kanonade gegen das russische Korps auf den Sihlfelde an; einigemal kam es auch zum Handgemenge, wobei die Russen ein ihnen von Suworow neuempfohlenes Manövre, mit dem Bajonet in geschlossenen Linien im Laufe anzugreifen, welchem dieser General seine meisten Siege in Italien zuschrieb, in Anwendung brachten, ohne daß sie bei aller Tapferkeit, womit sie fochten, etwas Erhebliches ausrichten konnten, besonders da sie späterhin durch eine, von der am rechten Limmatufer vorrückenden Division Lorge unweit des BefensHofs angelegte, Batterie in die Flanken genommen wurden.

Diese Division fieng nemlich Nachmittags nach 3 Uhr, nachdem sie sich auf dem Wipfinger-Berge formirt, und vom leuseitigen Ufer Verstärkungen und Artillerie an sich gezogen, ja in der Geschwindigkeit einige Fleschen zu eventueller Sicherung ihrer Position aufgeworfen hatte, an, in einer großen Linie von jenem Berg herab

herab einen sehr heftigen Angriff zu machen, und den rechten Flügel des Generals Korsakow, welcher mitlerweile auch einen guten Theil des linken an sich gezogen hatte, immer näher gegen die Thore der Stadt zu drängen, während eine kleinere Colonne gegen den Zürichberg vorrückte, der mit dem Wipfingerberge durch eine Crete oder gegen beide Seiten abhängige hohe Pläne von etwa 3000 Schritten zusammenhängt. Der Plan des Generals Massena, sich dieses Berges zu bemächtigen, welcher die Stadt ganz unmittelbar beherrscht, war allerdings gut angelegt; gelang er, so war Zürich, das seine Truppen igt schon von zwei Seiten umgaben, auch von der dritten eingeschlossen, und dem russischen General blieb keine andre Wahl, als sich entweder mit den bei sich habenden Truppen schnell längs des Sees zurückziehen, und seinen linken Flügel, der zum Theil noch auf der andern Seite des Sees stand, im Stich zu lassen, oder sich in der Stadt einzuschließen, die gegen eine Armee, welche die umliegenden Höhen innhat, schlechterdings nicht haltbar ist. Allein obungeachtet die Franken mit aller Anstrengung kämpften, den Gaisberg, einen Vorberg des Zürichberges, einnahmen, und schon einmal Abends gegen 8 Uhr bis an das sogenannte Schloßli, nah am Gipfel des Zürichberges, hinaufdrangen, so konnten sie sich doch daselbst nicht behaupten, sondern wurden von den Russen, und dem in diesem Augenblick zu ihnen gestossenen schweizerischen Bataillon Bachmann wieder heruntergeworfen, und nach einem dreistündigen Gefechte bei sinkender

Nacht

Nacht gegen ihren eroberten HauptPosten, den Wipfinger Berg zurückgetrieben; wohin sich auch ihr zweites Korps zurückzog, das während dieser Zeit mit den Russen in dem coupirten Terrain vor der Stadt, voller Nebberge, Land- und BohnHäuser, welches die Spannweide, die obere und die untere Strasse heißt, und durch welches die Chausseen nach Schafhausen und Winterthur laufen, bis an die Thore der Stadt mit oft abwechselnden Erfolg ein blutiges Gefecht unterhalten hatte.

So endigte sich der erste Tag dieser mörderischen Schlacht auf der Seite von Zürich. Die russische Vertheidigungslinie war durchbrochen, einem Theil ihres rechten Flügels und dem am rechten Rheinufer stehenden General Nauendorf alle Communication mit ihr abgeschnitten, und sie selbst in ein, ihrer Art Krieg zu führen höchst ungünstiges Terrain eingeengt.

Nicht minder bedeutend waren die Vortheile, welche an diesem Tage der General Soult zwischen dem Züricher- und WallenstädterSee gegen das Korps des Generals Hoke erfochten hatte. Das rechte Ufer der Linth war durch eine Menge Redouten gedeckt; es war nicht möglich, den zahlreichen österreichischen Truppen, welche diesen Fluß vertheidigten, die Zurüstungen zu einem Übergang zu verbergen. Um 3 Uhr früh, während der BrigadeChef Lochet, an der Spitze von 800 Mann, die von Lachen ausgezogen waren, unter dem Schutze von drei KanonierSchaluppen auf dem ZüricherSee, bei Schmeriken landete, den Weg von diesem Dorfe nach Uznach verfolgte, das österreichische Lager

Lager angriff, und die Brücke von Grynau wieder herstellen ließ, setzten 200 Schwimmer unter Anführung des GeneralAdjutanten De-laar, gegenüber von Schänis, mit Lanzen, Pistolen und Säbeln bewasnet, über den Fluß, schlugen den Sturm-Marsch, verbreiteten Lärm im österreichischen Lager, hoben die Posten auf, die den zum Übergang bestimmten Punkt verteidigten, und erleichterten durch dies auffordernde Wagemuth die Mittel, die Kähne in den Fluß zu lassen, und ein Grenadier-Bataillon auf das rechte Ufer zu werfen. Der Brigade-Chef Lapisse, dem der Angriff vom Centrum aufgetragen war, hielt mittlerweile von einem Ufer zum andern die Verstärkungen, welche den Österreichern zukamen, beschäftigt.

Es war 5 Uhr; der Tag brach an; die österreichischen Truppen, die von der ersten Ueberraschung zurückgekommen waren, bildeten Colonnen zum Angriff, und schlugen die 6 fränkischen Kompagnien, die unter dem Brigade-Chef Lochet über die Linth gegangen waren, dreimal zurück; der Übergang ward indeß fortgesetzt, und die Franken, denen immer mehr Truppen nachkamen, hielten sich; die Erbitterung, womit beide Theile fochten, war so groß, und wurde so durchgängig getheilt, daß der General Hoge selbst im Gefechte blieb; zu seiner Seite fiel auch sein Freund, der Oberste Plunket, Chef seines GeneralStabs. Hoge starb hier auf der Erde seines Vaterlands, das er mit Enthusiasmus liebte. Gebürtig aus dem Kanton Zürich, hatte er sich Anfangs den Studien gewidmet; von der hohen Schule zu Tübingen

aus,

aus, trat er zuerst in württembergische, und dann in russische Kriegsdienste, in welchen er bis zum Major stieg; Kaiser Joseph II, der ihn bei seiner Reise nach Cherson kennen lernte, zog ihn in die seinigen. Beim Ausbruch des Krieges mit Frankreich, kam er als Oberster des Kürassierregiments Hohenzollern an den Rhein; bald nachher ward er zum GeneralMajor, und im Jahr 1796 zum FeldmarschallLieutenant ernannt. Die Geschichte dieses merkwürdigen Krieges wird seinen Namen, und den Ruf seiner Talente und seiner Tapferkeit auf die Nachwelt bringen. In ihm verloren die russischen Generale ihren Führer, die Seele der Operationen in Helvetien. Sein Tod verbreitete Verstärkung unter seinen Truppen; schon war den fränkischen Grenadieren das zweite Bataillon der 25 Halb-Brigade über die Linth nachgefolgt; durch dasselbe ließ der General Soult von neuem Schänis angreifen; dieses Dorf wurde genommen, und die Destreicher zogen sich auf Kaltbrunn zurück.

Da auf solche Art der Übergang über die Linth bewirkt war, und die Truppen zum Angriff vom Centrum in ihrer ersten Stellung nicht mehr nöthig waren, so ließ der General Soult den BrigadeChef Lapisse an der Spitze von zwei Bataillonen links auf Uznach marschiren. Um dahin zu gelangen, mußten diese Truppen über die Brücke von Grynau; aber kaum waren einige Soldaten auf derselben, so brach sie ein; der russische General Titolo, der mit seiner Brigade Tags vorher zu dem General Hoze detaschirt worden war, und von
 Taschenb. 1801. S. Kap-

Kapperschweil herkam, wollte diesen Zufall benutzen, und stürmte mit dem größten Ungestüm auf alles los, was sich von Franken auf dem rechten Ufer befand. Allein diese, die keinen Rückzug mehr, und nur zwischen Sieg oder Tod zu wählen hatten, schlugen die Russen nach einem blutigen Kampfe zurück. *) Bald darauf ward auch das Dorf Kaltbrunn weggenommen, und die Nacht endigte das Gefecht.

Ohngeachtet der von dem General Massena erfochtenen Vortheile, war seine Macht auf dem rechten Ufer der Limmat noch nicht vereinigt; die Stadt Zürich verhinderte es: er beschloß also, sich dieses Plazes zu bemächtigen. Schon am 25 Abends hatte er den General Korsakow aufgefordert, ihm die Thore zu öffnen; aber der BrigadeChef Ducheyron, den er in dieser Absicht an ihn abgeschickt hatte, ward unter verschiedenen Vorwänden in der Stadt zurückgehalten; erst am Morgen des 26 erhielt er durch ein Schreiben dieses Offiziers die mündliche Antwort des russischen Generals, „daß er den Plaz übergeben wolle, wenn man „ihn alles Gepäke, die Verwundeten“ (deren Anzahl sich, nach Massena's Berichte, auf 6000 Mann belief), „die Artillerie etc. ungehindert abführen liesse.“ Massena, welcher die Unterhandlungen fortsetzen wollte, schickte auf's neue einen Offizier ab; aber da die russischen Vorposten auf diesen schossen, und den ihn begleitenden

*) Der General Tisow nahm seinen Rückzug durch die Gebirge, über Wyl, nach Constanz, wo er am 28 Sept. mit 1300 Mann, die von seiner Brigade noch übrig waren, ankam.

tenden Trompeter verwundeten, so befahl er den Angriff auf die Stadt Zürich und auf das Korps des Generals Korsakow, welches die Anhöhen besetzt hielt. Mit dem letztern hatte sich nun auch der GeneralLieutenant Durassow, der in der Nacht seine Position am Zusammenflusse der Aar, der Reuß und der Limmat räumte, durch einen grossen Umweg vereinigt, einen kleinen Theil seiner Macht ausgenommen, der sich nach Coblenz zog, wo er sich an ein Korps von 3000 Mann anschloß, das bei Waldshut stand, und am 25, den ganzen Tag, durch starke Reconoscirungen aus dem fränkischen Lager bei Basel auf dem rechten Rheinufer im Saum gehalten worden war.

Die Generale Mortier und Klein commandirten den Angriff auf dem linken, der General Lorge auf dem rechten Ufer der Limmat. Letzterer drang mit seiner Division, unter einem äusserst hartnäckigen Kampfe, nach und nach in einer schiefen Schlachtordnung, deren rechter Flügel sich an die Limmat, der linke sich an die Crete des Bergnüfens zwischen dem Wipfinger und dem Zürichberge lehnte, Schritt vor Schritt, unten bis an das NiederdorfThor der Stadt, oben an der Lehne des ZürichBerges aber bis über das KrauenThor und gegen das Dorf Fluntern vor, während auch von der Willshofer Seite, wo keine Russen mehr standen, die Franken sich den Wällen, obungeachtet des ArtillerieFeuers von denselben, immer mehr näherten. Bis dahin hatte der russische General jeden Vorschlag, für die Sicherheit der Stadt zu sorgen, zurückgewiesen: izt brachte man

man es endlich durch Vorstellungen dahin, daß gegen Mittag der Oberste Paravicini, um für dieselbe zu capituliren, sich zu dem General Massena begeben durfte: aber bald nach 1 Uhr drangen schon fränkische Dragoner und Infanterie von der Division Mortier mit Gewalt zum Siblthor in die kleine Stadt herein, eilten von allen Seiten über die Brücken in die große Stadt auf die Wälle und zu den Thoren, um den sich zurückziehenden Russen nachzusetzen. Noch befanden sich gegen tausend zerstreute Russen, größtentheils Versprengte aus der Schlacht, und daher ganz ohne Anführer, in der großen Stadt, die fast alle niedergemacht oder gefangen genommen wurden. Beinahe das ganze russische Gepäcke, so viel davon nicht frühzeitig geflüchtet war, die Weiber und Equipagen aller Generale, die Kassen, das Armeearchiv, die KirchenGeräthschaften ic. fielen den Franken in die Hände. Die Trümmern der russischen Armee, die sich nur durch einen verzweifelungsvollen Kampf und mit ungeheurem Verluste von der Umzingelung rettete, zogen über Buzach und Winterthur auf Eglisau und Schafhausen zurück. Unter der großen Anzahl Gefangenen, welche die Franken gemacht hatten, waren die Generale Saken, Likoschin und Markow. Viele einzeln zerstreute Russen wurden noch von den erbittertesten Landsleuten eingebracht.

Auf der Seite der Linth, hatten die östreichischen Truppen den Posten von Kaltbrunn wieder wegzunehmen gesucht; zu dem Ende war in der Nacht vom 25 auf den 26 eine Colonne
von

von 1800 Mann Infanterie mit einer Schwadron Husaren nach Benken marschirt: allein der General Soult, von dieser Bewegung unterrichtet, ließ sie am Morgen mit drei Bataillonen umzingeln, und sie mußten sich, nebst 5 Kanonen, gefangen ergeben. Auf seinem rechten Flügel nahm der BrigadeChef Godinot nun auch, nach einem dreistündigen hartnäckigen Gefechte, den Posten von Wesen weg; mehrere hundert Gefangene, 8 Kanonen und 20 MunitionsWägen fielen dabei in die Hände der Franken.

Der FeldmarschallLieutenant Petrasch, der nach Hoze's Tod das Kommando übernommen hatte, fand sich, da die Franken, durch den Rückzug der Russen von Zürich, die Strasse nach Winterthur und Wyl frei hatten, genöthigt, sich über Lichtensteig und St. Gallen, über den Rhein zurückzuziehen, wo er sich mit seinem Korps im Vorarlbergischen aufstellte. Der BrigadeChef Lochet drang noch am 26 bis Lichtensteig. Die KanonierSchaluppen, die auf dem ZüricherSee durch ihr Feuer die fränkischen Landungstruppen beschützt hatten, giengen bis Napperschweil, und nahmen dort die von dem Obersten Williams zurückgelassene Flottille, während ein von Kznach ausgezogenes Detaschement eben daselbst eintraf.

Der General Massena, der am 26 sein Hauptquartier wieder in Zürich nahm, indes ein Theil seiner Truppen die Allirten auf den Strassen von Winterthur und Wyl verfolgte, sah sich igt durch einen neuen Feind

bedroht. Gleich am folgenden Tage erhielt er Nachricht von der Annäherung Suworow's, mit dem sich bereits der General Auffenberg vereinigt hatte, und dem auch die Generale Linken und Zellachich mit starken Schritten entgegen rückten.

Suworow, der am 26 Sept. in Altorf angekommen war, wo der General Lecourbe gegen ihn das linke Ufer der Reuß und die Brücke von Seedorf besetzt hielt, bedrohte zu gleicher Zeit Lucern, Schwyz und Glarus. Schon hatte sich die Brigade des Generals Auffenberg, die von Disentis ausgezogen war, durch das Maderanerthal mit ihm vereinigt. Der Feldmarschalllieutenant Linken, der sich, am 23, mit seinem Korps von Chur und Embs in Marsch gesetzt hatte, rückte über Glins und den Panixer Paß, und der General Zellachich, der auf Hohe's linkem Flügel stand, über Rezenzen gegen Glarus vor. Von Seiten der Franken war es die einzige Brigade des Generals Molitor, welche Glarus, das obere Linththal und die Ausgänge vom Muttenthal besetzt hielt.

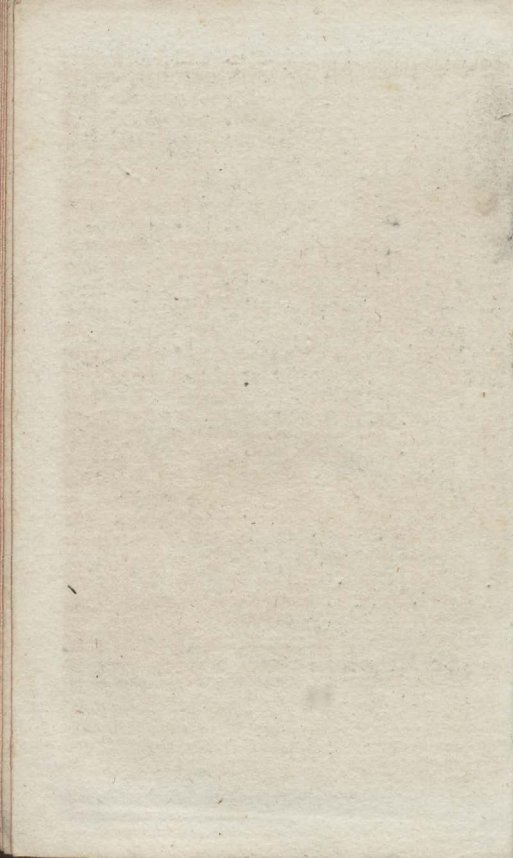
Massena, der sogleich am 27 dem Feldmarschall Suworow mit Macht entgegen zu gehen beschloß, ließ dem General Mesnard, außer seiner eignen, auch noch die Division Lorge und die gesammte Kavallerie zurück, um damit die Trümmer des Korsakowschen Korps über die Thur bis an den Rhein zu verfolgen. Den General Mortier ließ er mit seiner Division auf Schwyz, den größten Theil der Division Soult, worüber er dem General Gazan

das



Suworow in Schwyz.

(23 Sept.)



Das Kommando gab, auf Schännis und Wesen, und seine Grenadier-Reserve nach Rich- terswyl marschiren; er selbst begab sich nach Lucern und Altorf, wohin ihm der General Svult folgte, um dort das Kommando der Division Lecourbe zu übernehmen, da dieser General so eben vom Directorium zum Ober-Befehlshaber der Rhein-Armee ernannt worden war.

Von dem SchächenThal aus, (das seinen Namen von dem Bach Schächen hat, der unter Altorf in den Vier-Baldstädter See fällt), hatte Suworow inzwischen über entseztliche Gebirge, durch Wege die er selbst bahnte, seinen Marsch in das MittenThal genommen. Der Fürst Bagration führte den VorTrab; ihm folgte das Korps des Generals Derfelden; das Korps des Generals Rosenbergs, welches aus acht Bataillonen und zwei Regimentern Kosaken bestand, bildete den Nachzug, und kam den 28 Sept. gleichfalls im MittenThal an, wo nun, von Schwyz *) und Brunnen an bis zu den Gränzen des Kanton Glarus, das

H 4

ganze

*) Am 28 Sept kam Suworow selbst, in Schwyz an. Er ließ hier sogleich den Pfarrer und den Statthalter zu sich rufen, und erklärte ihnen, "Er sey der Erlöser der Schweiz; er werde dis Land in wenigen Tagen von den gottlosen Franzosen befreien." Er verlangte hierauf Begleiter nach Zürich. Aber wie erstaunte er, als die Schwyzer ihm sagten, in Zürich wären izt wieder die Franzosen, die den General Korsakow geschlagen hätten! Er brach nun in die fürchterlichsten Drohungen und Berwünschungen aus; denn der Plan, dessen Ausführung ihm auch noch den Beinamen des Helvetiskoi verdient haben würde, war nun vereitelt.

ganze ArmeeKorps des FeldMarschalls Suworow concentrirt war. Als der General Massena, in Begleitung von Lecourbe, das SchächenThal recognoscirte, fand er nur noch die Spuren des russischen Durchzuges.

Hier findet sich in den gegenseitigen Amtsberichten eine wesentliche Variante. Massena sagt: "Suworow habe von dem Muttenthal aus durch das GlarnerThal vorzubringen gesucht, wo er sich mit Hoge und Korsakow, von deren Niederlagen er noch nichts gewußt, zu vereinigen gehoft habe." Dagegen versichert Suworow: "sobald er, im Muttenthal, den Unfall des Generals Korsakow erfahren, habe er sogleich beschlossen, die nöthigen Mittel zu ergreifen, um seiner durch einen eben so mühsamen als blutigen Feldzug äußerst angestregten und am Nöthigsten Mangel leidenden Armee wieder aufzuhelfen."

Wie dem auch seyn mag, so hatte sich der russische VorTrab, unter dem Fürsten Bagration, vom Muttenthal aus unverzüglich in Marsch gegen Glarus gesetzt, wobin ihm das Korps des Generals Derfelden folgte. Auf dieser Seite war bereits am 25 Sept. der FeldMarschallLeutnant Linken mit seinem Korps bei Wicheln auf eine Colonne von der Brigade des Generals Molitor gestossen, die er zurückgedrängt, und eine beträchtliche Anzahl Gefangene gemacht hatte; seine Vorposten waren noch den nemlichen Tag bis auf eine halbe Stunde von Glarus vorgedrungen. Von der andern Seite drohte der General Jellachich,
über

über Aarengen her, den General Molitor im Rücken zu nehmen. Als daher am 30 Sept., früh um 7 Uhr, der russische VorTrab bei Glarus ankam, ließ Suworow den fränkischen General auffordern, sich zu ergeben, "da er von allen Seiten umringt wäre." Mit Stolz wies Molitor diese Aufforderung zurück. Die Korps der Generale Linken und Jellachich hatten sich, auf die Nachricht von dem Schlage bei Zürich, und da sie auf keiner Seite die nöthige Verbindung hatten erhalten können, bereits wieder zurückgezogen. Der General Molitor setzte das Gefecht gegen die Russen am 1 Oct. mit der größten Hartnäckigkeit fort; nach einem mörderischen Widerstand zog er sich auf Mollis und Näfels zurück, wo ihn die Spitze der Division Gazan, die kaum eintraf, sehr zur rechten Zeit unterstützte, und nun behauptete er sich dort, und hielt die Brücke von Näfels besetzt, welche sechsmal von den Russen genommen, eben so oft von den Franken wiedergewonnen ward, und diese Meister von beiden Ufern der Linth ließ.

Während dieser Vorfälle in der Gegend von Glarus, hatte der General Massena, der sich von Altorf nach Schwyz, wo inzwischen die Division Mortier angekommen war, begeben hatte, den russischen Nachzug, den der General Rosenberg kommandirte, noch im Mitten Thal angetroffen, wo er sofort, am 30 Sept., ein starkes Recognoscirungskorps gegen denselben vorrückte ließ, welches die russischen Posten zurückdrängte oder aufhob, und bis gegen Mitten kam, wo die Hauptmacht

des Generals Rosenberg stand, durch die es nun wieder zurückgetrieben wurde; nur die Nacht machte dem Gefecht ein Ende.

Am folgenden Tage (1 Oct.) unternahm Massena, mit der Division Mortier und der 67 HalbBrigade von der Division Lecourbe, einen ernstern Angriff auf die Position des Generals Rosenberg bei Mutten. Eine starke fränkische Colonne rückte über die Landstrasse in den Mittelpunkt des Thales, während zwei andre, die auf beiden Seiten am Fuße der Gebirge vordrangen, den Russen in den Rücken zu kommen suchten. Rosenberg, der Massena's Absicht merkte, stellte fünf Bataillone als Reserve auf, und mit den drei übrigen, (da er in dem engen Thal keine größere Fronte entfalten konnte), griff er, von zwei Regimentern Kosaken unterstützt, das Centrum der Franken an. Diesen gab ihre Artillerie anfänglich den Vortheil; aber die Russen fochten mit der Wuth der Verzweiflung; das fränkische Centrum ward durchbrochen, und nun wichen auch die SeitenColonnen; die 67 HalbBrigade war durch ein Mißverständniß aufgehalten worden, und um vier Stunden zu spät auf dem Schlachtfeld angekommen.

Der General Rosenberg setzte nun seinen Marsch fort. Am 3 und 4 Oct. trafen seine Truppen bei dem übrigen Korps des Feldmarschalls Suworow ein, das bei Näfels und Nettstal im Lager stand. Dieser Feldherr hätte, wenn er gewollt, durch das Debouché von Einsiedeln weiter in die Schweiz eindringen können; Massena hatte ihm diesen Paß ab-

absichtlich offen gelassen, indem er bei der dortigen Brücke nur ein Bataillon zur Beobachtung aufstellte; er hatte ihn dadurch in die Ebene zu locken gesucht, wo er ihn nach Belieben hätte bekämpfen, auf seiner linken Flanke umwickeln, und ihm den Rückzug nach Graubünden abschneiden können. Da der schlaue Veteran nicht in die Falle gegangen war, so wollte ihn Massena zu Glarus mit der Brigade Molitor und der Division Gazan, unter Befehl des Generals Soult, den er bei sich zurückbehalten hatte, angreifen, während er dem General Loison nach dem Linth Thal zu marschiren, und dem General Mortier, dem er zwei Halbbrigaden ließ, den Bewegungen des Rosenbergschen Korps zu folgen befaß. Aber Suworow, unterrichtet von seiner Absicht und von den Bewegungen der Generale Loison und Mortier, erschöpft durch die blutigen Gefechte, die er von Bellinzona bis Glarus in einemfort hatte liefern müssen, und durch die Unmöglichkeit Lebensmittel oder sonst irgend eine Art von Beistand in diesen von Natur armen, und nun vollends verwüsteten Gegenden aufzutreiben, wollte noch in Seiten den einzigen Ausweg, der ihm übrig blieb, benutzen. Am 5 Oct. räumte er Glarus, und zog sich, mit Zurücklassung seiner Verwundeten, die er nicht mehr mit fortbringen konnte, durch das Serus Thal auf Elm. Die Generale Molitor und Gazan verfolgten lebhaft seinen Nachtrab, den sie oberhalb Schwanden erreichten und schlugen. Am 6, marschirte er über den starkbeschnittenen Panix Berg nach Chur in Graubünden.

Bünden. „Umringt vom Feinde,“ sagt er in seinem Amts-Berichte, „mit Regen und Nachtfrösten heimgesucht, verfolgten wir unsern Marsch durch enge, unwegsame Fuß-Steige, öfters Mann vor Mann, über schreckliche Felsenklüfte, wo wir die Wolken zu unsern Füßen hatten. Besonders hatten wir auf dem ganz mit Schnee bedeckten Bündner-Berge, der Rinds-Kopf genannt, einen ganzen Tag gegen alles Ungemach zu kämpfen. Wir waren ohne Brod; die Last-Thiere blieben zurück; unsre Nahrung bestand die ganze Zeit über allein aus Erd-Äpfeln; wir waren fast immer Tag und Nacht handgemein mit dem Feinde, bis wir endlich in Chur eintrafen.

Inzwischen hatte der General Korsakow, von der bedenklichen Lage des Feld-Marschalls unterrichtet, und durch das Condeische Korps und das Bairische Contingent verstärkt, das Observations-Korps bedroht, welches der General Massena an der Thur zurückgelassen hatte. Massena, der ihm nun sofort mit Macht entgegen zu gehen beschloß, gab igt dem General Loison das Kommando der Division Lecourbe, mit dem Befehl den Gottthard wieder zu besetzen, und ein Korps in das Thal von Disentis abzuschicken; den General Mortier beorderte er, mit Suworow's Verfolgung fortzufahren, und die Posten von Melß und Sargans zu besetzen; 6 Halb-Brigaden, von der Division Gazan und einem Theil der Division Mortier, ließ er unter den Befehlen des General's Soult, die eine Colonne unter dem General Brunet gegen Rheinek, die andre,

andre, mit zwei Kavallerieregimentern, unter dem General Klein gegen Constanz marschiren; die Division des Generals Lorge beorderte er gegen Stein und Diessenhofen, die des Generals Mesnard gegen Paradies und den Büssinger Brückenkopf, die Reserve von Grenadieren auf Winterthur und Audelfingen, wohin er sich selbst auch mit dem Chef seines GeneralStabs, General Dubinot, begab.

Die Armee des Generals Korsakow hatte, nach ihrem Rückzuge von Zürich, eine Position mit ihrem rechten Flügel bei Egglisau, mit dem linken bei Constanz; auf ihrer Fronte hielt sie die Brücken von Diessenhofen und Stein besetzt, und in dem Brückenkopfe bei Büssingen, (einem Dorfe zwischen Diessenhofen und Schafhausen, wo die Oestreicher eine SchifBrücke angelegt hatten), lagen 2000 Mann zur Besatzung; dieser Brückenkopf war ein Kronwerk, das palissadirt, von einem mit Wasser angefüllten Graben umgeben, und mit einem starken Nebuit versehen war.

Am 9 Oct., gleich bei TagesAnbruch, machten die Divisionen Gazan, Lorge und Mesnard ihren letzten Marsch, um an dem AngriffsPunkt einzutreffen. Die beiden erstern hatten viel weiter nach ihrer Bestimmung als die letztere, und obgleich diese eben deswegen später aufgebrochen war, fand sie sich doch kaum im Vorrücken gegen Paradies, als sie schon auf den General Korsakow stieß, der mit 10 Bataillonen und 22 Schwadronen russischer und bairischer Truppen ihr entgegen kam. Das

Gefecht war sehr heftig; die Franken wurden über Schlatt und bis gegen Trüllikon zurückgetrieben: aber nun gab die Ankunft der Grenadierreserve, unter Massena's eigner Anführung, dem Gefechte bald eine andre Wendung, und der General Korsakow ward wiederum bis in den Büssinger Brückenkopf zurückgeworfen.

Zu gleicher Zeit war der General Lorge, bei Diessenhofen, in einen äusserst hartnäckigen Kampf mit dem russischen General Bortnow verwickelt gewesen, wovon der Erfolg war, daß die Russen über den Rhein zurückgingen, und die Brücke, die hier über diesen Strom erhalten war, hinter sich abbrachen; Nachts um 10 Uhr rückten die Franken in Diessenhofen ein.

Bei Constanz hatte der General Gazan das Korps des Prinzen von Condé, bei dem sich das russische Husarenregiment Bauer und der Ueberrest der Briade des Generals Titow befanden, angegriffen. Die Position, welche der Prinz zur Defung der Stadt halten mußte, war bei weitem zu ausgedehnt für seine Mannschaft; da es ihm nicht möglich war die verschiedenen Punkte hinlänglich zu besetzen, so gelang es den Franken, während sie ihn in der Fronte drängten, ein Korps unbemerkt durch die Weinberge defiliren zu lassen, die linke Flanke der Position zu stürmen, und in die Stadt zu dringen, ehe der Rest des Condischen Korps, welches sich durch dieselbe zurückzog, die Rheinbrücke hatte erreichen können. Unter Begünstigung der Nacht schlug sich noch ein Theil der Zurückge-

rückgebliebenen mit dem verzweifeltsten Muthe durch; die übrigen fielen in die Gefangenschaft der Republikaner; der emigrierte General Baurhel war getödet worden.

Mit der Stadt Constanz war auch die Brücke dieses Plazes verloren gegangen, welches den linken Flügel der russischen Position sehr aussetzte. Sobald daher der General Korsakow Nachricht davon erhielt, beschloß er seine Macht zu concentriren, und räumte während der Nacht auch die Brückenschanze von Büsingen.

Hier endigte sich die vierzehntägige Schlacht, welche der General Massena vom 25 Sept. bis zum 9 Oct., auf einer Linie von mehr als 60 Stunden im Umfang, gegen drei combinirte Armeekorps lieferte: „20,000 Gefangene, mehr als 10,000 Tödt oder Verwundete, 100 Kanonen, 15 Fahnen, alle feindliche Bagage, 9 feindliche Generale getödet oder gefangen, Italien und dem NiederRhein Luft gemacht, Helvetien befreit, das Blendwerk der russischen Unüberwindlichkeit zerstört, — dis“ sagt Massena in seinem AmtsBerichte, „war das Resultat dieser Schlacht.“ Die Hälfte der Schweiz, der ganze zwischen dem Laufe der Neuß und des Rheins gelegene östliche Theil dieses Landes, vom Gott-hardsBerge bis nach Eglisau und Constanz, war der KampfsPlaz gewesen, in dessen weitem Umfang nicht ein einziges Thal, nicht ein einziger Paß in den hohen Gebirgen, nicht eine einzige Communication zwischen den Seen und Flüssen sich fand, um die man sich nicht geschlagen, die

man nicht als Posten besetzt, oder mit Truppen durchzogen hätte

Sobald der Erzherzog Karl, der nach der WiederEinnahme von Mannheim sein Haupt-Quartier in Schwellingen genommen hatte, Nachricht vom Ausgang der Schlacht bei Zürich erhielt, und bemerkte, daß Truppen von der fränkischen RheinArmee sich aufwärts gegen Strasburg und Basel zogen, brach er mit dem größten Theil der Truppen, die er an den MittelRhein mitgebracht hatte, wieder von da auf, indem er den General Fürsten von Schwarzenberg mit einem Korps zur Defung von Mannheim und Philippsburg zurückließ. Am 4 Oct. traf er zu Donaueschingen ein, wo er sein Haupt-Quartier nahm; seine Truppen kamen zwischen dem 7 und 8 an; er zog das Korps des Generals Nauendorf näher an sich, und nahm eine concentrierte Position, um die Gränze von Schwaben zu defen.

Der General Korsakow rückte mit seinem Korps von der einen Seite gegen den Bodensee, während von der andern der Feld-Marschall Suworow von Chur aus nach Feldkirch und Lindau zog, um sich mit ihm zu vereinigen.

Auf solche Art war beinahe die ganze Schweiz von den Allirten geräumt. Die Franken hatten wieder den Gotthard besetzt, und drohten, der späten Jahreszeit ohngeachtet, auch durch das Thal von Disentis und über Sargans her von neuem wieder in Graubünden einzudringen.

Alles dis waren die unmittelbaren Folgen der Schlacht bei Zürich.



Stadt
Sücherer
Gilling

IX. A b f c h n i t t.

In Italien wird Championnet, der aus Moreaus Händen das Kommando übernimmt, von Melas geschlagen; Einnahme von Coni; den Franken bleibt in diesem Lande von allen ihren Eroberungen nichts mehr übrig als die Stadt Genua mit einem Theil ihres Gebietes. Am Rhein, wird Philippsburg, zum dritten und viertenmal in diesem Feldzuge, von den Franken blokirt, aber jedesmal wieder entsezt. Trotz des gänzlichen Rückmarsches der Russen in ihre Staaten, weiß der Erzherzog Karl, mittelst wohlgeählter Positionen, gegen den General Massena ein respectables DefensivVerfahren zu behaupten.

Der General Championnet hatte, wie wir sahen, gegen Ende Augusts einen sehr lebhaften Postenkrieg geführt. Eine seiner Colonnen war in Susa eingerückt; eine zweite besetzte Aosta, und nöthigte die österreichischen Truppen, sich gegen das Fort Bardozurückzuziehen; zu gleicher Zeit machte er Demonstrationen auf der Seite von Coni und vom Col di Tenda; er hatte sich wichtiger Posten bemächtigt, und war bis an Pignerol vorgedrungen. Aber gerade in dem Zeitpunkt, wo er seine stärkste Anstrengung hätte versuchen sollen, um im Einverständnis mit dem General Moreau einen bedeutenden Schlag zu führen, verspätete er seine Bewegungen.

Morea u hatte nemlich, nach Unterstüzung seiner Posten in der östlichen Riviera gegen die Unternehmungen des Generals Klenau, seine Macht zwischen Savona und San Giacomo concentrirt, von wo aus er Detaschements bis nach Basaluzo und Capriata schickte, und Anstalten zum Vorrücken traf. Sey es, daß er Nachricht von dem Abmarsch der Russen hatte, oder daß er, da die Frist der eventuellen Kapitulation von Tortona noch nicht verlossen war, einen neuen Versuch machen wollte, den Allirten diese Trophäe der Schlacht bei Novi zu entreissen — am 9 Sept. brach er, in drei Colonnen, aus seiner Position auf; die erste rückte über Acqui, die beiden andern über Novi und Serravalle.

Der Feldzeugmeister Kray gieng ihm mit dem linken Flügel und einem Theil des Centrums der österreichischen Armee entgegen. Es kam zu einem sehr lebhaften Gefechte. Da Moreau sich nicht durch die gleichzeitigen Bewegungen des Generals Championnet unterstützt fand, mußte er sich wieder in seine vorigen Stellungen zurückziehen.

Am 11 Sept. erfolgte endlich die wirkliche Ubergabe der Citadelle von Tortona, und alle jene Truppen, die unter Kray's Befehlen die Belagerung gedeckt hatten, brachen nun, über Feliciano und Alba, zu der Hauptarmee auf, welche Coni, (außer Genua) die letzte bedeutende Festung in Italien, die noch in den Händen der Franken war, bedrohte.

Am 16 Sept. fand sich diese Hauptarmee, unter den Befehlen des Generals Melas, bei
Bra

Bra an der Stura versammelt, in einer Centralposition zwischen den Alpen und den Apenninen, die sehr gut gewählt war, um den weitern Fortschritten des Generals Championnet Einhalt zu thun, und ihn zu verhindern, sich vorwärts Coni mit der Armee im Genuesischen zu vereinigen, deren Kommando er nun im Begriff war aus den Händen des Generals Moreau zu übernehmen.

Championnet befand sich damals unweit Vignerol; das Korps, das er über Susa hatte vorrücken lassen, und das man auf 6 bis 7000 Mann schätzte, rückte gegen Turin vor, wo der GeneralMajor Bellegarde (ein Bruder des nach Wien berufenen Feldmarschall-Lieutnants) kommandirte; sein linker Flügel rückte von Aosta aus gegen Ivrea vor, wo der Feldmarschall-Lieutenant Hadvik mit seiner Division stand.

Unter Begünstigung dieser Bewegung, mittelst deren er, indem er durch die beiden Hauptthäler vordrang, die Stadt Turin und die rechte Flanke der östreichischen Armee zu umwickeln drohte, zog sich Championnet in Nacht durch die Markgrafschaft Saluzzo an den Eingang des Stura-Thales, unweit dem berühmten Schlachtfelde von Staffardo, wo der Marschall von Catinat im Jahr 1690 einen Sieg über den Herzog von Savoyen erfochten hatte.

Den 14 und 15 Sept. hatten sehr lebhaftes Gefechte vorwärts Fossano und Savigliano statt, wo der General Gottesheim mit einem Korps von ohngefähr 6000 Mann stand. Der General Championnet bemächtigte sich

dieser zwei wichtigen Posten, die ihm jedoch bald wieder entrißen wurden.

Der General Melas hatte, wie wir bereits gemeldet, seine Hauptmacht bei Bra versammelt; er verlor keinen Augenblick, um das Korps des Generals Championnet anzugreifen, das sich fast isolirt, und so weit vorgerückt fand, daß es sich in einem Marsche mit dem linken Flügel von Moreau's Armee vereinigen konnte. Am 18 brach die östreichische Armee aus ihrem Lager auf. Sie war in zwei starke Colonnen theilt: die zur Linken, unter Pray, nahm ihre Richtung auf Fassano; mit der andern marschirte Melas selbst gegen Savigliano. Die Regimenter Fürstenberg und Stuart, welche die Spitze dieser Colonne ausmachten, nahmen den Posten Savigliano weg. In der Nacht räumten die Franken auch Fassano, und zogen sich an der Maira, (einem von den kleinen Flüssen, die das Thal von Chateau-Dauphin bilden), zurück.

Melas, der nun mit seiner Armee bei Savigliano ein Lager bezog, traf sofort Anstalten zum Angriff gegen die fränkische Postenkette um Turin her, indem er den General Kaim mit seiner Division gegen Rivoli und Susa, und den Fürsten von Lichtenstein mit der Division Ott gegen Saluzzo und Wignerol beorderte, um den Franken diese beiden wichtigen Ausgangspunkte in die Ebenen von Piemont zu entreißen. Die Colonne des Fürsten von Lichtenstein, die am 30 Sept. zu Saluzzo ankam, nahm am folgenden Morgen Wignerol weg. Am nemlichen Tage vertrieb der General

neral Kaim die Franken wieder aus dem Posten von Nivoli, und verfolgte sie bis über S. Antonio.

Da inzwischen die im Thale von Aosta vorgebrungene fränkische Division das feste Bergschloß Bardò berennt hatte, so war der Feldzeugmeister Kray, am 26, mit den beiden Brigaden Bussy und Bellegarde, von Cavigliano über Turin nach Ivrea aufgebrochen, um in Verbindung mit der Division Hadik die Franken auch auf dieser Seite wieder zurückzudrängen. Diese warteten jedoch seine Ankunft nicht ab, sondern hoben die Blokade von Bardò auf, und zogen sich gegen Aosta zurück. Kray führte daher sein Korps wieder über Turin gegen Coni, zu der Hauptarmee.

Inzwischen war der General Championnet, nachdem er dem General Duhesme das Kommando seiner Truppen übertragen hatte, nach Genua abgegangen, wo er aus den Händen des Generals Moreau das Kommando der Italienischen Armee übernahm, von welcher die Alpenarmee fortan einen Theil ausmachen sollte. Moreau, welcher in diesem Feldzuge in Italien den Ruf eines großen Feldherrn, den er sich am Rhein erworben, unter den schwierigsten Umständen behauptet, und zweimal, nach Scherer's Abgang und nach Foubert's Tod), die fränkische Armee gerettet hatte, war nach Paris berufen worden; indem er im Hauptquartier zu Cornigliano von seinen Truppen Abschied nahm, wünschte er ihnen „Glück zu der Standhaftigkeit, womit sie alle Arten von Entbehrungen erduldet.“ Auch

der neue OberGeneral erließ am 21 Sept., bei Uibernahme des Kommando's, eine Proclamation, worin er ihnen sagte: "Ich verspreche Euch auf meine Ehre, daß in kurzem der Sold ausgeglichen, die Subsistenz gesichert, die Kleidung ausgetheilt, die Schurken und Diebe schrecklich bestraft, und von der Armee weggejagt seyn werden. Muth fordre ich nicht von Euch, dis hiesse Euch beschimpfen; aber ich verlange strenge Disciplin, ohne welche es keine Armee gibt, und Gedult, die Tugend der Republikaner."

Da durch die Stellung, welche die Östreichische Armee seit den neuesten Gefechten genommen hatte, die Festung Coni sich bedroht fand, so übertrug Championnet das Kommando der Truppen bei Genua dem General St. Cyr; Er selbst verlegte in den ersten Tagen des Oct. sein Hauptquartier von Cornigliano nach Finale, um seine Hauptmacht in den Gebirgen bei Coni zu versammeln.

In dieser Gegend fielen nun häufige, mehr oder minder bedeutende Postengefechte vor, welche zum Zweck hatten, von Seiten der Franken, die bedrohte Festung zu befreien, von Seiten der Östreicher, sie immer enger einzuschließen, um die Belagerung derselben vornehmen zu können. Am 9 Oct. nahmen die Franken die beiden Posten Margaritta und Busca, an der Maira, weg; aber da der General Gottesheim von Morozzo her Unterstützung erhielt, so vertrieb er sie wieder daraus.

Noch

Noch weit lebhafter war, am 14 Oct., der Kampf um das Dorf Bainette, das mehrmalen genommen und wiedergenommen ward.

Alle diese kleinen Postengefechte waren jedoch nur das Vorspiel zu einer großen allgemeinen Offensiv-Operation von Seiten der Franken, die gegen Ende Octobers anfieng, und deren Plan sich aus dem Folgenden näher darlegen wird.

Am 26 Oct. brach der General St. Cyr gegen das bei Bosco, südwärts von Alessandria, stehende Korps des Generals Karaiczay in drei Colonnen vor: die eine zog über Pasturana, die andre über Capriata, und die dritte über Pizzolo Formigaro; nach einem lebhaften Treffen sah Karaiczay sich genöthigt, mit beträchtlichem Verluste über die Borrida zu gehen, hinter welchem Fluß er eine vortheilhafte Stellung nahm, während die Franken sich in der Ebene zwischen Alessandria und Tortona ausdehnten. Der General Melas beorderte sogleich einige Bataillone Infanterie und etwas Kavallerie zu seiner Unterstützung ab; das Kommando über dieses verstärkte Korps sollte der Feldzeugmeister Krau übernehmen.

Zu gleicher Zeit hatten die Franken gegen Vico und Lezegno Bewegungen vorgenommen, durch welche der für die Stellung der östreichischen Armee wichtige Platz Mondovi von der Gebirgsseite eingeschlossen ward. Der Divisions-General Lemoine forderte den Kommandanten, Obrist Ripen, zur Übergabe auf. Um diesen Platz zu entsetzen, ließ der General Melas am 28 Oct. den General Grafen

von Auerberg mit sechs Bataillonen und zwei Escadrons der fränkischen Berennungslinie bei Bico und Lezegno in den Rücken marschirten, während der Obrist Rippen mit vier Bataillonen einen Ausfall aus der Festung that. Diese combinirte Bewegung hatte den Erfolg, daß die Franken ihre Absicht auf Mondovi aufgeben mußten.

Allein mitlerweile hatte der General Championnet beträchtliche Verstärkungen aus dem EusaThale an sich gezogen, den größten Theil seiner Kräfte auf dem linken Ufer der Stura gesammelt, und der Festung Cuni von allen Seiten Luft gemacht. Während die Division Victor gegen Bainette vordrang, bemächtigte sich die Division Grenier des Posten Morozzo, und näherte sich der Stadt Fossano; der General Dubesme, der sich mit seiner Division von Crilles aus in Bewegung gesetzt hatte, war auf's neue ohne Widerstand in Eusa eingerückt, und nach Wegnahme der verschanzten Position von Buffolino, auf der Straße nach Pignerol bis gegen St. Ambrosio vorgedrungen.

Da die Nacht, welche der General Championnet am linken Ufer der Stura zusammenzogen hatte, die rechte Flanke der bei Montanera gelagerten österreichischen Armee bedrohte, so beschloß der General Melas die Franken, die sich bisher immer in den Gebirgen gehalten hatten, nun in der Ebene anzugreifen und zurückzudrängen. Zu dem Ende ließ er in der Nacht vom 30 auf den 31 Oct. bei Casteletto und bei Montanera zwei Brücken über die

Stura

Stura schlagen. Bei Montanera sollte die Division Ott, unter dem Schutze eines starken Artilleriefeuers, über den Fluß gehen, die Franken von dem hohen und sehr steilen Ufer vertreiben, und hierauf ihre Richtung über Morozzo nach Centale nehmen. Die Division Elznic sollte bei Casteletto über den Fluß gehen, und gegen Ronchi marschiren, von wo aus ein Theil derselben zur Wegnahme von Centale, der andre, unter Anführung des Generals Sommariva, zu einem Angriff von Fossano gegen Morozzo mitwirken sollte.

Mit TagesAnbruch setzten beide österreichische Colonnen über die Brücken. Der General Elznic vertrieb die Franken aus Ronchi; größern Widerstand fand der General Ott bei Centale: aber sobald die beiden österreichischen AngriffsColonnen hier ihre Vereinigung bewirkt hatten, mußten die Franken auch diesen Posten verlassen, und giengen über die Maira zurück. Die österreichischen Truppen rückten gegen Abend ebenfalls wieder auf das rechte Sturallfer, und bezogen die Stellung von Maglian di sopra, vorwärts Trinita.

Diese Gefechte waren indeß zu partiell, und das Resultat derselben zu wenig entscheidend, um den General Championnet abzuhalten, den Versuch zu machen, durch eine große allgemeine Anstrengung in die Ebenen Piemonts einzudringen, und dadurch die Lage seiner Armee, die in ihrer bisherigen Stellung in den Gebirgen an allen Bedürfnissen Mangel litt, für den bevorstehenden Winter zu sichern. In dieser

Abſicht beſtrebte er ſich, mit der Division Grenier auf dem linken Sturallfer vorzurücken, ſich Meifter von Savigliano zu machen, mittelſt dieſer Umgebung der öſtreichischen rechten Flanke, der Division Dubesme, die am 1 Nov. nach einem hartnäckigen Gefechte die Stadt Pignerol von neuem weggenommen hatte, die Hand zur Vereinigung zu bieten, und hierauf durch ſchnelles Vordringen auf der Straße von Turin die Deſtreicher einerſeits von dieſer Hauptſtadt Piemonts, andrerſeits von ihren bei Bra angelegten Magazinen abzuschneiden. Die Division Victor ſollte auf beiden Ufern der Stura nach Fossano, die Division Lemoine über Carru, Bene, nach Cherasco vorrücken. Der General St. Cyr, der dem Feldzeugmeiſter Kray entgegen ſtand, ſollte zu dieſer Operation mittelſt Detachirung gegen Acqui und Beſetzung von Alba mitwirken; ſo daß Championnet die öſtreichische Armee durch eine vollſtändige Vereinigung aller ſeiner Streitkräfte ganz umgeben wollte.

Sobald dieſer Plan dadurch auſſer Zweifel geſetzt ward, daß am 2 Nov. die Divisionen Victor und Grenier die ganze öſtreichische Vorpoſtenkette am linken Sturallfer angriffen und bis Genola drangen, während die Division Lemoine den Veſſio paſſirte, Carru weanahm, und ſich des feſten Poſten Mondovi bemächtigte, beſchloß der General Melas, das ganze rechte Sturallfer zu verlaſſen, und ſeine ganze Armee auf die linke Flanke des Generals Championnet zu werfen.

Am 3, brach er aus seiner seit dem Treffen vom 31 Oct. genommenen Beobachtungsstellung von Maglian di sopra auf, und rückte in die Stellung bei Fossano und Marene. An eben diesem Tage nahm die Division Duchesme Saluzzo weg; die Brigade Clement, von der Division Grenier, zog in Savigliano ein; die Division Victor drang bis in die Vorstadt von Fossano, forderte diesen Platz auf, und warf Haubitzen hinein; die Division Lemoine besetzte Bene.

Unter diesen Umständen beschloß der General Melas auf den folgenden Tag, (4 Nov.) einen neuen Hauptangriff gegen die französische Armee, und ließ, zur einstweiligen Sicherheit der Hauptstrasse von Turin, den General Lattermann mit sechs GrenadierBataillonen von Carmagnola auf Racorigi marschiren. Seine Armee theilte er in drei HauptColonnen: die erste, oder die Division Ott, sollte auf der Chaussee von Marene nach Savigliano vorrücken, und diesen Ort wegnehmen; die zweite, die aus der schwächern Division Mitrowsky bestand, nahm ihre Richtung von S. Lorenzo ebenfalls nach Savigliano, von wo aus sie, vereinigt mit der ersten, weiter aihren sollte; die dritte, oder die Division Elsnitz, sollte auf der Hauptstrasse von Fossano gegen Genola vorrücken, die Franzosen in diesem Mittelpunkt ihrer Kräfte angreifen, und sich dieses Posten kemeistern, während die zu ihr gestossene Brigade Gottesheim auf Morozzo und Madalena einen falschen Angriff unternehmen sollte.

Die Franken waren nicht unvorbereitet; die zwei Divisionen Victor und Grenier, wovon die erste unter Fossano, die zweite zu Genola und Savigliano stand, hatten sich selbst auch zum Angriff gerüstet. Im nemlichen Augenblick aber rückten alle österreichischen Colonnen zu gleicher Zeit gegen sie an, und machten ein schreckliches Feuer die ganze Linie entlang. Die Kanonade, das Musketenfeuer, die Angriffe der Kavallerie und die mit dem Bajonet, bedekten schnell auf beiden Seiten das Schlachtfeld mit Vermundeten und Todten. Die Franken, die mit großer Entschlossenheit fochten, und durch den überall bewachsenen und durchschnittenen Boden begünstigt waren, konnten mehrere Stunden lang nicht zum Weichen gebracht werden. Endlich gelang es den beiden Colonnen Ott und Mitrowsky, durch eine überlegene Artillerie unterstützt, bis Savigliano vorzudringen, und nach einem neuen Gefechte nahmen sie auch diesen Posten weg.

Mitlerweile hatte der General Elsnitz den Posten von Genola angegriffen, den die Franken auf das hartnäckigste vertheidigten; nachdem lange mit abwechselndem Erfolg gefochten worden war, gelang es endlich auch dieser Colonne, die durch jene des Generals Mitrowsky unterstützt ward, sich dieses wichtigen Postens zu bemächtigen.

Während dieser Gefechte, war eine Colonne von der Division des Generals Duhesme, die nach dem obenbemerkten Plane aus dem VoThal über Saluzzo ihre Vereinigung mit der schon bei Savigliano gestandenen Division Grenier

nier vollziehen sollte; bis an diese Stadt vorge-
rückt, deren sie sich, da sie nur mit Einem östrei-
chischen Bataillon besetzt war, ohne Mühe be-
mächtigte, und von da aus sogleich 2000 Mann
auf die Strasse nach Marengo vortrieb. Ohne
sich indeß durch diese Bewegung im Rücken seiner
Armee im Vordringen aufhalten zu lassen,
schickte der General Melas bloß den General
Sommariva mit dem Regiment Reisky und
zwei Schwadronen Dragoner gegen Saviglia-
no ab, um der vorgedrungenen fränkischen Co-
lonne, die von dem Gange des Treffens noch
nichts wußte, diesen Posten wieder zu entreißen,
und sie völlig von der übrigen fränkischen Macht
zu trennen. Dieser General bemächtigte sich
wieder der Stadt Savigliano, und nahm der
gegen Marengo vorgedrungenen Colonne einige
hundert Gefangene ab.

Die beiden vereinigten Divisionen Elsnitz
und Mitrowsky hatten indeß die Division
Grenier, die sich von neuem bei Centale
gestellt hatte, wieder angegriffen, und genöthigt,
auch diesen Posten zu verlassen.

Die einbrechende Nacht machte nun diesem
blutigen und hartnäckigen Treffen ein Ende.
Der General Melas stellte seine Divisionen
bei Centale und Villafalletta auf. Frän-
kischer Seits hatte sich die Division Grenier
hinter Centale, und die Division Victor
auf Morozzo und Ronchi zurückgezogen.

Am folgenden Tage (5 Nov.) setzte sich die
österreichische Armee sogleich wieder in Marsch,
um ihre errungenen Vortheile weiter zu verfol-
gen. Bei dem am vorigen Tage von beiden

Seiten unterhaltenen heftigen Feuer, hatten die Franken den schicklichen Augenblick zum Rückzug ihrer durch die Vorrückung der österreichischen Armee abgeschnittenen Colonne so wenig wahrgenommen, daß diese noch immer mit großer Aufmerksamkeit den Ausgang des Ganzen abwartete. Wie aber der General Ott den zu Ronchi postirten Theil der Division Victor zurücktrieb, und bis an das verschanzte Lager von Madonna del Olmo vordrang, und der General Elsniß den Posten Morozzo wegnahm, so sah jene Colonne sich verloren, und suchte eilig die Stura zu gewinnen, und durch diesen Fluß schwimmend sich zu retten; aber da die Gewalt des Stroms eine große Anzahl verschlang, und nur die Reiterei das entgegengesetzte Ufer erreichte, streckte der Ueberrest das Gewehr.

Die österreichische Armee stellte sich diesen Tag zwischen Morozzo und Ronchi auf.

Am 6, nahm der General Elsniß das verschanzte Lager von Madonna del Olmo in Besitz, welches die Franken in der Nacht verlassen hatten; der General Ott durchstreifte das ganze GranaThal, und schickte Parteien bis an die Feste Demont und bis Rignoso vor; der General Lattermann drang in dem MairaThal über Busca und Dronera vor; der General Raim schickte Streifkommando's in das PoThal ab.

Am 10, nahmen die Oestreicher auch den Posten Borgo St. Dalmazzo, hinter Coni, ein; so daß diese Festung nun ganz von ihnen eingeschlossen war.

Am

Am 12, marschirte ein Theil der östreichischen Armee in drei Colonnen gegen Mondovi, wobei nur der linke Flügel unter dem General Mitrowsky, der sich in der Richtung gegen Novi hinüberzog, noch Widerstand fand. In der Nacht vom 13 auf den 14, sprengten die Franken einen Theil der FestungsWerke des Kastells von Mondovi, und zogen sich hierauf in die genuessischen Gebirge zurück. Der General Bellegarde besetzte auf dieser Seite die wichtigen Posten Garesio und Ormea, während der General Sommariva, an der Gränze von Dauphiné, seine Streifkommando's im VraitaThale bis über Château-Dauphin und la Chenale an den Fuß des Col d'Angelo vorschickte, und der Major Mesko, vom 7 HusarenRegiment, die Franken von Susa gegen Crilles und den Berg Cenis zurückdrängte.

Während alles dieses sich auf der Seite von Coni zutrug, hatte sich auf der Seite von Genua der Feldzeugmeister Kray dem General St. Cyr entgegengestellt, der, wie wir bereits bemerkt, über Novi nach Bosco und Rivalta, zwischen Alessandria und Tortona, vorgeedrungen war. Am 31 Oct. war der General Haddik mit einer Verstärkung von fünf Bataillonen und zwei Escadrons zu Alessandria angekommen. Am 3 Nov. ließ Kray durch ein starkes Detaschement den Posten von Acquì wieder wegnehmen, während er selbst über die Bormida gieng, und die Franken am folgenden Tage in ihren Stellungen zu Bosco und Rivalta angrif. Diese zogen sich, von dem ersten

Posten nach Basaluzo, von dem letzten aber zwischen Bozola Formigaro und Betola di Novi, (an der Scrivia), zurück. Am 5, rückten die Oestreicher neuerdings in drei Colonnen vor; aber der General St. Cyr nahm eine neue Stellung bei Novi, wo er sowohl den Gebirgsrüken als die Stadt selbst stark besetzt hielt. Bei dem Angriff, welchen der Feldzeugmeister Kray am 6 Nov. auf diese Stellung, wieder in drei Colonnen, unternahm, kämpften seine beiden Flügel mit Vortheil; aber da das Centrum nicht mit gleichem Glücke focht, so mußten auch die FlügelColonnen sich wieder zurückziehen. Die Franken behaupteten sich in Novi noch bis zum 6 Dec., wo der General Hohenzollern diesen Posten wegnahm, und alle Anhöhen bis vor Gavi besetzte.

In der östlichen Riviera schlugen sich indeß die Generale Klenau und Miollis noch immer mit abwehselndem Erfolge.

Der General Melas selbst, hatte um die Mitte des Novembers sein Hauptquartier zu Borgo St. Dalmazzo, südwärts von Coni, genommen, und betrieb nun mit der größten Thätigkeit die Belagerung dieses Plazes, welche der Fürst von Lichtenstein unter seinen Befehlen führte; der General Ott kommandirte das Korps, welches dieselbe deckte. In der Nacht vom 26 auf den 27 Nov. wurden die Laufgräben in einer Entfernung von nicht mehr als 400 Schritten von dem bedekten Gange eröffnet. Am 1 Dec. waren schon die erste Parallele und alle Verbindungswege vollendet; in der folgenden Nacht wurde die Artillerie in neunzehn Bat-

Batterien aufgeführt, und am 2, Morgens, fieng man an, den Platz zu beschießen. Das Feuer war so heftig und so gut gerichtet, daß, nach vier Stunden, die Franken sich genöthigt sahen, alle Vorwerke zu verlassen. In der Nacht vom 2 auf den 3, wurden die Redouten und die zweite Parallele eröffnet. Da die Artillerie der Belagerten ganz unbrauchbar gemacht war, und das Feuer mehrere Häuser in der Stadt ergriffen hatte, so trug der Kommandant, BrigadeGeneral Clement, eine Kapitulation an, welche noch am 3 Dec. zu Stande kam, und zu Folge deren die dritthalbtausend Mann starke Besatzung sich kriegsgefangen ergab.

Die Ubergabe dieses wichtigen Platzes, der mit 180 Stücken Artillerie versehen, und noch die einzige Festung Piemonts in den Händen der Franken war, sicherte dieses Land völlig, und krönte auf eine sehr rühmliche Art die Siege, welche die österreichische Armee in Italien im Laufe dieses Feldzuges erfochten hatte. Sie hatte, während desselben, die wichtigen Festungen Peschiera, Pizzighetone, die Citadellen von Mailand und Ferrara, Turin, Mantua, Alessandria, Tortona, und nun auch Coni, so wie eine große Anzahl kleinerer fester Plätze, durch mehr oder weniger ernsthaftes Belagerungen bezwungen.

Die Division des FeldmarschallLieutenant Fröhlich, die seit langer Zeit, in Verbindung mit russischen und türkischen Truppen und einem Korps Insurgenten, abgesondert von der Hauptarmee, die Belagerung von Ancona betrieb, hatte, welchen Platz der BrigadeGeneral Mon-

Monnier viele Monate hindurch mit der glänzendsten Tapferkeit vertheidigte, war endlich am 13 Nov. durch eine Kapitulation, vermöge deren die Besatzung nach Frankreich zurückkehren durfte, in den Besitz dieser für die Sicherheit des mittlern Italiens und für die Schiffahrt auf dem adriatischen Meere so wichtigen Festung gelangt. In der Kapitulation war bedungen worden, daß östreichische Truppen, (also nicht die Russen und Türken, die mit an der Belagerung Theil genommen hatten), in die Festung, so lange sie noch von fränkischen Truppen besetzt wäre, einzürücken sollten; und ein russisches Bataillon, das in dieselbe eingerückt war, hatte sich, dem Ansuchen des Generals Monnier gemäß, auf Befehl des FeldmarschallLieutnants Fröhlich wieder daraus entfernen müssen. Dieser, an sich geringfügige Umstand vermehrte noch die Mißverständnisse, die schon lange zwischen den östreichischen und russischen Truppen obgewaltet hatten, und nach der Niederlage bei Zürich immer lauter geworden waren.

Weiter in Italien hinab hatten die fränkischen Garnisonen von Neapel, Capua und Gaeta, so wie die von Rom und Civita vecchia, schon früher, (die erstern zu Ende Juls, die letztern zu Ende Septembers), mit dem das englische Geschwader in diesen Gegenden kommandirenden Commodore Crowthridge capitulirt. Die Truppen, die in diesen Städten zur Besatzung gelegen hatten, wurden nach Toulon übergeschifft, und die neapolitanischen Truppen nahmen wieder Besitz von allen diesen Plätzen. Ihr WiederEingang in Neapel, und die

Fols

Folgen, die er hatte, verdienten eine eigene Geschichte. Nie vielleicht zeigte sich die Rachlust in einer schrecklichern Gestalt, als worin sie izt gegen alle, welche die revolutionären Operationen der Franken begünstigt hatten, oder begünstigt zu haben beargwohnt wurden, ohne Rücksicht auf Rang, Alter und Geschlecht, mit schonungsloser Wuth ausgeübt ward. Die Revolution in Frankreich hatte scheussliche Epochen, aber keine die scheusslicher gewesen wäre als diese Gegenrevolution in Neapel.

Zu Anfang dieses Feldzuges hatte sich ganz Italien, vom Fuße der Alpen an bis zu den Gränzen Calabriens, in der Gewalt der Franken befunden. Von allen diesen Eroberungen war ihnen izt nichts mehr übrig als die Stadt Genua mit einem Theile ihres Gebietes. Die so lange unüberwindliche Armee von Italien, die kaum noch zwei Jahre vorher, unter Bonaparte's Führung, über 80,000 Mann stark, Wien bedroht hatte, war izt, durch die Folgen der gleich nach Eröffnung des Feldzuges durch Scherer begangenen unwiederbringlichen Fehler, selbst nach den Verstärkungen, die sie durch die mit ihr neuvereinigte Alpenarmee erhalten hatte, zu einem so kläglichen Rest zusammengesmolzen, daß der General Massena, als er im Febr. 1800 das Kommando derselben übernahm, vom Berg Genis bis nach Genua keine vollen 25,000 Mann mehr wirklich unter den Waffen fand. In dieser Verringerung war, weit mehr als feindliches Schwert oder Gefangenschaft, der fürchterliche Zustand von Mangel Schuld, dem die Armee in der rauesten Jahreszeit

Zeit auf den öden Felsen Liguriens ausgesetzt war. „Keine Feder,“ sagt ein Augenzeuge davon, „vermag zu beschreiben, was der Soldat in dieser schrecklichen Krise gelitten hat. Die, welche auf den mit Schnee bedeckten Gebirgen, ohne Obdach, ohne Kleidung, ohne Feuer waren, blieben oft mehrere Tage hindurch ohne Nahrungsmittel, und viele starben Hungers. Die in den Dörfern vertheilt waren, nachdem sie allen Vorrath der unglücklichen Landleute aufgezehrt hatten, sahen es als eine große Begünstigung an, wenn sie den vierten Theil der gewöhnlichen Rationen erhielten. Fast alle Pferde kamen aus Mangel an Fütterung um; die noch in äußerst geringer Anzahl übrig gebliebene fanden kein Futter mehr. Kein Unterhalt für den marschirenden Soldaten, oder für die Truppen in Bewegung; keine Hilfe in den Spitalern für die Kranken oder Verwundeten. Die Armee hat gar keine Belagerungsgeräthschaften; 150 Kanonen waren nothwendig, und sie hatte nie so viele Pferde um 20 zu bespannen; 15 Millionen Kartuschen waren unumgänglich nöthig, und sie hatte deren nie mehr als 3 Millionen. Dis war die Lage der Italienischen Armee, seit acht Monaten im Kampfe mit einer siegreichen, ihr an Zahl weit überlegenen, durch eine ungeheure Artillerie und eine furchtbare Kavallerie unterstützt, mit Munition und Lebensmitteln überflüssig versehenen Armee.“

Die Stärke der österreichischen Armee in Italien ward, zu Ende des Feldzuges, noch auf 60,000 Mann geschätzt. Am 19 Dec. rückte der General

General Melas mit seinem Hauptquartier in Turin ein; die Truppen selbst bezogen gegen das Genuessische, gegen Dauphiné und Savoyen, Kantonnirungs Quartiere. Der Winter, der nun die Gebirge mit Schnee bedeckte, machte allen weitem Unternehmungen ein Ende.

Auch auf der Seite von Deutschland hatten auf dem Kriegsschauplaze zwar noch manche Refereien und Gefechte mit abwechselndem Glücke, aber kein Schlag von Wichtigkeit mehr statt.

Nach der WiederEinnahme von Mannheim war der Erzherzog Karl, wie wir schon weiter oben erzählt, auf die Nachricht von der Niederlage der Russen, und da auch der größte Theil der bisher am MittelRhein gestandenen fränkischen Truppen sich gegen den OberRhein gezogen hatte, ebenfalls mit dem größten Theil seiner Macht in jene Gegenden vorgerückt, um für alle weitem Ereignisse in Bereitschaft zu seyn. Seit dem 4 Oct. hatte er sein Hauptquartier in Donaueschingen. Zur Defung der Gegenden von Mannheim hatte er ein Korps unter den Befehlen des Fürsten von Schwarzenberg zurückgelassen.

Wenn die neue Stellung des Erzherzogs den Versuchen, die der General Massena etwa machen konnte, von der Schweiz aus in Oberschwaben einzufallen, Schranken setzte, so ward eben dadurch auf der andern Seite eine neue Unternehmung der fränkischen RheinArmee gegen Mannheim, und von da aus gegen Nieder Schwaben, sehr erleichtert. Sey es, daß die fränkische Regierung die Absicht hatte,

Taschenb. 1801. J einen

einen Theil ihrer Truppen die Winterquartiere in Schwaben nehmen zu lassen, oder daß sie nur zu Gunsten Massena's, gegen den izt eine furchtbare östreichische Truppenmasse sich gesammelt hatte, während die Russen noch mit ihrer ganzen Macht am Bodensee standen, eine kräftige Diversion bewirken wollte, — schon die Ernennung eines neuen Oberbefehlshabers der Rheinarmee in der Person des Generals Lecourbe, schien irgend einen ernüßtern Versuch von dieser Seite her anzukündigen.

Schon am 4 Oct. hatten die Franken, auf der Linie von Strasburg bis Mainz, an mehreren Punkten, in kleinen Partien, Rheinübergänge veranstaltet: bei Selz, wo ihnen der Versuch fehlschlug; bei Sandhofen, wo sie ein Ublanenpiket überfielen; auch bei Basel, Breisach und Kehl waren die fränkischen Truppen an diesem Tage aus ihren Verschanzungen vorgebrochen. Ernüßter war der Ausfall, den sie von Mainz aus auf die östreichischen und mainzischen Truppen unter den Befehlen des General St. Keresty, und den mit ihnen vereinigten LandSturm thaten. Dis Korps ward auf der rechten Mainseite mit Heftigkeit angegriffen und zurückgedrängt; nach einem hartnäckigen Gefechte drangen die Franken bei Höchst über die Nidda, und rüßten in Frankfurt ein. Die Deutschen, welche befürchteten, daß sie hier über den Main gehen möchten, um ihnen auf der linken Seite dieses Flusses in den Rücken zu kommen, stellten ein Korps mit Artillerie vor Sachsenhausen auf, worauf jene die Stadt wieder verließen. Der
Genez

General St. Kereſty ließ ihn bei Niederſad eine neue Brücke über den Main ſchlagen, die am 11 Oct. fertig ward.

Am eben dieſem Tage rückten einige fränkische leichte Kavallerie-Regimenter aus Mainz, zogen bei Koſtheim über den Main, und bemächtigten ſich Großherau's. Am 12, machten mehrere Truppen-Korps die nemliche Bewegung. Die Deſtreicher zogen ſich nun, um nicht abgeſchnitten zu werden, über ihre Brücke bei Niederſad zurück.

Am 13 und 14, ſetzten auch die Divisionen unter den Befehlen der Generale Mansouty und Sabathier bei Dypenheim und Frankenthal über den Rhein. Nachdem die geſammte fränkische Macht auf der rechten Seite des Fluſſes ſich gebildet hatte, rückte ſie, am 16, in zwei Haupt-Colonnen, gegen das Korps des Fürſten von Schwarzenberg vor: der linke Flügel marchierte auf der Bergſtraße gegen Heidelberg; der rechte, zog längs dem Rhein gegen Mannheim; zwischen dieſen beiden Haupt-Colonnen nahm eine mittlere, die aus leichten Truppen beſtand, ihre Richtung auf Ladenburg.

Die Colonne des linken Flügel rückte, am 16 Mittags, auf der Bergſtraße gegen Handſchuhsheim an, warf die öſtreichischen Vorpoſten auf das linke Ufer des Neckars zurück, und ſtürmte die Brücke von Heidelberg, die von den öſtreichischen Truppen tapfer vertheidigt ward.

Inzwiſchen ſetzte die mittlere Colonne bei Neckarshauſen über dieſen Fluß, und drängte die dort geſtandene Division Huſaren von

Beefen gegen Friedrichsfeld zurück; der Oberste Graf Esterhazy gerieth im Hange-
menge in fränkische Gefangenschaft.

Der Fürst von Schwarzenberg, der bei der Schwäche seines Corps sich in nichts Ent-
scheidendes einlassen wollte; räumte nun, in der
Nacht auf den 17. Mannheim und Heidel-
berg, und zog sich vom Neckar hinweg in die
Stellung bei Bruchsal, indem er eine Obser-
vationskette aus Philippsburg über Ob-
stadt, Odenheim und Sinzheim bildete.

Am 17 Oct. Morgens nahmen die Franken
Besitz von Mannheim, wo die Rheinbrücke
wieder hergestellt wurde, um mehreren Trup-
pen von der Rheinarmee zum Übergang zu die-
nen. Diese nahm nun, nach verschiedenen klei-
nen Gefechten, ihre Position so, daß ihr linker
Flügel sich oberhalb Heidelberg an den Ne-
kar lehnte, das Centrum bei Sinzheim, und
der rechte Flügel bei Bruchsal war; durch ein
Gefecht, welches am 21 statt hatte, ward die
Besatzung von Philippsburg in diese Festung
zurückgedrückt, die nun wieder, zum dritten-
mal in diesem Feldzuge, blockirt war;
die Franken rückten hierauf auf allen Punkten
weiter vor, besetzten Durlach, Wforzheim,
Heilbronn und Laufen. Von hier aus
griffen sie am 1 Nov. den General Hohen-
lohe bei Bönnigheim an, und nöthigten
ihn, sich über Bietigheim hinter die Enz zu-
rückziehen.

Um seine Verbindung mit dem General
Görger, der auf der Knittlingerstrasse stand,
zu sichern, stellte Hohenlohe auf der Höhe
von

von Bietigheim eine Vorpostenkette von leichten Truppen auf; zugleich setzte er sich, durch ein auf das rechte Ufer des Neckars abgeschicktes Kommando, in Verbindung mit dem General St. Keresty; und nachdem er am 2 Nov. Verstärkungen erhalten hatte, besetzte er noch am nemlichen Tage die Gegend von Bessigheim und KleinSachsenheim mit einem Theile seiner Infanterie, und lagerte den Ueberrest jenseits der Enz, bei Bietigheim.

In dieser Stellung grif der fränkische Divisions-General Ney, am 3 Nov. Morgens, an der Spitze eines Korps von 4000 Mann und 5 Kanonen, welches noch eine Reserve hatte, seine Vorposten an, und drängte sie bis auf die Höhen von Bietigheim. Der Prinz von Hohenlohe ließ nun seine Truppen über die Enz vorrücken, und that, während er durch die Weinberge die beiden Flanken des fränkischen Korps zu gewinnen suchte, zu gleicher Zeit einen so raschen Angriff auf Löchgau, daß die Franzosen sich von da schnell nach Erligheim zurückziehen mußten. Hier grif Hohenlohe ihre Kavallerie, die links von diesem Dorfe auf einer Anhöhe stand, an, daß sie gänzlich geworfen wurde; die Infanterie, die sich mehrmals in Kierete und Massen bildete, schlug sich auf das hartnäckigste, aber nicht ohne beträchtlichen Verlust; die Generale Ney und Lorcet wurden verwundet, über 600 Mann zu Gefangenen gemacht, und der Ueberrest auf die Höhen von KleinSartach und Neipperg verfolgt.

Dieses Gefecht war wichtig in seinen Folgen. In der Nacht vom 4 auf den 5 Nov. zogen sich

die Franken wieder von Pforzheim zurück. Am 6. ließ der Feld-Marschall-Lieutenant Prinz Karl von Lothringen, der nun das Ober-Kommando in diesen Gegenden führte, eine Reconnoissance gegen Bretten und Knittlingen vornehmen; der General Görger drängte die Franken bis über Bretten zurück; am 8. vertrieb er sie auch aus Bruchsal, und verfolgte sie bis Langenbrück, während eine Abtheilung Husaren von Blankenstein auf Graben vordrang, und die Communication mit Philippsburg wieder herstellte.

Die Franken zogen sich gegen Bilsch in eine concentrirte Position zurück. Das ihnen entgegenstehende Korps unter dem Prinzen von Lothringen stellte sich zwischen Philippsburg und dem Neckar auf: der General Görger stand bei Bruchsal, der Prinz von Hohenlohe bei Sinzheim, und General St. Keresty bei Lobensfeld.

Die fränkische Rhein-Armee erhielt indeß eine Verstärkung, (wodurch sie im Ganzen auf 18 bis 20,000 Mann gebracht ward); und der General Lecourbe, der sich nun selbst an deren Spitze stellte, that sogleich am 16. Nov. einen äußerst heftigen und raschen Angriff auf die östreichische Linie zwischen Philippsburg und dem Neckar.

Die Division des Generals Laborde drang mit einer Colonne, rechts, über Menlosheim bis Waghäusel, und mit einer andern, links, bis über Kislach, nach Wiesenhal und bis gegen Graben vor, so daß durch diesen ungekümmeren Angriff; der in Zeit von drei Stunden voll-

vollbracht war, die Festung Philippsburg sich auf's neue, — zum viertenmal in diesem Feldzuge, blockirt befand; ein beträchtlicher Theil der Besatzung war durch das plötzliche Vordringen der Franken von der Festung abgeschnitten, und versprengt oder gefangen worden.

Die zweite Division, unter dem General Decaen, drang mit ihrem rechten Flügel schnell über Ringolsheim nach Obstadt vor, während der Obergeneral Lecourbe selbst, mit zwei Kavallerieregimentern von der Reserve und einer Kompagnie reitender Artillerie, von Baghäusel über Wiesenthal, Hambrücken und Forst nach Bruchsal zog; zu gleicher Zeit rückte der linke Flügel dieser Division bis Hochsheim vor; die Reserve-Kavallerie unter dem General Hauptoult unterstützte diese Operationen.

Die dritte Division, unter dem General Rey, die an der Elsenz hinauf zog, und den meisten Widerstand fand, nahm die Orte Weibstadt, Eppingen und Singheim weg.

Die vierte Division, unter dem Befehl des Generals Baraguey-d'Hilliers, recognoscirte das rechte Neckarufer, und rückte nach Dilsberg und Langenzell vor.

Die österreichischen Truppen hatten sich von den obgenannten Punkten, fechtend, und ohne sehr beträchtlichen Verlust, zurückgezogen. Der Prinz von Lothringen nahm seine neue Position an der Enz; der unter ihm stehende General Görger stellte sich bei Pforzheim und Knittlingen, der Prinz von Hohenlohe bei Fürfeld, der General St. Kerestin bei

Offenau, und der pfälzische Oberste Wrede bei Helmstädt auf.

Diese vierte Belagerung von Philippsburg war für die Besatzung dieser noch ganz in Schutt liegenden Stadt, bei dem Verlust an Mannschaft, den sie bei der Einschließung erlitten hatte, bei dem beständigen Dienste, größtentheils unter freiem Himmel und in der rauhesten Jahreszeit, die beschwerlichste unter allen; es durfte mit dem Entschluß nicht lange gezaudert werden: auch ließ der Erzherzog sogleich ein Korps von Infanterie und Kavallerie unter dem Befehlen des FeldmarschallLieutnants Sztaray von seiner Armee aufbrechen, um die bedrängte Festung zu befreien.

Schon am 29 Nov. kam dieser General in der Gegend von Enzweihingen an. Am 1 Dec. verlegte er seine Truppen in eine enge Concentrirung gegen die bestimmten HauptAngriffspunkte Sinzheim und Odenheim, und ließ noch am nemlichen Abend die fränkischen Posten aus Eppingen und Gochsheim vertreiben.

Am 2, vor TagesAnbruch, rückten die verschiedenen Colonnen gegen jene Angriffspunkte auf folgende Art zusammen: mit der ersten Colonne zog der General Hohenlohe nach Fürfelden und Schwaigern; die zweite sammelte der Prinz von Lothringen auf der Höhe beim NeuBau, auf der Strasse von Eppingen nach Bretten; mit der dritten stellte sich der General Görger auf den Höhen von Gochsheim auf; der General Kanis ward mit einem ReserveKorps bei Bretten

ten aufgestellt, um diese Strasse so lange zu beobachten, bis der Angriff selbst alle Besorgnisse für dieselbe heben würde. Durch diese Anordnung wurden die Franken in ihrer ganzen Stellung bedroht; allein die Hauptanstrengung der Oestreicher war gegen deren linken Flügel gerichtet. Da solches am besten durch die Bewegung in einer schiefen Linie geschehen konnte, so ließ der General Sztarran sie, um 9 Uhr Morgens, gegen Sinzheim, durch seinen rechten Flügel unter dem Prinzen von Hohenlohe angreifen, und diesen Angriff durch die zweite Colonne, oder das Centrum unterstützen, das sich rechts seitwärts zog, und unter Anführung des Obersten Rakitschewich die Franken in der vortheilhaften Stellung vor Weiler, welche sie mit 3000 Mann und 4 Kanonen besetzt hielten, zu eben der Zeit auf dem linken Elsenzflfer in der Fronte angrif, als der Prinz von Hohenlohe am rechten Ufer dieses Flusses gegen Sinzheim vorrückte; der linke Flügel, unter den Befehlen des Generals Görger, hielt sich so lange zurück, bis der rechte sich gänzlich der Stellung bei Weiler und der Höhen von Sinzheim bemächtigert hatte.

Die Franken vertheidigten diese zwei Posten mehrere Stunden lang mit Hartnäckigkeit; endlich wurden sie zum Weichen gebracht. So wie der österreichische rechte Flügel und das Centrum diesen Punkt erreicht hatten, rückte auch der linke Flügel unter dem General Görger rasch gegen Odenheim vor. Da die Franken auf einer Höhe bei Münzingen eine vortheilhafte Stellung hatten, die von vorn nicht anders als

mit vielem Nachtheil angegriffen werden konnten, so ließ dieser General sie in ihrer rechten Seite umgehen, während Sztrary aus dem Centrum ein Bataillon Infanterie und ein KürassierRegiment durch den Wald über Landhausen gegen Odenheim vorrücken ließ, um die Communication der Franken zu bedrohen. Diese, indes von dem General Görger aus ihrer vortheilhaften Stellung vertrieben, zogen sich gegen Odenheim, und kamen der über Landhausen vorrückenden Colonne entgegen; die Kürassiers thaten sofort einen Angriff, und der General Görger setzte seinen Marsch bis Odenheim fort, wo die Franken sich bis in die Nacht mit großem Muth vertheidigten. Der General Kanisius, der inzwischen mit seiner Reserve bei Bretten aufgestellt war, zog sich nun mehr rechts, um sich an die Colonne des Generals Görger anzuschließen.

Die Franken, deren ganze Stärke, wie wir bereits bemerkt, aus 18,000 bis 20,000 Mann bestand, hatten sich größtentheils bei Wisloch vereinigt, und auf den Höhen zwischen diesem Orte und Sinzheim eine vortheilhafte Stellung. Hier wurden sie, am 3 Dec., von den Oestreichern auf vier Colonnen angegriffen, aus Wisloch vertrieben, und nachdem derjenige Theil ihres Armeekorps, der sich von Beyrthal zurückziehen mußte, und seinen Rückzug abgeschnitten sah, sich jenes Städtchens wieder bemächtigt hatte, zum zweitenmal mit beträchtlichem Verlust daraus zurückgeworfen, und mußten sich, von den östreichischen Colonnen in ver-

schies

schiedenen Richtungen verfolgt, eiligt und in Unordnung gegen Leimen zurückziehen.

Die Festung Philippsburg war nun wieder, zum viertenmal in diesem Feldzuge, befreit. Der linke Flügel von Sztarray's Armee war schon am Rhein, über Hohenheim angelehnt, und er war Meister von der Berg-Strasse und den damit verknüpften Gegenden, als der fränkische OberGeneral Lecourbe ihm einen Waffenstillstand antragen ließ, vermöge dessen die Franken in dem Besiz von Mannheim und Neckerau bleiben sollten, und der auch wirklich, unter Vorbehalt der Genehmigung des Erzherzogs, angenommen ward. Da aber dieser Fürst ihn mißbilligte, so ward er am 8 Dec wieder aufgekündigt, und am folgenden Morgen rückte die österreichische Armee wieder in vier Colonnen vor; die Franken hatten sich jedoch, ohne den Angriff abzuwarten, schon in der Nacht ganz auf das linke Rheinufer zurückgezogen, und die Oestreicher nahmen ohne Hinderniß Besiz von Mannheim und den Verschauzungen von Neckerau.

Auf dieser Seite konnte der Feldzug nun als geendigt betrachtet werden.

Auf der Seite von Helvetien, hatte der General Massena, nach dem großen Schlage bei Zürich, welcher die Wiedereroberung der verlorenen Hälfte der Schweiz durch die Franken zur Folge hatte, die Oestreicher auch noch von dem linken Rheinufer in Graubünden zu vertreiben gesucht. In dieser Absicht war der General Loison zu Ende Octobers von Disentis gegen Truns und Tas-

mins marschirt, während der General Mortier, mit einem Theil der Division Soult, von Sargans aufgebrochen war, und sich der Position hinter Bettis bemächtigt hatte. Um Tamins zu decken, vereinigten die Oestreicher alle ihre Truppen, zusammen vier Bataillone, bei dem Paß von Kunkels; allein die combinirte Bewegung der Generale Loison und Mortier nöthigte sie, auch diesen Paß zu verlassen, und sich über den Rhein zurückzuziehen, indem sie die Brücken von Reichenau und Feldsperg hinter sich abbrannten. Die Franken drangen selbst auch über den Vorder-Rhein, und besetzten die Posten von Rätzuns und Bonaduz. Da aber der Erzherzog dem in Graubünden stehenden General Linken Verstärkung zuschickte, und zugleich der bei Bellinzona stehende General Dedovich Demonstrationen durch das Medelserthal gegen Disentis, und gegen den Gotthard machte, so zogen sie sich nicht nur wieder über den Vorder-Rhein zurück, sondern räumten auch gänzlich den von ihnen besetzten, durchaus von Lebensmitteln entblösten Theil Graubündens, indem sie sich auf der einen Seite gegen den Kunkels, auf der andern über Disentis gegen Urfern zurückzogen.

So war am ganzen Laufe des Rheins, von seinen Quellen an bis zu den Gränzen der Batavischen Republik, im Ganzen, die Lage des Kriegsschauplazes wieder dieselbe, wie vor dem Anfange des Feldzuges. Auf der rechten Seite dieses Stroms waren die Franken noch im Besitze der festen Punkte Düsseldorf, Ehren-

Ehrenbreitstein, Cassel vor Mainz, Kehl, Alt-Breisach und Klein-Basel; sie hatten wieder die Schweiz, so wie die Oestreicher Graubünden, besetzt; die einzige Abweichung von dem Status quo vor dem Feldzuge bestand darin, daß die Franken izt nicht mehr, wie damals, den auf der rechten Seite des Rheins liegenden kleinen Theil der nördlichen Schweiz (den Kanton Schaffhausen, und die zum Kanton Zürich gehörige Stadt Eglisau), so wie im Süden der Schweiz nicht mehr die italienischen Landvogteien, und die von Graubünden zu der cisalpinischen Republik abgerissenen Landschaften Veltlin, Ceven und Bormio, in Besiz hatten.

Man hatte erwartet, daß, nachdem das Armeekorps des Generals Korsakow am Bodensee sich mit jenem des Feldmarschalls Suworow vereinigt hatte, die russischen Truppen, in Verbindung mit der großen östreichischen Armee unter den Befehlen des Erzherzogs Karl, einen neuen Versuch machen würden, in die Schweiz einzudringen, und dem General Massena wieder die Vortheile zu entreissen, die das Resultat seines Sieges bei Zürich waren. Allein die gesammte russische Hilfsmacht zog sich, ohne an weiteren Kriegsgereignissen Theil zu nehmen, wie es Anfangs hieß um Winterquartiere zu beziehen, an den Lech, von da aber bald über Baiern nach Böhmen zurück, von wo sie, nach kurzem Aufenthalt, durch Mähren und den östreichischen Antheil von Schlesien ihren Rückmarsch in die russischen Staaten fortsetzte. Man sah hier einen

sehr auffallenden neuen Beweis von jener Hinsichtigkeit alles menschlichen Glückes, jenen „*libria rerum humanarum*,“ von denen die Geschichte so voll ist. Kein Feldherr war je mit Auszeichnungen aller Art in solchem Grade überhäuft worden, wie Suworow im Laufe seines WaffenGlückes in Italien. Der Vorzug, das reich mit Brillanten verzierte Bildniß seines Kaisers auf der Brust zu tragen; der Beiname des Italiens; die Erhebung zum Fürsten, und zum Generalissimus der gesammten russischen KriegsMacht; der Befehl, ihm, als „dem größten Feldherrn aller Zeiten und aller Völker,“ die nemlichen militairischen Ehren wie dem Kaiser selbst zu weihen; alles, was das Glück geben kan, hatte sich auf diesem grauen Kopfe vereinigt, als auf einer Rückreise nach Petersburg ein Courier ihm die Nachricht — von der Ungnade Kaiser Paul's überbrachte. Einem solchen Schlage konnte der siebenzigjährige Greis nicht widerstehen; ohne fast mehr ein Wort zu sprechen, starb er wenige Tage nachher auf einem seiner Güter, ohne daß seine Freunde in den letzten Augenblicken ihn zu sehen wagten, selbst von dem größten Theil seiner Bedienten verlassen. Unstreitig ein merkwürdiger Mann, der russische *Cajus Marius*, ohne die glänzenden Eigenschaften des Genies und einer feinern Erziehung, aber voll Eigenthümlichkeit und Kraft des Charakters, was in den großen Geschäften des Kriegs und des Friedens oft mehr wirkt als der glänzendste Geist. Die blutigen Eroberungen von Ismail und Praga hatten ihn zum Schreckens-

Namen

Namen unsrer Tage gemacht; doch hat sein Betragen in Italien, so weit man es bis izt kennt, jenen Ruf von Grausamkeit, den er in diesen ihm neuen Krieg mitbrachte, nicht bestätigt.

So kritisch die Lage des Erzherzogs Karl durch den Wegzug der Russen geworden war, so hatte dieser Fürst doch, mittelst der guten Wahl der Positionen auf einer ohngefähr achtzig Stunden langen Linie, von dem Eingange des Engadins an bis nach Philippsburg, auf der ganzen rechten Rheinseite, mit etwa 60,000 Mann, ein respectables Defensiv-Verfahren gegen überlegene Truppenmassen zu behaupten gewußt.

X. A b s c h n i t t.

Expedition der Engländer gegen Holland, eben so glänzend in ihrem Anfang als schmächtig in ihrem Ende. Bonaparte's Expedition gegen Syrien. Seine plötzliche Zurückkunft nach Frankreich. Revolution vom 18 Brumaire (9 Nov.); Bonaparte stellt sich, unter dem Namen: Erster Consul, an die Spitze der fränkischen Republik. Aussichten auf den künftigen Feldzug.

Die Hauptursache, warum Massena's großer Sieg in der Schweiz nicht die Anfangs davon erwarteten Folgen auf der Seite von Deutschland hervorbrachte, lag in der unverhältnißmäßigen Schwäche der neu errichteten fränkischen Rhein-Armee; und diese hatte ihren Grund in der Expedition der Engländer gegen Holland, welche verursachte, daß der größte Theil der an den Rhein bestimmten Truppen sich in Eilmärschen nach dem Gebiete der Batavischen Republik hatte begeben müssen. Diese Expedition, die mit so vielem Pompe vorbereitet, unter so großen Hoffnungen eröffnet worden war, und — wie während des jezigen Krieges alle Unternehmungen der Britten auf dem festen Lande — ein so schmähtiges Ende nahm, muß hier noch in einer kurzen Erzählung dargestellt werden.

Unstreitig war die Wiederherstellung der Erbstatthalterschaft in den Vereinigten Niederlanden der wichtigste Gegenstand, auf den die englische Politik ihr Augen-

genmerk richten konnte. Sie beraubte dadurch die fränkische Regierung der letzten Hilfsmittel, die sie noch dieser fast erschöpften Mine hätte abdringen können, und nöthigte sie dagegen hier einen Theil der Truppen zu gebrauchen, die zur Ergänzung der Rheinarmee bestimmt waren. Diese große Diverſion, wenn sie von glücklichem Erfolg war, ſicherte den Allürten die Mittel, den Feldzug auf's neue, mit einer englisch-ruffiſch-stärkhalterischen Armee, in den Niederlanden zu eröffnen, und die mißvergnügten Belgier zu unterſtützen. Gelang es England, durch ſeine Waffen die Partei des Hauſes Oranien wieder triumphiren zu machen, ſo hatte es den Hauptzweck des Krieges erreicht: durch den Beſitz Hollands, aller ſeiner Colonien und ſeiner Marine, ward es durchaus Meifter der Friedensbedingungen; es ſchloß die Schelde, und ſtellte wieder den politiſchen Damm zwischen Frankreich und Holland, die einzige Garantie der Dauer ſeines Einflusses auf das feſte Land her.

Die Zurüſtungen zu dieſer großen Expedition, welche Anfangs die geheime genannt ward, aber von der das englische Miniſterium bald darauf ſelbſt bekannt machte, daß ſie gegen Holland gerichtet wäre, waren unermeflich. Der Herzog von York ward zum Oberbefehlshaber der ganzen dazu beſtimmten Macht ernannt, die ſich überhaupt auf ohngefähr 45,000 Mann belaufen ſollte; die kleinere Hälfte dieſer Truppenzahl ſollte aus Ruſſen beſtehen, die ſich zu dem Ende an den Küſten des baltiſchen Meeres zuſammenzogen. Da die Breſter Flotte,

vereinigt mit der spanischen Flotte von Cadix, am 10 Aug. aus dem Mittelmeer wieder in den Hafen von Brest zurückgekommen war, wo der Admiral Keith sie mit einer großen englischen Flotte eingeschlossen hielt, so konnte die Expedition gegen Holland nun mit der vollsten Sicherheit ausgeführt werden.

In welcher Lage befand sich Holland zu der Epoche, da ein so großer Schlag es so nahe bedrohte? Seine Flotte, die aus acht Linien-Schiffen und einigen Fregatten bestand, lag unter den Befehlen des Admirals Storr in Texel. Statt eines Korps von 24,000 Mann fränkischer Truppen, die dem Allianz-Vertrag gemäß das Gebiet der Batavischen Republik vertheidigen sollten, fanden sich nicht über 8,000 Mann dafelbst. Die mit größter Mühe wieder hergestellte regulirte Truppen der Republik schätzte man auf ohngefähr 20,000 Mann; erst seit kurzem hatte die fränkische Regierung die Bataver aufzufordern zu müssen geglaubt, ihre Armee wieder zu bilden und eine Nationalgarde zu errichten. Die batavische Regierung zeigte indeß in ihren Zurüstungen mehr Nerv und Ordnung, als man vermuthet hatte; sie betrieb die Truppen-Ausbildung, brachte Munitionen aller Art zusammen, und vernachlässigte durchaus kein Mittel zur Vertheidigung. Dem General Brune, der die fränkischen Truppen kommandirte, ward, dem Vertrag gemäß, der Oberbefehl über die Truppen beider Nationen aufgetragen. Da das englische Ministerium über die nähere Richtung des Angriffs ein tiefes Geheimniß beobachtet hatte, so sorgte Brune Anfangs vornehmlich

lich für die Vertheidigung von Seeland, wo er eine Division fränkischer Truppen ließ; den Generalen Dändels und Dumonceau trug er, dem erstern die Vertheidigung der Küsten in der Provinz Holland, dem letztern jene der östlichen Provinzen auf; außerdem befiel er eine Reserve, die bereit war, sich auf den bedrohten Punkt zu begeben.

Am 13 August war der Admiral Mitchell mit ohngefähr 130 Transport-Schiffen, welche die erste Division der englischen Truppen unter den Befehlen des Generals Abercrombie an Bord hatten, von den Dünen aus unter Segel gegangen; die zweite Division, mit dem Herzog von York an ihrer Spitze, sollte nicht eher auslaufen, als wenn man Nachricht haben würde, daß jene erstere am Orte ihrer Bestimmung angekommen wäre. Widrige Winde verursachten, daß die Flotte erst am 19 August, zum erstenmal, an den Küsten von Nord-Holland signalisirt ward. Bis zum 26, war der Wind den Engländern zuwider. In diesem Tage gieng die Flotte, die immer im Gesichte geblieben war, längs der Küste, von der Einfahrt des Texels an bis nach Kalantsog vor Anker.

Am 27, früh um 4 Uhr, ließ der General Abercrombie, auf einer großen Menge Schalluppen, die mit Ankern und Haken an einander befestigt und mit Brettern überdeckt waren, so daß sie eine Brücke bildeten auf welcher die Truppen ohne Gefahr und auf's geschwindesten an's Land gebracht werden konnten, alle seine Grenadier- und Jäger-Bataillone landen. Der General Dändels, der seine Division auf der Sei-

te der Großen Kette vereinigt hatte, rückte mit einigen Bataillonen Jäger gegen die Dünen vor. Das Gefecht begann in dem Augenblick, wo die englische Avantgarde sich der Dünen bemächtigen und weiter vordringen wollte; die batavischen Truppen fochten mit vielem Muth, mit abwechselndem Glücke schlug man sich bis 4 Uhr Nachmittags, wo die Bataver genöthigt waren, den Engländern, die immer mehr Truppen erhielten, die Dünen und das Ufer zu überlassen. Der General Dändels zog sich in seine alte Stellung bei der Großen Kette zurück.

Da er sich nun vom Helder (der äußersten Spitze von Nordholland, beim Eingang des Texels,) abgeschnitten fand, so schickte er dem Obersten Silquin, der dort kommandirte, den Befehl zu, die Kanonen in den Batterien zu verunageln, und sich sofort auf seinen rechten Flügel zurückzuziehen. Diese Räumung des Helder's nöthigte den Admiral Storn, da es nun den Engländern möglich gewesen wäre, die batavischen Schiffe mit einigen Haubizen von der Mündung des Texels zu vertreiben, mit der ganzen Flotte sich unter das Blietzer zurückzuziehen.

An den beiden folgenden Tagen behielt der General Dändels, der mit Einschluß der Garnison vom Helder kaum 8000 Mann hatte, seine Position, mit dem linken Flügel bei Petten, mit dem rechten bei der Großen Kette, sein Hauptquartier in Schagerbrug. Da sein linker Flügel, unterhalb welchem die Engländer, wenn sie sich weiter an der Küste hinzogen, eine Landung bewerkstelligen konnten, ihm nicht hin-

läng-

langlich gesichert schien, so zog er sich etwas zurück, so daß am 30 August sein rechter Flügel bei Arenhorn, sein Centrum und das Hauptquartier in Schermerhorn, und der linke Flügel hinter Petten war; dadurch befand er sich in der Lage, daß die fränkischen und batavischen Truppen, die nun von allen Seiten her in Eilmärschen nach Nordholland zogen, leichter zu ihm stoßen konnten. Am 2 Sept. traf der General Brune selbst in Alkmar ein, um das Generalkommando zu übernehmen; die fränkische Division nahm ihren Stand auf dem linken Flügel der Linie.

In dieser Zwischenzeit hatte der General Abercrombie, Meister vom Helder, seine Landung vollendet. Der Admiral Mitchell, dem nun der Eingang des Texels offen stand, hatte von da aus, am 30 August, seinen Lauf nach dem Blieter gerichtet, wohin die holländische Flotte unter dem Admiral Story sich zurückgezogen hatte. Auf dieser Flotte war beim Anblick der englischen, deren Schiffe sämtlich die „Prinzenflagge“, führten, ein Aufruhr ausgebrochen; die Matrosen weigerten sich durchaus gegen die Engländer zu fechten. In dieser Lage, und bei der Gewißheit, daß er seiner fast doppelten Uebermacht höchstens einige wenige Kanonenschüsse würde entgegen setzen können, blieb dem Admiral Story nichts anderns übrig, als die batavische Flagge zu streichen, und sich mit allen seinen Offizieren als KriegsGefangene der Engländer zu erklären. So nahm der Admiral Mitchell, ohne einen Schuß zu thun, Besitz von der ganzen holl-

Ländischen Flotte, die aus 8 Linien Schiffen und 4 Fregatten, zusammen mit 632 Kanonen und 3690 Mann, bestand.

Dieser Schlag, so groß er auch war, schlug doch nicht den Muth der batavischen Regierung nieder; sie verdoppelte vielmehr ihre Energie und ihre Anstalten zu einer verzweifelten Gegenwehr. Man sorgte für die Vertheidigung der Stadt Amsterdam auf der Seite des Südersees; die batavische Division des Generals Dumouceau, die aus Grönningen kam; und 6000 Mann stark war, zog am 3 Sept. durch Amsterdam; alle fränkische Truppen, die sich in der Gegend von Haag und an den Küsten oder gegen der Mündung der Maas befanden, marschirten über Egmond auf Alkmar; in allen Städten wurden Bürgerkompagnien bewafnet, die sofort ausrückten, um zu der Armee in Nordholland zu stoßen.

Während diese Verstärkungen von allen Seiten her ankamen, rückten die Engländer vor, und besetzten am 1 Sept. die Zype, ein niedriges und durchschnittenes Terrain, das ohngefähr vierthalb Stunden im Umfang hat, und gegen das höhere Wasser durch einen Damm gedeckt ist, hinter welchem der General Abercrombie sich verschanzte, und den er mit einer zahlreichen Artillerie besetzte. Auf der andern Seite ließ der General Brune, um seine Truppen zu concentriren, vom 3 zum 4 Sept. die fränkischen und batavischen Divisionen eine Bewegung zur Linken machen, und nahm eine weniger ausgedehnte Position vorwärts Alkmar.

Die Engländer hatten noch keine andre Verstärkung, als 4 bis 5000 Mann unter den Befehlen des Generals Don erhalten; widrige Winde hatten weder dem russischen Armeekorps, das nach und nach zu Yarmouth angekommen war, noch den übrigen englischen Truppen, und dem Herzog von York selbst, nach dem Texel abzusegeln gestattet. Der General Abercrombie, der in den Verschanzungen der Zype nicht über 16 bis 17,000 Mann hatte, aber mit Gewisheit einer mächtigen und nahen Verstärkung entgegen sah, wollte bis zu deren Ankunft im Vertheidigungsstande bleiben. Dagegen hatte der General Brunen schon am 9 Sept. in seiner Position bei Almar 24 bis 25,000 Mann versammelt; der Augenblick war günstig; um ihn zu nützen, unternahm er am 10, mit TagesAnbruch, einen allgemeinen Angriff. Die Colonne des linken Flügels, die ganz aus fränkischen Truppen bestand und von ihm selbst angeführt wurde, nahm den verschanzten Posten von Petten weg, und drang bis auf die Höhe von Hondsbosch und an die Rückseite des Zyper Dammes; aber hier fand sie sich durch ein mörderisches Feuer von den englischen Schiffen und Niedouten in die Flanke genommen; dreißig Grenadiere, die über den Kanal schwimmen und diese letzte Verschanzungen stürmen wollten, ertranken; der General David ward tödlich verwundet, und die Franken sahen sich genöthigt ihre Angriffe aufzugeben. Das Centrum, das unter dem General Dumonceau über Schoorldam marschirt war, hatte die verschanzte Brücke von Arab-

bendam weggenommen; aber es konnte die von Artillerie starrenden Verschanzungen der Zype nicht überwältigen, und mußte sich zurückziehen. Der rechte Flügel, unter dem General Dändels, war gleichfalls mit vieler Hize vorgeedrungen; aber da vom Schweif dieser Colonne sich das Geschrei erhob: "Rette sich wer kan, wir sind umringt!.", ergrif der größte Theil ihrer Infanterie die Flucht.

Nach diesem vergeblichen allgemeinen Angriff, der viel Blut gekostet hatte, nahm die fränkisch-batavische Armee wieder ihre alte Stellung, der linke Flügel etwas unterhalb Petten, und die Vorposten des Centrums bei Schärl dam.

Der General Brune, welcher beträchtliche Verstärkungen aus Belgien erwartete, schränkte sich nun darauf ein, den General Abercrombie in seiner gedrängten Position hinter den Verschanzungen des Zyper Dammes festzuhalten; die vordersten Posten der fränkisch-batavischen Armee waren auf Flintenschuß-Weite von den englischen Verschanzungen, und hatten sich auch ihrerseits befestigt: die beiden Positionen wurden mit jedem Tage respectabler.

Inzwischen kam am 13 Sept. auch die zweite Division der englischen Truppen, und der Oberbefehlshaber Herzog von York selbst, im Helder an, wo an diesem Tage bis zum 17 auch die erste Division oder das Hauptkorps der russischen Truppen unter den Befehlen des GeneralLieutenants Hermann eintraf. Diese letzten Truppen hatten kaum gelandet, als der Herzog von York sie vorrückte, und den Posten von Petten, auf dem rechten Flügel der allir-

ten

ten Armee, besetzen ließ. Diese Armee fand sich nun am 18 Sept. in der Stärke von ohngefähr 35,000 Mann vereinigt. Der Herzog von York wollte keinen Augenblick verlieren, um die Franken anzugreifen, ehe sie die Verstärkungen, die aus Belgien und vom NiederRhein her bei ihnen eintreffen sollten, erhalten hätten.

Am 19 Sept., mit TagesAnbruch, begann das Treffen mit Lebhaftigkeit auf der ganzen Linie. Die Colonne des rechten Flügels, die ganz aus russischen Truppen bestand, grif den linken Flügel der fränkisch-batavischen Armee, den die Division Wandamme bildete, auf der Linie der Dünen vorwärts von Petten mit größtem Ungestüm an, und umgieng ihn. Die Franken mußten sich über Schoorl bis Bergen zurückziehen; schon um 8 Uhr hatten die Russen auch dieses große Dorf besetzt, und fanden sich dem Centrum der Schlachtlinie des Generals Brune im Rücken, während der Herzog von York mit einer starken Division englischer Truppen, bei der sich auch zwei russische Bataillone befanden, in der Fronte angrif.

In dieser Lage ließ Brune die Arriergarde der Division Dumonceau über die Brücke von Schoorlam gegen Bergen marschiren, um die Division Wandamme zu unterstützen; diese hatte sich in den Waldungen, die dieses Dorf umgeben, concentrirt, und die Russen, die schon mit der Zuversicht des Sieges in Unordnung vorrückten, sahen sich nun selbst auf ihren beiden Flanken angegriffen, ohne daß sie mit dem Centrum der Engländer communiciren konnten. Der General Wandamme,

der das Dorf Bergen links von den Dünen her und rechts von der Seite von Alkmar eingeschlossen hatte, ließ nun mit dem Bajonet angreifen. Die Franken bemächtigten sich wieder des Dorfes, nach einem mörderischen Kampfe; denn in der Hoffnung ihren ersten Vortheil behaupten zu können bis sie von den Engländern Unterstützung erhalten würden, fochten die Russen wie Verzweifelte; da sie schon durchbrochen und zerstreut waren, vertheidigten sie sich noch in der Kirche und in den Häusern, wo ein großes Gemetzel unter ihnen angerichtet wurde; sie verloren 20 Kanonen und 1500 Gefangene, worunter der Generalleutnant Hermann selbst sich befand, und wurden bis auf Betten und in die Verschanzungen der Zype zurückgeworfen.

Der General Dumonceau, der mit seiner Division bei Schorlдам und Barmenhuisen stand, und bald nach dem Anfang des Gefechts verwundet worden war, behauptete sich in seinen Posten oder nahm sie wieder weg: aber seine Division litt nicht wenig, indem sie den Angriff des Centrum's der englischen Armee aushalten, und dasselbe verhindern mußte, sich mit der Colonne des Generals Hermann zu vereinigen.

Der rechte Flügel der fränkisch-batavischen Armee, der aus der Division des Generals Dändels bestand, hielt sich bis Nachmittags, unter Zurücktreibung verschiedener Angriffe, in seiner Position von Dudkarspel; aber gegen 2 Uhr ward er auf's neue durch die englische Colonne des linken Flügels unter dem General
Dul-

Pulteney mit solcher Hestigkeit angegriffen, daß der General Dändels seine Posten von Sud Karspel, Broek ic. verlassen, und sich in Unordnung, die ein aufgeflogener Munitions-Wagen verursachte, nach St. Paukraz zurückziehen mußte.

Begen der Niederlage, welche die Colonne des General Hermann erlitten hatte, mußte jedoch der General Pulteney seine in geringer Entfernung von Alkmar genommene Position wieder verlassen. Aus gleicher Ursache ward auch die Colonne, die unter dem General Abercrombie ohne Widerstand bis Hoorn vorgebrungen war, wieder zurückgerufen. Die ganze alliirte Armee nahm wieder ihre vorige Position in den Verschanzungen der Zype ein. Auch der General Bruue ließ seine Armee wieder die Posten besetzen, die sie vor der Schlacht innehabt hatte. Beide Heere zuben fort, sich in ihren entgegengesetzten Stellungen zu verschanzen, und wurden eine der andern immer furchtbarer, sowohl durch die Hindernisse die sie in allen Richtungen vermehrten, als durch die Verstärkungen die sie erhielten.

Von dieser Schlacht bei Bergen, oder vom 19 Sept. an bis zum 1 Oct. fiel nichts Wichtiges mehr zwischen ihnen vor. Die Armee des Herzogs von York verstärkte ihren rechten Flügel, der sich an das Meer lehnte, und besetzte auf dem äußersten Ende ihres linken Flügels die Städte Enkhuizen und Medenblik. Die englische Flottille im SäderSee fuhr fort, von diesen Häfen aus verschiedene Punkte an den Küsten anzugreifen oder zu beunruhigen.

Durch Wegnahme des Hafens von Lemmer
 fakten die Engländer festen Fuß in Friesland;
 sie forderten Har der wyk auf und griffen Sta-
 v e r e n an, ohne daß jedoch diese Unternehmungen
 die Wirkung hervorbrachten, die sie davon
 im Innern erwartet hatten. In dieser Zwischenzeit
 kam auch noch die letzte Abtheilung der
 russischen Truppen an, und die allirte Armee
 bereitete sich nun zu einem neuen Schlage vor.

Am 2 Oct. that der Herzog von York, mit
 seiner ganzen Macht, auf's neue einen allgemei-
 nen Angriff auf die Stellung der fränkisch = bata-
 vischen Armee. Da das Centrum und der rechte
 Flügel dieser letztern durch Überschwemmungen
 beinahe unzugänglich gemacht waren, so richtete
 er auch diesmal wieder seine ganze Anstrengung
 gegen die fränkischen Truppen, welche den
 linken Flügel oder die Division des Generals
 B a n d a m m e, und einen Theil vom Centrum
 oder der Division des Generals D u m o n c e a u
 bildeten. Nachdem die Franken von dem Posten
 von S c h o r l d a m zurückgedrängt worden waren,
 entglühte das Gefecht mit mehr Heftigkeit vor-
 wärts Bergen. Der General G o u v i o n,
 der in diesem Dorfe kommandirte, hielt die An-
 griffe des Generals D u n d a s mit Entschlossen-
 heit aus, und behauptete sich hartnäckig in seiner
 Stellung, während der General A b e r c r o m -
 b i e, unterstützt durch das Feuer der englischen
 Kanonier-Schaluppen, am Strande bis nahe an
 E g m o n d o p Zee vorgebrungen war. Aber
 diese letzte Position, wo der General B a n -
 d a m m e kommandirte, ward mit gleicher Hart-
 näckigkeit wie die von Bergen vertheidigt.

Die

Die fränkischen Colonnen behaupteten sich bis in die Nacht in ihren Stellungen.

Da indeß der General Brune seinen linken Flügel durch die Colonne des Generals Abercrombie, die bereits über solchen hinausgerückt war, und sein Centrum durch die Wegnahme des Posten von Schorlдам bedroht fand, so zog er sich am folgenden Morgen aus seiner bisherigen Position von Alkmar, in guter Ordnung, in die sehr eingeengte und zu Deployemens günstige nahe Stellung bei Beverwyk zurück: sein linker Flügel lehnte sich bei Wyk op Zee an's Meer; das Centrum war bei Krommen Diek, hinter einem See; der rechte Flügel, oder die Division Dändels, stellte sich bei Purmerend und Monnikendam, hinter den Überschwemmungen der Schermer und Beemster auf; die Vorposten giengen bis Limmen und Castricum. In dieser trefflichen Position erhielt er vom 3 auf den 4 Oct. eine Verstärkung von zwei fränkischen Halbbrigaden. Der Herzog von York, der am 3 Oct. Besitz von der Stadt Alkmar nahm, ließ seine Armee eine Position vorwärts in der Fronte von Beverwyk und Wyk op Zee, jener des Generals Brune gegenüber, besetzen.

Den 4 und 5 Oct. ruhten beide Heere aus; aber gleich am 6 unternahm der Herzog von York einen neuen Angriff. Anfangs gelang es seinen Truppen, ohne großen Widerstand von den Dörfern Akerflood, Limmen, Bafsum, so wie von einer Stellung auf den Sandhügeln bei Wyk op Zee, Besitz zu nehmen.

Aber die Russen, 7 Bataillone unter Anführung des Generals Essen, die bis gegen Castricum vordrangen, fanden hier so kräftigen Widerstand, daß der General Abercrombie mit der Reserve seines Korps zu ihrer Unterstützung marschiren mußte. Das Gefecht ward nun längs der ganzen Linie von Limmen und Castricum bis zur See allgemein, und sehr heiß; der General Brune, der einen günstigen Augenblick ergriff um einen Angriff an der Spitze seiner Kavallerie zu thun, durchbrach die Linie der Allirten, die mit sehr beträchtlichem Verluste, bis über Baklum hinaus zurückgeworfen wurden. Das Gefecht dauerte bis zur Nacht, worauf die fränkisch-batavische Armee sich wieder in ihre Position von Beverwyk zog.

So glänzend die Hoffnungen waren, welche der Anfang der Expedition in England erregt hatte, so mißlich war nun die Lage, worin die Armee des Herzogs von York sich befand. Der General Brune, der sich bereits sehr verstärkt hatte, erhielt noch immer Zuwachs an Truppen; er hatte nicht nur seine gedrungene Stellung von Beverwyk befestigt, sondern bereits hinter derselben die Punkte, welche weggenommen werden mußten ehe man Harlem angreifen konnte, stark verschanzt; das ganze Korps des Generals Dandels, das sich bei Purmerend, in einer fast unzugänglichen Stellung fand, war der englischen Armee, so wie sie vorrückte, im Rücken. Diese Armee mußte, da sie sich nicht ausdehnen, noch ihre Bedürfnisse aus dem Lande, auf dem sie agirte, ziehen konnte, alles, was sie nöthig hatte, über das Meer kommen lassen.

lassen. Obgleich ihre Position nicht über sechs bis sieben franz. Meilen von den Landungspunkten entfernt war, so hatten doch die anhaltende Regen, die verdorbene Strassen, die Durchbrechungen der Dämme und kleinen Kanäle, die Communicationen äusserst erschwert, und die Transporte und Austheilungen der Lebensmittel und aller Bedürfnisse fast unmöglich gemacht. Die Engländer hatten hier ihre Champagne pouilleuse gefunden. In dieser Lage versammelte der Herzog von York einen Kriegsrath, dessen Meinung einstimmig dahin ausfiel, "daß man die Truppen in die Verschanzungen der Zype zurückziehen müste, um die weitem Befehle Sr. Majestät abzuwarten." Diese Befehle konnten nicht zweifelhaft seyn. Die Jahreszeit, die schon zu weit vorgerückt war, als daß bei Fortsetzung des Feldzugs auf diesem Boden ein entscheidender Vortheil geholt werden konnte; die Unmöglichkeit, auf der engen Streife, welche die Engländer besetzt hielten, die Truppen den Winter über kantoniren zu lassen, und der nothwendig precäre Zustand ihres Unterhalts in dieser Jahreszeit, — alles gebot die Räumung von Nord-Holland als die einzig mögliche Maasregel zur Rettung der englisch-russischen Armee.

Der General Brune ward bald die rückgängige Bewegung des Herzogs von York gewahr. Am 8 Oct. zogen die Franken wieder in Alkmar ein. Vom 12 zum 13 besetzten sie die nächste Position um die Zype her; ihr linker Flügel stand vor Petten, das Centrum zu Warmenhuyzen und Dirckshorn, der

rechte Flügel vorwärts von Winkel. In dieser gegenseitigen Lage beider Armeen schickte der Herzog von York einen Parlamentair an den General Brune, mit dem Vorschlag zu Abschließung einer Convention wegen ungehinderter Räumung von Nord-Holland. Diese Convention kam den 18 wirklich zu Stande. Die Hauptpunkte derselben waren: Einstellung aller Feindseligkeiten zwischen beiden Armeen, so wie aller Verschanzungen und andrer Werke; Herstellung der bewafneten Batterien im Helder, oder Erhaltung des verbesserten Zustands derselben; Räumung des batavischen Gebietes, Küsten, Inseln und Seen bis spätestens auf den 30 Nov., ohne weitem Schaden, Uberschwemmungen, Dammburchstichungen oder andre der Schiffahrt nachtheiliche Verderbnisse; Zurückgabe von 8000 fränkischen und batavischen Kriegsgefangenen, die vor diesem Feldzuge in englische Gefangenschaft gerathen waren, und darunter namentlich des batavischen Admirals Winter. Der General Brune hatte auch die Zurückgabe der im Texel weggenommenen Flotte verlangt; aber der Herzog von York hatte erklärt, daß, da diese Flotte unter der Flagge des Prinzen von Oranien wäre, englischer Seits darüber nichts verfügt werden könnte, und Brune durfte seine Forderungen nicht überspannen, da die Engländer, um ihren Rückzug zu sichern, die zerstörende Masregel der Uberschwemmung in's Werk setzen konnten, welche die Einwohner von Nord-Holland auf eine Reihe von Jahren zu Grunde gerichtet haben würde.

Der Rückzug der Armee des Herzogs von York hatte nun nach und nach ungehindert statt; ihm folgte die Raäumung des SüderSees durch die Flottille des Admirals Mitchell, so wie der Inseln und des Hafens von Lemmer.

So endigte sich diese SeeExpedition, die größte die in neuern Zeiten unternommen ward, und von der das englische Ministerium sich geschmeichelt hatte, daß sie nicht nur die Regierungsform in Holland ändern, sondern auch sowohl in Bezug auf die Fortsetzung des Krieges, als auf die Wiederherstellung des politischen Gleichgewichts in Europa bei dem allgemeinen Frieden, die wichtigsten Folgen haben würde.

Außer dieser Episode der holländischen Expedition, würde in der Geschichte des Feldzuges von 1799 auch noch eine andre Expedition, die romantischer ist, und selbst nachdem sie ihren Hauptzweck nicht erreicht hatte, sich mit dem glänzendsten Siege endigte, eine Stelle verdienen: Bonaparte's Expedition von Aegypten aus, gegen Syrien. Da es uns zu einer vollständigen Erzählung derselben an Raum fehlt, so muß hier nur, der Folgen wegen, berührt werden, daß Bonaparte, um einem Einfall der Türken in Aegypten zuvorzukommen, um die Mitte des Februars mit einem Heerhaufen von 13,000 Mann selbst ihnen nach Syrien entgegen gieng, und unaufhaltsam bis an die Festung Acre vordrang; daß er den Schwarm von Barbaren, die von allen Theilen

Theilen Asiens her gegen ihn zusammenströmten; in allen Gefechten schlug, eine förmliche Schlacht beim Berg Tabor gegen sie gewann, sie über den Jordan oder gegen Damask zurücktrieb, aber trotz ungeheurer Anstrengungen doch das von dem englischen Commodore Sidney Smith vertheidigte Acre nicht erobern konnte, sondern nach Aufhebung der Belagerung sich wieder nach Aegypten zurückziehen mußte; daß hier bald nach seiner Zurückkunft ein türkisches Armeekorps von 18,000 Mann bei Abu kir landete, aber in einer Wärgeschlacht, welche am 25 Jul. statt hatte, gänzlich aufgerieben oder gefangen gemacht ward.

So reichte in dem Feldzuge von 1799 der Schauplaz des Krieges vom Texel bis zum Nil und zum Jordan. Die Große Republik, die nach dem Tractat von Campo Formio auf einer Stufe von Ruhm und Macht gestanden hatte, auf welche noch kein Staat in der neuern Geschichte gelangt war, fiel gleich zu Anfang dieses Feldzuges plötzlich von ihrer stolzen Höhe so tief herab, daß sie selbst für ihr Daseyn zittern mußte. Innerhalb weniger Monate hatten ihre Heere fast ganz Italien verloren; die Römische, die Cisalpinische Republiken waren vernichtet; die Ligurische rund um gedrängt; die Helvetische schon zur Hälfte in Feindes Gewalt; die Batavische durch unermessliche Küstungen von Seiten Englands bedroht; der Kriegsschauplaz zum Theil schon wieder an die alte Gränze Frankreichs vorgerückt; im Innern dieses Staats nichts als Ungewißheit, Rottenkampf, überall neue Funken des Bürgerkriegs. In jeder Rück-

sicht

sicht war dieser Feldzug für die Große Republik wieder völlig eben so kritisch wie jener von 1793, mit dem er überhaupt eine auffallende Aehnlichkeit hat. Auch damals litten die siegreichen fränkischen Heere, durch den Winterfeldzug in Belgien und gegen Trier geschwächt, desorganisiert, zu Anfang des neuen Feldzuges eben so unerwartete als ununterbrochene Niederlagen; Frankreich, auf allen Punkten angefallen oder bedroht, unterlag überall; im Innern wüthete Zwietracht; die Republik schwankte am Abgrund — bis durch das Aufgebot in Masse die Armeen wieder zu einer furchtbaren Truppenzahl anschwollen. Die im Jahr 1799 beschlossene Conscriptio war im Grunde nichts anders als die Organisation des damals im NationalConvent vorgeschlagenen Aufgebots in Masse; und wie damals die zweitägige Schlacht bei Wattigny, so war igt die zweitägige Schlacht bei Zürich, der Anfang eines gänzlichen Umschwungs des KriegsGlükes; wie auf jene die lange Reihe von Siegen im Jahr 1794, so folgten nachher auf diese im Jahr 1800 die noch größern Tage von Marengo, Höchstädt und Hohenlinden.

Der wieder ausgebrochene Krieg hatte, wie wir sahen, die Republik, bei der stolzen Sorglosigkeit ihrer Machthaber, völlig unvorbereitet überrascht. Seit der Verdrängung des größten Theils dieser letztern hatte der VolksGeist zwar wieder etwas mehr Elastizität gewonnen; in den gesetzgebenden Rätthen hörte man nun wieder die Sprache furchtloser Wahrheit; in den VolksGesellschaften wurden die Gefahren des Vater-

Waterlands und seine Hilfsmittel erörtert. Aber mit diesem kühnern Geiste, der Theil an dem Staat nahm, weil er sich wieder Theil an demselben fühlte, war auch das Uebel der Republik, der Partei Geist, von neuem mit Hestigkeit erwacht. In der Ansicht der Dinge, und in den Maasregeln die man treffen mußte, waren die gesetzgebenden Rätthe nicht mit dem Directorium, das Directorium nicht unter sich einig. Bald glaubte man den Royalisten, bald den Jacobinern entgegen arbeiten zu müssen. In der That hatte, in der allgemeinen Verwirrung, die Vendee wieder eine Consistenz gewonnen, die sie seit Jahren nicht mehr gehabt hatte; die Mittel womit man sie bekämpfte, vornemlich das berühmte Geiselsgesetz, machten das Uebel nur ärger; aber auch die "Brüder und Freunde," verdoppelten ihre Thätigkeit, und wälzten wieder weitausehende Plane. Die Republik segelte im Sturm zwischen nichts als Klippen. "Nach allen Richtungen hin und her gezerrt, durch die fürchterliche Erschöpfung der Finanzen untergraben, brach das Staatsgebäude von allen Seiten zusammen. Kein Vertrauen, und daher keine Hilfsmittel. Keine Kraft, kein Zusammenhang in der Regierung; daher Ungewißheit, und auf allen Seiten wieder entbrennender innerer Krieg. Keine Garantie für die fremden Mächte, und daher keine Hoffnung zum Frieden zu gelangen. Die Herzen aller guten Bürger fühlten das Uebel; aller Wünsche riefen Hilfe herbei., *)

Da

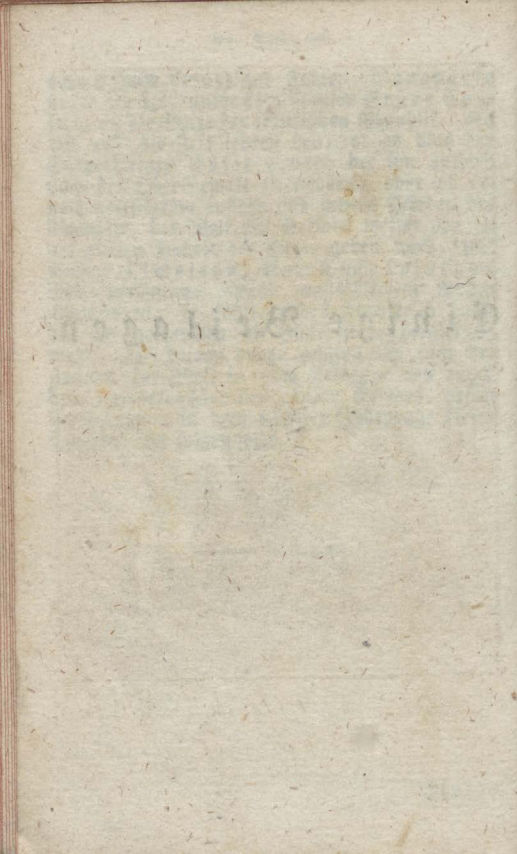
*) Worte aus der von dem Präsidenten des Rathes der Hundert in der Sitzung vom 10 Nov. gehaltenen Rede.

Da kam, nach dem letzten großen Schlage den er bei Abukir gethan hatte, mitten durch ein von feindlichen Geschwadern bedecktes Meer, Bonaparte plötzlich nach Frankreich zurück. Der Anblick des Helden, den das Schicksal, wie durch eine Art von Wunder, gerade im dringendsten Moment, zur Rettung Frankreichs herbeigeführt zu haben schien, erregte überall einen Enthusiasm ohne gleichen. Seine Reise von Frejus, wo er am 9 Oct. gelandet hatte, nach Paris glich einem Triumphzuge. Seine Gefahren, sein Ruhm, was man sich von ihm erinnerte, was man von ihm hofte, Alles trug dazu bei, in seinen Händen die ungeheuersten Mittel der Stärke und der Meinung zu vereinigen. Mittelft der, im Einverständnis mit Sieves bewirkten, Revolution vom 18 Brumaire (9 Nov.) stürzte er ohne Mühe eine schwache, getheilte Regierung, die das Vertrauen des Volks nicht hatte. „Was ward, „ so konnte er sie fragen, und so fragte er sie auch wirklich, „ was ward in euern Händen aus eben „ dem Frankreich, das ich Euch in einem so glän- „ zenden Zustand zurückließ? Ich ließ Euch den „ Frieden, ich fand bei meiner Rückkehr den „ Krieg; ich ließ Euch Siege, ich habe Nieder- „ lagen gefunden; ich ließ Euch die Millionen „ aus Italien, ich habe räuberische Geseze und „ Elend gefunden. Was thätet Ihr mit hun- „ derttausend braven Soldaten, die ich kannte? „ sie sind tod, und sie waren die Gefährten „ meines Ruhms. „

Der Sturz des Directoriums hatte auch je-
nen der schon so oft durchlöcherten Constitution
Taschenb. 1801. A vom

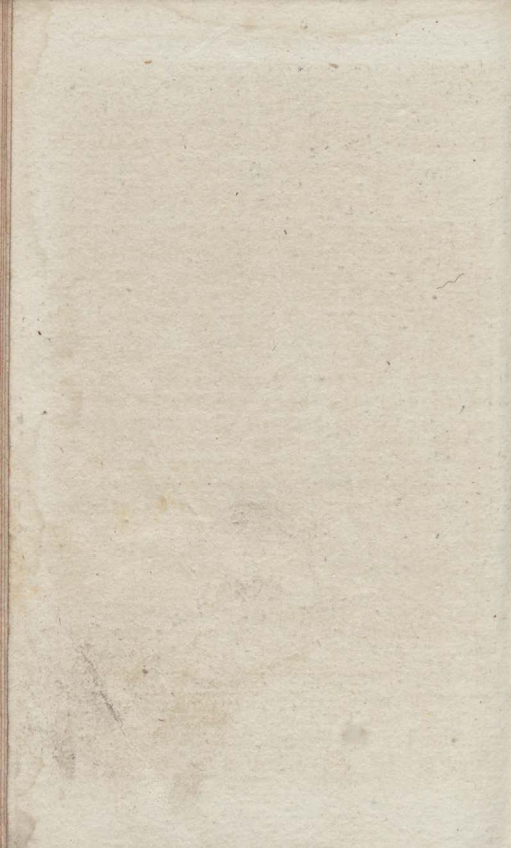
vom 3 Jahr (1795) zur Folge. Bonaparte stellte sich igt, unter dem Namen Erster Consul, an die Spitze der fränkischen Republik. So wie erst die Zeit lehren kan, ob es bloß der Ehrgeiz eines Cäsar's war, der ihn antrieb nach der OberGewalt zu streben, oder ob er, nach befestigtem äussern und innern Frieden der Republik, der Welt ein Beispiel weiter von jener edlern Hoheit der Seele geben wird, mit welcher Timoleon, Solon und Lykurgus ihre persönliche Macht unsterblichem Ruhm aufopfereten: so fühlte indeß Frankreich bald, daß ein HeldenArm die Zügel seiner Regierung hielt. Die Folgen davon zeigten sich zum Erstaunen der Welt in dem Feldzuge von 1800, dem wundervollsten des ganzen Krieges, dessen Beschreibung in dem nächsten Jahrgange dieses Taschenbuchs folgen wird.

Einige Beilagen.





Bouaparte zu St. Cloud, im Rath
 der Fünfhundert
 (10 Nov.)



Bonaparte zu St. Cloud, im Rath der
Fünfhundert. (10 Nov.)

[S. Allg. Zeit. vom 25 Nov. 1799.]

Ein Flügel des Pallasts von Saint-Cloud war in der Geschwindigkeit für die gesetzgebenden Ráthe eingerichtet worden. In jedem Saale waren so viele Zuschauer zugelassen, als Platz hatten, nemlich ungefähr hundert. Es fehlten nur etwa 50 Mitglieder, unter denen besonders Jourdan, Chalmel, Salicetti, Stevenotte, Genissieux, Laenée Lamarque, Mugeran genannt werden. Etwa 1,000 Mann von den Wachen des gesetzgebenden Körpers und des Directoriums, und von den Pariser Linien-Truppen waren im Schloßhof verbreitet; wer hereingelassen wurde, mußte eine Eingangskarte vorzeigen. Sieyès und Roger Ducas waren zu Saint-Cloud. Bonaparte kam gegen 1 Uhr Nachmittags, zu Wagen, von Paris, mit seinem Generalstab. Ehe die Sitzungen anfiengen, giengen die Deputirten in einzelnen Gruppen im Garten herum; sehr wenige schienen zu wissen, was im Werke seyn möchte. Die Orangerie war für den Rath der Fünfhundert eingerichtet; auf einer Erhöhung war ein Bureau für den Präsidenten und die Secretaire angebracht; die andern Deputirten saßen auf Bänken; die Zuhörer waren nach einigen Plätzen

tern durch eine Art von Barriere von den Deputirten getrennt; andre bemerken, daß es in dem Saale, wo die Sitzung gehalten wurde, keine sogenannte Schranken (barre) gab.

Gegen 2 Uhr Nachmittags wurde die Sitzung eröffnet. Ein Secretair liest das Protokoll. Gaudin spricht von der drohenden Gefahr, auf welche die Masregel des Rathes der Aeltern sich gründe: er schildert die Republik als gleich bedroht durch die Royalisten und durch die Demagogen; er verlangt eine Kommission von 7 Mitgliedern, welche über die gegenwärtige Lage der Dinge Bericht erstatten solle, und Aufschub aller Berathschlagungen, bis dieser Bericht erstattet sey.

Grandmaison verlangt das Wort. Delbrel ruft: Vor allem werde der Constitution vom Jahr 3 von neuem Treue geschworen! — Hierüber bricht in der Versammlung eine heftige Bewegung aus. Marquesi, Belin, Desair, Bigonnet, stürmen in der Nähe des Präsidenten (Lucian Bonaparte), und rufen: Laßt uns schwören! Der Präsident wird bedroht; er steht auf und bedeckt sich. "Der Präsident des Rathes der Fünfhundert," sagt er, "kan die Beschimpfungen, mit denen man ihn überhäuft, nicht länger dulden." Es wird ruhig. Grandmaison nimmt das Wort: Die ganze Republik, sagt er, wird staunen, daß der Rath der Fünfhundert, um den Aeltern zu gehorchen, sich hieher begeben hat, ohne irgend einen Grund davon zu kennen.

Man

Man verlangt eine Commission, um zu wissen, was gethan werden soll; erst muß man wissen, was gethan worden ist. Aus Ehrfurcht für die Constitution, die uns zu berathschlagen verbot, habe ich mich enthalten, nach den Gründen des Verlegungs-Decrets zu fragen, als es uns notificirt wurde. Eben diese Ehrfurcht aber bewegt mich izt, darnach zu fragen. Es ist nicht genug, daß man mit schwankenden Ausrufungen die Republik preise; man kan manche Republik darunter meynen, z. B. die englische, die amerikanische, die venetianische: mit diesen ist uns aber nicht gedient; wir haben die Constitution vom Jahr 3 beschworen. Ich verlange also, daß wir vor aller Berathschlagung den Eid nach der vorgeschriebenen Formel erneuern. — Viele Mitglieder rufen: Abgestimmt. Andre hatten gemürrt. Der Vorschlag wird durch die Abstimmung angenommen, und der Eid nach Namens-Ausruf geleistet. Es läuft eine Botschaft des Raths der Aeltern ein, welcher meldet, daß er seine Sizungen suspendirt, bis er von der Installirung der Mehrzahl des Raths der Fünfhundert zu Saint-Cloud Notiz haben werde.

Sigonnet: Der Eid in der Orangerie von Saint-Cloud wird in der Geschichte mit dem Eid in Versailler Ballhaus an Ruhm wetteifern, obschon damals die Volks-Representanten den königlichen Bajonetten frozten, und jetzt ohne Zweifel die republikanischen Bajonette sie schützten; er wird aber die Republik befestigen helfen, wie jener Eid sie stiften half. Damit

es aber keine bloße Spiegelfechterei sey, verlange ich eine Botschaft an das Directorium, damit es uns über die Lage der Republik Nachweisungen aebe, und eine an den Rath der Aeltern, damit er die Gründe seines Verleugungs-Decrets erkläre.

Er ochon bemerkt, daß die Constitution vor allen Dingen eine Proclamation an die Republik fordre, durch welche der Rath der Fünfhundert bekannt mache, daß seine Mehrzahl sich in Saint-Cloud versammelt habe. Angenommen.

Darraca wendet gegen den Vorschlag einer Botschaft an das Directorium ein, daß man ja gar nicht wisse, wo sich das Directorium eigentlich befinde. Gelächter. Die beiden Botschaften werden beschlossen. Bertrand (vom Calvados) verlangt, daß bei der Notification an das Volk, auch die Erneuerung des Eides und der feste Entschluß des Raths, die Constitution gegen jede Art von Tyrannei zu vertheidigen, bekannt gemacht werde. Anaenommen. Arena verlangt den Druk der Namen der Repräsentanten, welche den Eid geleistet haben. Murren. Er ochon liest die Notification an das Volk, über die Installation des Raths zu Saint-Cloud; sie wird mit dem von Bertrand vorgeschlagenen Zusatz genehmigt.

Der Rath der Aeltern übersendet durch eine Botschaft ein Schreiben von Barras, worin er seine Dimission gibt. Duplantier verlangt,

langt, daß der Rath den Augenblick zur Abfassung einer zehnfachen Liste für eine neue Directorswahl bestimme. Crochon rath zum Aufschub, indem die Constitution jedem der beiden Rätze 5 Tage lasse, bevor zur Wiederbesetzung einer Directors Stelle geschritten werde. Ein Mitglied wirft den Zweifel auf, ob Barras freiwillig oder gezwungen geschrieben habe; ein andres ruft: Habt ihr das am 20 Prairial auch gefragt? Grandmaison läßt sich über die Unerklärlichkeit der Umstände aus, in denen man sich befinde, und während deren man den Abschied eines Mitglieds des Directoriums erfahre. Wer von uns, fragt er, kan Rechenschaft geben, woher wir kommen, und wohin wir gehen? — In diesem Augenblick entsteht eine heftige Bewegung im Rath, indem Bonaparte, in Generals Uniform, mit entblößtem Haupte, zur Thüre hineintritt; er winkt einigen ihn begleitenden Grenadieren, am Eingang stehen zu bleiben, und geht auf das Bureau zu.

Was ist das? rufen mehrere Mitglieder. Alle stehen auf; es entsteht ein tumultuarisches Stufen: Nieder mit dem Dictator! — Hinweg der neue Cromwell! — In die Acht! — Bonaparte, du bestehl deinen Ruhm! 1c. 2c. Der General wird mit Ungefügigkeit gegen die Thüre gedrängt; mehrere Mitglieder bedrohen ihn mit Pistolen und Dolchen; ein Deputirter von kleiner Statur, mit schwarzen Haaren, ist besonders geschäftig, ihn zu drängen; ein andrer schießt mit einem Dolche nach ihm, und

ein Grenadier von der Wache des gesetzgebenden Körpers fängt den Stich auf; ein Officier (nach mehreren Nachrichten der Gen. Lefebvre) eilt herbei, ihn zu retten, und bringt ihn aus dem Saale.

Um den Präsidenten ist das Getümmel noch heftig. Er sucht zu reden: Was eben vorgesallen ist, beweist unsrer aller Gesinnungen. — Ja, ja! Es lebe die Republik! — Indessen, fährt er fort, war doch wohl zu glauben, daß der Schritt, welcher eine solche Erschütterung hervorgebracht hat, bloß zur Absicht hatte, uns über die Lage der Dinge Aufschlüsse zu geben. Könnten wir wohl den im Verdacht haben, die Freiheit zu bedrohen, welcher . . . Nein, nein! — Ja, ja! — Ein Mitglied ruft: Bonaparte hat seine Lorbeern geschändet; ich fordre, daß er vor die Schranken trete, um sich zu verantworten; ich weihe ihn der Schmach, dem Abscheu aller Franzosen. — Getümmel. Digneffe verlangt eine SpecialCommission, um zu untersuchen, welches zu Saint-Cloud der Bezirk der Polizei des Rathes seyn solle. — Bertrand (vom Calvados) sagt, zu der Verlegung des gesetzgebenden Körpers nach Saint-Cloud sey der Rath der Aeltern durch die Constitution befugt gewesen, nicht aber zu der Ernennung Bonaparte's zum Anführer der Wache des gesetzgebenden Körpers; er verlangt, daß der Rath erkläre, Bonaparte sey nicht Anführer dieser Wache. — Salut: Ich kan den republikanischen Krieger nicht fürchten; aber ich erkläre, daß gestern die Constitution verletzt

verlezt worden ist, daß der Rath der Aeltern nicht berechtigt war, einen General zu ernennen. Wir können nicht in dieser Lage bleiben; laßt uns in unsrer Amts-Tracht nach Paris zurückkehren, uns werden Bürger und Soldaten schützen! Ihr werdet in diesen die Vertheidiger des Vaterlands erkennen. Talot schlägt eine Botschaft an den Rath der Aeltern vor, um ihn zur Rückkehr nach Paris einzuladen, auch trägt er auf eine Erklärung an: daß das hier versammelte Militair selbst die Wache des gesetzgebenden Körpers sey. — Grandmaison verlangt alsbaldige Abstimmung, über die Erklärung, daß Bonaparte's Ernennung zum Anführer der Wache des gesetzgebenden Körpers verfassung- und gesezwidrig sey. Abgestimmt! rufen viele Mitglieder. Chazal nimmt den Präsidentensiz ein. Crochon vertheidigt die Befugniß des Raths der Aeltern zur Ernennung Bonaparte's. Destrem verlangt Abstimmung über Talot's Vorschläge; von mehreren Seiten wird auf Permanenz des Raths angetragen. Talot's Vorschläge werden angenommen. Lucian Bonaparte sucht auf der Rednerbühne zu sprechen, während Chazal den Präsidentensiz einnimmt. Ich will mich, sagt er, den genommenen Beschlüssen nicht widersetzen; ich will Euch bloß vorstellen, wie ungerecht es wäre, die der Freiheit geleisteten Dienste zu vergessen; ich trage darauf an, daß, ehe Ihr etwas beschliesset, der General vernommen werde, welchem der Rath der Aeltern die Vollziehung seines Decrets aufgetragen hat. — Nein, nein! rufen viele, wir kennen ihn nicht.

Wenn Eure Aufwallung sich gelegt haben wird, fährt Lucian fort, wenn Ihr die Vernunft wieder anhört, müßt Ihr die Ungerechtigkeit erkennen. — Heftiges Getümmel. Lucian wird umringt, bedroht; man ruft: in die Acht Bonaparte! — Wie? sagt Lucian, ich soll über die Achts-Erklärung meines Bruders abstimmen lassen?

Wie es scheint, hörte man in diesem nemlichen Augenblick die Soldaten im Schloßhof, welche der General angeredet hatte, rufen: es lebe die Republik, es lebe Bonaparte! Das Getümmel im Rath wurde desto heftiger. Lucian sagte: Mit dem tiefsten Gefühl beleidigter Würde, lege ich hier die Zeichen der Nationalrepräsentation ab. — Nein, nein! rufen viele Mitglieder. Lucian entfleidet sich des Mantels, bindet die Schärpe ab. Ein Offizier tritt mit Wache herein, spricht einige Worte zu Chazal, der den Präsidentensitz noch einnahm, versucht den Rath anzusprechen, findet aber im Tumult kein Gehör, und führt endlich Lucian Bonaparte hinweg.

Das Getümmel nimmt zu. Sherlock: Es ist mir unmöglich meine Gefühle auszudrücken; ich weiß nicht, auf welchen Befehl eine Grenadierwache in diesen Saal gedrungen ist, und unsern Präsidenten entführt hat. Er hat zwar seine Entlassung gegeben. — Einige Mitglieder rufen: daran hat er wohlgethan — aber wir haben sie nicht angenommen; laßt uns unsern Präsidenten folgen — oder, weil die Genrätber

in

in zu großer Wallung sind, so frage ich darauf an, daß eine Deputation von 3 Mitgliedern ihn einlade, zurückzukehren.

Unterdessen war der Auftritt im Schloßhofe, wobei der Präsident des Rathes der Fünfhundert die Truppen anredete, vorgefallen; man hört die Trommeln sich nähern, die Zuschauer entfernen sich, die Thüren gehen auf; der General Murat tritt an der Spitze eines zahlreichen Korps von der Wache des gesetzgebenden Körpers herein; gute Bürger, sagt er, zieht euch zurück, der Rath ist aufgelöst. — (Nach einigen Blättern waren seine Worte: der General Bonaparte befiehlt mir, den Saal räumen zu lassen). Bonaparte steigt auf die Tribune, und redet die Soldaten an: Wer seyd Ihr? fragt er, seyd Ihr die Beschützer der Nationalrepräsentation? Er wird ein paar Minuten lang angehört; der General Murat fährt fort, zu kommandiren; die Soldaten rufen unter Trommel Schlag vor; der Saal wird geräumt.

Scherer.

Scherer ist eines Fleischers Sohn aus Delle, unweit Belfort, an der Gränze des vormaligen OberElssasses gegen Brundrutt. In seiner Jugend erhielt er, als der Sohn eines bemitteltesten Bürgers, eine für die damalige Zeiten (zwischen 1750 und 1755) artige Erziehung. Allein da er sehr leichtsinnig und liederlich war, so entließ er seinen Eltern, und trat in östreichische Kriegsdienste, wo er bis zum Fähndrich stieg. Sey's nun Unzufriedenheit mit dem Dienste, oder eine andre Ursache, er desertirte aus Mantua, wo sein Regiment damals in Garnison lag, und gieng nach Paris, wo er bei seinem Bruder, der damals Haushofmeister bei dem Herzog von Richelieu war, auf Kosten des letztern einige Zeit lebte. Personen, die ihn dort sehr genau gekannt haben, schildern ihn als einen fähigen Kopf, voll Intriguen, dabei gesellig, aber Bonvivant im höchsten Grade, ohne alle Grundsätze und Moralität. Bei seinem Bruder, zu dem sich damal noch ein an-
dres

dret Bruder, der in der Marine war, (nachmaliger General Secretär des Kriegs Ministers) gestellte, blieb er, bis die Legion Maillebois in holländischem Solde errichtet wurde, in welcher ihm der Herzog von Richelieu eine Stelle als Major verschafte. Da diese Legion aber wieder aufgehoben wurde, so kehrte er nach Paris zurück, und machte dort den Geschäftsmann, lobte aber größtentheils wieder von den Zuschüssen, die er von seinem Bruder erhielt. Als die Revolution im Jahr 1789 ausbrach, blieb er völlig unthätig, und erklärte sich weder für noch gegen dieselbe. Er wurde, man weiß nicht durch welchen Kanal, Adjutant des Generals D'eprez Craffier, mit dem er sich größtentheils im OberRhein und MontTerrible aufhielt; da er ein fähiger Kopf war, so leistete er diesem, den er bei weitem übertraf, wirklich gute Dienste. Allein da der Adjutant dirigiren wollte, und der General dis nicht ertragen konnte, so überwarfen sie sich, und Scherer, der in seinem Dienste Bekanntschaften gemacht hatte, die sich für ihn interessirten, ward Anfangs Adjutant bei Eilenmayer, und dann bei Beauharnois. Mit diesem letztern war er im Jahr 1793 in der Gegend von Weissenburg und Landau. Allein bald ward er als Aristokrat denunciirt und erhielt seinen Abschied. Kurz darauf wußt' er auf's neue eine Anstellung zu erhalten; er stieg sogar zum General Adjutanten auf; als solcher kommandirte er eine Zeit lang in Brundbrutt. In den revolutionären Stürmen zu Ende 1793 und zu Anfang 1794 ward er bald von den in jenen Gegenden auf Sendung befindlichen Repräsentanten

tanten als Verdächtiger 20 Stunden von den
 Gränzen deportirt, bald wieder als Brigaden-
 General angestellt, und bald darauf von neuem
 deportirt. Endlich erhielt er im Frühjahre 1794
 als DivisionsGeneral neuerdings das Kommando
 im MontTerrible, und bald darauf am Ober-
 Rhein, wo er eine Bürgerin Salomon von
 Blozheim (eine Verwandte derjenigen, die in
 Pichegru's Correspondenz compromittirt war)
 heirathete, die ihm ein ansehnliches Vermögen
 zubrachte. Nun wurde der bis dahin gesellige
 Scherer im höchsten Grade übermüthig; sein
 Ehrgeiz strebte nach immer höhern Dingen, und
 seine Unmoralität erlaubte ihm jedes Mittel zu
 Befriedigung seiner Wünsche. Er kam bald zur
 activen Armee im NordDepartement, erhielt
 das Kommando über das BlokadeKorps vor den
 vier Festungen Valenciennes, Conde, le Ques-
 noy, Landrecies, und stieß nach Ubergabe der-
 selben zu der Sambre und MaasArmee. Von
 da kam er im Frühling 1795 als OberGeneral
 zu der OstPyrenäenArmee. Als bald darauf
 der Friede mit Spanien geschlossen wurde, mar-
 schirte der größte Theil dieser Armee zur Ver-
 stärkung der Italienischen, und Scherer ward
 nun OberGeneral dieser letztern. Hier erfocht
 er (am 23 November 1795), bei Loano, einen
 vollständigen Sieg über die Oestreicher, der,
 wenn er ihn gehörig benutzt hätte, schon damals
 die Eroberung der Lombardie zur Folge gehabt
 haben würde. Für den Feldzug von 1796, der
 mit dem Angestimm eines InvasionsKrieges ge-
 führt werden sollte, wurde daher Bonaparte
 an die Spitze der Italienischen Armee berufen.

Scherer privatisirte nun einige Zeit zu Paris, und erhielt hierauf durch seinen Freund Reubel die KriegsMinistersStelle. Sein Betragen in derselben, so wie seine nachherige Geschichte, ist bekannt genug.

— — Positis inglorius armis
Exigat nunc aevum.



M a c d o n a l d.

Stephan Jacob Joseph Alexander Macdonald ist der Abkömmling einer sehr bekannten Familie dieses Namens in Schotland; er selbst ward in Frankreich geboren und erzogen. Im Jahr 1784 trat er als Lieutenant in die Legion Maillebois, und während seines damaligen Aufenthalts in Holland erwarb er sich einige Kenntniß der teutschen Sprache. Im Jahr 1787 ward er Cadet beim 87. Regiment. Als der Revolutionskrieg ausbrach, kam er zur Nordarmee, wo er unter Dumouriez als GeneralAdjutant diente. In dem berühmten Feldzuge von 1794, in welchem die Franken, unter Pichegru's Anführung, ganz Belgien und Holland eroberten, stand er als Brigade-General bei der ersten Division (Souham), die nahe an 30,000 Mann enthielt. Er zeichnete sich durch große militairische Talente und durch kühne Kaltblütigkeit aus. Dieser seiner Kaltblütigkeit hatten die Franken den Sieg bei Hooglede (13 Jun.) zu danken, der den Fall von Ypern zur Folge hatte, und eben dadurch dem weitem Fortlaufe des Feldzuges jenen kühnen Schwung gab. Er war von dem Repräsentanten St. Just abgesetzt worden; „wir müssen,“, hatte St. Just gesagt, „nur feurige, Republikaner haben, und Macdonald hat
 „weder

„weder die Figur noch den Namen eines Republikaners;“, aber der Repräsentant Richard ließ den Beschluß seines Collegen nicht vollziehen, und Macdonald setzte seinen Dienst fort. Bald nachher ward er Divisions-General bei der Nord-Armee. Im Jahr 1798 kommandirte er eine Zeitlang in Rom, bis zu Anfang Novembers der General Championnet dort eintraf, um den Oberbefehl der Armee von Rom zu übernehmen. Bei dem unmittelbar darauf erfolgten Ausbruch des Krieges mit Neapel, war es Macdonald's Division, die bei Otricoli zuerst die neapolitanischen Truppen auf eine Art schlug, daß sie nachher nirgends mehr Stand hielten. Als bald nachher dem General Championnet wegen seiner Irrungen mit dem Commissair Faipoult das Kommando der Armee von Neapel abgenommen wurde, erhielt Macdonald dasselbe; doch war er dabei den Befehlen Scherer's, und nachher Moreau's untergeordnet. Sein Rückzug von Neapel gehört unter die schwierigsten Unternehmungen dieser Art, die jemals ausgeführt wurden; so wie seine Schlacht an der Trebia, obgleich für ihn unglücklich, doch eine der hartnäckigsten des Krieges war, und ihn nicht verhinderte, sich mit der Armee von Italien zu vereinigen. Er beklagte sich damals, daß das Vollziehungs-Directorium seinen Amts-Berichten über diese Vorfälle keine Publizität gegeben hätte, und versprach selbst eine Geschichte seines Feldzuges zu liefern, die aber bis izt noch nicht erschienen ist. Um ihm einen Beweis seiner Achtung und seines Zutrauens

zu geben, und dadurch das Gerüchte zu widerlegen, als ob die Schuld, daß die beiden französischen Armeen in Italien nicht ihre Vereinigung in den Ebenen von Tortona bewirken konnten, an seinen verspäteten Märschen läge, ernannte ihn der General Moreau, sobald er den Oberbefehl über die Rheinarmee erhalten hatte, im Nov. 1799, zu seinem GeneralLieutenant. Macdonald nahm jedoch diese Stelle nicht an, sondern blieb in Paris, wo er bei der Revolution vom 18 Brumaire, durch welche Bonaparte sich an die Spitze der französischen Regierung schwang, sich unter den Generalen befunden hatte, die an diesem merkwürdigen Tage die verschiedenen Posten in Paris kommandirten. Im Feldzuge vom Jahr 1800 ward er zum OberGeneral der zweiten Reservearmee angestellt, die nachher den Namen der Armee von Graubünden erhielt. Sein Zug über den Splügen, an der Spitze dieser Armee, mitten im Winter, ist das größte Wagemuth dieser Art im ganzen Laufe des Krieges. — Offiziere, die ihn näher kennen, sprechen mit einer Art von Bewunderung von den Talenten dieses noch jungen Mannes.



